Germ. Sp. Dornbirn
119a

[illegible]

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Wegweiser
durch die
Gegend um Dresden
bis
Elsterwerda, Bautzen, Herrnhut, Rumburg, Schandau, Aussig, Töplitz, Freyberg und Hubertsburg.

Auch hier stand die Natur, da sie aus reicher Hand
Ueber Hügel und Thal lebende Schönheit goß,
Mit verweilendem Tritte,
Diese Thäler zu schmücken, still.

Klopstock.

Nebst einer Reisekarte durch die Gegend um Dresden.

Dresden, 1804.
in der Arnoldischen Buch- und Kunsthandlung.

Vorerinnerung.

Ausser dem, was ich schon in der Vorrede zum ersten Theile über den Plan dieses Wegweisers gesagt habe, bemerke ich hier noch, daß mehrere geographische, historische und statistische Notizen der ersten Ausgabe bei der gegenwärtigen Bearbeitung weggelassen worden sind, weil man sie in den neuesten Ausgaben von Leonhardi's und Engelhardt's Erdbeschreibungen von Kursachsen, ausführlicher finden kann. Ich habe nur das Wichtigste davon des topographischen Zusammenhanges wegen beibehalten; und was ich ausserdem noch von statistischen Nachrichten glaubte aufnehmen zu müssen, findet sich in jenen Werken nicht,

sondern ist aus andern Quellen, handschriftlichen Nachrichten und eignen Reisebemerkungen gezogen. Uebrigens bitte ich bei Beurtheilung dieser Arbeit auf ihren Zweck und den zum Grunde gelegten Plan billige Rücksicht zu nehmen. Beide nöthigten mich, mehrere gesammelte Materialien, die für das allgemeine Interesse zu trocken, oder für die Absicht dieser Schrift zu weitläuftig waren, zurückzubehalten. Aus diesen Ursachen sind vorzüglich die beiden letzten Abschnitte sehr zusammengedrängt worden. Man erwarte nichts als eine Anleitung, planmäßig nach höhern, als den gewöhnlichen, Reisezwecken einen der interessantesten Landstriche Deutschlands zu bereisen; man sehe in meinen Urtheilen nichts als die subjektive Ansicht des Einzelnen, der sein Urtheil stets der Reife der Zeit und der Erfahrung unterwirft; man verzeihe mir endlich, wenn

ich an mehrern Orten beim Mangel sichrer Gewährsmänner eine diplomatische Genauigkeit nicht erreichen konnte.

Ich habe die Karten-Literatur nicht beigefügt, weil sich jeder Reisende aus dem kritischen Verzeichnisse der Landkarten und vornehmsten topographischen Blätter der Kur- und Herzoglich-Sächsischen Lande, das einer der ersten Forscher und Kenner der Geschichte und Statistik Südsachsens, Hofrath Adelung, im Jahre 1796 herausgegeben hat, am besten unterrichten kann. In Ansehung der statistischen Literatur ist Weinart's Literatur des Staatsrechts und der Statistik von Sachsen, 2 Theile, Meißen 1802. das brauchbarste Handbuch. Ueber die Geschichte der Stadt Dresden insbesondre haben wir bald ein wichtiges, nach Urkunden gearbeitetes Werk vom H. Pred. Hasche zn hoffen.

Nachträge und Berichtigungen

Erster Theil. S. 92 Z. 14 statt 0645, lies 10,647. S. 202 Z. 5 st. Barons, l. Geh. Raths Grafen ꝛc. S. 206 Z. 5 st. Rieschische l. zuletzt gräf. Schall'sches. Das Riesch'sche Palais a. d. Ramm. G. geh. noch gegenw. dem Geh. R. Gr. v. Riesch auf Noschwitz. S. 220 Z. 6 v. u. nach: Gasse l. besitzt der Geh. R. Gr. v. Riesch Haus u. Garten. Das daselbst befindliche Traiteurh. aber nebst einem Stück Garten hat der Kammerh. u. Geh. Fin. R., Gr. Vitzthum v. Eckstädt vom Rittm. Richtenfeld erkauft. Der Rittm. Richtenfeld besitzt noch gegenwärtig die ehemal. Reitbahn u. ein Stück des Gartens; 2 Pavillons aber nebst dem Lindenpark gehören Herrn Schüßler, der daselbst seine Wachsbleiche angelegt hat. Vgl. S. 436 Z. 1. S. 276 Z. 7 v. u. st. S. die Beil. G. l. S. die Nachtr. S. 366 Z. 11 st. 5000 l. 50,000. S. 375 Z. 5 v. u. zu: von Poncet, ist gestorben.

Zweiter Theil. S. 15 Z. 11 v. u. läßt er l. Anm. Dieß unterbleibt der Kosten wegen. — S. 55 Z. 8 v. u. st. 1700 l. 700. S. 59 Z. 3 st. reiche l. reihe. S. 67 Z. 9 l. H. Haan wurde seitdem an H. M. Angers Stelle Mathematicus bei der höh. Bürgerschule zu Neust. b. Dresd. u. M Anger kam als Rector an H. Pauflers Stelle. S. 69 Z. 1 st. erled. Reg. Gersd. l. Reg. Prinz Johann. S. 83 Z. 2 Nach: Keinem, l. der hier eingeht, seyen ꝛc. S. 110 Z. 2 st. deren l. derer. S. 140 Z. 12 nach: und, l. beim böhm. D. Einsiedeln. S. 218 Z. 5 st. fruchtb. l. furchtbarsten. S. 259 Z. 13 st. Saitzsch l. Staitzsch. S. 275 Z. 2 v. u. l. Schluchten. S. 307 Z. 3 st. Preußen l. Oestreichern.

Bayerische Staatsbibliothek

Erster Abschnitt.

Die Dresdner und Meißner Weingebirge. Forstcultur. Nördliche Lustreisen: Moritzburg. Großenhayn. Zeithayn. Zabeltitz. Lauchhammer. Friedrichsthal. Nordöstlich: Hermsdorf. Königsbrück. Seiffersdorf. Das Augustusbad.

Alle Jahreszeiten rufen den Dresdner aufs Land. Mit ihm ziehen die Freuden der Stadt, über die er gebieten kann. Du findest zwischen Pirna, Pillnitz und Meissen städtische Wohnungen, Meublen, Gesellschaften, Vergnügungen und Sitten. Doch siehst Du nirgends Pracht, sehr selten Luxus, fast überall aber einen feinen Geschmack und einen glücklichen Scharfsinn im Lebensgenusse. Denn wo werden wohl die Lehren des weisen Aristipps besser verstanden, als auf jenen Rebenhügeln, in dem reinern Elemente der Bergluft, bei einem Glase alten, geerbten Weines?

Von der Großenhayner Straße fällt rechts ein Fahrweg ab, mit dem sich ein andrer von den Scheunen her vereinigt; beide bringen uns an den Fuß jenes Sandwalles, wo sich die Dresdner Heide an das Reben-Amphitheater im nördlichen und nordwestlichen Horizonte von Dresden anschließt. Links an der Straße liegt ein Privatweinberg, der Hecht; an seiner äußern Umzäunung, die ein seit Kurzem in gutes Kornland umgeschaffenes Sandfeld einschließt, zieht sich die Radeburger und Ortrander Straße durch tiefe Sandgleise hinauf, wo Kiefern nur kümmerlich gegen die Sonne schützen. Die Landschaft behält diesen leblosen Ton bis in die Sandflächen der Niederlausitz und der Mark. Aber die Jagd bewegt oft diesen Wald. Im Herbste werden — ein großes Fest für die Dresdner — Hirsche und wilde Schweine in großer Zahl erlegt. Der Hof nimmt dann zuweilen Erfrischungen in dem schönen Gasthofe zum letzten Heller ein, der auf der Anhöhe im Walde liegt, und wegen seiner romantischen Umgebung, von den Städtern im Sommer und Winter stark be-

sucht wird. Der Weinberg gewährt eine schöne Aussicht über die Dresdner Heide und die Elbaue. Der Rückweg ist ein allmähliger Uebergang aus der Einsamkeit in das Leben, aus der magern Dürftigkeit in die üppige Fülle. Jetzt folge rechts vom Hechte der Weinbergsgasse, wo mehrere Berge, z. B. der Hübner'sche zur Mostzeit, ihren Weinkranz aushängen. Jener Berg, wo man einige Lauben und ländliche Erfrischungen findet, wird fleißig besucht. Je näher Du der Elbe kommst, desto mehr gewinnt Alles eine bessere Gestalt. Durchschneide die Straße nach Moritzburg und Großenhayn da, wo der wilde Mann ein schriftsässiges Landgut, am Fuße des waldigen Trachenberges, drei Viertel Stunden von Dresden liegt. Der damit verbundene Gasthof ist für Gäste aus den gebildetern Ständen gut eingerichtet. Jenseits der Chaussee ziehen sich, nördlich von Trachau Weinberge edlern Gewächses, unter denen der gräfl. Loß'ische, der Krebel'sche und der des Barons von Gregory die ausgezeichnetsten sind, mitten in der Waldhülle bis zur Hoflößnitz

fort. Diese schöne Bergreihe, welche dem Kurfürsten gehört, fängt anderthalb Stunde unter Dresden an, und nimmt $\frac{5}{4}$ Stunden in der Länge ein. Auf der höchsten Kuppe derselben liegt das Spitzhaus, das wegen seiner herrlichen Aussicht häufig besucht wird. Man steigt über 350 Stufen hinan. — Dieses ganze Weinrebengebirge ruht auf Syenit, der aber durch sein mehr abgesondertes körniges Gewebe und öfters verwitterten Feldspath von dem Syenit im Plauischen Grunde und bei Meissen etwas abweicht. Der Wein von diesen Bergen wird vorzüglich geschätzt; aber der Ertrag ist so ungleich, daß man Jahrgewüchse von 202 Faß und andre nur von 5 Faß daselbst angezeichnet findet.

Bei dem Gasthofe an der Meißner Poststraße, das Rößchen genannt, theilen sich rechts mehrere Berggassen. Ins Auge fallen der Meißner'sche und Weinarts Weinberg. An der Straße, 2 Stunden von Dresden liegt der Gräflich Zinzendorfische und der Freyherrlich Gregory'sche Weinberg. Zu

beiden führen Alleen von der Straße. Der Schäfersche und Gregory'sche Weinberg, oder zu Wackerbarts Ruhe, liegen am höchsten und zeichnen sich durch ihre schönen Gebäude aus. Der Gräflich Solmsische Weinberg hat ebenfalls vorzügliche Anlagen. Es belohnt, dieses Rebenlabyrinth zu durchirren, und dem Frohsinn auf allen Wegen zu begegnen; oder die Höhen zu ersteigen, und das Elbthal zu übersehen, wo Kötzschenbroda,*) Naundorf, Radebeul, Kaditz, hier offen, dort in kleinen Wäldern versteckt liegen.

Das Weingebirge selbst zieht sich bis unter Meißen fort. Unter allen Rebenpflanzungen in dieser Gegend behauptet das edle Spaargebirge den ersten Rang. Es erhebt sich bei dem D. Sörnewitz in mehrern Massen von

*) Kötzschenbroda, oder Kötzschber, ein schönes Dorf, 3 Stunden unter Dresden, baut guten Wein, und seine zwei wichtigen Jahrmärkte sind ein Volksfest für die ganze Gegend.

röthlichem Syenit bis zur höchsten Kuppe, die Bosel genannt. Von hier dehnt es sich nordwestlich nach Zaschendorf hin aus. Bei den Dörfern Ober- und Nieder-Spaar und Cölln liegen nordöstlich die Zscheyla'er Weinberge, ebenfalls auf einem Syenitkern gelagert. Der Rutschberg hingegen bei Niederau und Oberau besteht aus Kalkboden.*) Nahe bei Cölln liegt ein steiler Felsen dem St. Afraberge gegenüber, der den ältesten Weinberg trägt. Ein Geistlicher, Siffried, legte ihn in der Mitte des 12ten Jahrh. an. Er gehört gegenwärtig dem Meißner Rathe. Die Sandlager dieses Weingebirges bestehen aus aufgelöstem Syenitfelsen. In demselben wachsen die edelsten Reben. Der Wein hingegen, welcher, besonders jenseit der Elbe, in thonigem Boden wächst, ist in den ersten Jahren

*) Die Oberspaarer Rautenberge besitzt Hr. Fleischer; den Rutschberg Hr. Salzverwalter Lehnig in Meißen. Der Fürstenberg, ein langer, hoher Bergrücken zwischen Cölln und Zaschendorf, gehört dem Kurfürsten; desgleichen die Weinberge bei Ober- und Unter-Zadel, eine Meile von Meißen.

strenger und herber; der im lehmigen Boden ist meistens sauer und der im Quarzsande wäßrig. Doch trift es auch beim Meißner Weine ein, daß er durch Erfahrung klug wird. Je länger er liegt, desto mehr Geist bekommt er. Als man nach dem 7jährigen Kriege eine verfallene Kasematte an dem Wilsdruffer Thore aufgrub, fand man ein Faß Wein, welches vor dem Verschütten der Kasematte in demselben liegen geblieben war, und, wie man glaubte, über hundert Jahre gelegen haben mußte. Das ganze Gefäß war verfault, und der Wein lag bloß in seiner eignen Schale von angesetztem Weinstein. Man zapfte ihn behutsam ab und fand seinen Geschmack vortreflich. Die Veredlung der hiesigen Weinreben läßt sich die Meißner Weinbaugesellschaft sehr angelegen seyn. Um die Errichtung dieser patriotischen Gesellschaft haben der Steuerprok. Hr. Goldberg in Meißen, der Bergverwalt. Hr. M. Kadner und besonders der Oberlandweinmeister, Hr. Fleischmann wesentliche Verdienste. Letzterer eröffnete ihre erste Versammlung, die sie den 18ten Nov. 1799 zu

Meißen hielt. In der zweiten Versammlung am 14ten Sept. 1801, wurde die landesherrliche Bestätigungsurkunde vorgelesen. Das Institut besteht aus einem Director, einem Adjunkt und mehrern Deputirten, welche von den Mitgliedern gewählt werden. Auf den Vorschlag des St. P. Goldberg, als damaligen Directors, ist ein gesellschaftlicher Weinberg und eine damit verbundene Winzerschule angelegt worden. Für die Sortimentschule wies Hr. Goldberg selbst einen Platz auf seinem Grund und Boden an. Die Gesellschaft correspondirt mit den Rheinländern, mit Wirtemberg, Ungarn u. a. Ländern. Sie hat ihre eigne Bibliothek und giebt „Beiträge zur Beförderung des deutschen Weinbaus“ heraus, von denen 3 Hefte 1802 und 1803 in Meißen bei Erbstein erschienen sind. Es läßt sich von ihrem Eifer und ihren Einsichten viel erwarten, ob es gleich wahr ist, das unser Weinbau nicht allein von der Behandlung der Weinberge abhängt. Die unangemessene Witterung verursacht den meisten Mißwachs; und der Ertrag der Berge

giebt im Ganzen geringe Zinsen von dem darauf gewandten Capitale.

Eben so wichtig sind, die Forstculturanstalten in hiesiger Gegend. Den ersten gelungenen Versuch dieser Art siehst Du in dem jungen Holzanfluge an der Meißner Straße unweit Trachau. Da ich weiß, lieber Freund, wie sehr Du die Cultur unsrer guten Stiefmutter, der Erde, schätzest, so laß uns diese Anlage ein wenig betrachten. Denke Dir eine weit ausgedehnte Fläche zu beiden Seiten der Straße, die Dein Auge ermüdet, leer, kalt und todt, wie der Boden, den eine große Meerfluth in öder Einsamkeit zurückläßt. Diese Fläche, welche Niemand des Anbaues für fähig hielt, bepflanzte ein wackrer Mann, der verst. Hofgärtner Felix, vor etwa 12 Jahren mit unermüdeter Anstrengung. Er überwand glücklich alle Hindernisse. Jetzt siehst Du rechts einen muntern Birkenwald, links weitläuftige Nadelhölzer uud in ihrer Mitte einen jungen Eichenhain von 20000 Stück. Der Oberjagdcommissair Michaelis hat vor Kurzem diese ganze Holzpflanzung, welche ungefähr 147 Acker

enthält, aufgenommen. Felix gab hierdurch unsrer Gegend das erste Beispiel von Muth, Beharrlichkeit und Fleiß in der Kunst, den Flugsand sich zinsbar zu machen. Nach seinem Rathe haben mehrere Bauern zu Trachau ihre öden Sandflecke in das beste Weizenland verwandelt. Sein Sohn hat die wohlthätige Unternehmung des Vaters mit Glück fortgesetzt. Die Regierung hat ihm eine Gratifikation bewilligt. — Du findest ähnliche Culturanstalten, die nur kürzlich entstanden sind, an der Bautzner Poststraße vor dem schwarzen Thore. Sie liegen auf kurfürstlichem Grund und Boden, den man für einen geringen Erbzins den Anbauern vererbt hat. Die erste Birkenpflanzung an und auf dem Meisenberge daselbst hat ebenfalls der Hofgärtner Felix angelegt. Zunächst an der Brücke über der Prießnitz liegt die dem Kaufmann Treitschke gehörige Cichorienfabrik mit weitläuftigen Gebäuden, Anlagen und jungem Gehölz, das sich längs der Prießnitz in einen schönen Erlengrund hinabzieht. Rechts hinauf an der Straße liegt das Linke'sche Bad, wo links die Anlagen des Gra-

fen Marcolini ihren Anfang nehmen. Sie ziehen sich an beiden Seiten der Chaussee bis über den Meisenberg hinaus, eine Strecke in den Wald hinein. Diese beträchtliche Pflanzung hat bereits jener dürren Gegend den schönen Reiz der Lebendigkeit und des Fleißes geliehen. Einige von den Basemann'schen und von Bolza's Erben gekaufte Grundstücke waren die erste unvollkommne Anlage; alles übrige *war ein* Sandfleck, hin und wieder mit dürftigen Kiefern besetzt. Des Herrn Grafen Cultivationsplan hat das Ganze glücklich verändert. Du siehst hier, nahe beim Chausseehause, eine artige Meierei, mit allen Gebäuden, die zu einem großen Vorwerke gehören, das gegen 60 Scheffel Aussaat hat. So wie die Feld- u. Viehwirthschaft und der Obstbau, nach den bewährtesten ökonom. Grundsätzen eingerichtet sind; so interessirt die Meierei insbesondere durch ihre einfache und freundliche Bauart. Man erblickt hier den behaglichen Wohlstand eines fleißigen Landmanns, der schon für das Auge etwas thun kann. Die Meierin zeigt Dir schönes friesisches Vieh. Du erhältst ein Glas gute

Milch, oder Du kannst auch einen Kaffee, Butterbrod u. s. w. Dir geben lassen, das Du in einer niedlichen Stube genießest, aus welcher Du gemüthlich in den Elbstrom hinabschaust, wo in der Ferne die Stadt mit ihrem Luxus dämmert, deren Du bei Deinem Hirtenmahle spottest. Einige artige Stuben sind zu Wohnzimmern eingerichtet. An der Straßenseite ist im Fronton des Meierhofs eine Kuh mit einem melkenden Kalbe aus gebranntem Thon; eine glückliche Idee, aber es ist nicht Myron's Kuh. Weiter hin siehst Du in dem Kiefergehölze einen großen Platz mit jungen Obstbäumen bepflanzt. Eine Allee von Weymuthskiefern führt zu jenem schönen Wohnhause, das aus der Ferne auf die Straße hinblickt. In der Nähe liegt ein artiges Stallgebäude mit der Wohnung des Vogelstellers. An diese Partie schließt sich ein fröhlich aufwachsendes Birkenwäldchen an, das dem dürren Boden zum Trotze mit seinen glänzenden Stämmen und seinem schmeichelnden Grün den Fuß und den Rücken des grauen Meisenberges schmückt. Diesen Berg mußt Du ersteigen. Es ist der schönste

Punkt in der ganzen Gegend. Hier sollte billig ein Belvedere stehen. Auf der linken Seite der Straße hört die Marcolinische Colonisation auf; rechts geht sie noch im Walde eine Strecke fort, bis uns eine andre Verzäunung einen neuen Pflanzer anmeldet. Dieß ist die Anlage des Oberjagdcommissar's Michaelis, der hier in einem Umfange von etwa 9 Ackern, zum Studium für angehende Forstmänner, eine instruktive Akademie errichtet hat. So wenigstens wirst Du seine Holzpflanzung und seinen Weinberg nennen, wenn Du gegen 20000 wilde junge Bäume, und unter diesen alle inländische, besonders auch Eichen und viele ausländische Hölzer antriffst. Einen andern Strich hat der Besitzer mit mehr als 1700 Obstbäumen bepflanzt. Als Dekoration fällt ein Rosenhügel mitten in einem Kleefelde gut ins Auge. Der Weinberg, dessen Ertrag in guten Jahren 18 Faß betragen kann, zieht sich an dem Abhange des Hügels bis zur Elbe hinab. Eine todte Sandmasse, die der Wind bisher muthwillig hin und her warf, ist jetzt durch den Fleiß gebunden. Hier thun dieß Reben, dort Beerge-

sträuche; hier eine Akazienhecke,*) dort Obstalleen: alle führen zu einer niedlichen Gitterlaube, wo Du die Ruhe und die Bewegung des Stroms und die Fischer belauschest, welche ihren Lachszug halten. Die Mauer gegen die Elbe hin ist von Quadern, die zweckmäßig eingelegt und befestigt sind, aufgeführt; auch findest Du die steinerne Weinbergstreppe, welche vom Elbufer herauf geht, bequemer, als in jedem andern Berge, den ich gesehen habe. In der Mitte des Ganzen steht die Wohnung des Eigenthümers und seines Winzers. Dieß Alles ist seit 2 Jahren, nach einem überlegten Entwurfe, mit einem Aufwande von 7 — 8000 Thlr. angelegt worden, und verspricht in der Folge ein für den Freund der Naturkunde sehr interessanter Ort zu werden. Aus dieser Anlage führt uns eine kleine wilde Promenade zum Schotengrunde hinab,

*) Herr D. J. C. Michaelis hat hier das Beispiel des Hrn. Fleischmann nachgeahmt, weiße Akazien, die gemeine, Robinia pseudo acacia Linn. zum Behufe der Weinpfähle sich selbst anzuziehen.

an einen Bach, der die jenseitige Findlater'sche Schöpfung begrenzt. Hier hat sich das brittische Gold einen größern Spielraum geöffnet, um das Auge zu vergnügen. Lord Findlater hat nämlich den Bredemannischen, Hennig'schen und Heime'schen Weinberg gekauft, und will den Kempter'schen und Reißig'schen, nebst dem Striche bis an den Schotengrund noch damit vereinigen, um dieses ganze Rebenland, das sich durch mehrere schöne Punkte auszeichnet, mit englischen Gartenanlagen, Obstwäldern, Weinpflanzungen und schönen Gebäuden zu schmücken. Zu diesem Behufe läßt er die Chaussee in einer geraden Linie von der ersten Brücke bis an die Mordgrundbrücke ungefähr 300 Schritt weit führen; ein Bau, der über 12000 Thlr. kosten wird. In dieser Gegend liegen noch, ausser den genannten Bergen, nach Loschwitz hin, der Weinhold'sche und Sahr'sche Berg, mit trefflichen Aussichten und schönen Terrassen, und nahe am Mordgrund der gewesene freundschaftliche Weinberg, welcher einem Privatbesitzer gehört. Er hat eine reizende Lage

an der Elbe, die sich hier um eine reiche Acker- und Weinfläche herumbeugt. Der Mord-grund selbst, den ein dunkles Gehölz ver-steckt, ist eine Schlucht, die durch wild aufge-thürmte Flugsandmassen, im Schatten nieder-hängender Fichten, Buchen, Eschen und Kie-fern, ein klares Bergwasser in die Elbe leitet. Jenseit desselben liegen der Bassenge'sche, der Freiberg'sche, u. a. Weinberge, die schöne Prospekte haben. Links von der Brücke, die über jenen Grund führt, läuft die Bautz-ner Poststraße fort; rechts zieht sich der Weg nach Loschwitz hinein, wo mehrere interes-sante Standorte auf den Höhen umher aufge-sucht zu werden verdienen. Ich nenne nur einen: die sogenannte Kuhkanzel am Zie-gengrunde in der Nähe des Weinberges des Hrn. Canzlers von Zedtwitz. — Gehst Du am Elbufer nach Dresden zurück; so findest Du mehrere Anstalten, die gegen die Ueber-schwemmungen getroffen sind, und von Reis-sigs Weinberge an bis an das Bad hin Ufer-weiden, Erlen u. a. Pflanzungen, die das Sandufer dämmen. Unterhalb des Bünau'-

schen Gartens liegen noch einige Weingärten, die sich durch Gebäude auszeichnen, z. B. der Kretschmann'sche und Damnitz'sche. Man miethet sich hier in mehrern Privathäusern den Sommer über ein, z. B. in dem Gebäude, welches der Böhmischen Gemeinde gehört. In dieser Gegend liegt auch das Soldaten-Lazareth. Ehe wir von dieser Weinbergstour nach Dresden zurück kehren, will ich Dir noch zwei Cultivationsanlagen zeigen. Die eine ist eine ansehnliche Holzpflanzung und ein Vorwerk, die der Hr. Graf Marcolini schon vor mehrern Jahren seitwärts vom Linke'schen Bade, im Walde bei dem kurfürstl. Fischhause angelegt hat. Das Marcolinische Gebäude ist im gothischen Stil aufgeführt, der mit der waldigen Umgebung glücklich übereinstimmt. Die andre ist eine große Baumpflanzung, welche nach dem Vorschlage des Landjägermeisters, Kammerh. von Plötz, zu beiden Seiten der Radeberger Straße, angelegt wird. Schon jetzt erhält dadurch das todte Sandmeer auf dieser Seite vor der Stadt, wo sonst ein kleiner Sturm große Wolken auf-

wühlte, einen festern Boden. Ein Forsthaus belebt noch mehr diese einst so öde Straße; und in einigen Jahren wird der ganze Strich vom wilden Manne an bis zu den Ufern der Prieß- nitz mit jungem Gehölze bedeckt seyn. Hinter ihm mögen immerhin die Sandwüsten der Dresdner Heide verborgen liegen, wenn nur um die Stadt her eine fröhlichere Landschaft sich ausbreitet.

Jetzt will ich Dich in die entferntern Gegenden führen. Zuerst nach Norden, wohin die Natur weniger einladet, wo sich aber einige Institute der Industrie befinden, die kein Fremder, der Sachsen kennen lernen will, übersehen darf.

Nördliche Lustreisen auf einen und mehrere Tage.

Folge der Großenhayner Poststraße, zwischen den Scheunen und Neudorf. Vom wilden Manne aus, der rechts liegen bleibt, steigt der Trachenberg an, eine Strecke von Sandhügeln, die sich auf Syenit lagern. In den Schluchten entzieht ein hoher Wald von Laub- und Nadelholz, der sich südöstlich

an die Dresdner Heyde schließt, Deinem Auge die Weinberge und Dörfer der Nachbarschaft. Unter jenen liegt der Berg der Generalin von Fröden mit einem Wohnhause rechts an der Moritzburger Straße. Die Spuren einer Hütte linker Hand bedeuten den Schenkhübel, der nur die Sommermonate über steht. Auf der Höhe breiten sich zu beiden Seiten des Chausseehauses, 1¼ Stunde von Dresden, wo für ein Pferd 1 Gr. bezahlt wird, und wo man Bier und Kaffee bekommt, die Dorfmarken von Boxdorf, rechter, von Wahnsdorf, linker Hand, und von Reichenberg gerade vor dir aus. Nach diesem schönen Dorfe,*) 2 Stunden von Dresden, beugt sich nordwestlich die Poststraße, geht rechts von Buchholz vorbei, durch Dippelsdorf, dann bei ei-

*) Reichenberg ist ein Dresdner Amtsdorf. Man braut hier gutes Doppelbier. Auch war es vor Kurzem noch der Aufenthalt des bekannten M. G. L. Meese, oder D. Masius, jetzt auch Arepsarep Aredisda benannt, der aus Schweden nach Reichenberg kam, hier einige Jahre als Cultivateur lebte, und eine Fabrikation von Zucker und Taback aus Erdmandeln und Erdäpfeln anlegte. Er hält sich jetzt in Pretzsch auf.

nem großen Teiche vorüber, nach dem Auerhause, einem unbedeutenden Gasthofe mitten im Friedenwalde, den nahe vor jenem Wirthshause, die Straße von Meißen nach Moritzburg durchschneidet. Doch wir lassen diesen ruhigen Weg, der nur, als die Russen aus der französischen Kriegsgefangenschaft hier durchmarschirten, von dem Getümmel einiger Tausende Neugierigen, die dort auf jener Wiese sich lagerten, erfüllt wurde; und folgen vom Chausseehause der schönen geraden Linie — für Fahrende und Reiter ein herrlicher Weg! — die sich perspektivisch durch eine stundenlange Kastanienallee bald auf, bald nieder, mitten durch Feld und Wald, nach Eisenberg zieht. Dieses schöne Dorf bleibt links, und wir fliegen auf unsern guten Pferden dem

kurfürstlichen Jagdschlosse
Moritzburg

zu. Häuser von städtischem Ansehen liegen rechts und links im Schatten hochstämmiger Kastanien. Im Frühjahre 1801, wo die Russen Colonnenweise diesen Rückweg aus Frankreich nahmen, sah man in der Moritzburger

Alle die Völker von der Newa, dem Don und Ural in einer langen Doppellinie aufmarschirt, einige Manoeuvres machen. — Wir steigen ab in dem Hause des Bauschreibers, oder im Gasthofe au bon marché, der bequem für größere Gesellschaften eingerichtet ist, und bestellen uns einen Moritzburger Karpfen. Es sey eben die große Teichfischerei, oder eine glänzende Jagd veranstaltet, oder es würden die polnischen Remontepferde eingefangen: wie lebendig wäre Alles um uns!

Das Schloß liegt vom Wasser umgeben auf einer Anhöhe. Im Horizonte desselben dehnt sich der ernste Friedewald mit seinen schwärzlichen Fichten und Tannen aus. Ein durch Felsen gehauenes Thor $\frac{1}{4}$ Stunde vom Schlosse überrascht durch seine Umgebung. Dieses Werk erinnert unwillkührlich an die Grotta del monte di Pausilippo bei Neapel. Wenn Du die Felsenkuppe ersteigst, so übersiehst Du die ganze Gegend. Das Schloß selbst ist ein stolzes Belvedere, in einer schönen Wald- und Wasserlandschaft *). Herr Probsthayn, der

*) Das Schloß Moritzburg, 3 Stunden von Dres-

Bettmeister, zeigt uns darin 7 große Säle und gegen 200 Zimmer. Vorzüglich schön ist die katholische Capelle. Zwei prächtige englische Treppen, mit Statuen, Vasen und Gemälden geschmückt, führen aus den Galerieen des Erdgestocks in den Tanzsaal, der 36 Ellen lang, 30 Ellen breit und 24 Ellen hoch ist. Du kannst an den Wänden dieses Saals, 72 seltne Hirschgeweihe, von 24 bis 50 Enden mustern, oder auf den Altan treten nnd die Alleen, welche perspektivisch den Wald durchschneiden, mit einem Blicke übersehen. In dem Audienzsaale, der 26 Ellen lang, 15 Ellen breit und 16 Ellen hoch ist, befinden sich Hautelisse Tapeten, mit Scenen nach Ovid und Virgil, Elend- Renn- thier- und Hirschgeweihe, eins von 66 Enden, auch große Pokale, deren Form und Umfang

den, wurde der wichtigen Forsten und Teiche wegen vom Kurfürsten Moritz auf dem Radelande 1542 angelegt. Der Oberlandbaumeister Hans von Dehnen-Rothfelser, baute es. Christian I, vollendete den Bau 1589. August II. gab ihm die gegenwärtige Gestalt. Es steht auf einem Felsen, hat vortrefflich gewölbte Souterrains und schöne Keller. Im Friedewalde giebt es mächtige Torflager und einen wichtigen Kalksteinbruch.

auffallen. Von dem Austritte siehst Du vor Dir den Flecken Eisenberg. Alles erinnert an die prächtigen Jagdfeste und an die Göttermahle, welche zu August II. Zeiten hier gegeben wurden. Damals schien Moritzburg ein Tempel der Diana zu seyn. — In dem Garten zeigt Herr Hofgärtner Meister das Interessanteste.

An dem Schloßteiche, der gegen Abend 1010 Ellen und gegen Morgen 900 Ellen breit ist, zieht sich ein mit Linden und Kastanien besetzter, 30 Ellen breiter Gang fort, den vom Schlosse ein 800 Schritt breiter Wassergraben trennt. Eine Zugbrücke führt zum Haupteingange. Auf den 4 Ecken stehen Pavillons. — Folge mir jetzt durch den romantischen Wald, längs dem Wasser, wo Schwäne und seltne Wasservögel auf uns zuschwimmen, zu den Anlagen des Grafen Marcolini. Von dem achteckichten Pavillon des Belvedere sehen wir in 8 verschiedene Alleen. Unter uns springen Quellen in grünen Gitterlauben. Dort liegt mit italischer Anmuth ein kleines Palais im

Park *). Ein trotziger Steinadler tobt in seinem Käfich. Hier schimmern aus ihren Gehegen Goldfasane hervor. Der Fasanenwärter füttert sie jetzt. Ein günstiges Zeichen: sie lassen die Körner fallen und picken sie hurtig wieder von der Erde auf! Sind die silberweißen, niedlich gestalteten Hähne etwa jene heiligen Vögel des Augurs? — Dort spielt das Reh in sichrer Ruhe; ein Hirsch geht stolz auf und nieder. In den Stallgebäuden belustigt uns ein Zug Pygmäen-Pferde von den Schettländischen Inseln. Der edle Trotz des hohen Rosses wird wird hier Carrikatur. Doch hinab an den See. Eine Fregatte, die unter der jetzigen Regierung erbaut wurde, liegt im Hafen; zierliche Gondeln schwimmen um den Coloß herum; und auf der Spitze der Landzunge beherrscht ein Molo den Eingang. Alles ist zu einer glänzenden Wasserfahrt bereit. Man löst die Kanonen am Ufer. Die Wimpel flaggen. — Die Nachahmung ist klein, aber glücklich.

Den östlichen Theil des Waldes nimmt ein

*) Um das Innre zu sehen, muß man einen Befehl aus der Oberkämmerei vorzeigen.

Thiergarten ein, wo Roth- und Schwarz-Wildpret gehegt wird. Südwestlich liegen Wiesen im Walde für ein Gestütte des Grafen Marcolini; und ein Entenfang reizt uns, auch jene Seite des großen Sees zu besuchen, ohne uns bei den ägyptischen Buchstaben von Zwergbuchen aufzuhalten. — Vom Entenfange gehen wir zur Menagerie, in der ausländisches Federvieh zu sehen ist, und zu den großen Stallgebäuden an der Dresdner Straße, die für 180 Pferde eingerichtet sind, und zu denen große Remisen und mehrere bewohnbare Zimmer gehören. Im Hofe dieses Gebäudes werden die polnischen Pferde zum erstenmale gezäumt, um als Remonte an die Cavallerieregimenter abgeliefert zu werden. Dieß nennt man Einfangen, ein in verschiedner Hinsicht sehr unterhaltendes Fest!

Wir können den schönen Weg von Moritzburg nach dem Auerhause wählen, um auf der chaussirten Poststraße über die Colonie Raunhoff, die 1 Stunde vom Auerhause, links am Wege liegt und aus 10 einzelnen Wohnungen besteht, dann durch den Bauernbusch nach Gr. Dobritz, 2 Stunden vom Auerhause zu ge-

langen. Von hier sind $\frac{5}{4}$ Stunden bis Lenz, wo sich von der steinernen Brücke an, die über einen kleinen Bach führt, der Weg allmählich erhebt. Jener Bach zieht sich in einem tiefen Bette bis Großenhayn fort, wo er in die Röder fällt. Die Straße selbst geht durch eine ziemlich einförmige Gegend, vom Dorfe Zschieschen links und vom Kupferberge, wo Steinbrüche sind, rechts über die Röder nach Großenhayn, einer schriftsässigen Stadt mit einem beträchtlichen kurf. Amte, die am rechten Ufer der Röder 4 Meilen von Dresden, 2 M. von Meißen, Ortrand und Elsterwerda, und 3 M. von Mühlberg liegt. Sie ist eine der freundlichsten Provinzialstädte unsers Landes, von 570 H. mit 3300 Einwohnern, ohne das Militair. Nach dem Brande von 1744 wurde sie, Augusts III. Bauordnung gemäß, regelmäßig wieder aufgebaut. Dadurch sind die Spuren ihres hohen Alters größtentheils vertilgt worden. Sie ist nämlich serbischen Ursprungs, war schon 928 vorhanden und hieß ehemals Ozzeck. Ein viereckichter Thurm vor der Stadt erhält noch das Andenken an die im

Fehdealter so berühmt gewordene Burg Ozzeck, welche die Grenze der meißnischen Mark mehrere Jahrhunderte hindurch vertheidigte. Friedrich der Gebissene und sein Bruder Diezmann hielten hier zuweilen ihr Hoflager. Gegenwärtig ist dieses alte Schloß ein Pertinenzstück des Ritterguts Naundorf und gehört dem Baron von Odeleben. — Wir steigen bei Hrn. Schramm, oder in der goldnen Kugel ab, besehen die Wasserkunst, welche das Wasser beinahe 50 Ellen hoch aus der Röder in die Stadt leitet; die auf Befehl der verst. Kurfürstin Maria Antonia 1763 angelegte Kattunmanufaktur in Naundorf, welche gegenwärtig dem Kaufmann Bodemer in Leipzig gehört und über 150 Menschen beschäftigt; die verschiednen Färbereien der hiesigen Tuchmacher, die aus 140 Meistern und 62 Gesellen bestehen, wo das vom Bergrath Barth 1743 erfundene Hayner Grün und das von seinem Sohne erfundene sächsische Blau zur Güte der hiesigen Manufakturwaaren viel beigetragen hat; — die trefflich eingerichtete Apotheke des D. Reiniger; mehrere öffentliche Gebäude

an dem schönen Marktplatze und die Hauptkirche, deren Pastor als Superintendent einer Diöces von 99 Kirchorten mit 76 Predigern vorsteht; das Lyceum, welches unter dem Rector Hederich, einem gelehrten Lexikographen, der 1749 starb, berühmt war; und die fleißig angebaute Gegend um die Stadt, wo vorzüglich Obst und Gartengemüse, z. B. Wurzeln auf dem Bobersberge, in Menge gedeihen. Gewerbe und Handel, selbst ins Ausland, sind daher beträchtlich. Die Poststation, der Stab und 1 Bataillon von Prinz Anton, so wie die angeführten Ursachen machen die Stadt lebhaft; denn es durchkreuzen sich hier mehrere, seit Jahrhunderten schon angeordnete Hauptstraßen und Handelswege. Der wichtigste ist der, welcher von Polen und Schlesien nach Leipzig und Lüneburg geht. Es stehen daher unter dem hiesigen Haupt= 11 Beigleite. Am rechten Ufer der Röder theilen sich 3 Hauptstraßen, die Wittenberger welche nach Cosdorf, die Berliner welche nach Elsterwerda, und die Ortrander welche in die Lausitzen geht. Wir folgen entweder der Poststraße nach Mühlberg,

nach welcher Stadt das Lager benannt wurde, welches unter dem Oberbefehle des Generals der Cavalerie Herrn von Zeschwitz von 13 — 23 Sept. 1803 gehalten wurde, wo die Truppen längs der Poststraße, die nach Coßdorf führt, campirten; — oder wir wenden uns nordwestlich nach der Elbe, um Zeithayn zu sehen. Dieses Dorf gehört zum Rittergute Gröbel und ist nebst Radewitz, durch das prächtige Lustlager, welches August II. im Jahr 1730 hier anstellte, bekannt geworden. Einige steinerne Pyramiden bezeichnen noch jetzt den Ort, wo 30000 Mann nach 2 Linien in Parade standen. Dieses Lager dehnte sich, in einem Umfange von 3 Meilen, bis Mühlberg aus und kostete gegen 970,000 Thaler. Alles war prächtig, z. B. die Gondeln an der Elbe mit 550 Matrosen, der Pavillon, das Feuerwerk, die türkischen Corps; vieles grotesk, unter andern wurde die ganze Armee gespeist und dabei ein 13 Ellen langer, 6 Ellen breiter und eine halbe Elle hoher Kuchen mit einem 2½ Ellen langen Messer zerschnitten.

Gröbel, 1 Stunde von Zeithayn, liegt

an der Elbe. Die hundert Schritt entfernte Elbfähre gehört nach Rieſa. Der Elsterwerdaer Floßgraben fällt hier in die Elbe, und das Holz wird in dem Baſſin auf Elbſchiffe geladen und nach Dresden und Meißen, oder als Deputat an beſtimmte Orte transportirt. Das Rittergut Grödel beſitzt die Familie von Wolfersdorf. Die Brauerei deſſelben braucht jährlich 2000 Scheffel Getreide. Nahe bei Großenhayn liegt auch das Dorf Skaſſa, wo M. Zürner Prediger war, der die erſten genauen Specialkarten von Sachſen nach Ausmeſſungen, unter August II. entwarf und als königlicher Commiſſarius die Anlegung der Poſtſtraßen und die Einrichtung der Poſtſäulen mit ausführen half. Man weiß, daß der beſte Atlas von Sachſen, der Schenkiſche, aus Zürners Zeichnungen entſtand. — Von Zeithayn liegt nordöſtlich Zabeltitz, drei viertel Meilen von Großenhayn, ein Dorf und Rittergut an der Röder, mit einem kurfürſtlichen Schloſſe und einem ſchönen Garten, welches der Kurfürſt nebſt der Herrſchaft gleiches Namens, dem ehemaligen Adminiſtrator der Kur Sachſen,

Xavier, überlassen hat. Dieser Prinz und die Prinzessin Elisabeth halten sich hier gewöhnlich den Sommer über auf. — Die Obstbaumzucht in Zabeltitz hat kürzlich durch 500 Stück Obstbäume, die man aus Metz in Frankreich kommen ließ, eine wichtige Verbesserung erhalten. Auch wissen die Mineralogen, daß in hiesiger Gegend die bekannten Zabeltitzer Krystallkiesel gefunden werden. — Nordöstlich von Zabeltitz liegt das Dorf Gröditz an der Pulsnitz, wo sich ein Hammer oder ein Frischfeuer befindet, das zu dem Eisenwerke Lauchhammer, 5 Stunden davon, gehört. Von hier an, l. N..z, mache Dich gefaßt, ein unfreundliches, mit Wasser und Wald bedecktes Land, 2 — 3 Q. Meilen groß, stets im Horizonte zu haben. Dieß ist der Schradenwald. Boden und Einwohner sind für den Beobachter in gleichem Grade merkwürdig. Statt der reichen Weizenflur der Elbdörfer siehst Du hier Sumpfwiesen, Brüche, Heiden, Torfmoore und saures Ackerland, von Hirten, Jägern, Fischern, Holzhauern, Hammerschmieden und den wohlbekannten Schradenbauern

bewohnt. Du wirst aber mitten in dieser Wildniß einfacher Naturmenschen Cultur und Luxus antreffen. — Folge mir zuerst nordwestlich nach dem Städtchen Elsterwerda, 2 Meilen von Großenhayn an der schwarzen Elster. Die Poststraße von Hayn nach Elsterwerda ist chaussirt. Sie geht rechts am kleinen Spittelteiche vorbei, von wo sich Birkenbüsche nach Uebigau ziehen, und eine Menge kleiner Bäche, die in die Röder und Pulsnitz fallen, das Sumpfland durchschneiden. In der Nähe liegt das Dorf Strauch, ein Rittergut des geh. Finanzraths von Rochow, welcher einen Strich von 300 Ackern, am Fuße der Heideberge, da, wo der Weg nach Frauenhayn geht, hat urbar machen lassen. — Das kurfürstl. Jagdschloß und Dorf Krauschütz ist mit dem Kammergute und der Stadt Elsterwerda durch zwei Elsterbrücken verbunden. Schloß und Garten, wo das Gewächshaus und ein chinesisches Schießhaus Aufmerksamkeit verdienen, sind durch den verstorbenen Herzog Karl von Curland sehr verschönert worden. Man wird von einem kurf. Bettschreiber oder dem Hof- und

Kunstgärtner herumgeführt. — Bei der Stadt ist der Vereinigungspunkt aller Elsterströme und Floßgräben. Der Canal, welchen ein Müller von 1740 bis 44 anlegte, ist sehenswerth. Man schifft auf demselben jährlich 30000 Klaftern Flößholz in den Holzhof bei Gröbel. Aber auch in dieser holzreichen Gegend wird eine strengere Forstökonomie eingeführt. Man besäet die abgetriebenen Schläge, z. B. bei dem grünen Hause; man hegt junge Eichen bei dem Jagdhause; man schlägt nun auch Stockklaftern, die mit dem Scheitholze zugleich genommen werden müssen, und trift mehrere ähnliche Anstalten. Die Jagdfeste sind aus der hiesigen Gegend, seit des Herzogs Tode, verschwunden; doch bleiben die wilde Schweinsjagd und der Auerhahnbalz noch immer merkwürdig.

Jetzt führe ich Dich über Plessa, einem Schradendorfe an der Elster in diesen Sumpfwald ein. Er umgiebt mehrere Wasser- und Walddörfer in der Oberlausitz und im Meißnischen. Die Elster- und Pulsnitzströme bilden nämlich hier einen Bruch, der sich 5 Stunden in die Länge und über 2 Stunden in die Brei-

te ausdehnt. Seit dreißig Jahren sind jedem Schradendorfe Antheile an dem Schilfrohre und den Laubhölzern des Schradens bestimmt worden. Aber man kann ihn fast nur im Winter benutzen. Die Bewohner desselben sind stark von Körper, höchst einfach in ihren Sitten und gutmüthig, aber roh und starrsinnig. Sie erreichen in der Regel, bei Brantwein, Kartoffeln, Speck, Fisch- Mehl- und andern Speisen ein hohes Alter. In Sitten und Lebensweise unterscheiden sie sich auffallend von den Nachbarn ihres waldigen Ländchens. Schon die Kinder trinken Brantwein und gehn dabei die Hälfte des Jahres im bloßen Hemde. Du würdest die Männer und Weiber, wenn sie im Busche arbeiten, kaum von Wilden unterscheiden können. Denke dir eine Bäuerin aus dem Schraden, die vom Knie bis an den Kopf in grobe Sackleinwand gekleidet, im Sumpfe herumwadet, von Wasser trieft und einen Kahn mit Gras so voll ladet, daß ihr kaum ein Plätzchen auf demselben frei bleibt, und die ihn behend und schnell auf den krummen und engen Elsterströmen, mitten im Walde fortrudert; oder

sich eine Schaar von Schradenmädchen, in einem Costum, wie Nixen, aus dem Schilfgrase hervorkommen und mit ungeheuern Grasbündeln auf dem Rücken lustig in ihre Dörfer heimkehren: das ist doch in der That einer amerikanischen Idylle aus Canada nicht ganz unähnlich! Auch die Wohnungen sehen dürftig aus. Hütten von Lehm, oder aus Balken zusammengeschroten, sind zugleich mit Gänsen und Schweinen angefüllt. Oft werden sie im Frühjahre ganz von Wasser umgeben; dann scheinen die Bewohner auf ihren leicht von Bretern zusammengefügten Kähnen zu wohnen. Auch im Sommer sieht man überall Wasser und hört ein Froschkonzert, wie es keins in Sachsen, den Kurkreis ausgenommen, geben kann. Glaube aber nicht, hier Armuth zu finden. Die Kirmsen, Hochzeit- und Kindtaufschmäuse der Schradenbauern sind stattlich genug mit einer Menge Speisen, Kuchen und Brantweinflaschen versehen. Ein dicker Milchreisbrei nebst einigen Gänse- und Schweinebraten darf dabei nie fehlen.

Unser Weg von Elsterwerda her bringt uns

zu dem Städtchen Mückenberg an der schwarzen Elster, das 4 Stunden von jener Stadt und 11 Stunden von Dresden jenseit des Schradens liegt. Die Landschaft wird hier freundlicher; zwar ist der Horizont mit Wald umgränzt, aber das gut angebaute Land erhält durch mehrere Seen, Teiche und Elsterströme, die es durchschneiden, Abwechselung. Die pittoreske Lage von Lübbenau und der Spreewald lassen sich mit dieser Gegend einigermaßen vergleichen. Die Wasserpartieen auf der Elster, welche in hundert Krümmungen eine große Wiesenfläche und ein schönes Laubgehölz durchschneidet, sind im Sommer angenehm. Man mache eine Wasserreise von Ruhland, 1 Meile von hier, bis Liebenwerda. Der kleine Kahn schlüpft, schnell wie der Elsteraal, durch ein Labyrinth von Strömen hin, deren enge Ufer bald mit Haarweiden, bald mit Ellern und Kalmus eingefaßt sind. Das Mückenberger Schloß macht hier einen schönen Gesichtspunkt. Es scheint von Morgen und Mittag hergesehen, mit seinem Garten auf dem Wasser zu schwimmen, besonders wenn die Elster die nahen Wiesen

überschwemmt hat. Auch liegt es wirklich auf einer Insel. Die Bauart desselben ist einfach. Es besteht aus einem Corps de Logis und zwey Flügeln, welche ein beträchtlicher Garten- und Häuserbezirk umgiebt. Nach mehrern Seiten öffnen sich vor ihm interessante Prospekte, wo die Kunst der Natur noch größere Reize geliehen hat. Der Schloßgarten hat schöne Anlagen theils im englischen, theils im französischen Geschmack. Die Hauptvüe vom Altan des Schlosses nach einer grünen Gitter-Colonnade ruht auf einem in der Mitte des Gartens stehenden Monumente, wo die Büste des Kurfürsten von Eisen und bronzirt aufgestellt ist. Du wirst sie eben so ähnlich, als die Aufschrift am Piedestale wahr und schön finden. Auf der entgegengesetzten Seite liegt dem Schlosse gegenüber ein in einem gefälligen Stile aufgeführtes Orangeriehaus mit einem Saale, wo eine beträchtliche Sammlung Gipsabgüsse von Antiken aufbewahrt werden wird. Sie befindet sich gegenwärtig in einem Seitengebäude. Ein Theil derselben ist aus Italien gekommen, und es sind darunter mehrere Büsten, Basreliefs und Va-

sen vorzüglich wichtig. Jene Perspektive hat ebenfalls in ihrer Mitte einen für das Auge anziehenden Ruhepunkt. Auf dem Schloßplatze steht nämlich die edle Römerin aus Herculaneum, welche ich Dir unter den drei weiblichen Figuren in der Dresdner Antiken-Galerie als ein Meisterwerk der alten Kunst schon genannt habe. Sie ist hier in Eisen gegossen und Bronze ähnlich polirt. Das spröde Erz hat nach dem sanften und ernsten Blicke der Matrone in die feinsten Linien und nach dem Faltenwurfe ihres Gewandes in die leichteste Hülle zerfließen müssen. Der Ort, wo jenes harte und rauhe Metall dem schönen Gesetze der Kunst unterwürfig gemacht wird, daß es den stolzen Marmor, dessen feineres Korn in unserm nordischen Klima so leicht verwittert, ersetzen kann, ist der Lauchhammer, 1 St. von Mückenberg. Doch, ehe wir ihn besuchen, mußt Du Dir die gräfliche Tuchmanufaktur in Mückenberg und die Oekonomie des Ritterguts zeigen lassen. Jene, die unter der Direction eines Torgauer Kaufmanns steht, liefert feine Tücher und Casimire, wozu die veredelte Wolle des

Ritterguts auf Maschinen gesponnen wird. Die Oekonomie befindet sich auf dem Vorwerke im Dorfe Mückenberg und umfaßt alle Wirthschaftszweige. Besonders sind die Schäfereien und Teichfischereien wichtig. Der gräfl. Oekonomie-Inspector H. Vogel hat sich um dieselbe sehr verdient gemacht. Er kann Dir u. a. auch über die Schafzucht in Spanien, welche er bei Gelegenheit eines Transports von spanischen Schafen, die er auf kurfürstl. Kosten nach Sachsen brachte, kennen lernte, manchen Aufschluß geben. Die herrschaftl. Schäferei befindet sich in dem D. Bockwitz, ½ St. von Mückenberg. Sie enthält 1000 Stück von veredelter Raße, und giebt jährl. ungefähr 85 — 90 Stein Wolle. — Die Bewohner dieses sogenannten am rechten Elsterufer liegenden Ländchens, das sich zwischen die beiden Lausitzen und den Kurkreis durch Fichten- und Kieferwaldungen hinzieht, unterscheiden sich schon merklich von den Schradenbauern. Die Mückenberger Fischer, Bauern, Hirten und Handwerker haben mehr Industrie, mehr Wohlstand, beßre Schulen und feinere Sitten, als man gewöhn-

lich mitten in der Provinz antrift. Sie leben übrigens einfach, sind große starke Leute, und werden nicht selten, in ihren Sümpfen und Wäldern 80 — 90 Jahr alt. Ein singender und gedehnter Accent macht sie eben so kenntlich, wie den Spreewälder und Lübbenauer. Die wendische Sprache, welche nach Ruhland und Senftenberg hin noch häufig gehört wird, ist hier beinahe ganz ausgestorben. Es vermiethen sich daher junge Wenden aus den entferntern Gegenden an hiesige Bauern, um deutsch zu lernen. Das Städtchen Mückenberg ist das kleinste in Sachsen. Es hat 16 Bürgerhäuser; aber Richter und Schöppen, wie das D. Mückenberg. Statt der Frohnen wird ein Erbzins gegeben; und das Gewerbe besteht, ausser Brau- und Brantweinbrennerei, vorzüglich in Fischerei. Hier ist nämlich die Compagnie der Fisch- u. Aalhändler, welche mit Krebsen, Aalen, Karpfen u. a. Fischen einen ausgebreiteten Handel nach Dresden, Prag, Nürnberg u. a. Städten treiben. Sie verfahren die Fische lebendig, und holen sie aus dem Spreewalde und den Elsterströmen. Die besten Kreb-

ſe kommen aus dem Spreewalde; die beſten Aale aus der Mark. Der letztere Handel iſt der wichtigſte. Drei Bürger in Ruhland erhielten vom Könige Friedrich Wilhelm I, das ausſchließende Privilegium, bis über Berlin hinaus Aale einzukaufen. Aalraupen, oder Quappen holen ſie daſelbſt nur auf erhaltene Beſtellung. An dieſer Conceſſion haben mehrere Bürger in Mückenberg und Einwohner in den D. Naundorf und Zſchornegoſta Antheile durch Aktien erhalten, ſo daß die Comp. i. J. 1803, 32 Mitglieder zählte. Sonſt handelten ſie die Aale bis in der Nähe von Anclam ein, und verfuhren ſie bis Regensburg. Jetzt gehen ſie nur bis Wrietzen an der Oder, wo ſie jährlich etwa für 3000 Thl. Aale einkaufen, und ſchicken Fiſchfuhren auf eigne Rechnung nur bis Bayreuth. Ihr Hauptmarkt iſt Dresden, wohin ein Prager Fiſchhändler kommt, um die Aale von dort abzuholen. Im Jahr 1756 koſtete das Pf. Aal in Dresden 2 Gr. 9 Pf.; gegenwärtig koſtet es beim erſten Einkaufe an 12 Gr. Der jährliche Debit in Dresden beläuft ſich überhaupt auf mehr als 12000 Thl. Die

Compagnie hat einen Vorsteher, der die Rechnung führt. Bei dem jährlichen Convente in Ruhland, wo der Bürgerm. Schneider die erste Stimme hat, werden die Rechnungen untersucht; man bestimmt die Dividende für die Aktienbesitzer und beschließt die Sitzung mit einem tüchtigen Schmauße. — Der Wohlstand, welcher in hiesiger Gegend sichtbar ist, und sich z. B. in dem D. Bockwitz, wo zwei Jahrmärkte gehalten werden, durch eine Gasse neuer Wohnhäuser beweist, beruht aber vorzüglich auf dem Fuhrwesen, der Handarbeit und dem Absatze aller Produkte, wozu die Spiegelfabrik in Friedrichsthal, die Floßanstalt und vorzüglich das Eisenhammerwerk Gelegenheit geben. Der Hohofen und die Hütten des Lauchhammers wurden i. J. 1725 angelegt; vom jetzigen Besitzer des Ritterg. Mückenberg, dem kursächs. Conferenzminister und wirklichen Geheimenrathe Grafen von Einsiedel, aber so verbessert und erweitert, oder vielmehr ganz umgestaltet, daß sich mit dieser Fabrik, in technischer Hinsicht, vorzüglich, was Kunstgießerei betrifft, keine ähnliche vergleichen

läßt. Man gießt zwar auf einigen böhmischen und schlesischen Eisenwerken, seit Kurzem auch auf dem Harze, Medaillons, z. B. Gemmenabdrücke in Eisen; allein hier führt man große Kunstwerke aller Art, ganze Gruppen u. s. w. aus. Der Lauchhammer liegt ½ Stunde von Bockwitz im Walde. Ein großes Hohofengebäude mit einem Thurme, das zugleich auch das Form- und Gießhaus ist, erhebt sich aus einer Vertiefung in der Mitte eines freien Platzes, der für die Eisensteinhaufen und das Fuhrwesen bestimmt ist. Mehrere Maschinen- und Fabrikhäuser, Magazine, Kohlen- und Niederlagsschuppen nebst den Wohnungen der Officianten und Arbeiter schließen ein großes Viereck ein, welches nach dem Naundorfer See und der Oberhütte hinunter offen, übrigens aber von Wald umgeben ist. Das Wasser für das Gebläse wird im Lauchteiche gesammelt, auch unmittelbar durch einen Graben, eine Viertelstunde davon, im Walde gefaßt und in ein Reservoir geleitet. Da diese Quellen zu Zeiten nicht hinreichen, so ist, um den Göpel zu ersparen, i. J. 1804 eine Feuermaschine nach dem Plane

eines preußischen Bergraths, am Raundorfer See angelegt worden, wozu die größern Stücke auf dem Gleiwitzer Eisenwerke bei Malpana gegossen worden sind. Der Cylinder hat, wenn ich nicht irre, 68 Zoll im Durchmesser, und wiegt allein über 60 Centner. Man berechnet, daß er binnen 8 Wochen den nöthigen Wasservorrath auf ein Jahr zu liefern im Stande seyn wird. Zur Feuerung soll auch Torf genommen werden. Der Lauchhammer hat zwei Hohöfen, die Ein Getriebe haben, so daß man abwechselnd in ihnen blasen kann. Der Hohofen geht Jahre lang, ehe er zugestellt wird. Dieß geschieht nicht mit Werkstücken, sondern mit einer künstlichen Masse von kleingepochtem Quarz, Kieseln und Feldsteinen, welche jetzt auch auf den Eisenwerken bei Peitz im Gebrauch ist. Der Eisenstein, welcher auf dem Lauchhammer geschmolzen wird, ist eine etwas spröde Gattung Rasenerz, den man in der Nachbarschaft, bei Radeburg und am häufigsten im Amte Liebenwerda stechen läßt. Durch die genaue Behandlung erhält man gleichwohl sehr gutes Eisen, das dem Harzer und Gebirgischen nicht

nachsteht. Zur Feurung werden Holzkohlen, und besonders beim Glühfeuer auch Torf, von dem es in diesem Sumpflande mächtige Lager giebt, genommen. Man gießt in Sand: Töpfe, Casserolle, Plattglocken, Pfannen, Röhren, Kugeln, Kessel, Oefen u. s. w.; in Lehm: Figuren, Vasen, Gitterthore, Särge und alle Arten von Kunstsachen in Haut- und Basrelief, nach den eingeschickten Zeichnungen, oder nach eignen Dessins. Uebrigens sind Kunst- Lehm- Kasten- und Heerdguß im Preise verschieden. Zum Sandgusse bedient man sich hölzerner Kasten, in denen die Form durch Modelle im Sande hohl gedämmt wird. Diese Gießerei ist für alle Bau- Wirthschafts- Kriegs- Mühlen- Salinen- und Bergwerksbedürfniße gut eingerichtet. Beim Lehmgusse bossirt man über einem Kerne von Thon die Figur in Wachs, umgiebt sie hierauf mit einer Schaale von Lehm, läßt dann die Wachsrinde auströpfeln, dämmt die Figur in der Erde ein und gießt das Eisen in die leere Stelle des Wachses; ein Geschäft, wo die Luftzüge, das gehörige Austrocknen und die Befestigung des Ganzen große Vorsicht erfo-

dert. Im Laboratorium werden von einem hier angestellten geschickten Manne, dem D. Felix, chemische Arbeiten vorgenommen, wo mehreres ein Geheimniß ist. Hier geschieht auch das Emailliren der so bekannten eisernen Mückenberger Kochgeschirre und andrer Fabrikate mit einer feuerfesten, unschädlichen Glasur, das Vergolden der Festons und Leisten bei Kunstsachen, u. dgl. m. Für das Modelliren, Schleifen, Poliren und Bronziren der Kunstgüsse giebt es eigne Werkstätten. Ausser mehrern geschmackvollen Vasenöfen, Urnen und dergl. die mit Laubwerk, Guirlanden und Medaillons geschmückt sind, zeichnen sich aus: das Monument, welches der Hr. Graf seiner verstorb. Gemahlin setzen läßt; die gegossene Platte mit dem Bilde seines Sohnes, des Grafen Friedrich, der als kursächs. Dragoner-Officier in der Schlacht bey Kaiserslautern den 29sten Nov. 1793 das Leben verlor, eine ganze Figur in Lebensgröße und Hautrelief *); die Auferstehung, einer der größten

*) Jeder, der diesen Officier kannte, erinnert sich hier mit Rührung an das einfache schöne Gedicht, welches der Graf Bose dem Minister bei dem Tode

Güsse in Hautrelief, wo die Figuren zweier römischen Soldaten und der Engel vorzüglich gelungen sind. Das Ganze soll über 30 Zentner Eisen wiegen. Es ist für den Fronton der Kirche in Wolkenburg, welche der Graf von Einsiedel neu gebaut hat, bestimmt, wohin auch die beiden Cherubim mit Opferschalen, die man gegenwärtig modellirt, kommen werden; der Sarg des verstorb. Fürsten Otto von Schönburg mit seinem Wappen; ein Wasserrad von 48 Ellen im Umfange, das gegen 320 Z. wiegt, und sich in Wolkenburg befindet; mehrere Nachgüsse von Antiken, z. B. der Apollo von Belvedere, Castor und Pollux, der Cymbeltreter, der Fechter, der Bogenspannende Amor u. a. m.

seines Sohnes weihte, und das (s. Cah. de Lect. XII. 1793.) mit den Stanzen schloß:

Il vous l'atteste au tombeau,
Qu'il vous doit ses vertus, sa gloire.
Son jour fut court, mais il fut beau;
Il a vecu pour la victoire.

Il s'est dit en voyant la mort:
C'est pour mon prince et la patrie!
Et tout en pleurant sur son sort
Chaque brave Saxon l'envie. —

Haltung und Ausdruck der Figuren sind größtentheils gelungen; die feinern Theile, z. B. die Haarlocken sind scharf und rein ausgearbeitet. Der Bildhauer, Herr Inspector Matthäi in Dresden, hat mehrere dieser Kunstwerke modellirt, welche dann stückweise in Wachs ausgegossen und zusammen gesetzt werden. Die meisten der angeführten Gußwaaren, wo die Figuren und Vasen zu Aufsätzen und ihre Postamente zu Oefen bestimmt sind, werden ins Ausland verkauft *).

Alle diese, für den Statistiker, Kameralisten und Techniker gleich wichtigen Anlagen, welche

*) Der Preis des Kunst- und decorirten Gusses ist nach der Schwierigkeit der Ausführung verschieden. Er steigt von 50, 80, 150 bis 200 Thaler und darüber, oder im Centner von 12 bis 20 Thaler. — Zum Lauchhammer gehören noch ein Blech- und Schaufel- und drei Frischfeuer in der Nähe desselben, auf dem Ober- Mittel- und Unterhammer; ein viertes in der Hütte beim D. Grünewalde; ein fünftes bey Gröditz; und ein Zaynfeuer in der Koynenhütte am wüsten Teiche. Das Werk selbst liegt im Reviere des Bergamts Altenberg. — Dem Herrn Grafen gehört auch noch der Burghammer bei Spreewitz in der Oberlausitz, ein Hohofen mit zwei Stabhütten, an einem Arme

Mückenberg, den Lauchhammer und die übrigen Besitzungen des Conferenzministers, Grafen von Einsiedel auszeichnen, sind nach seinen eignen Ideen und Entwürfen, größtentheils durch junge Männer, die er auf seine Kosten hatte unterrichten u. reisen lassen, ausgeführt worden. Aber nicht allein die Künste verdanken seiner Großmuth, seinem wirksamen Eifer und seinen tiefen Einsichten einen wesentlichen Gewinn; auch die Sittlichkeit und der Wohlstand seiner Unterthanen haben durch die Verbreitung jenes Geistes der wahren Industrie, welcher in England zuerst die Ideen eines Stewart und Adam

der Spree, wo jährlich gegen 3000 Zentner Roheisen ausgeschmolzen und darunter ein Drittel Gußwaaren geliefert werden. Dieses Werk bringt jährlich über 10000 Thaler, der Lauchhammer aber über 30,000 Thaler in Umlauf. Beide Werke geben täglich über 300 Menschen Arbeit und Brod. Unter der Direction des über alle Hohöfen und Hütten gesetzten Oberfaktors, Herrn Trautschholdt, wird an deren Vervollkommnung ohne Aufhören gearbeitet. Fremden, die sich umsehen wollen, wird, im Fall der Oberfaktor abwesend ist, von den übrigen Herrn Officianten, z. B. vom Rechnungsgsführer Hrn Georg, Alles mit der größten Gefälligkeit gezeigt und erklärt.

Smith bestätigte, durch die Verbesserung der Schulen und durch die Unterstützung der Armen einen festen Grund erhalten.

Vom Lauchhammer laß Dich auf den Weg nach Friedrichsthal, der kurf. Spiegel- und Glashütte im A. Senftenberg, 1 St. von hier, bringen. Die Gegend ist ziemlich wild. Der Fußsteig krümmt sich um die Ufer des großen Lauchteiches, in einiger Entfernung von den Schlackenbergen, welche den Hütten zunächst sich immer höher aufthürmen, durch verwachsene Fichten und Tannen. Unter den Füßen brechen viele Quellen aus dem gallichten Boden hervor. Der Gesang der Waldvögel und das Rauschen der Bäche mildert etwas den melancholischen Ernst dieser Wildniß. Endlich öffnet sie sich, und Du gelangst durch lange Reihen von Klafterholz auf den Platz der Spiegelhütte. Herr Inspektor Roscher, ein sehr gefälliger und geschickter Mann, zeigt uns Alles. Der berühmte Spiegelofen ist seit 1803, auf unbestimmte Zeit in den Ruhestand versetzt worden, obgleich die besten Vorrichtungen zum Spiegelgusse vorhanden sind, z. B. eine neue

metallne Spiegelgußplatte von 96 Zentner, eine stählerne Walze von 12 Zent. und das Gestelle von 52 Zentner. Diese drei Stücke haben 6225 rf. gekostet. Man findet eine ausführliche und gründliche Nachricht über diese merkwürdige Fabrik, welche Seb. Massar von 1709 bis 1711 nach Walther von Tschirnhausens Grundrisse anlegte, in Leonhardi's Erdbeschreib. 3 A. 3 Bd. S. 503. Ich setze nur noch hinzu, daß der Glasofen noch jetzt im schwunghaftesten Betriebe ist, wobei der Insp. Roscher zuerst, seit 10 Jahren, Glaubersalz, das man in Freyberg aus der Amalgamirlauge ausbringt, zu weißem Glase verarbeiten läßt, indem es mit ⅓ Sand ausgeglüht wird. Das Tafelglas ist vorzüglich schön, daher man auch zu dem neuen herzogl. Residenzschlosse in Weimar Friedrichsthaler Glastafeln kommen ließ. — Der umliegende Wald bei Friedrichsthal heißt die Pommelhaide, in der die Jagd wichtig ist; besonders auch der Auerhahnbalz in dem Costebrauer Reviere. Die Berge, mitten im Walde, sind zum Theil mit Obstbäumen und Weinreben bepflanzt. Merkwürdig sind die serbischen Tod-

tenhügel, welche man in diesem Walde, besonders bei der Zeelizmühle findet, und die Römerschanze, welche sich vom wüsten Teiche an mehrere Stunden fortzieht. — Von Friedrichsthal können wir über Ruhland, einem artigen Landtstädchen in der Ober-Lausitz, Königsbrück, Hermsdorf und Seyffersdorf zurück nach Dresden reisen. Der nähere Weg führt jedoch von Ruhland auf Kroppen und Ortrand; oder am nächsten gleich von Friedrichsthal über den Lauchhammer, Naundorf, den Mittel- und Unterhammer zu dem mit Eisenschlacken chaussirten Damme, den der Graf von Einsiedel in Mückenberg durch die sumpfigen Elsterwiesen und einen im Sommer sehr angenehmen Erlenbruch, mit 9 Brücken über eben so viel Elsterströme, bis zu den 1 Stunde von Bockwitz entfernten Bärhäusern hat führen lassen. Diese Jäger- und Zolleinnehmerwohnung, mitten im Schraden, an der schwarzen Elster, wohin man auch von Mückenberg aus eine halbe Stunde weit, auf dem schwärzlichen, durch einsame Büsche, wie ein Aal sich windenden Wasser fahren kann, liegt schon jenseit der Meißni-

schen Grenze, in der Oberlausitz und gehört zum Rittergute Kroppen.

Willst Du Dich in Ruhland aufhalten, so verdient in der Nähe dieses mitten unter Elsterströmen und Sumpfwiesen liegenden Städtchens, das deutschen und wendischen Gottesdienst hat, Guteborn vorzüglich Deine Aufmerksamkeit. Diese Herrschaft, zu der Ruhland, Grünewalde, Schwarzbach u. s. w. gehören, besitzt gegenwärtig die Gräfin Reuß zu Ebersdorf, eine geborne Gräfin von Hoym. Schloß und Garten sind im ältern, letzterer im französischen Geschmack angelegt; beide aber noch in gutem Stande und zum Theil prächtig. Die Herrschaft, welche nach der neuesten Vermessung auf 300,000 Thlr. geschätzt worden ist, rentirt jährlich, nach Abzug aller Unkosten, 9000 Thlr. Nahe bei Guteborn befindet sich ein Steinbruch. Auch hat man hier i. J. 1801. eine Bleiche *) angelegt, die beträchtliche Geschäfte macht.

*) Diese Bleichanstalt nimmt einen Raum von 900 Quad. Ruthen ein, der 65 Ellen weit von Gräben durchschnitten ist, so daß man ein frisches Quell-

Von Ruhland und Guteborn aus mußt Du durch eine Sand- und Heidegegend wandern, bis Du bei Kroppen wieder in die Nähe des Schradens kommst, wo das meißnische Ritterg. des Barons von Gregory, Groß Kmehlen u. das Oberlausitzische, Lindenau durch ihre Lage sich auszeichnen. Letzteres gehört der Generalin von Christiani. Schloß und Garten sind schön. Auch besitzt jenes eine ansehnliche Bibliothek, welche gute Werke enthält

wasser, welches vorzüglich gut bleicht, gleich bei der Hand hat. Sie consumirt jährlich 120 Klftrn Holz, welches hier noch ziemlich wohlfeil ist. Eine Klftr von $\frac{6}{4}$ Ell. kostet nämlich 1 Thlr. 6 Gr., und die Klafter Stöcke 10 Gr. Zwölf Arbeiter bleichen hier jährlich 18 bis 20 Fässer Garne, jedes zu 8 bis 1200 Stück gerechnet. Der Bleicher giebt 60 Th. Pacht. Die ganze Anlage kostet gegen 2000 Th. — Der Sandstein, welcher hier gebrochen wird, ist fest. Eine weichere Gattung wird an der Luft noch härter. Man braucht ihn vorzüglich zum Mauern, so wie zu Fensterstöcken und Thürschwellen. Das Lager ist 3 bis 5 Ellen mächtig. Es hat eben so viel Ell. Decke über sich, und liegt auf einem Sandboden. Der jährliche reine Ertrag, ohne den eignen Gebrauch, beträgt über 60 Thlr. Die Ruthe von 8 Quadr. Ell. und 27 Zoll Höhe kostet 3 Thaler 8 Groschen.

und jährlich für 25 ℔. Zuwachs hat. In dieser Gegend richten leider! die Elster und Pulsnitz oft durch Ueberschwemmungen großen Schaden an, während die verschiednen Nachbarn, die Gutsbesitzer und ihre Unterthanen mit einander processiren, ob dieser, oder jener Theil die Betten beider Flüsse reinigen und die Dämme bauen soll, wodurch den Ueberschwemmungen vorgebeugt werden könnte. Der Reisende ist in diesem Sumpf- und Sandlande mehr als einmal in Gefahr, sich zu verirren und ums Leben zu kommen. Ein langweiliger Weg bringt uns in das Städtchen Ortrand, 4 Meilen von Dresden, an welches dicht Burkersdorf, gewöhnlich Borsdorf genannt, stößt, wo eine Brücke über die Pulsnitz, oder das Grenzwasser, die Oberlausitz mit dem Meißner-Lande verbindet *). Ueber Linz u.

*) Durch Krieg und Feuersbrünste ist diese Stadt von 300 Häusern und 1500 Einwohnern bis auf 150 Häuser mit höchstens 1700 Einwohnern gesunken. Doch sind seit Kurzem viele neue Wohnungen entstanden. Die Bierbrauerei ist nicht mehr so wichtig wie sonst, wo das Bier auch auf die kurfürstliche Tafel kam. — Hier steht die 3te Eskadron vom Regiment Gersdorff Chevauxlegers. Schradenpflanzen sind: Ledum palustre, wilder Rosmarin, Valeriana officin. Baldrian u. a.

Liega geht die Ortrander Straße nach Thiendorf, 1 Meile von Ortrand, darauf durch die Radeburger Heide, deren Oede nur in der Nähe des Zschornaer großen Teiches, durch den von hundertjährigen Eichen beschatteten Damm*) unterbrochen wird, über die Röder in das gut gebaute schriftsässige Städtchen

Radeburg, 2 Meilen von Ortrand und 2 M. von Dresden. Allmählich verschwinden die Heidekorn-Felder, deren schöner Blüthenbusch die Dürre des Bodens bedeckt. Die Gegend wird freundlicher. Ein kleiner Bach, die Promse oder Promnitz, durchirrt die Gegend, bis er in die Röder fällt. Von Radeburg kann man über Moritzburg, anderthalb Stunde von da, die Chaussee zurück nach Dresden fahren, wo man in jeder Hinsicht mehr gewinnt, als wenn man über die Dörfer Berbisdorf, Bernsdorf, Volkersdorf, bei Rähnitz vorbei, nach dem Gastho-

*) Die Eichen geben dem Damme Festigkeit. Sollte er zerrissen werden, so würde die Ueberschwemmung bis Großenhayn gehn. Der Teich läuft erst binnen 6 Wochen ab.

se zum letzten Heller die nähere Straße wählt *).

Nordöstlich: Hermsdorf, Königsbrück, Augustusbad, Seyffersdorf.

Vom schwarzen Thore aus, geht die Poststraße links, vom neuen Anbau, bei zwei Gasthöfen, Schönbrunn und der Tanne, vorbei, durch einen Theil der großen Ebene des östlichen Elbufers, welche sich bis zum Queiß- Oder- und Havelthale, in östlicher und nördlicher Richtung ausdehnt. Diese niedrige Fläche ist bis in die Gegend von Großenhayn und Cracau an der

*) Linz ist ein amtsässiges Rittergut und D., das nebst Ponikau der Familie von Polenz gehört. Bei Ponikau und Plößnitz bricht man Granit, Syenit und Klingstein. Aus diesen Steinarten sind fast alle Mauern der Dörfer von Ortrand bis Radeburg aufgeführt. Liega und Thiendorf gehören zum altschriftsässigen Rittergute u. D. Schönfeld, dem Gräflich Bünauischen Hause. Zschorna, ein altschriftsässiges Rittergut, hat ausser dem adlichen Hofe und Vorwerke nur einige Häuslerwohnungen und das D. Dobra. Es gehört der Familie von Erdmannsdorf. Radeburg gehört nebst einigen Dörfern, als ein altschriftsässiges Rittergut dem Fürsten Reuß in Greitz. Das fürstliche Vorwerk ist in Rödern. Die Schäferei von 1500 Stück,

Pulsnitz mit laufendem Flußsande, oder Thon- und Lehmlagern bedeckt, in denen sich Grundgebirgsarten, z. B. Granit, Gneis, porphyrartiges Gestein u. Hornschiefer nur als Geschiebe zeigen. Den südlichen Gebirgshorizont entzieht uns die Langebrückerheide. Nach einer langweiligen Stunde, wo die Priesnitz allein dieser Sandwüste einige Abwechselung giebt, gelangen wir an den Schenkhübel. Eine halbe Stunde links bleibt Klotzscha liegen, ein D., das durch ein Sprüchwort bekannt genug ist. Es brannte i. J. 1802 ab und erhielt aus der Brandcasse 8603 ℛ︀. Im Walde geht hierauf die Straße rechts nach Radeberg und Seyffersdorf ab. Da, wo sich die Heide öff-

die Ziegelscheune und die Zinsen geben den meisten Ertrag. Die Oekonomie ist für 4000 Thaler in Louisd'or jährlich verpachtet; ausserdem noch das Geleite, welches die Gerichtsherrschaft besitzt und selbst von den Einwohnern Radeburgs fordert, für 400 Thlr. in Louisd'or. Radeburg hat 228 H. u. 1340 Einw. Der Handel mit polnischem Grütze, der hier verfertigt wird, mit Stärke und besonders mit Getreide, ist wichtig. Der wöchentliche Getreidemarkt bestimmt für einen weiten Bezirk den Fruchtpreis.

net, tritt im Osten der Keulenberg uns entgegen. Er ist der nördliche Eckstein jener südlichen Gebirgsreiche. Vor uns liegt in einer halbzirkelförmigen Vertiefung ein großes D. Lausa. Auf der Anhöhe jenseits desselben nach Hermsdorf schwuren die Russen, als sie aus Frankreich i. J. 1801. hier durchmarschirten, Alexander I. den Eid der Treue. Man hatte zu dieser Feierlichkeit auf dem Hermsdorfer Berge Lauben und einen Altar errichtet, wo der russische Gesandtschaftsgeistliche aus Dresden den Huldigungsact vollzog. Jetzt wird vom Besitzer des Ritterguts Hermsdorf, dem Grafen zu Dohna, zum Andenken dieser Begebenheit eine mit Basreliefs gezierte Pyramide, die er von Eisen gießen läßt, auf jenem Berge, wo man eine schöne und weite Umsicht hat, errichtet werden. — Hermsdorf überrascht durch seine Lage. Das Schloß und der Garten fallen besonders gut ins Auge. Sander nennt diesen Garten den schönsten in Sachsen. Dieß ist er wohl nicht; aber die glückliche Vereinigung des französischen und englischen Geschmacks, welche das Lokal und die Röder

begünstigen, macht ihn sehr interessant. Du wirst vorzüglich die Alleen und Wasserpartien desselben, welche schön eingefaßt, und mit Gruppen, Urnen, Caskaden u. s. w. geschmückt sind, gern sehen, auch die Fahrt auf dem See an heißen Nachmittagen mehr als einmal versuchen.

Mit Hermsdorf ist das Rittergut Grünberg, an der Röder, wo der Graf zu Dohna kürzlich eine Industrieschule errichtet hat, verbunden. Die Kinder aus d. D. Grünberg, Hermsdorf, Lausa *) und Cunnersdorf werden wöchentlich viermal, von 1 bis 4 Uhr Nachmittags, in einem Zimmer des Grünberger Herrnhauses von zwei angestellten Personen in nützlichen Arbeiten unterrichtet. Die Knaben lernen Hand- und Trag- Bienen- und Gartenkörbe, Backschüsseln, Wäschklammern u. dgl. verfertigen. Die Mäd-

*) Der ehemals übliche Name: die Lause, begriff 4 Orte und D. Gemeinden: Lausa, Hermsdorf; Gommlitz bei Lausa; Friedersdorf bei Lausa, und Weixdorf, oder Weickersdorf bei Lausa. Die Oekonomie der Ritterg. Hermsdorf und Grünberg, welche der Graf zu Dohna selbst administrirt, ist beträchtlich und im besten Zustande.

chen lernen stricken, Wolle und Flachsspinnen u. s. w. Die Aufsicht führt der dasige Pfarrer, der zugegen ist und sich mit den Kindern, während sie arbeiten, über Gegenstände, die für sie nützlich sind, unterhält. Seine Gattin unterstützt die Lehrerin bei dem Unterrichte in weiblichen Arbeiten und macht die Mädchen, so gut es möglich ist, mit der Haushaltungskunst bekannt. In der letzten halben Stunde, werden die Kinder in solchen Kenntnissen, die man in der öffentlichen Schule nicht treibt, unterwiesen. Hierzu kann die Pfarrbibliothek benutzt werden, welche von den Interessen eines von der Gräfin von Hoym, deren Schwiegersohn der Graf zu Dohna ist, dazu legirten Capitals jährlich mit neuen Schriften vermehrt wird. — Eine halbe Stunde von Hermsdorf und 1 St. weit vom Seyffersdorfer Thale, geht die Straße durch Ottendorf und Gr. Okrylla, zwei schöne an einander stoßende Dörfer, dann durch die Laußnitzer Heide, wo man im Schwarzholze einen Wolf von Sandstein auf einem hohen Postamente sieht, der hier i. J. 1740 auf einer Jagd des Königs von Polen erlegt wurde,

nach dem kurf. Kammerg. und D. Laußnitz. Hier wohnt ein kurf. Wildmeister und Oberförster. In dieser Gegend verschwindet nach und nach mit dem fruchtbaren Boden das fröhliche Ansehen der Dorfschaften. Du siehst einzelne Hütten von Lehm und Stroh, deren Bewohner mit der Erde ringen, ohne von ihr erquickt zu werden. Ein Fußsteig führt uns durch die Feldflur bei einer Hügelkette vorbei, die vom Keulenberge südlich nach Höckendorf abfällt. Eine ungeheure Menge großkörnichter Granitblöcke, die Trümmer eines von den Elementen zersprengten Felsen, bedeckt den Acker; und schüchtern keimt neben ihnen das verdrängte Saatkorn hervor. Der Keulenberg liegt 1 St. von Königsbrück und Pulsnitz, frei, 1164 P. F. über Wittenberg, oder nach von Gersdorf barom. Messung 1280 P. F. über dem Meerhorizonte. Er verflächt sich nach allen Seiten allmählich; und seine muldenförmige Gipfelebene, auf der ein Häuschen steht, von dem man einen weiten Prospekt hat, ist in einer Entfernung von 4 bis 6 Meilen sichtbar. Schon Leske hat diesen Berg in seiner Reise durch Sach-

sen geognostisch beschrieben. Er ist eine stratificirte Granitmasse von einem kleinen und feinen Korne, unter dessen z. Th. krystallisirten Gemengtheilen runde Quarzkörner sich befinden, der Feldspath aber vorwaltet. Auf dem Gipfel ragen 3 einzelne Granitfelsen wie Keulen hervor. Die horizontalen Lager sind von 1 Elle bis zu einigen Zollen mächtig. Alles dieß deutet auf eine ehemalige Regeneration dieser Granitmasse hin. Die Steinbrüche liefern Thür- und Fensterstücke, Säulen u. dgl. vorzüglich giebt der Granitberg bei d. D. Häslich einen guten Baustein. Auch findet man auf ihm u. nach Langenbrück, Cunnersdorf, Medingen u. a. D. hin versteinertes Holz, durchsichtige Kiesel, Korallengewächse in Feuerstein, Sumpferz und Torflager. Der Keulenberg selbst liegt noch im Bezirke des Meißn. Amts Radeberg, gehört aber zum Oberlaus. Rittergute Oberlichtenau, dem Hauptm. von Oerzen.

Wir durchschneiden jetzt das Thal vor Königsbrück, wo die Pulsnitz das Meißnerland von der Oberlausitz trennt. Wir können von der ersten Anhöhe, jenseits von dem Schei-

benberge, der aus zerklüftetem Klingstein, mit Granit vermengt, besteht, jenes Städtchen übersehen. Es liegt 4 Meilen von Hoyerswerda, 3 M. von Großenhayn und Dresden, 2 M. von Camenz an der Poststraße, die von Dresden aus nach St. Petersburg geht. Das Schloß des Standesherrn, gegenwärtig der Appellat. Ger. Präsident, Graf von Hohenthal, der i. J. 1804, die Standesherrschaft für etwa 244000 Thl. kaufte, fällt auf der Anhöhe vor der Stadt gut ins Auge. Es hat schöne Zimmer und enthält die standesherrliche Canzlei, nebst dem Rent- und Zollamte. Der Schloßgarten zeichnet sich besonders durch einige schöne Terrassen aus. Die Treibhäuser sind vortreflich angelegt. Auch ist die Oekonomie, besonders die veredelte Schafzucht von 4000 St., die Fischerei, die Brauerei, wo man auch englisches Bier braut, und die Brantweinbrennerei wichtig.*) Das Städtchen hat seit dem Feuer 1760, 204, meistens massiv gebaute

*) Dem Standesherrn gehören 5 Vorwerke, 30 Teiche, 3 Erbpacht- und die ansehnliche Schloßmühle. Die Forellen aus der Pulsnitz und die Krebse

Häuser. Ein neues Rathhaus, welches dem Markte ein gutes Ansehen giebt, hat der Bürgerm. Rödelbach nur vor Kurzem bauen las-

aus dem Schwarzwasser sind vorzüglich gut. — Die Standesherrschaft Königsbrück mit Steinborn, deren Besitzer (Herr oder Dynast) zu der ersten Classe der Landstände des Budissiner Hauptkreises gehört, und seine eignen Vasallen hat, besteht aus der Stadt Königsbrück, 10 ganzen Dörfern, und fünf Dorfantheilen, zusammen mit 2279 Einwohnern. Nordöstlich eine Stunde von Königsbrück, ist Gotschdorf wegen einer Fasanerie und eines Thiergartens, in dessen Nähe man vor einigen Jahren einen serbischen Begräbnißort mit vielen Urnen entdeckte, zu bemerken. Zwei hundert Schritt davon sieht man einen Gesundbrunnen, der einst sehr berühmt war. Ehemals gehörten 31 Dörfer zur Herrschaft, allein Schwepnitz, Bullritz und Großgrabe wurden getrennt und gehören dem Grafen von Redern. Die Unterthanen der Standesherrschaft sind erbunterthänig; doch entrichten viele statt der Frohnen ein Dienstgeld. Andre haben sie ganz abgekauft. Die in geringer Zahl vorhandnen Wenden sprechen Deutsch. Die Standesherrschaft hat einen sandigen aber fruchtbaren Boden und beträchtliche Waldungen, die Pech, Theer, Ruß, Kohlen, Schindeln, Bretter, Pfosten ꝛc. liefern und von einer Forstinspection verwaltet werden. — Man erbaut vom Getreide das 4te Korn; das 3te Jahr wird Heidekorn gesäet; dann liegt Brache. — Das

sen. Auch hat er auf einem wüsten Sandflecke nahe bei der Stadt einen ergiebigen Gemein-Garten angelegt. Ueberhaupt begünstigt die

Städtchen Königsbrück hat 2 evangelische Kirchen; eine Bürgerschule mit 3 Lehrern, die ihre zweckmäßige Einrichtung erst kürzlich erhalten hat; 3 Gasthöfe; ein reiches von der Frau von Schellendorf gestiftetes Hospital mit 3 Krankenstuben. Alle Arbeitsunfähige finden hier Unterstützung. Auch erhält daraus jeder Schulmeister jährlich 20 Thl. Zulage. Die Herrschaft administrirt es; auch disponirt sie über das Voigtische Legat, aus welchem studirende Königsbrücker jährlich 30 Thaler erhalten. Die 3 Jahr- und Viehmärkte sind ansehnlich. Ausserdem werden noch 2 Rolzsche für das Gewerbe der Stadt selbst gehalten. Doch giebt es nur 3 Particuliers, die über 20,000 Thaler im Vermögen haben. Sieben Meister liefern gute Fayence und andre Töpferwaaren ins Ausland; 4 Meister gute thönerne Tabackspfeifen. Die Fabrikanten Adler und Markus senden viel Geschirr nach Hamburg, besonders kleine, schön geformte, und wie polirter Stahl glasurte Töpfe. Die Strumpfstrickerinnung beschäftigt viele Arme und Kinder. Sie hat starken Vertrieb auf den Messen. Der Zwieback der dasigen 8 Bäcker wird stark versendet. Unter den übrigen Handwerkern sind Schuhmacher (über 50 Meister) und Leinweber die zahlreichsten. Man schlägt überhaupt nach den Zollbüchern, die Einfuhr fremder Waaren zu 9000 Thaler jährlich an.

Lage dieses Orts an zwei großen Handelsstraßen, welche aus Polen, Schlesien und Preußen durch die Lausitzen nach Leipzig gehen, die Industrie und den Wohlstand der Einwohner. Doch ist die Kaufmannschaft hier nicht so ansehnlich, wie in Pulsnitz. Letzteres Städtchen liegt 3 Meilen von Dresden. Es treibt einen wichtigen Leinwandhandel. Der dasige Rector M. Haan hat sich i. J. 1803, durch die Erfindung einer Maschine bekannt gemacht, welche ohne Hülfe der gewöhnlichen bewegenden Kräfte, Wasser, Wind, Dämpfe u. s. w. mittelst ihrer innern einfachen Einrichtung, die nur ein Mensch dirigiren darf, dieselbe Bewegung bei allen größern Maschinen, als Hämmern, Mühlen u. a. m. hervorbringen soll. Der Commissionsrath Riem hat auf höhern Befehl das Modell dieser Haan'ischen Mühle untersucht und die Neuheit, Einfachheit, Wohlfeilheit und den großen Nutzen derselben öffentlich bezeugt. — Zwischen Pulsnitz und dem 3 St. davon entfernten Städtchen Elstra liegt mitten im Walde in einer wenig bekannten Gegend der Hochstein, ein großkörniger Granitfelsen von wun-

derbarer Gestalt, fast ganz horizontal stratificirt und durch ellenweite Klüfte zerrissen, so daß er den Ruinen eines alten Gebäudes gleicht. Er ist 40 Ellen lang und breit, und etwa 60 Ellen hoch. Man kann hinein und hinaufsteigen, welches die Täuschung, als ob man sich in einer zerstörten Wohnung befinde, vermehren hilft. — Derselbe Weg bringt uns entweder nach Camenz, oder nach Bautzen. Wir wollen letztre Stadt auf einer andern Reise besuchen, und jetzt von Königsbrück aus über Radeberg und Seyffersdorf nach Dresden zurückkehren. Du kommst hier in ein fleißiges Ländchen. Der Boden ist karg; aber man erbaut guten Flachs. Die Teichfischerei ist beträchtlich; noch wichtiger aber die Band-Strumpf- und Linnenmanufaktur. Es giebt hier Dörfer, die über 1000 Einw. enthalten, z. B. Groß-Röhrsdorf bei Radeberg, das an 1900 E. zählt. Das Städtchen Radeberg selbst, welches 5 St. von Königsbrück und 2 Meilen von Dresden liegt, hat deren nur gegen 1600, und unter mehrern Professionisten, 90 Posamentirmeister. Hier steht die erste Esk.

und der Stab des erled. Regiments Gersdorf Dragoner. In dem Schlosse vor der Stadt befindet sich ein kurf. Amt. Du wirst Dich wundern, ausserhalb der Stadt viele Bettler anzutreffen, und in derselben keinem zu begegnen. Das hat eine Anstalt bewirkt, die Nachahmung verdient. Seit einigen Jahren besteht nämlich in Radeberg eine Casse von freiwilligen, aber bestimmten Beiträgen, aus der jeder ankommende Bettler ein Almosen von 1 Gr. 6 Pf. erhält und dann sogleich sich entfernen muß. Dafür brandschatzen sie die Nachbarschaft, bis sie das Colditzer Armenhaus in Empfang nimmt.

Eine Stunde von Radeberg liegt das schöne Seyffersdorfer Thal. Du gehst dahin über Lotzdorf, wo Dir eine Mühle durch ihre schöne Umgebung gefallen wird, und Liegau durch den Tannengrund. Hier können wir in dem Radeberger Bade, oder bei dem Augustusbrunnen 2 M. von Dresden, einen Augenblick verweilen. Beide Quellen, die alte, welche man i. J. 1717 faßte und noch mehr die neuen haben unter allen mineralischen Brunnen

in hiesiger Gegend die wirksamsten Bestandtheile, vorzüglich Eisenocker. Das Wasser wird auch getrunken. Allein, wer nicht krank ist, findet hier wenig Vergnügen; und der Kranke selbst geneset gewiß nicht durch die Badefreuden, sondern allein durch die Badewanne. Die Lage des Bades selbst ist schön. In dem Walde und auf den Bergen sind artige Promenaden angelegt, wo man allein und in Gesellschaft seyn kann; aber die Wohnungen selbst sind alt und nicht bequem, noch weniger gefallend. Man fühlt sich in dem engen Kessel der Berge, wo die Häuser liegen, nicht frei genung. In dem Saale eines hölzernen Gebäudes findest Du die ganze Brunnengesellschaft beisammen, wenn in demselben Gottesdienst, oder — Ball, bisweilen auch Schauspiel ist. Gefiele es der Kunst, diesem Orte zu Hülfe zu kommen; so würde der Zufluß von Gästen weit beträchtlicher seyn. — Das Bad ist ein Pertinenzstück des Ritterguts Liegau und gehört dem Conferenzmin. Grafen von Wallwitz, welcher es verpachtet hat. —

Eine halbe Stunde vom Bade liegt tiefer

an der Röder jenes schöne Thal, welches die Bilder des thessalischen Tempe, die Sitten aus der Welt Theokrits und die zarte Empfindung des Sängers von Vauclüse in seiner Einsamkeit verbirgt. Der Weg dahin vom Radeberger Bade aus ist sehr angenehm. Wer von Dresden kommt, geht über Langebrück und Schönborn, 3 St. bis Seyffersdorf. — Ich sah das Thal in einer Sommernacht. Ueber dem Eingange in die Tiefe wölbten sich die Aeste der hohen Buchen und Ulmen. Das Geheimniß wohnte unter ihrem Schatten. Der Mond gieng auf; und die gemeine Welt verschwand. In der Stille leuchtete durch die finstre Wölbung des Waldes die Erinnerung an schöne Phantasien. Ich erstieg die Höhe; und vor mir lag jene arabische Landschaft des Ariost. Der Morgen rief mich in das dichterische Thal zurück. Ich sah hier Dante's Begeisterung; ich hörte Petrarka's Klage; ich verstand dein sanftes Herz, freundlicher Yorik! Ja, du wohnst hier mit deiner schönen Schwärmerei in der Hütte zum guten Moritz, und in jener Ein-

siedelei an der waldigen Bekränzung des Röderstroms. —

Erwarte von mir keine Beschreibung der Anlagen, die der Graf Moritz von Brühl und seine Gemahlin in diesem Thale gemacht haben. Die Natur schon bildete es zu einem englischen Park.*) Du siehst überall den Charakter des Naiven und Unschuldigen; du hörst den lieblichen Idyllenton; du wandelst, unsichtbar von guten Menschen umgeben. Hast du Lorenzo's Stimmung, so kannst du hier Tagelang schwärmen. Prinz Heinrich von Preußen, ein Freund der edlen Urheber dieses Gartens, war öfters und gern in dem Thale. — Will man kunstrichterlich absprechen, so läßt sich freilich Seyffersdorf mit Wörlitz nicht vergleichen. Hier ist mit edler Pracht die Kunst der Alten und Neuern vereinigt. In Seyffersdorf spricht, so vielfach auch die

*) Die schöne Darstellung desselben von W. Becker: das Seyffersdorfer Thal, mit 40 Kpf. von Darnstedt, zweyte Aufl. 1800. 5 Th. 4to wird keinem Manne von Geschmack unbekannt seyn. — Das dem Gr. Brühl gehörige schriftsässige Ritterg. Seyffersdorf, eine Viertelstunde vom Thale, ist auch seiner Oekonomie wegen merkwürdig.

Anlagen sind, nur eine ruhige, etwas schwärmerische Empfindung zu Deinem Herzen. Die Idee des Einfachen scheint die einzige Regel der ganzen Anlage zu seyn; daher bemerkst du Mangel an Abwechselung. Die vielen Tempelchen und Hütten haben etwas Eintöniges, u. die Entfernung alles Kunstgepränges giebt hier und da der Dekoration etwas Kleinliches. — Du findest den Führer in der Nähe der Pythagoras-Hütte, zu welcher Du bei der Mühle am Eingange gelangst. Man kann hier Speisen, die man mitgebracht hat, wärmen lassen, weil das Wirthshaus im Dorfe zu entfernt und nur Sonntags für Gäste eingerichtet ist. Doch verdienen im Dorfe das Schloß und der damit verbundne Garten auch gesehen zu werden. Letzterer hat verschiedene englische Anlagen im sentimentalen Charakter; nur ist der enge Raum dem Eindrucke des Ganzen nicht günstig. Ich empfehle Dir, von hier aus den Rückweg nach Dresden über Grünberg und Hermsdorf zu wählen, ob er gleich drei Viertelstunden weiter ist, als der gewöhnliche über Langebrück. Er ist dafür weit angenehmer; und man be-

sucht den Hermsdorfer Schloßgarten gern noch einmal. Der Augustusbrunnen, Seyffersdorf und Hermsdorf, können in einem Tage bequem gesehen werden. *)

Zweyter Abschnitt.

Oestliche Reiselinien: Bischofswerda; Bautzen; Kloster Marienstern; Hochkirch; Stolpen; Herrnhut.

Dresden und Bautzen sind durch eine Poststraße verbunden, die schon im 13ten Jahrhunte den Handel Frankreichs und der Rheingegenden durch das Meißner-Land mit Schlesien, Polen und Rußland beförderte. — Vom schwarzen Thore aus führt uns eine gut unterhaltene

*) Unter den einzelnen Partien im Seyffersdorfer Thale sind auszuzeichnen: das Denkmal auf Leopold von Braunschweig; das Denkmal auf den deutschen Herrmann; ein Platz, der Herdern geweiht ist; ein Tempel der Musen mit Wielands Büste; ein Tempel der Gastfreundschaft; Erinnerungen an Rousseau, z. B. Chemin de St. Preux, die Hütte der Alpenschäferin und andre Bilder von Vevay und Meillerave; endlich Darstellungen aus Petrarka's Leben, seine Hütte, Laura's Denkmal, die Quelle von Vauclüse u. s. w.

Chaussee durch eine schöne Kastanienallee, bei Richter's Kaffeegarten vorbei, über die Priesnitz. Das Linke'sche Bad lassen wir rechts liegen, sehen die gräfl. Marcolini'schen Anlagen zu beiden Seiten der Straße und kehren in dem Chausseehause ein, wo wir gute Gesellschaft finden; oder wir gehen durch einen dürren Kieferwald, beim Meisenberge, Michaelis's Holzpflanzung und Findlater's Besitzungen vorüber, nach der großen hölzernen Brücke des wilden Mordgrundes. Hier zieht sich rechts die sogenannte Bergstraße nach Loschwitz und Pillnitz; links folgen wir der Bautzner Poststraße. Zwei Gasthöfe, die Hr. Fischer besitzt, liegen an derselben: der weiße Hirsch, wo wir einen schönen Saal, gute Bewirthung und von der Höhe herab eine schöne Ansicht des Dresdner Thals finden; und der weiße Adler. Zu jenem gehört noch eine holländische, von Roos erbaute Windmühle, die einzige in hiesiger Gegend. Wir kommen hierauf durch einen Theil der Dresdner Heide, durch das D. Dürrebiehle, oder Biehla, ¾ Meilen von Dresden, wo sich der kurfürstl.

Hegereiter, Hr. Beckmann, ein Sohn des bekannten Forstmanns, um Holzcultur sehr verdient macht, ein artiges Holzcabinet besitzt und Sammlungen von ausgestopften Vögeln anlegt; dann 1 St. von hier durch das D. Weissig, wo rechts der kleine Käferberg, und ein großer, zum Rittergute Rossendorf gehöriger Teich liegen bleiben. Nadelhölzer an der Straße heißen die große und kleine Harte, das Frauenholz und der Karswald. Eine St. von Weissig geht unser Weg durch die Dörfer Fischbach und Schmiedefeld, wo wir die Veste Stolpen in der Ferne liegen sehen. In Schmiedefeld 3 M. von Dresden, ist ein Postamt, welches unter dem Bautzner Oberpostamte steht. Die Hauptstraße geht aber seitwärts von Schmiedefeld über den Gasthof zum dürren Fuchs, wo häufig eingekehrt wird. Diese Gegend des Amtes Stolpen enthält sehr alte Dörfer, welche den Bischöffen von Meißen, die deutsche Colonisten in diesen Landstrich der Milziener-Wenden, in die sogenannte Obedienz Slavonicen, kommen ließen, ihren Ursprung verdanken. Des D. Fischbach und des D.

Goldbach z. B. gedenken Urkunden von 1228, und Schmiedefeld war schon 1262 vorhanden. So kahl der Boden ist, in welchem viele unbenutzte Flötze von Sumpferz und Ockererde liegen, so fleißig wird er angebaut. Auch haben sich alte Gebräuche und Sitten erhalten, unter welchen ein Fest, das zu Ehren des wiederkommenden Frühlings, vor Ostern gefeiert wird, ziemlich sonderbar sich ausnimmt. Es wandern nämlich Bauern aus der Gegend von Camenz, Wittichenau u. a. O. meilenweit herum. Einer ist als Winter vermummt nnd führt einen ledernen Dreschflegel in der Hand; ein Andrer zeigt sich in einem weißen Leinwandkittel, mit Kränzen geziert, als Sommer. Sie singen in den Wirthshäusern und wo man sie sonst aufnimmt, einen Dialog in Knittelversen ab, in welchem sie sich gegenseitig derbe Sottisen sagen, bis der Sommer Recht behält, worauf die Zuhörer den beiden Meistersängern die Gebühr bezahlen*). Sonst spielten Schüler in dem ka-

*) In der Gegend von Eisenach giebt es ein ähnliches Volksfest, der Sommergewinn, wo man den Winter als einen alten Strohmann

tholischen Landstriche diese Farce. Die Polizei hat sie hier und da, so wie die Promenaden der heil. 3 Könige untersagt; allein ich habe die letztern selbst in Dresden ihren Spuck treiben sehen. — Hinter Schmiedefeld erhebt sich, unweit der Poststraße der Capellenberg. Eine Stunde davon kommen wir durch die schönen Dörfer Harthau und Goldbach, welche Hr. Haußner, Kaufmann in Dresden besitzt. Die Straße zieht sich hierauf in einen Kessel

zur Stadt hinausträgt und mit Gesängen den Sommer, einen Jüngling mit Tannen- und Maienzweigen geschmückt, hereinholt. Wie sehr sich das Poetische der alten germanischen Herthafeier verloren habe, zeigt schon jener Dialog, den ich i. J. 1803, in Schmiedefeld hörte: Beide fiengen ihren Gesang so an: Ihr Herren tretet herbei! Wir wollen euch etwas singen, Kurzweil ist auch dabei, von zwei Alten, die sehr groß, die gehen auf einander los. Nun höret, was sie bringen. Unter andern sagt der Sommer: „Der Winter ist ein grober Gesell. Er schickt die alten Weiber hinter die Höll; macht ihnen Herz und Magen kalt: davon werden sie ganz ungestalt.“ Endlich schließt der Sommer: „Ey Winter, du hast mich dießmal genug molestirt: Drum will ich dir nichts wachsen lassen. Du wirst dann aufhören, so zu spaßen, und sehn, wie Hungerleiden schiert.“

von Granit- und Sandsteingebirgen hinab, nach Bischofswerda, einem Manufactur-Städtchen von 1420 Einw., das 4 M. von Dresden, 2¼ M. von Bautzen, 2 M. von Schandau und Stolpen an der Wesenitz in einer fruchtbaren Gegend liegt. Diese Bischofsinsel entstand aus einem Wallfahrtsorte, den Bischof Benno von Meißen 1076 stiftete. Unter den Teichen, die der Stadt gehören, heißt noch jetzt der größte der Bischofsteich. Er war nebst dem Goldbacher schon im 14ten Jahrh. vorhanden. Die Stadt hat mehrere Privilegien, einen wichtigen Grenzzoll und viel Gewerbe. Ein Briefsammler, mit dem Titel Postmeister, steht unter dem Oberpostamte zu Bautzen. — Unser Weg geht von hier bei den D. Welckau und Spittwitz vorbei, durch das in der Geschichte bekannte D. Gödau. Diese alte Grenzburgwart Godiwo ist eins der ältesten Dörfer im Stifte Meißen und hatte ehemals ein bischöfliches Amt und Schloß. Die Pfarrkirche, in welcher zwei Geistliche wendischen und deutschen Gottesdienst halten, wurde im J. 1076 erbaut. Das Kirchspiel gehört

zu den größten in Sachsen. Es begreift nämlich 14 meißnische und 58 Oberlausitzische Dörfer, theils ganz, theils zur Hälfte, theils nur einige Häuser. Auch hat der Pfarrer daselbst die Erbgerichte über 18 Dotalen, oder Pfarrbauern, und ist deswegen ein Stolpen'scher Amtsasse.*) Eine Meile von hier liegt Bautzen.

Die Poststraße ist ½ Stunde vor der Stadt chaussirt. In einem tiefen Thale fließt die Spree, über welche beim Hospitale zum heiligen Geist eine steinerne Brücke führt. Wir sehen hier noch die Spuren der großen Ueberschwemmung im Juni 1804, wo die Spree bis zu einer seit d. J. 1552 ungewöhnlichen Höhe anschwoll, und mehrere Häuser und Mühlen zerstörte. Durch das äußre Lauenthor gelangen wir in die Vorstadt und durch das innre in die Stadt selbst.

*) Das Amt Stolpen hat nämlich die Obergerichte über dieses Dorf, den Muschelwitzer Antheil des Grafen Marschall ausgenommen. Ausser diesem haben noch 4 Amtsassen die Erb- oder Niedergerichte in Gödau: Das Amt Stolpen selbst; der Pfarrer zu Gödau; das Collegiatstift zu Bautzen, und das Hrn. Rüde gehörige Rittergut Dahren.

Bautzen, die erste Sechsstadt in der Ober-Lausitz *), liegt 6¼ M. von Dresden, 3 M. von Camenz und Löbau, 5 M. von Görlitz und Zittau, 18 M. von Leipzig, 630 P. F. über der Meeresfläche, auf einem Granitfelsen, der aber nur in den Steinbrüchen an der Spreeseite zum Vorschein kommt, wo man auch deutlich die Schichtung im Innern und Gänge von Grünstein bemerkt. Am nordwestlichen Ende des Stadtberges siehst du das durch Mauern u. Gräben befestigte kurf. Schloß Ortenburg, wo die Decke des Audienzzimmers in 9 Feldern die wichtigsten Begebenheiten des Markgrafthums in Stuckatur enthält. Auf dem Schloßplatze befindet sich eine kurfürstl. Salzniederlage, nebst einem Getraide- und Mehlmagazine. Die zur Ortenburg gehörigen Häuser nennt man unterm Schlosse. Gegenüber liegt, am linken Spreeufer, der Protschen, ein Berg, auf dem man die Ruinen einer alten Burg

*) Sie hat über 800 H. mit mehr als 8000 Einw. Ein Fünftel besteht aus Wenden; ein Viertel aus Katholiken. Hier ist auch der Sitz des Oberpostamts für die Ober-Lausitz.

fand, als man auf demselben einen Kirchhof anlegte. Nahe dabei machen an der Westseite der Spree ungefähr 200 Häuser, unter denen die Fischer'sche Papiermühle, wo sich auch eine Wäschmaschine befindet, gesehen zu werden verdient, die sogenannte Seydau aus. Sie ist durch eine 1777 erbaute steinerne Brücke, deren Bogen 33 Ellen weit gespannt ist, mit dem Stadttheile unterm Schlosse verbunden, zählt 1400 Einw. und hat ihre eigne Verfassung. Bautzen verdient ihrer Bauart wegen den Beinamen der schönsten Sechsstadt; vorzüglich hat sie auf der Dresdner und Zittauer Seite regelmäßige Straßen. Allein im Innern der Häuser verräth nur zu oft eine unbequeme und irreguläre Anlage das Alter der Stadt. Im Hussitenkriege war sie eine Festung. Jetzt sind die Festungswerke verfallen. Auf der Stelle einer ehemaligen Bastei steht das schöne, auf Aktien erbaute Schauspielhaus. — Wir kehren in der Weintraube ein. Gegenüber liegt der Arnhold'sche Buchladen; und nahe vor dem Thore das unansehnliche Gebäude des Gymnasiums. Der Eingang unter dem Stadt-

thore hat die Aufschrift: οὐδεὶς ἀμοῦσος εἰσίτω. Keinem seyen die Musen fremd! Diese Schule ist eine der blühendsten in Sachsen. Sie hat berühmte Rectoren gehabt; z. B. den Philologen Rost, den Hofrath Böttiger in Dresden und den Direktor der Bürgerschule in Leipzig, Gedicke. Rost's Andenken erhält ein Gemälde von Schenau in der Rathsbibliothek, die aus 6000 Bänden und einigen naturhistorischen Sammlungen besteht. Es stellt nach der vom Grafen Anhalt angegebnen Idee, den braven Schulmann als hundertjährigen Greis vor, wie ihn den 10. July 1718, seine schon verstorbenen Schüler und alte berühmte Griechen im Elysium empfangen. Um die Bibliothek zu sehen, wendest Du Dich an den Conrector, Hrn. Hartung. Dieser verdiente Schulmann führt auch die Aufsicht über die Gersdorfweicha'ische Bibliothek, welche 2300 Bände, viele Urkunden und schätzbare Handschriften, unter andern eine von Johann Huß, enthält. Sie ist Sonnabends von 2 — 5 Uhr offen. Gegenwärtig ist Rektor der als Philolog bekannte Hr. Siebelis.

Subrector ist Hr. Otto, ein durch Gelehrsamkeit und Verdienste ausgezeichneter Schulmann. Der Cantor, Hr. Bergt ist als braver Compositeur bekannt. Das Gymnasium selbst besteht aus 4 Classen, in denen sich im Anfange des J. 1804, 153 Schüler befanden. Das Lehrsystem für die höhern Classen, wo 72 in der ersten, und 30 in der zweiten saßen, ist wesentlich auf die gelehrte akademische Bildung berechnet. Die 3te und 4te Classe, welche 56 Schüler zählten, sind als Bürgerschule zu betrachten. Zur Frequenz dieser Schule tragen vorzüglich die vielen milden Stiftungen bei, unter denen das Maettichianum die ausgezeichnetste und reichste ist. Denn Du mußt wissen, daß sich in den Lausitzen, wo überhaupt ein rühmlicher Gemeingeist die höhern Stände und die Wohlhabenden belebt, die Sechsstädte und namentlich Bautzen, durch den Patriotismus ihrer Bürger auszeichnen. Ich nenne unter mehrern nur zwei Männer, welche sich um das gemeine Beste große Verdienste erworben haben; den Oberamtskanzler Herrmann, den Landsyndikus Behrnauer und den als Dichter

auch im Auslande so geschätzten Domherrn von Nostitz, einer der ersten Patrioten in der Provinz. Das Haus des letztern enthält für Litteratur u. Kunst sehr ausgesuchte Sammlungen. Die Vereinigung dieser und anderer Männer hat den gesellschaftlichen Ton in Bautzen veredelt. In den Clubs ist eine liberale Unterhaltung eingeführt. Auch wird jetzt durch die Thätigkeit der angesehensten Einwohner ein gemeinschaftliches Leseinstitut errichtet. — Die meisten Polizeiinstitute in Bautzen, z. B. das Waisenhaus, welchem der verst. Bürgerm. Hering einen Fonds zur Einrichtung und Unterhaltung einer Zeichenschule, wo vorzüglich künftige Professionisten Unterricht bekommen sollen, legirt hat, die 4 Hospitäler, das Zuchthaus, wo gewöhnlich nur 12 bis 20 Züchtlinge sind, die Prenzel'sche für 120 Kinder gestiftete Armenschule mit der Ueberschrift: „Lasset die Kindlein zu mir kommen," u. a. Anstalten verdanken den Stiftungen wackrer Bürger ihren Ursprung. Für die Kinder des hier garnisonirenden Stabs und 1sten Bat. des Niesemeuschel'schen Inf. Regiments ist eine gute Schu-

le errichtet. Die Direction der frommen Stiftungen überhaupt führt einer von den Landständen der Oberlausitz, der Waisenvater heißt. Eben so lobenswerth ist die Polizei der Stadt. Die Laternenbeleuchtung ist gut und die Wasseranstalten sind vortreflich. Zwei Druckwerke schöpfen in einer Minute, jedes 32 Kannen Wasser, aus der Spree. Dagegen ist in Bautzen Alles theurer, als man es in einer Provinzialstadt erwarten sollte. Es giebt daher ungeachtet des beträchtlichen Gewerbes der Wollmanufakturisten, Strumpfstricker, Kattundrucker, Gerber und des wichtigen Handels mit Leinwand u. a. Produkten, viele Arme. Man hat deswegen vor einigen Jahren eine Armendeputation aus mehrern Rathsmitgliedern und Bürgern errichtet, welchen persönlich den Zustand der in ihrem Bezirke wohnenden Armen zu untersuchen obliegt. Ausser den genannten Manufakturen sind auch mehrere Fabriken bemerkenswerth; z. B. ein Kupferhammer, eine Pulver- Drath- Tabacksmühle, eine Siegellackfabrik u. a. m. — Der politische Rang der Stadt ist Dir nicht unbekannt. Das Ober-

amt, der höchste Gerichtshof der Provinz hat auf der Ortenburg seine Canzlei. Auch versammeln sich in Bautzen die Stände der Provinz und des Budissiner Kreises insbesondere. Auf ihrem Landhause zeigt man u. a. S. die Rüstungen der Edelleute, welche den Vorritt gethan haben; ein altgermanischer Lehnsgebrauch, der in der Oberlausitz allein noch üblich und zuletzt vom verst. Grafen von Hoym ausgeübt worden ist. Unter den übrigen öffentlichen Gebäuden sind die Kirchen sehenswerth; vorzüglich fällt die im gothischen Stil irregulär gebaute Domkirche auf dem höchsten freien Platze der Stadt gut ins Auge. Durch Verträge wechselt in derselben der katholische mit dem evangelischen Gottesdienst. Sie ist immer offen. Es geht eine Passage durch, die oft ziemlich profan wird, da man Leute mit Körben und Ranzen diesen Weg nehmen sieht. Bei dem kathol. Domstifte St. Petri, das aus 11 Domherrn besteht, ist gegenwärtig der Bischof, Hr. Lock, Dechant. Der Domprobst allein ist evangelisch. Hier u. in den Kirchen der Vorstadt

wird der Gottesdienst auch in wendischer Sprache gehalten.

Die Promenaden sind größtentheils neu und mit Geschmack angelegt; z. B. die Lindenallee auf den Wällen, nach dem Schauspielhause und dem Schießplatze hin. Das Thal, in welchem die Spree sich um die Stadt windet, bringt viel Abwechselung in diese Gegend. Der Fluß entspringt 7 St. von Bautzen bei Neugersdorf an der böhmischen Grenze. Er ist hier einige und 20 Fuß breit, aber kaum 2 E. tief. Der hiesige Landstrich gehört nach dem Ostritzer, Zittauer und Görlitzer zu den fruchtbarsten in der O. L. Eine Gegend an der Spree heißt daher die güldene Aue. Kleine Dörfer liegen in Menge nachbarlich bei einander. Sie haben selten über 20 Häuser, noch seltner eine eigne Kirche, daher oft 50 Dörfer und mehrere in eine einzige Kirche eingepfarrt sind. In der Zittauer Gegend werden sie desto größer. Willst Du einen Theil dieser schönen Provinz übersehen, so ersteige den Prascheza, d. h. den Frageberg. Auf seinem Gipfel soll die wendische Göt-

tin Kuna, oder Ziwa, die Lebendige, und Czornebock, der schwarze oder Unglücksgott gestanden haben. Die Sage nennt jene Göttin das Orakel der Wenden. Sie wallfahrteten hierher und sollen beiden Göttern Kinder geopfert haben. Auf dem Gipfel liegen Felsenblöcke in wilder Unordnung über einander; aber vor Deinem Blicke breitet sich eine große mit Dörfern bedeckte Landschaft bis Herrnhut, und die waldige Ebene aus, welche sich nördlich und östlich nach Lauban, Hoyerswerda und Camenz zieht. Einzeln ragen hervor der Riesenkegel, die Landeskrone, die Hutberge, die Hussitenschanzen, der Todtenstein und der Kottmarsdorfer Berg. Im südlichen Horizonte steht die hohe Grenzmauer der böhmischen und zittauischen Bergspitzen; bei hellerem Wetter erscheint selbst ein Theil des Riesengebirgs und die Schneekoppe. Von diesem Gebirgszuge zieht sich ein Seitenrücken bis zum Soraer Berge, 2 St. von Bautzen. Von der freien Kuppe desselben hast Du die weiteste Umsicht über den größten Theil der Lausitz bis zur Lauscha bei Waltersdorf und bis zum südöstlichen Grenzpfeiler des Landes,

der Tafelfichte. Auch kannst Du von hier einen Theil der Linie von alten Schanzen übersehen, die ungewisse Denkmäler entfernter blutiger Jahrhunderte sind. Polen, Wenden und Deutsche; die Horden der Hussiten, die Völker des 30jährigen und des 7jährigen Krieges düngten diese Provinz mit ihrem Blute. — Ein andrer schöner Höhenpunkt ist das D. Oehna, ein Ritterg. das 1 St. von Bautzen nordöstlich auf einem Berge an der Spree liegt. Hier erinnert uns so manches an das rohe serbische Alterthum. Auf dieser Höhe opferte einst der tapfre Milziener seinem Flins, dem Gotte der Verstorbenen und der Auferstehung; doch ist jener Name deutsch. Die wendische Benennung ist mit dem Götzenbilde selbst, das die Christen in die Spree stürzten, verloren gegangen. Eine Spitzsäule auf einem Hügel am Abhange des Berges steht gegenwärtig auf der muthmaßlichen Stelle jenes wendischen Götzen. Das B. an derselben bedeutet Brescius, den Besitzer von Oehna, welcher sie 1725 errichtete. Das Spreethal bildet in der Nähe dieses D. interessante Partien. Ein enger Felsengrund

zieht sich in abwechselnden Krümmungen fort. Du mußt unterhalb des Oehna'er Thals auf dem Steige, der über die Spree führt, Deinen Standpunkt wählen, wo eine Mühle im Vorgrunde den romantischen Charakter des Ganzen noch mehr belebt. Der Rückweg von hier in die Stadt durch das D. bei der Pulvermühle und dem Kupferhammer vorbei, ist überaus angenehm. Nachmittags besuche das Grubschitzer Thal, $\frac{3}{4}$ St. von der Stadt. Hier werden an dem grünen Ufer der Spree unter einem Laubdache hoher Linden Concerte gegeben. Du findest gute Gesellschaft, und kannst Dich zwanglos ihr, wie dem stillen Naturgenusse umher überlassen. Gehst du weiter hinauf an dem schönen Ufer des Flusses; so folgen Dir die Töne der Musik und mischen sich wunderbar mit den Bildern der arkadischen Landschaft, mit dem Rauschen des Stroms, dem Gesange der Waldvögel, dem Flüstern des Birkengebüsches und den sanften Lichtern der Abendsonne.

Die Poststraße führt von Bautzen über das Kloster Marienstern, Camenz und Königsbrück nach Dresden zurück. Hier ist Gra=

nit und Klingstein, auf welchem Gebirge Camenz liegt, und weiterhin über Bautzen bis an die südöstliche Grenze, Basalt die vorwaltende Gebirgsart. — Jenes Cisterzienserkloster, das in der verstümmelten Benennung auch Morgenstern heißt, liegt 2 M. von Bautzen und 3 St. von Camenz. Es wurde im J. 1264 gestiftet. Einer von den Stiftern, Bernhard Herr von Camenz, nachher Bischof zu Meißen, liegt in der Kirche begraben, wo man ihm 1629 ein schönes Epitaph von Bronze errichtet hat. Ueberhaupt verdient diese Kirche ihrer altgothischen Bauart wegen gesehen zu werden. Den Hochaltar von Marmor zeichnen die Statuen der 12 Apostel aus. Auch liegen hier der 1796 gestorbene Herzog Karl von Kurland und seine Gemalin begraben. Die Kirchenmusik wird von den Nonnen selbst aufgeführt. Sie ist am St. Bernhardstage, den 20sten Aug. besonders feierlich. Ihrer waren im J. 1803, 36. Dem Kloster gehören die Stadt Wittichenau, 52 Dörfer und Dorftheile, mit 5440 Unterthanen, und der große Nonnenwald. Die Revenuen, welche das Kloster

sonst von einem wunderthätigen Marienbilde zog, haben sich gegenwärtig etwas vermindert. Es befindet sich, 1 St. vom Kloster in einer schönen Kapellkirche im Dorfe Rosenthal. Hier ist bei dem Wohnhause der beiden Geistlichen ein in Granit 3 Ellen tief gehauener Brunnen zu bemerken. Man hält ihn für heilig; und er hat allerdings ein helles, sehr klares Wasser, das nie versiegt, auch treibt er unermüdet, Jahr aus Jahr ein, die benachbarte Mühle. Die Aebtissin hat ihre eignen Einkünfte, welche man auf 6000 Thlr. schätzt. Sie bestehn in dem Ertrage des sogenannten Eigen'schen Kreises, der St. Bernstadt und 9 Dörfer, welche zwischen Zittau und Görlitz liegen. Ein protest. Klostervoigt, der aus den adlichen Ständen der Ober-Lausitz von der Aebtissin gewählt wird, vertritt das Kl. auf den Landtagen und bewahrt desselben Gerechtsame. In der Nähe des Klosters heißt ein Bergrücken die Kuckauer Schanze. Hier hatte sich 1765 ein gewisser Friedrich Packan als Eremit niedergelassen. Man sieht noch seine in Granit eingehauene Wohnung,

in der er 23 Jahre lebte. Die Welt war ihm aber zu nahe. Er verließ seine Einsiedelei, heirathete und wurde ein fleißiger Arbeiter. — An der Berliner Straße verdient noch von Bautzen aus das 1 Stunde entfernte Dorf Kl. Welka gesehen zu werden. Hier besitzt die Brüdergemeine seit 1765 ein Etablissement mit einer Schule. Unter den einzelnen Rittergütern, die sich in der Nachbarschaft durch schöne Schlösser und Gärten auszeichnen, nenne ich Dir vorzüglich Neschwitz und Königswartha. Bei letzterem wurden die vom Grafen Dallwitz gesammelten serbischen Alterthümer gefunden. Gegenwärtig besitzt sie die O. L. Gesellschaft der Wissenschaften. Eine genaue colorirte Abzeichnung enthält das einzige Werk: Königswartha subterranea, in der Bibliothek des Oberamtshauptmanns und Domherrn von Nostitz in Bautzen. — An der Meißner Grenze nach Pulsnitz hin ist das Dorf Rammenau, der Geburtsort des Philosophen Fichte, und das Rittergut des Hrn. von Kleist, seines schönen Schlosses und Gartens wegen zu bemerken. — Willst Du als

Mineraloge reisen, so mußt Du von Königsbrück und Camenz aus die Gebirgsketten von Görlitz, Herrnhut und Zittau bis Schlesien hin bereisen, wo Dir Leske's Reise durch Sachsen (Leipz. 1785 mit Kupf.) auch in Hinsicht auf Naturgeschichte und Oekonomie viel Belehrung giebt. Die meiste findest Du aber in Meffersdorf, dem in jeder Hinsicht merkwürdigen Schlosse des um die Naturwissenschaft und um die Cultur der Oberlausitz hochverdienten Hrn. von Gersdorf. Seine Bibliothek, seine eignen Schriften und die seltne Humanität, mit der er alles Gemeinnützige befördert, geben dem Reisenden die beste Anleitung, die Oberlausitzer, Böhmischen und Schlesischen Gebirgszüge kennen zu lernen. Da wir von Herrnhut und Zittau aus in die Nähe von Meffersdorf kommen werden, so will ich Dich hier nur auf die Umgebungen von Görlitz aufmerksam machen. Diese Stadt liegt 5 Meilen östlich von Bautzen, und ist ihres Alters, ihrer Lage, Gebäude, z. B. der Peterskirche, ihrer Anstalten und Gewerbe wegen betrachtungswerth. Ich verweise Dich

aber, um nicht weitläuftig zu werden, auf Engelhardt's Erdbeschreibung der Markgrafth. O. und N. Lausitz, Leipz. 1800, 2 Th., und erwähne nur, daß Görlitz der Sitz der um die vaterländische Geschichte und um gemeinnützige Anstalten so verdienten O. L. Gesellschaft der Wissenschaften ist. Sie ließ im J. 1802 auf den Herrn von Gersdorf, der ihr seine literarischen und Kunstsammlungen vermacht hat, eine schöne Medaille prägen. Wenn man an ihre Bemühungen und an das, was einzelne Patrioten und Gelehrte, z. B. der O. A. Hauptmann von Nostitz, der D. Anton *) u. a. für ihre Provinz gethan haben, sich erinnert, und nur oberflächlich die Erziehungsanstalten derselben kennt; so ist es schwer zu begreifen, wie ein neuer Reisender sagen kann, man halte dieses Land für eine Art von deutschem Sibirien, das in jeder Art von Geistescultur hinter allen benachbarten Ländern zurückstehe, und wo sich der Despotismus des Adels

*) Dieser hat ebenfalls seine ansehnliche Bibliothek der Gesellschaft vermacht. Görlitz wird in der Folge nach Dresden die größten Kunst- und literarischen Schätze in Sachsen besitzen.

noch im härtesten Drucke der Leibeigenschaft zeige u. s. w. Einem der ausgezeichnetsten edlen Männer dieser Provinz, dem 1787 verstorbenen Baron v. Schachmann, gehörte das 1 Meile westlich von Görlitz liegende Rittergut Königshayn, wohin ich Dich jetzt führe, weil das dasige Granitgebirge, seiner Schichtung in stratificirten Lagern und Bänken wegen, Deine Aufmerksamkeit verdient.*) Es wird eben dieser Formation wegen nicht für uranfänglich, sondern für regenerirt gehalten. Die Königshayner Berge sind auch durch die daselbst gefundenen Alterthümer bekannt geworden. Unter mehrern zeichnet sich der Todtenstein durch seine sonderbare Gestalt aus. Auf ihm liegen mehr als 50 größere und kleinere Granitblöcke über und neben einander geschichtet. Ihre wilde Zerklüftung kann eben sowohl die Phantasie des Landschaftsmalers, als den Geognosten beschäftigen. Wahrscheinlich diente das Plateau auf der rechten Seite des Todtensteins zu einem Opferplatze.

*) Vgl. des Hrn. v. Schachmann Beobacht. über dieses Gebirge. Dresden 1780 m. Kupf.

Bayerische Staatsbibliothek München

Auf einem der höchsten wurde 1789 dem Hrn. von Schachmann, dessen Gelehrsamkeit in den Alterthümern und bildenden Künsten eben so ausgebreitet als sein Charakter verehrungswerth war, ein Monument von dem Hrn. von Gersdorf und dem Hrn. von Meyer errichtet. Der nahe liegende Hochstein gewährt eine weite Umsicht über die Königshayner Gegend. Noch größer zeigt sie die Landskrone, ein auf allen Seiten isolirter, kegelförmig gestalteter Basaltberg, 1 Stunde von Görlitz, den man selbst auf gewissen Anhöhen bei Dresden mit einem guten Fernrohre erkennt. Er liegt nach des Hrn. v. Gersdorf barom. Messung, 1304 P. F. über der Meeresfläche. Der Fuß besteht aus Granit. Erst da, wo der Basalt anfängt, erhebt er sich steil. Der Gipfel hat 2 Kuppen, eine nördlich, die andre südlich. Nach Hrn. v. Schachmann soll die Landskrone eine auffallende Aehnlichkeit mit dem ehemaligen Vesuv haben. Allein man darf darum bei ihr so wenig, wie bei den Basaltbergen überhaupt, an Vulkanität denken. Die hierüber vom Bergr. Werner, D. Reuß,

Hrn. Wiedemann, Pötzsch u. a. angestellten Beobachtungen widerlegen jene Meinung des Prof. Leske hinlänglich.

Hochkirch und Herrnhut.

Eine gut erhaltene Chaussee führt von Bautzen nach Löbau. Die Straße hat ein bläuliches Ansehn, weil sie mit Basaltsteinen gepflastert ist. Eine Meile von jener Stadt liegt das in der Geschichte des 7jährigen Krieges berühmt gewordene Dorf Hochkirch auf einer Anhöhe. Hier hatten die Preußen eine Batterie, als Daun den König in der Nacht vom 13ten zum 14ten Okt. 1758 überfiel. Das Dorf stand in Flammen; eine furchtbare Beleuchtung des Schlachtfeldes! Tausende lagen in der Dorfgasse übereinander; und das Blut floß noch am folgenden Morgen. Die Preußen verloren 100 Kanonen, das Lager nnd gegen 9000 Mann. Man übersieht den ganzen Wahlplatz vom Kirchthurme, in dem noch Kanonenkugeln stecken. Die Gegend ist angenehm nnd für den Militär sehr unterrichtend. Der dasige Cantor, Herr Pech, zeigt Alles und erklärt einen genauen Grundriß

mit vieler Sachkenntniß. Dem Feldmarschall Keith, welcher bei diesem Ueberfalle blieb, wurde von seinem Bruder, der großbritt. Gesandter war, ein Denkmal von sächsischem Marmor, das jetzt hinter dem Altare steht, errichtet. Die Inschrift ist von Ernesti.*) Auch zeigt man noch die blutige Stelle der Kirchenbank, auf welcher Keiths Leichnam lag. Man hat Splitter herausgeschnitten, und Berliner Damen haben sie als Zahnstocher in Silber fassen lassen! Es ist ein eignes Gefühl, sich auf der Höhe des Thurms, dieses friedli-

*) Ich konnte diese Inschrift nur mit Mühe lesen, so steht das Monument im Dunkeln. Sie lautet so: Jacobo Keith, Guilielmi Com. Maresc. hered. Regni Scotiae, Et Mariae Drumond filio, Friderici Borussorum regis Summo exercitus praefecto, Viro Antiquis moribus et militari virtute Claro, Dum in proelio non procul hinc Inclinatam suorum aciem Mente, Manu, voce et exemplo Restituebat, Pugnans ut heroas decet, Occubuit, D. XIV Octobris Ao. 1758. Das Piedestal ist von grauem, die Urne, an der zwei trauernde Genien ruhen, von weißem Marmor; das Ganze nach Oeser's Zeichnung verfertigt. Der Transport allein kostete 500 Thlr.

che Dorf mitten in der Wuth des Krieges, in dem Todeskampfe fremder Völker vorzustellen, die sich gegenseitig nicht kennen, noch verstehen. Cunningham hat die Schlacht bei Hochkirch gemalt. Der Minister von Heinitz ehrte, wie man weiß, dieses Gemälde durch einen Brief im Namen der Berliner Akademie.*) Aber könnte man nicht fragen:

Quis Martem tunica tectum adamantina
Digne scripserit?

In Hochkirch trift man viele Wenden an, die kein Deutsch verstehen. Die schöne Gegend umher ist fleißig angebaut. Löbau, die älteste u. kleinste Sechsstadt, zeichnet sich durch wenig, oder nichts aus. Sie ist Meißner's, des Verf. des Alcibiades, Geburtsort; und Thieme, einer unsrer denkendsten pädagogischen Schriftsteller, starb hier als Rector eines unberühmten Lyceums. In der Nähe liegt ein Basaltberg mit einer Doppelkuppe. Leineweberei

*) Die Wittwe Cunningham hatte es im Sommer 1803 in dem Kunstmagazin des Hrn. Mettra zu Berlin aufgestellt. Auch hat Hr. Oldendorp diese nächtliche Schlacht gemalt.

ist hier und in der Nachbarschaft die Hauptmanufaktur. Du kannst ostwärts über Bernstädtel und Radmeritz nach Görlitz, oder in der geraden Linie von Radmeritz über Marglissa nach Friedberg in Schlesien und über Warmbrunn auf das Riesengebirge reisen. In Radmeritz ist das reiche, freiwelt-adeliche, evangelische Fräuleinstift, Joachimstein, seiner großen Gebäude und schönen Gärten, wie auch seiner innern Verfassung wegen zu bemerken. Joach. Sigism. v. Ziegler stiftete es 1722 für 12 Fräuleins, die unter einer Stiftshofmeisterin, gegenwärtig der Freyfrau von Miltitz stehen. — Ich führe Dich von Löbau nach Herrnhut. In zwei Stunden sind wir in jenem Bienenstaate voll Fleiß und Ordnung, wie ihn Herder nennt. Man kehrt im Gemeinelogis, dem sehr gut eingerichteten und auf Rechnung der Unität administrirten Gasthofe, ein. Der Wirth verschaft einen Führer, wozu die Gemeine einige Brüder auswählt. Man kann in anderthalb Tagen Alles bequem sehen. Die Ansicht von Strohwalda ist vorzüglich schön; doch würde der Ort

noch mehr gefallen, wenn ihm nicht die gestutzten Lindenalleen in der Nähe ein steifes Ansehn gäben. Herrnhut macht den schönsten Eindruck, wenn man an einem stillen, schönen Sommerabend daselbst ankommt. Das Bild der Ruhe liegt auf der ganzen Gegend, wie es in dem Orte selbst einheimisch ist. Wir können gleich die Singestunde, oder das Abendgebet der Gemeine, welches in der Dämmerung nach dem Feierabend der Handwerker gehalten wird, besuchen. Ordnung, Andacht, Schwärmerei, Quietismus bezeichnen diese, wie jede andre Gottesverehrung der Brüdergemeine. Frohberger's Schrift über Herrnhut enthält sehr umständliche Nachrichten. Ich zweifle aber, daß man den Geist dieses klösterlichgesellschaftlichen, religiösen und merkantilischen Instituts daraus so gut kennen lernen wird, als aus Spangenberg's idea fidei Fratrum A. C. Dessau 1791.*) Ein unbe-

*) Frohberger's, Pfarrers zu Rennersdorf, Briefe üb. Herrnhut u. die evangelische Brüdergem., Bautzen 1796. 1 Th. 8 Gr. Cranz Brüd. Hist. u. die Kurzgef. Hist. Nachr. von der gegenw. Verf.

fangener Beobachter kann auch schon ziemlich richtig urtheilen, wenn er in Herrnhut selbst das große Handelshaus, einige Singestunden, die Chorhäuser, den Begräbnißplatz, die Wohnungen einzelner Familienväter, die Synode und Predigerconferenz gesehen, einiges eingekauft und die Rechnung in dem Gemeinelogis bezahlt hat. Die Etablissements der Brüderunität in den verschiedenen Ländern sind sich ziemlich ähnlich. Ihr Ton hat sich aber aus dem Quietismus etwas herausgestimmt. Doch ist die mystischreligiöse, auf das mächtige Gefühl aller Menschen, auf die Sehnsucht nach Ruhe, so richtig berechnete Erbauungsform und die zu einem ächten Bienenfleiße hinlenkende Socialverfassung und Verwaltungsart im Ganzen dieselbe geblieben. In Herrnhut

der evang. Brüdergem. A. C. 3te Aufl. Barby 1793, sind mit dem: Etwas über die jetzige innre Verfassung der Herrnhuter, Leipzig, 2te verb. Aufl. 1790, 9 Gr. und vorzüglich mit dem, was Herder in der Adrastea über die Gemeine sagt, zu vergleichen, wenn man mit Sicherheit über jenes merkwürdige Etablissement urtheilen will.

selbst habe ich mehr Weltgeist anzutreffen geglaubt, als in Gnadenfrey, dem Hauptorte der Gemeine in Schlesien, in Niesky, u. a. andern Orten. Dort ist die Berührung mit der äußern Handelswelt und mit den Reisenden aus allen Gegenden der Erde zu vielfach, als daß nicht fremdartige Elemente in die praktische Denk- u. Lebensweise mancher Brüder einfließen sollten. Auch gestehen sie selbst es ein, daß ihre Formen auf große, volkreiche Oerter nicht anwendbar sind. Herrnhut ist unter allen die beträchtlichste Colonie. Die Unität wünscht daher keine Vergrößerung derselben. Uebrigens ist die feine, kalte Directorialklugheit der 12 Aeltesten zu Berthelsdorf bei Herrnhut, welche in 4 Departements vertheilt, das Ganze nach einer aristokratischen Constitution mit dem verborgenen Faden des Looses und ihrer gereiften Erfahrung lenken, in allen mit Hinsicht auf die Fremden getroffenen Veranstaltungen so wenig zu verkennen, als die großen Verdienste, welche sich die Unität um die moralische und physische Cultur eines großen Theils der civilisirten und nicht civilisirten Welt er-

worden hat. Zinzendorf*) gründete sein Reich auf Ruhe des Herzens u. organisirte darin Fleiß und sittliche Ordnung nach einem weltbürgerlichen Plane. Dieser idealische Zweck hat

*) Bekanntlich stiftete Nik. Ludw. Graf und Hr. v. Zinzendorf, geb. zu Dresden 1700, gest. 1760, die Brüderunität. Da, wo er Herrnhut 1722 anlegte, stand ein dicker Wald. An diesen Ort knüpfte er durch seine rastlose Thätigkeit, durch Kühnheit, Vorsicht, Klugheit, Charakterstärke, Heiterkeit, Popularität und vorzüglich durch seinen Alles besiegenden Enthusiasmus, eine große Gemeine, die aus Letten, Lieven, Esthen, Litthauern, Russen, Lappen, Aethiopiern und Grönländern bestand, die in Berlin und London, wie auf St. Cruz, St. Thomas, in Georgien, Pensilvanien, Carolina und Guinea Friede und Ruhe der Seele suchte. Seitdem sind noch mehrere Etablissements hinzugekommen; das auf dem Cap ist vorzüglich blühend. Sein großes Unternehmen führten Spangenberg, Lairitz, Lorenz, Cranz u. a. aus. Von seinen Worten und Anstalten ist manches untergegangen; aber die Einrichtungen des Fleißes, der Ordnung und brüderlichen Gemeinschaft, wo Liebessymbole beruhigen und erquicken, jene frommen Missionen, so verschieden von denen der Jesuiten! — sind geblieben. Vgl. Herder's Adrastea. — Herrnhut an sich ist weder Stadt noch Dorf; sondern ein durch Zinzendorfs Freibrief von 1723 auf immer von aller Erbunterthänigkeit losgesprochener Ort.

zwar von seiner Reinheit verloren; aber er wirkt noch immer auf die Gemüther. Der große Wunsch der Sterblichen, zur Einigkeit mit sich selbst zu gelangen, ist mit dem unruhigen Thätigkeitstriebe der Jugend, mit dem egoistischen Hange der Männer nach Gewinn und mit der alle energische Köpfe mächtig anlockenden Gelegenheit zu herrschen, so innig verschmolzen; über die organische Construction des Ganzen aber das den schwachen Gemüthern imponirende Dunkel des Wunderbaren und des Geheimnisses so glücklich verbreitet, daß Zinzendorf's und Spangenberg's Meisterwerk noch lange Zeiten hindurch bestehen wird. „Alles in ihrem Werk, was gut und göttlicher Art ist, dauert!“ — Die Aeltesten selbst sind ehrwürdige und durch eine lange Erfahrung erprobte Männer, von denen man erwarten kann, daß sie den Leidenschaften des Eigennutzes und der Herrschsucht abgestorben sind. Sie halten fest auf die alten moralischen Principien der Unität, und erschweren das Austreten der anders denkenden Mitglieder wenig oder gar nicht. — Mit einigen geringen Veränderungen, könnte

sogar ihr Institut als ein Depot religiöser Frömmigkeit und bürgerlicher Tugend für die Protestanten gelten, bei denen die Socialverhältnisse durch den Eigennutz nur schlaff zusammengehalten werden und das religiöse Gefühl immer mehr erstirbt. — Herrnhut besteht gegenwärtig aus ungefähr 90 schönen, in gerader Linie einfach gebauten Häusern, mit kaum 1200 Bewohnern. Auf einem großen Platze in der Mitte siehst Du ein mit grünen Hecken umgebenes Wasserbehältniß, und nicht weit davon das Bethaus. Jedes Geschlecht hat seinen eignen Eingang und abgesonderte Sitze auf beweglichen Bänken. Die Aeltesten sitzen etwas erhöht zwischen den Eingangsthüren; in ihrer Mitte der jedesmalige Vorsänger, Liturgus, oder Prediger vor einem mit grünem Tuch behangenen Tische. Die Sprüche, oder Lehrtexte, über welche geredet wird, heißen Losungen. Man wählt sie auf ein ganzes Jahr aus, läßt sie drucken, fügt Choräle bei und schickt Exemplarien an alle Colonien und Gemeinen. Ihr neues, von Spangenberg 1788 zu Barby herausgegebenes, Gesangbuch enthält wenig

mystische Redensarten. Dagegen fallen die ältern herrnhutischen Lieder desto mehr auf, besonders durch ihre gemeine, vertrauliche Conversationssprache. In jenen erlesenern Gesängen weht stille Ruhe, zarte Innigkeit und Spangenbergs eigne Demuth. Das einfache, melodische Vorspiel mit ganz schwacher Orgel *) und der Wechselgesang einzelner Liederverse mit gedämpfter halber Stimme macht auf den Fremden einen unbeschreiblich rührenden Eindruck. Die Reden sind kurz. Die, welche ich in Gnadenfrey vom Bischof Dober hörte, war der kunstlose Ausdruck einer in sich gekehrten Seele, welche sich „für die nahe Zukunft des Heilands sammelt.“ — Man leugnet in Herrnhut, daß die Gemeine Vermögen, oder eine Gemeinekasse habe. Alles werde durch Beiträge der Brüder und die unter alle vertheilten Anlagen bestritten; als, die Besoldung der Lehrer, die Erhaltung der Gebäude, Fabriken, Missionen, Reisen und neue Etablissements. Dieß ist großentheils wahr. Die

*) Die Orgel hat schöne Flötenregister und ein Rückpositiv, so daß der Organist die Gemeine sieht.

Missionen werden nur durch Beiträge der Gemeinen, vorzüglich deren in England und Dänemark, erhalten. Die Missionarien oder Heidenbothen tragen alle Beschwerlichkeiten mit der größten Geduld. Man lese Loskiel's Nachrichten. Daß dabei wesentlich Handelsspeculationen mit erreicht würden, ist eine ganz unerwiesene Beschuldigung, die sich bei näherer Sachkenntniß selbst widerlegt. Viele reiche Mitglieder, denen jene Besteuerung zu drückend schien, haben auch wirklich die Gemeine deshalb verlassen. Gleichwohl besitzt die Unität ein großes Capital in ihrer Handlung, in dem berühmten von Abrah. Dürninger 1748 errichteten Waarenhause. Man kann das darin steckende Vermögen nicht übersehen; indessen sollen die Schulden der Gemeine, welche sich auf 600000 Thaler beliefen, fast ganz bezahlt seyn. Jenes Handelshaus ist eins der größten in Sachsen. Es führt jährlich über 50000 Thaler Materialwaaren in Herrnhut ein. Mit ihm ist eine von jenem Dürninger errichtete Siegellack- und Tabakfabrik verbunden. Letztere verarbeitet jährl. über 400 Znt. inländische Blätter. Garn

und Leinwand ist das Hauptverkehr; besonders der Handel mit Creas, welche hier besser sind, als die Schlesischen. Ihre Niederlage ist überaus ansehnlich. Die Handlung selbst wird von drei Directoren geführt, die auf Gehalt gesetzt sind und sich ihre Nachfolger mit Genehmigung der Aeltesten ernennen. Herrnhut ist von der Gen. Cons. Accise frei; dafür zahlt die Dürningersche Handlung jährlich für eingehende Waaren 5000 Thaler Accise. Es giebt außerdem noch Privathandlungen; und jeder Professionist hat sein Magazin, wo man besonders bei den Tischlern, Schneidern, Sattlern, Riemern gute Waaren und bei den Nadlern die besten lakirten Sachen findet. Auch ist die Apotheke vortreflich eingerichtet. Unter den übrigen Instituten sind für Reisende folgende interessant: das Brüderhaus, welches anfangs sehr klein war, aber nach und nach in den Hof hinaus vergrößert wurde, so daß es im Sommer 1802, 200 ledige Brüder enthielt. Eben so viele Betten standen in dem großen, gehörig gelüfteten, hohen und reinlichen Schlafsaale. Will ein Bruder früher auf-

stehen, so schreibt er die Stunde und die Nummer seines Bettes an eine Tafel, nach welcher ihn der im Saale anwesende Wächter weckt. Derselbe Wächter muß jeden Schnarchenden mit den Worten wecken: Lieber Bruder, schnarche nicht, dein Bruder kann nicht schlafen; und dieß wird wiederholt, bis sich jener das Schnarchen abgewöhnt hat. Mittags essen die Brüder gemeinschaftlich in einem Saale. Die Person zahlte damals wöchentlich 9 gr. oder 14 gr. Für jenen Preis erhielt sie einen Tag um den andern Fleisch. Monatlich gaben sie noch 2 gr. als Beitrag zu den Kosten. Die Küche ist die reinlichste, die man sich denken kann, und wird ganz von Brüdern besorgt. Der Betsaal ist, wie Alles, ohne Schmuck. In diesem Hause befinden sich eine Menge Atteliers, wo Tischler- (welche in einem Saale 15 Werkstätten haben), Beutler- Huthmacher- Schneider- Schuhmachergesellen, die Silberarbeiter u. s. w. für einen Meister arbeiten. Letzterer wird besoldet und berechnet Alles jährlich an den Vorsteher des Hauses. Ihre Magazine von vorräthigen Waaren können Dir einen Be-

griff von der Sauberkeit und Eleganz der hiesigen Arbeiten geben. Sie übertreffen bisweilen selbst die englischen an Feinheit. Unter andern werden z. B. die Herrnhuter Reiseschatullen von 15 — 30 Thaler stark gesucht. Der Preis ist aber auch gewöhnlich sehr hoch, und es wird nichts vorgeschlagen. Das ganze Institut erhält sich, wie man mir sagte, durch sich selbst. Vom Gewinn oder von Nachschüssen wollte man nichts zugeben. — Das Schwesternhaus, in welchem sich auch Reisende männlichen Geschlechts umsehen können, ist ein schönes und großes Gebäude, zu dem ein Blumengarten als Vorhof führt. Es war i. J. 1802 für 170 — 180 Bewohnerinnen eingerichtet. Die Schwestern beschäftigen sich mit Musik und mehrern weiblichen Arbeiten, unter welchen ihre Stickereien und die Verfertigung des bunten, sogenannten türkischen Papiers Aufmerksamkeit verdient. Auch giebt ihnen ein großer Küchengarten Beschäftigung. In jeder Stube führt die Aelteste die Aufsicht. Mittags und Abends essen sie gemeinschaftlich, wo sie 3 Tische, oder Pensionen haben. An dem er-

sten erhielten sie (i. J. 1802) für 6 Gr. wöchentlich, Mittags und Abends Suppe, Gemüse und einmal Fleisch; am 2ten für 1 Thlr. 3 Gr. täglich Fleisch; am 3ten für 1 Thaler 15 Gr. täglich 2 Gerichte, ohne die Suppe. Eine Vorsteherin berechnet alles. — In diesen beiden Häusern wohnen alle Ledige; doch können sie auch in ihren Familien bleiben, schlafen und essen, so daß sie nur am Tage im Bruder- oder Schwesternhause arbeiten. Außerdem giebt es noch zwei Chorhäuser für die Wittwer und die Wittwen. — Auf die Erziehung der Jugend wendet die Gemeine vorzüglich ihre Aufmerksamkeit. Hat ein Knabe Fähigkeit zu höhern Wissenschaften, so kommt er nach Barby ins Pädagogium, zuletzt ins akademische Collegium, welches sich gegenwärtig in Niesky, 4 St. von Görlitz befindet. Die Gemeine hat auch Erziehungshäuser für Kinder solcher Eltern, die nicht zur Gemeine gehören, zu Uhyst *) und in Herrnhut angelegt. Dort werden Knaben, hier Mädchen gebildet. Es

*) Das Uhyster hat nach Katharinenhof in Großhennersdorf bei Herrnhut verlegt werden sollen.

ist nicht zu läugnen, daß sich gute Köpfe in diesen Unterrichtsanstalten entwickelt haben; auch kann man den hohen Werth ihrer Frömmigkeit, Ruhe, Sittsamkeit, Ordnung und Reinlichkeit nicht verkennen: nur vermißt man darin ungern jenen Geist der liberalen Menschenbildung, welcher auf die Entwickelung des männlichen Charakters so vortheilhaft wirkt. Die Zöglinge, welche zu einer freiern, selbstständigern Wirksamkeit bestimmt sind, verlieren dort gewöhnlich die Unbefangenheit und Offenheit, welche im Geschäftsleben wichtiger sind, als viele glauben. Das Empfindungschristenthum selbst, so rein es die kindliche Natur bewahrt, artet oft in eine müssige und weichliche Tändelei aus, wodurch die Seele des Jünglings erschlafft. Wird dieser doppelte Abweg vermieden: so muß man die redlichen und uneigennützigen *) Be-

*) In Gnadenfrey z. B. befindet sich eine weibliche Erziehungsanstalt, wo zwei Lehrerinnen 10 — 12 Töchter aus den angesehensten Familien im Französischen, in der Geographie, Geschichte, Rechnen, Schreiben, weiblichen Arbeiten u. s. w. unterrichten. Dafür, und für Wohnung, Aufsicht, Kost, Licht und Wäsche wird jährlich 60 Thaler! bezahlt.

mühungen der Brüder auch in pädagogischer Hinsicht hochschätzen. Daß jener Vorwurf nur zu gegründet sey, beweist das Austreten vieler, eben so fähigen als schüchternen, jungen Männer aus der Gesellschaft. Aeltere, welche die Gemeine verlassen, kommen selten in den neuen Verhältnissen gut fort. Zum Austritt kann vielleicht auch der strenge Gehorsam und die fast unbedingte Unterwerfung mitwirken, welche das Aeltestencollegium in Ansehung seiner Aussprüche verlangt. Streitigkeiten einzelner Glieder gelangen selten oder nie bis zu den landesherrlichen Justizstellen. Das Loos entscheidet übrigens nur bei zwei gleich rechtmäßigen Fragen. Jenes Collegium genießt eines hohen Ansehens; und da die Direction selbst in ein tiefes Geheimniß verschleiert ist, so verlassen sich die Gemeineglieder allein auf die Redlichkeit der Vorsteher der Direction. Sie können dieß um so eher, da sich diese eine launische Herrschsucht oder Bereicherungsabsichten bisher noch nie haben zu Schulden kommen lassen

Musik, Zeichnen, Kleidung und Krankheitskosten allein sind darunter nicht begriffen.

sen. Die Unität ist so organisirt, daß ein allgemeiner Wohlstand auf Ordnung, Fleiß und Mäßigkeit gebaut wird. Ihre Haushaltungskunst ist bewundernswürdig. Mit geringen Kosten richten sie so viel aus! Kein Dürftiger leidet Noth. Die Besoldungen sind niedrig; aber die Gemeine versorgt die Hinterlassenen. Der Trieb nach Reichthümern kann daher so leicht nicht zur Leidenschaft werden. Die enge Verbindung der 40000 in allen Welttheilen zerstreuten Brüder endlich bringt eine Controlle hervor, welche jeden Gedanken an Usurpation entfernen muß. Dieser wunderbare Zusammenhang wird durch Synoden, Seminarien, Besuche der Gemeinen, Missionen, Predigerconferenzen und Relationen aus allen Gegenden *) der Erde ununterbrochen erhalten. Jene Synode ist die in der That ehrwürdige Ver-

*) Die Mission auf dem Cap unter den Hottentotten war i. J. 1802, nach des Bischofs Dober Versicherung, vorzüglich blühend; dagegen gieng die auf Trankebar ein; wo jedoch die neue englische Mission seit Kurzem große Fortschritte macht. Auch giebt es Brüdergemeinen auf Jamaika, auf Antigua, auf den dänischen Inseln in Westindien und auf Labrador.

sammlung aller Gemeinedeputirten, welche jedes 7te Jahr in Herrnhut zusammenkommen, um die Constitution der Unität, ihre Rechnungen u. s. w. zu revidiren, und für die Zukunft organische Beschlüsse zu fassen. Die Predigerconferenz wird jährlich Mittwochs nach Trinitatis gehalten. Im J. 1802 versammelten sich gegen 60 Mitglieder und mehrere Freunde der Unität, d. i. solche, die sich deshalb von ihrer Kirche nicht trennen. Auch können Fremde denselben beiwohnen. Die Conferenz besteht in gegenseitigen Eröffnungen und in Mittheilung solcher Nachrichten, welche die Brüder interessiren können. Intoleranz, oder Sektenstolz ist mir, als ich im J. 1802 in Herrnhut und Gnadenfrey war, nicht vorgekommen. Heuchelei wird allemal bei diesen Formen ein unvermeidliches Uebel bleiben. Auch schien mir unter den Regierten ein Gefühl von Unzufriedenheit und Zwang bemerkbar gewesen zu seyn. Vielleicht rührt dieß von den oft ungelegenen Entscheidungen des Looses, oder von der strengen aber musterhaften Polizei her, die den Luxus und der Völlerei durch die sichersten Maas-

regeln vorbeugt und mit 10 Uhr Abends eine Todtenstille über Herrnhut verbreitet. Man findet dann nur Wächter und große Hunde auf den Straßen. Dagegen wird die Lectüre, so viel ich erfuhr, auf keine Weise beschränkt, oder geleitet. Ueberhaupt sieht man den jungen Leuten jetzt etwas mehr nach, als sonst. Doch ist es, aller Reclamationen ungeachtet, bei den altmodischen Trachten des weiblichen Geschlechts geblieben. Jede Classe desselben ist an der Farbe der Haubenschleife kenntlich. Die vorgeschriebene Kleidung ist schlicht und einfach, wie Alles. Der wahre Charakter der Gemeinemitglieder ist anspruchlose Würde, sanfter Ernst und in sich gekehrte Stille. Die natürliche Lebhaftigkeit ist durch jene Demuth, welche kein eignes Verdienst erkennt und durch das innre Gefühl schwärmerischer Liebe gebunden. Du nimmst selbst bei den untern Classen einen ungewöhnlichen Grad von Cultur wahr, die aber mehr auf sittlichen Gefühlen, als auf dem Verstande beruht. Wie vortheilhaft die Polizei der Gemeine dem Staate überhaupt sey, das wissen die Engländer wohl, die sich

auf Staatscultur so gut verstehen. Die Neger auf Jamaika, welche die Disciplin der Brüder gebildet hat, sind die ruhigsten, treuesten und fleißigsten Arbeiter. Die Engländer begünstigen daher mehr, als irgend eine Nation, die Colonien der Unität. Man hat dieß auf dem Cap gesehen, wo ihre Mission bei den Hottentotten, sobald die Britten im Besitze des Landes waren, schnellere Fortschritte machte, als unter dem holländischen Gouvernement. Selbst die stolzen Bischöfe der englischen Kirche erkennen die der Unität als Bischöfe und ihres Gleichen an. — Doch es ist Zeit, daß ich nach Herrnhut zurückkehre. Unter den übrigen Sehenswürdigkeiten muß ich Dir das schöne Watteville'sche Haus mit seinem treflichen Altan und Garten nennen. An das von Heinrich Reuß XXVIII. erbaute Palais schließen sich mehrere Bergterrassen an, von welchen man eine herrliche Ansicht der Zittau'schen Gebirge hat. Die Mittagsseite des Berges ist mit dem Thale zu einem angenehmen englischen Park umgeschaffen. Am Abhange steht eine Hütte über einem Quell, mit

einem einfachen Obelisk und der Inschrift: Es ist noch eine Ruhe vorhanden. — Eine der schönsten Promenaden ist der Begräbniß-platz. Er gleicht einem Garten. Lebendige Hecken von Nadel- und Laubholz fassen ein längliches Viereck ein, welches Alleen mit verschiedenen Nischen durchschneiden. Der Dessauer Todtenacker ist auf eine ähnliche Art, jedoch weniger einfach und mit einem schönern Eingange angelegt. — Hier bildet den Eingang ein Bogenthor mit der Aufschrift: „Christus ist auferstanden von den Todten!“ und auf der Rückseite: „Er ist der Erstling worden unter denen, die da schlafen.“ Der Morgen des ersten Osterfesttages wird hier auf eine rührende Weise bei Sonnenaufgang gefeiert. Aber einzig in seiner Art muß Zinzendorfs Begräbniß gewesen seyn. Ueber 2000 Fremde, 2100 Leidtragende, 32 Prediger und Missionarien aus Holland, England, Nordamerika, Grönland u. a. L. nahmen daran Theil. Auf seinem Grabsteine, der, wie alle andre, flach, nur etwas höher liegt, liesest Du nichts als den Namen, den Geburtstag und die Worte: „gieng ein

zu seines Herrn Freude, den 9ten Mai 1760." — „Er war gesetzt, Frucht zu bringen und eine Frucht, die da bleibet." — Rechts sind die Ruheplätze des männlichen, links die des weiblichen Geschlechts. — Auch hat man nicht vergessen, Leichenkammern anzulegen. Hinter dem Begräbnißplatze gelangt man durch ein kleines Gebüsch auf die höchste Spitze des Hutbergs, wo ein schönes Belvedere, Bennigs Pavillon steht. Auf der Ostseite befindet sich ein Basaltsteinbruch.

Von Herrnhut führt ein angenehmer Weg über Ruppersdorf, Oderwitz und Spitz-Cunersdorf nach Groß-Schönau, einem Zittau'schen Rathsdorfe an der Mandau. Du mußt Dir in der Kirche das schöne Altargemälde, die Himmelfahrt Jesu, welches Prof. Schenau in Dresden seinem Geburtsorte verehrt hat, zeigen lassen, und den Damastweber Gürgel Michel Friedrich besuchen. Bei ihm siehst Du die Muster von den kostbarsten und seltensten Tafeltüchern von 7 — 8 E. Breite, z. B. Nelson's Siegesruhm bei Abukir, eine Glorie mit passenden Emblemen;

ein Tafelzeug mit dem spanischen Wappen; eine Serviette mit dem kursächs. Wappen, von der Garnitur, welche bei der Geburt der Kurf. Prinzessin Augusta überreicht wurde. Groß-Schönau hat allein in der O. L. das Privilegium, Damast zu weben. Mit dieser Manufaktur schöner Tafelzeuge läßt sich keine ähnliche im Auslande, was Schönheit und Preis betrift, vergleichen. Doch haben sich einige Weber in dem an Schönau unmittelbar gränzenden böhmischen D. Warnsdorf niedergelassen, wo sich auch sehr reiche Faktoren befinden. Die geschicktesten Musterzeichner aber, auf welche das Meiste ankommt, besitzt Groß-Schönau allein. Das Geschäft der Leinendamastweberei ist so künstlich, daß man es selbst bei der eignen Ansicht an Ort und Stelle schwer begreifen kann. Ich will daher keine Beschreibung desselben versuchen.*) Die Weber selbst machen ein eignes Völkchen aus. Die reichern

*) Für Reisende werden folgende merkantil. Notizen über diese Leinen-Damastwaaren nicht uninteressant seyn. Man verfertigt sie theils in Schocken, oder Weben, theils in sogenannten Garni-

Meister sind gleichsam die Patrone von einer Menge armer Meister und Gesellen, die für jene arbeiten und von ihnen mit ihren Familien ganz erhalten werden. Sie haben daher alle Pflichten, die man sich bei einer Clientel denken kann, zu erfüllen; z. B. bei den Factionen

turen od. Posten. Die Garnit. besteht in einem Tafeltuche von 6 E. Länge, 4 E. Br. und 12 Servietten von Einem Muster, im Preise 16 bis 45 Thlr. Ein Tafelt. von 9 E. Länge und 4 E. Br. mit 18 Servietten kostet 24 — 70 Thlr; Eins von 12 E. Länge und 4 E. Br. mit 20 Serv. 36 — 96 Thlr.; Eins v. 24 E. Länge und 5 E. Br. mit 4 Dutz. Serv. 150 — 300 Thlr. Die Muster sind unendlich verschieden, gestreift, geblümt, gemuscht u. s. w. Man findet Probeservietten in allen Handlungen, z. B. bei Schwägrichen u. Ockel in Leipz. und in Dresden auf der Moritzstr. Auch kann man eigne Muster, Jagden, Städte, Wappen u. s. w. bestellen. Eine andre Sorte Damast wird Schockweise verfertigt; das Schock 6/4 breit zu 20 bis 30 Thlr. 4/4 br. mit Bordüren zu 18 — 32 Thlr.; 6/4 br. Damastservietten zu 5 — 12 Th. Von 7/4, 8/4 und 9/4 br. Damastserv. die stark nach Frankr. gehn und in Sachsen auch Kaffeeservietten heißen, kostet das Stück 2 1/2 bis 4 Thlr. Von Zwillich 6/4 br. kostet das Schock 15 — 32 Thlr.; 4/4 br. 9 — 14 Thlr.; 4/4 br. mit Streifen, die Webe 17 — 24 Thlr.

und Streitigkeiten, die stets unter den Meistern herrschen, die Sache ihres Patrons nach Kräften zu unterstützen. Kinder müssen schon von früh bis Abends arbeiten. An das Besuchen der Schule wird wenig gedacht; die meisten Weber sind deswegen sehr unwissend. Bei ihrer Lebensart, wo sie in engen Stuben zusammengepreßt arbeiten, ist die Mortalität auffallend groß. Im J. 1802 hatte Gr. Schönau 3800 Einwohner. Man sagte mir, daß jährlich 160 sterben; folglich stirbt der 23ste bis 24ste Mensch! — Von hier wandern wir über die Vierhäuser nach Waltersdorf. Mit Tagesanbruch bringt uns der Führer auf die Lausche, 2309 Pariser Fuß hoch, an der böhmisch-lausitzischen Grenze. Dieser Berg, wo die 20 M. weite Aussicht beim Aufgang der Sonne vortreflich beleuchtet ist, heißt auch der Mittags- oder der Waltersdorfer Spitzberg. Von seiner Kuppe, auf welcher ein Grenzstein errichtet ist, führt ein wildromantischer Weg durch den schönsten Buchenwald, den ich gesehen habe, nach dem Tollenstein in Böhmen. Diese alte, ehrwürdige Burg liegt 2

Meilen von Zittau im Leutmeritzer Kreise auf dem Nesselberge. Sie beherrschte die Rumburger Straße und gehörte dem alten meißnischen Geschlechte von Schleinitz; jetzt dem Fürsten von Lichtenstein. Die Ruinen sind bedeutend genug, um die Einbildungskraft in das alte Ritterleben zu versetzen. Der Gesichtskreis hat eine weite Ausdehnung. Ungeheure Massen lagern sich kühn und herrisch in der Ferne, vor und hinter uns. Tief im Mittag hat sich der Jeschkenberg in sein graues Luftgewand gewickelt; und im Osten ahnden wir hinter jenem Wolkenflore die hohe Sudetenkette. — Ich bereiste von hier aus jenes Gebirge. Alle Eindrücke, welche der große Charakter der Schlesischen Sudeten auf mich machte, erneuerten sich, als ich hier in der Vorhalle jenes majestätischen Naturtempels stand. — *)

*) Die Grenzen dieses Buchs erlauben nicht, die Reiselinien bis dahin auszudehnen. Ich will daher für Reisende von Dresden aus, die interessantesten Punkte auf einer drei wöchentlichen Reise ins Riesengebirge und Schlesien bis Neiße nur andeuten. Sie folgen so: Herrnhut; Gr. Schönau; Waltersdorf; Oywien; Zittau; Reibersdorf; Friedland; Liebwerda;

Stolpen.

Du kannst von Dresden unmittelbar nach Herrnhut östlich den geraden Weg über Stol-

Meffersdorf; Tafelfichte; Iserwiese; Flinsberg; Hirschberg; Stohnsdorf; Warmbrunn; Kynast; Alaun- u. Vitriolwerk bei Petersdorf; Kochelfall; Schreiberhau; Zackenfall; Mummelfall; Schlesische Baude; auf dem Rochlitzer Fußsteige nach dem Elbbrunnen, den Schneegruben; über den Mädelstein und Daston's Krausebaude in die Sieben Gründe; oder nach Neuwald über die Bantsch, die Pudel- und Kesselbaude in die Sieben Gründe; Hohenelbe; von hier zurück über die St. Peters- und Jägerbaude auf die weiße, oder Navorsche Wiese zur weißen Wiesenbaude, dem größten Wirthshause auf dem Riesengebirge; Schneekoppe; große Aupe; Hempels Baude; Schlingelsbaude; Krummhübel; Steinseifen; Schmiedeberg; Buchwalda; Landshut; Fürstenstein; Altwasser; Waldenburg; Kl. Grüssau; Adersbach; Braunau; Heuscheuer; Glatz; Wartha; Patschkau; Ottmachau; Neiße. Rückweg über: Silberberg; Gnadenfrey; Reichenbach; Schweidnitz; Landshut; Hirschberg; Greifenberg und dem Greifenstein; Lauban; Görlitz; Bautzen. — Fußwanderer können auch von Liebwerda aus über die große Iser und die alte Schreiberhauer Glashütte in der Nähe des Försters Baumert nach Schreiberhau, dem Zacken- und Kochelfalle, Herrn Preller's Vitriolwerk, Pe-

pen wählen. Doch rathe ich Dir, ihn der Berge wegen nur zu Pferde zu machen und in Stolpen oder Neustadt zu übernachten. Stolpen liegt 3 Meilen von Dresden, 4 M. von Bautzen und 3 St. von Pirna, am steilen Abhange eines merkwürdigen Basaltfelsen. Mauern und Pflaster sind von Basalt. Wir kehren im obern Gasthofe ein. Die Stadt hat 169 Häuser mit 1000 Einwohnern. Unter den Gebäuden ist das schöne Amthaus zu bemerken. Am Markte steht ein schriftsässiges Haus, welches ehemals das Amthaus war und jetzt einem Privatmanne gehört. Ueber dem Eingange ist noch das kurfürstl. Wappen mit der Umschrift: Honni soit qui mal y pense, zu sehen. Das Rathhaus daneben ist außer dem Stadtwappen an den grobgebildeten, häßlichen Symbolen der Criminaljustiz kenntlich. Die interessantesten Gegenstände aber sind: der Basaltberg; das alte kurfürstl. Schloß auf demselben; die

tersdorf, Warmbrunn, Hirschberg u. s. w. gehen, um von Schmiedeberg aus die Schneekoppe zu ersteigen; dann aber auf dem obern Kamm hingehen und bei den Schneegruben über Schreiberhau wieder herabsteigen.

auf kurfürstl. Kosten, welche 5000 Thlr. betrugen, vom Dorfe Lauterbach an geführte Wasserleitung mit eisernen und thönernen Röhren; das kurfürstl. Vorwerk zu Rennersdorf und die dazu gehörigen spanischen Schäfereien, z. B. die im ehemaligen Thiergarten, wo sich auch eine Schäferschule befindet. Um das Schloß zu sehen, wendet man sich an den Rentamtsverwalter Hrn. Conradi. Es ist wendischen Ursprungs, hieß Jokrym, war schon 1221 befestigt und von 1227 bis 1559 gewöhnlich die Residenz der Bischöfe zu Meißen, welche sich um die Cultur dieser Gegend große Verdienste erwarben. Alle Mauern des alten Schlosses stehen auf dem Säulenstockwerke des Basaltberges und sind aus Basalt erbaut. Die Basaltsäulen ragen, dicht an einander, die längsten 14 bis 16 Fuß hervor. Sie haben 5, 6, 7, 9, selten 4 oder 8 Ecken, und im Durchmesser 6 bis 24 Zoll. Einige stehen senkrecht über einander; andre neigen sich in einem Winkel von 80 Graden. Der Basalt ist mehr schwarz, als grau, auf dem Bruche grobkörnig und mit Zeolith, Hornstein und Augit vermischt; jedoch

im Ganzen reiner, als andrer Basalt. Die Vulkanisten halten bekanntlich die Basaltkuppen für ausgebrannte Vulkane; allein auch hier erscheint, nach Reuß's, Wiedemann's u. a. Beobachtungen, jene Hypothese grundlos. Aus den Basaltbrüchen werden die einige Fuß langen Stücke zu Eckpfeilern, besonders nach Dresden verkauft. Die Meißner oder Stolpner Probirsteine, die Amboße für Goldschläger und die Schlagsteine der Buchbinder werden ebenfalls aus diesem Basalte geschlagen. In Friedrichsthal nimmt man ihn zu der grünen Bouteillenmasse. — Folge mir nun in das Innere des Schlosses. Die vier Höfe desselben sind durch Zugbrücken verbunden. Aus dem ersten, welcher die Klengelsburg heißt, kommt man in das Magazingebäude und in einen gothischen Saal, wo sich die Marterkammer, das Amtsarchiv mit wichtigen Urkunden für die vaterländische, insbesondere für die bischöfl. meißnische Geschichte, und Alterthümer aus der Schloßkirche befinden; z. B. eine Kanzel von Cottaer Sandstein, Tafeln mit Mönchsschrift, gut erhaltene Gemälde u. dergl. m. Im vierten ver-

dienen die Reste der gothischen Schloßkirche und vor allen der **Brunnen** Deine Aufmerksamkeit. Letzterer ist 287 Fuß tief durch den festesten Basalt, der allein durch Feuer bezwungen werden konnte, von 1608 bis 1630 gebrochen worden. Der Stein ist so fest, daß Karthaunenkugeln, welche K. August I. 1727, an ihm probiren ließ, ohne Wirkung zersprangen. Als preußische Husaren im J. 1756 diese Bergfestung, welche ohne Besatzung war, in Besitz nahmen, zerstörten sie die Wasserkunst und verschütteten den Brunnen *). Die Festung wurde hierauf demolirt und i. J. 1787 ganz abgetragen. Es ist bekannt, daß die Gräfin **Cosel** in diesem melancholischen Schlosse, und zwar anfangs in dem düstern Johannisthurme schon i. J. 1716 als Gefangene wohnte. Die Lady **Montague** erzählt die Veranlassung sehr naiv in ihren Briefen. (Letters of Lady M.

*) Hr. Diac. **Götzinger** thut in seiner treflichen Beschreibung von Schandau und dessen Umgebungen, den Vorschlag, diesen Brunnen räumen zu lassen, welches für die Mineralogen, um das Innere eines Basaltberges kennen zu lernen, sehr wichtig seyn würde.

e. XV.) Die Gräfin lebte daselbst noch im Anfange des 7jährigen Krieges. Man sagt, Friedrich II. habe ihr die Jahrgelder in sogenannten Ephraimiten auszahlen lassen, und als er nach Stolpen gekommen sey, ein Cabinet damit tapezirt gefunden. Die Gräfin hatte die leichte Münze an alle vier Wände nageln lassen. Friedrich lachte, und die Gräfin erhielt Ephraimiten bis an ihren Tod. — An das Schloß stößt der Kirchhof und der Thiergarten. In jenem ist des Pastors M. Gerke, der eine Chronik der St. Stolpen geschrieben hat, Monument von Basaltsäulen merkwürdig.

So schön die Aussicht von der Stolpner Basaltkuppe und dem runden Thurme ist: so schön ist der Fernepunkt, den dieses Bergschloß von der Bautzner Straße, oder vom Lilienstein aus gesehen, bildet. Stolpen liegt höher als der Königsstein. Man kann bei heiterm Wetter in die Festung hinabsehen. Südlich von Stolpen hebt das Sandsteingebirge an. In seinem Vordergrunde liegen die Dörfer: Dobra, Stürza, Häselicht und Langenwolmsdorf. Hier zieht sich die Handelsstraße von

Pirna und Stolpen über die Dörfer Nieder- und Mittel-Langenwolmsdorf, am Fuße der Schafberge, bei der kurf. Schäferei vorbei, über Neustadt nach Rumburg in Böhmen. Vor Neustadt bleibt rechts das große Dorf Polenz, links ein Herrnhof liegen. Nördlich erhebt sich, nach Bischofswerda hin, ein Waldgebirge, aus dem die Spitzen des Reh- und Hohwaldes, des Drebnitz- Seifen- und Falkenberges, über die Dörfer Rückersdorf, Ob. Ottendorf und Berthelsdorf hervorragen. Von letzterem lasse man sich zu dem Försterhause im Klunker führen, um hier einen Wegweiser auf den Falkenberg zu nehmen. Nach ¾ Stunden ist man auf der Höhe dieses für Mineralogen merkwürdigen Berges, wo die Meißner und Lausitzer Grenzen zusammenstoßen. Eine Fläche von mehr als 200 Q. M. breitet sich vor unserm Gesichtskreise aus. Wir übersehen die ganze Reihe unsrer Wanderungen, die wir zurückgelegt haben und die wir nach Freyberg und Altenberg, über den Königstein und den Winterberg hinaus noch machen wollen. Würde der Wald nordwestlich

etwas gelichtet, und ein Belvedere auf der Kuppe errichtet; so müßte man vier Länder in einem Raume von 400 Q. M. übersehen können. Der Entomolog und Botaniker findet in den Thälern des Hohwalds und des Falkenbergs eine der Pflanzen- und Insektenreichsten Gegenden Sachsens. Dem Mineralogen wird vorzüglich jener wegen eines porösen Ganges von Basalt und Grünstein, welcher durch eine glatte und weichere Granitbank hinstreicht, merkwürdig seyn.*) Will man von Bautzen aus in das Meißner Hochland, oder in das Elbgebirge bei Schandau reisen; so wähle man den Weg über die Dörfer Gaussig und Neukirch, lasse sich von hier auf den Falkenberg bringen, und gehe dann weiter über Putzkau, Ottendorf, Neustadt und Sebnitz nach Hohnstein u. s. f. Auf diesem Wege verdient der

*) Ich verweise hier und in den übrigen Gegenden des Meißner Hochlandes auf das ausführliche und genaue Werk des H. Diac. Götzinger: Schandau und seine Umgebungen. Bautzen 1804, mit Kpf. 2 Thlr. Mein Zweck erlaubt hier, nur die Reiselinien anzudeuten und Winke zu geben, keine umständliche Beschreibung.

interessante englische Park gesehen zu werden, welcher zu dem Schlosse der Gräfin Schall-Riaucourt in Gaussig gehört. Der Hohwald beherrscht diese Gegend. Reizende Thäler wechseln mit Anhöhen, und wohlhabende Dörfer, von Gärten und Gebüsch eingefaßt, bilden einen großen, freundlichen Naturpark. — Unter dem Hohwalde liegt in einem anmuthigen Thale Neustadt bei Stolpen, ein Städtchen von 286 Häusern und 1462 Einw. an der Polenzbach, 4 M. von Dresden, 1 M. von Bischofswerda, mit einer Poststation und lebhaftem Handel. Die Leinen- und Strumpfmanufaktur, der starke Transito von Pirna nach Böhmen, und der Schleichhandel haben das Städtchen gehoben. Auch ist kürzlich eine Tabaksfabrik errichtet worden. In Neustadt ist der durch seine Geschichte des A. Hohnstein (Freyberg 1786) und seine bereits angeführte Topographie dieser Gegend rühmlichst bekannte M. Götzinger Diaconus. Er besitzt eine Mineraliensammlung, welche er reisenden Mineralogen mit Vergnügen zeigt. — Wir verlassen dieses schöne Thal, welches die sanften

Bilder einer arkadischen Landschaft schmücken, um durch das eine Stunde lange Dorf Langburkersdorf, (Ritterg. der Gräfin von Reuß mit einem schönen Schlosse) unsern Weg nach Herrnhut fortzusetzen. Die böhm. Straße führt rechts nach Nixdorf und Rumburg; wir reiten am Abhange des Raubeberges, von welchem man das schönste Thal des Hohnsteiner Amts übersehen kann, links ab, nach Lobendau, Haynsbach und Schluckenau. Hier sind wir in Böhmen. Kleine Veränderungen reizen unsre Einbildungskraft. Die heiligen Kreuze, die Gnadenbilder, der Gruß: Gelobt sey Jesus Christ! und der Ausdruck von Schwärmerei in der Physiognomie des Volks, versetzen uns auf einmal in ein fremdes Land, daß wir weit vom Vaterlande zu seyn glauben. Und doch ist die Landschaft, die Industrie, die Bauart der Dörfer dieselbe. Aber desto verschiedener sind die Sitten! Bei der strengen Grenzsperre bleibt Alles diesseits, was nicht der Eigennutz über die Grenze zu bringen, versucht wird. Uebrigens zeichnen Fleiß und Wohlstand diese Seite von Böhmen vortheilhaft aus. Die

Bleichen, Wiesen und Gärten geben den Dörfern eine überaus freundliche Gestalt. Die netten Häuser sind mit Schindeln gedeckt und kündigen zufriedene Bewohner an. In andern Gegenden Böhmens sieht man nur grämliche, mürrische Menschen. Rechts von Lobendau liegt der Spitzberg, eine zertrümmerte Basaltmasse, auf deren Spitze ein Crucifix von Eisen steht. Die Haynsbacher Herrsch. gehört dem Grafen Salm. Das Schloß liegt schön am Ursprunge der Sebnitz. Schluckenau, ein Städtchen 7 M. von Dresden, liegt am Rosenbache. Hier ist das aus großen Granitblöcken zusammengesetzte Bassin am Markte sehenswerth, wohin ein Bürger, Anton Waurisch, auf seine Kosten für 5000 Fl. eine Wasserleitung von bleiernen Röhren, 1 St. weit geführt hat. Das Schloß hat nichts merkwürdiges; man nannte den Castellan Wirthschaftsbereiter und Burggraf. In der Kirche, die gut gebaut ist und eine schön gewölbte Kuppel hat, fanden wir ein Altargemälde von Schmied; und ein andres, die Geburt Christi, von Kindermann. — Beide wa-

ren nicht ohne Verdienst. Von Schluckenau führt die kleine Bautzner Straße über Taubenheim, Oppach, das dem Ob. A. Hauptm. und Domh. von Nostitz gehört, Neusalz, Friedersdorf, Cottmarsdorf und Cunnersdorf nach Herrnhut. Auch kommt man in 4 Stunden dahin über Friedersdorf, die Kottmarsdorfer Höhe, und das gräflich Hrzan'sche Dorf Strawwalda.

Wir kehren von dieser östlichen Wanderung zurück, um in der Gegend südlich von Neustadt das Sebnitzthal aufzusuchen. Je näher wir im Meißner Kreise der Grenze kommen, desto rauher wird das Gebirge, und desto mühsamer der Ackerbau; aber der Fleiß gewinnt an Energie. In den Dörfern umher regt sich die geschäftigste Industrie. Sie sprengt Felsen und befruchtet die kahlen Gebirge. Granitblöcke dienen den eroberten Aeckern zur Einfassung. Der Mittelpunkt des Manufakturfleißes in hiesiger Gegend ist Sebnitz. Wir gehen dahin von Neustadt aus durch junge Birkenwälder, am schönen Wiesenufer der Schwarzbach, über Crumhermsdorf. Hier

bringt uns ein Führer auf den hohen Unger. Die Ansicht der nahen und fernen Gebirge ist groß und reich. Ein Schattenstreif des östlichen Horizonts zeigt den hohen Reifenträger das Riesengebirges, und alle die Höhenpunkte, auf welchen die Phantasie über die Tafelfichte, das Friedländer Gebirge, die Lausche, den Nesselberg, den Potzen bei Schluckenau, und den Ziegenrücken bis zum Geisingberge bei Altenberg hin fliegen kann. Diese Aussicht wird nur von den Prospekten des Winterberges und Tschirnsteines übertroffen. Am Fuße des Ungers liegt Schönbach. Auch können wir unsern Weg über Rugiswalda nehmen, das beste Kirschdorf in der Gegend, das die kälteste Lage hat. Es fällt hier nämlich der erste und der letzte Schnee; auch will kein Sperling daselbst einheimisch werden.*) Sebnitz ist Dir schon als eine wichtige Manufakturstadt (von 321 H. mit 2319 E.) bekannt. Der sogenannte Sebnitzer Zeug wird zum Theil von

*) S. Götzinger a. a. O. 375. Die Häuser- und Einwohnerzahl ist nach ihm vom Ende des Jahres 1803 angegeben.

hier aus unmittelbar bis Italien, Portugal, Spanien und Amerika versandt. Sie liegt 5 Meilen von Dresden, 2 M. von Bischofswerda, 1 M. von Neustadt und $\frac{3}{4}$ M. von Hohnstein, am Sebnitzbache, in einem Kessel von Bergen, unter denen die Ruhebänke, der Hufenberg und der Buchberg vorzügliches Interesse haben. Letztern ersteigt man von Hartigswalde aus. Am Fuße desselben zieht sich das schöne Sebnitzthal, welches von Haynsbach herabfällt, nach Sachsen herein. An der Grenze liegt ein besuchtes Wirthshaus und eine gute Papiermühle, deren ehemaliger Besitzer, H. Siebert, in der Nähe Sumpf- und Felsenboden in eine artige Anlage umgeschaffen hat. Wir folgen dem reizenden Thale jenes Bergstroms bis Hennersdorf, und wandern von hier nach der südöstlichen Grenze bis über die Fabrikdörfer Saupsdorf und Hinterhermsdorf hinaus. Dort ruhen wir im Lehngerichte aus, ersteigen den Puttrichberg; hier kehren wir ebenfalls im Lehngerichte, oder beim Faktor Hillmen ein, um uns zu der Bergreise ins Meißner Hochland gehörig zu

rüsten. Der Führer bringt uns zuerst auf den Weifberg; von hier auf den in Böhmen noch höher liegenden Hantschberg. Zwischen beiden zieht sich die Straße nach dem Handelsorte Nixdorf hin, dessen wildromantische Lage unsern Streifzug belohnt. Dann wandern wir vom Hantsch ostwärts nach dem Steinberge, wo bei der Heidelbachmühle verlassene Kalkbrüche wieder aufgenommen zu werden verdienten; hierauf folgen wir dem Heidelbache bis zu seiner Vereinigung mit der Kirnitzsch, wo in Böhmen die Mittelmühle am Fuße des „Toffels im Fleckel" liegt. Am Ende des finstern Thals finden wir ein Wirthshaus, die Wohnung eines böhmischen Jägers. Längs der Grenze krümmt sich die Kirnitzsch südwestwärts fort. Bei der Niedermühle und dem tauben Steine aber verlassen wir dieses schöne wilde Felsenthal, um nach Hinterhermsdorf zurück über den Räumigt zum Kleinstein, in dessen Wänden sich plötzlich ein (25 Sch. langes und hohes und 15 Schr. breites) Gewölbe öffnet, und dem Arnstein zu wandern. Auf letzterem findet man Spuren

einer ehemaligen Felsenburg, besonders einen tiefen Brunnen, der in den Felsen gehauen ist. Will man nicht von hier aus über Ottendorf nach Sebnitz zurück gehen, so kann man entweder nach dem Kuhstallgewölbe und in den Kirnitzschgrund, oder auf dem Schandauer Wege durch die arkadische Landschaft des Dorfs Lichtenhayn, durch Mittelndorf und Altendorf*) nach Schandau gehen. Man befindet sich hier im Mittelpunkte des Meißner Hochlandes, oder des Schandauer Elbgebirges, das man von diesem Badeorte aus nach Götzinger's Anleitung, in allen Richtungen durchstreifen kann. Der Kirnitzschgrund, die Winterberge, die Rückfahrt auf der Elbe, die Wanderungen in die Gegend des Liliensteins und in die Gründe von Rathen, Wehlen, Ottowalde, Lohmen und Liebethal, von wo man über Pillnitz nach Dresden zurück kehrt, umschließen einen Reiseplan von drei Tagen. — Auch kann man gleich von Stolpen aus dem pittoresken Wege folgen, der von da über

*) Hier verdient die Höhe bei Rathmannsdorf erstiegen zu werden.

Rathewalde nach Rathen, oder über Hohnstein durch den tiefen Grund nach Schandau führt. Ich will Dir diese Gebirgsreisen von Dresden aus vorzeichnen.

Dritter Abschnitt.

Südöstliche Wanderungen. Das Elbgebirge am rechten Ufer. Pillnitz. Liebethal. Lohmen. Wehlen. Rathen. Hohnstein. Schandau. Kuhstall. Winterberg. Hirniskretschen. Tetschen. Elbfahrt von Aussig nach Dresden. Lilienstein.

Der ganze Gebirgsstrich, der sich zu beiden Seiten der Elbe von der Grundmühle unter Liebethal bis an die böhmische Grenze bei Hinterhermsdorf, beinahe 5 Meilen in die Länge, und vom Falkenberge bei Neukirch bis in den Bielgrund hinter Rosenthal, 4 Meilen in die Breite ausdehnt, wird gewöhnlich die sächsische Schweiz genannt*); allein gerade der Fluß, der diesem Gebirge seinen eigenthümlichen Charakter giebt, läßt sich mit einem Schweizerischen Gebirgsstrome so wenig ver-

*) S. Götzinger a. a. O. wo die Gründe für diese Benennung u. a. mehrere Alpenpflanzen angeführt sind.

gleichen, als der Umfang jenes kleinen Landstrichs dem großen Gebiete der Schweizeralpen gegenüber gestellt werden kann. Die Elbe, welche die kleinen Sudeten, die sich im Osten an die großen Sudeten Schlesiens und im Südwest an das Erzgebirge bei Gießhübel anschließen, in der Gegend von Schandau durchbrochen hat, bestimmt die ganze Verkettung ihrer Seitenthäler, indem sie alle kleine Bergwasser aus den zerrissenen Schluchten in ihrem Bette aufnimmt. Sie ist aber auch die größte Schönheit dieses wilden, halb zerstörten Felsenparks. Ihr ruhiger Spiegel wirft einen wunderbaren Glanz auf jene barokken Gestalten zurück, und verwandelt endlich Alles um sich her in ein freundliches, mildes Land. Warum sollte also das Gebirge nicht von dem Flusse, der es zum Theil zerstört hat und noch beherrscht, der ihm jenen ausgezeichneten Charakter giebt, seinen Namen empfangen dürfen? Das Meißner Hochland, oder unser Elbgebirge unterscheidet sich dadurch auch von dem Riesengebirge, wo kein großer Fluß die wilden Bergwasser zähmt und vereinigt. An ewige Schnee-

und Eismassen, die sich über sanfte Alpenwiesen erheben, ist hier gar nicht zu denken; und jene Hirtenwelt, die man in der Schweiz, in den süddeutschen Alpen und in den Schlesischen Bauden antrift, ist hier eben so wenig vorhanden. Dort stehen die hohen Gipfel der Berge unversehrt und ragen über die Wolken hinaus; hier tragen alle die Spur der Zerstörung an sich, und die Höhe ist, mit jenen verglichen, nicht beträchtlich. — Doch das Gebirge heiße, wie es wolle, es ist unendlich malerisch. Alle Contraste des Großen und Gefälligen, des Wunderbaren und Schönen, des Kühnen und Leichten, des Grausenden und Sanften sind mit romantischer Mannigfaltigkeit an den triumphirenden Lauf des Elbstroms gefesselt; und Schweizer, die hier weder ein Haslithal noch die Spitzen der Jungfrau und des Finsteraarhorns fanden, die hier keinen Kühreigen hörten und keinem Gemsenjäger begegneten, wurden dem allen ungeachtet von dem wunderbaren Charakter der Landschaft ergriffen und mit magischer Gewalt in die ferne Welt ihrer geliebten Heimath versetzt. —

Drei Wege, lieber Fremdling, führen Dich in unser Felsenlabyrinth an der Elbe. Wählst Du den Weg über Pirna, so leitet Dich ein schöner Kiesdamm durch eine Idylle von Dörfern, Wiesen und Feldern, wo Dich die Natur in tausendfachen lieblichen Gestalten umgiebt. Du läßt Dich dort über die Elbe setzen, entweder nach Lohmen, wo Du über Dobra und Altstadt nach Stolpen gehen kannst, oder gleich nach Rathen hin. Hier befindest Du dich an den Thoren jener Riesenmauern, welche die furchtbaren Geheimnisse einer zertrümmerten Welt verwahren.

Wählst Du den Fahrweg am rechten Ufer, so folge, jenseit des Mordgrundes, der Pillnitzer Bergstraße, die rechts nach Loschwitz hineinführt. Ein Dorfweg windet sich hier durch enge Gassen, bald in sandigen, bald in steinichten Gleisen, jetzt aufwärts, dann abwärts nach Pillnitz und gestattet selten einen schönen Blick nach dem Elbufer. Man fährt in einem Tage von Dresden über Pillnitz, Lohmen und Hohnstein nach Schandau. Aber Du mußt an jedem Orte aussteigen, und zu

Fuße die Windungen der Flußthäler und Gebirgsschluchten durchirren.

Folge mir auf dem Fußpfade. — Schon am Bünau'schen Garten, da, wo die Prießnitz in die Elbe fällt, empfängt Dich die schöne Landschaft, welche bis Pillnitz den sanftern Ton der Idylle behält. Weinberge und Sandhügel drängen von Osten her das Elbufer nach der westlichen Ebene hin, wo reizende Landsitze mit einfachen Gärten, Feldern und Wiesen wechseln. Hier spiegeln sich die Bergterrassen, dort Antons Garten und die schöne Villa des Grafen von Hopffgarten im Strome. Jene Bergreihe unterbricht ein klares Sanddunenwasser, das der Mordgrund in die Elbe leitet. Sie zieht sich hierauf bis Loschwitz fort, entfernt jetzt allmählich ihre mit Weinlaub heiter bekränzte Stirn und die fröhlichen Wohnungen des Traubengottes von dem Elbufer, damit sich freundliche Dörfer auf ihrem niedern Abhange lagern können. Hinter den Gärten von Loschwitz bringt uns ein Wiesenpfad am Ufer hin nach Wachwitz, (Hrn. v. Pfeilitzer gehörig) wo sich eine Schiffmühle befindet, u. wo von Gönns-

dorf (Hrn. Hendel geh.) und Oberrochwitz eine Schlucht mit einem Bache, der die Mühle treibt, nach dem Elbufer abfällt. Wir können darauf bei dem Wirthshause von Nieder-Boyritz einen Streifzug in den Helfenberger Grund machen. Die Ruine des alten Schlosses Rothenfels liegt malerisch auf der Höhe desselben. Das Weingebirge links, die Elbe rechts, das jenseitige Ufer und die Dörfer Tolkwitz und Laubegast, welches letztere sich mit einem Quai von schönen Häusern in der Elbe spiegelt: dieß zusammen macht gleichsam die Einfassung der Galerie schöner Landschaftsgemälde aus, durch die wir hinwandern. Dort liegt der schöne Weinberg der Frau von Knoch; hier steht im Schatten einer Linde das Denkmal, welches der 1760 gestorbenen Schauspielerin Neuber auf einer kleinen Anhöhe unweit der Elbe errichtet wurde. Wir lassen uns dahin auf der Laubegaster Fähre bringen. Der Bildhauer Feige hat es nach Krubsacius Zeichnung in Stein gehauen. Es schützte bei der Eisfahrt 1799 einige Häuser von Laubegast gegen die Eisschollen. Dieses

Dorf, das 76 Häuser enthält, gehört zum Ritterg. Weesenstein. Es ist von Hofdiensten und Frohnen beinahe gänzlich befreit. Mehrere Bauergüter haben sich in geschmackvolle Landsitze verwandelt; z. B. das Jagemann'sche Gut, zu welchem englische Anlagen gehören. Auf dem Hause ist der schönen Umsicht wegen eine Art von Observatorium errichtet worden. Unter den 450 Einw. giebt es nur vier, oder 5 wirkliche Bauern; alle sind wohlhabend. Die Hauptnahrungszweige sind Brantweinbrennerei, Zwirnbleiche, Strohflechten und Schifffahrt. Das Dorf besitzt eine Art von Stapelrecht. Die vorbeifahrenden Holzschiffe, oder Flöße müssen nämlich einige Zeit anhalten, damit die Einw. ihr Bedürfniß einkaufen können. Vier Laubegaster Schiffherren handeln mit Korn und Kalk. Auf dieser Seite der Elbe, wo der gewöhnliche Fahrweg nach Pillnitz vom Pillnitzer Schlage herkommt, liegt auch das Dorf Tolkwitz. Hier haben ebenfalls mehrere Familien schöne Sommerwohnungen. Am geschmackvollsten ist der Landsitz des Cabinetsministers Grafen von

Löben angelegt. Auch zeichnen sich das Bauerhaus und der Garten, welche dem Hofbaumeister Schurig und dem Hauptmann v. Römer gehören, durch ihre Lage und die gefällige Form des Innern vorzüglich aus. Letzterer entdeckte im Sommer 1801 auf einem Sandacker einen serbischen Begräbnißplatz. Man fand aber ausser einigen Urnen und Thränenkrügen nichts von Bedeutung. Die Sitte, daß reiche Städter Bauergüter kaufen und sie nach ihrem Geschmack zu artigen Sommerwohnungen einrichten, ist in der ganzen umliegenden Gegend von Dresden, vorzüglich aber auf dieser Seite zu bemerken. In Wien herrscht derselbe Gebrauch. Die Dörfer um Dresden werden dadurch bald eben so schön und einladend werden, wie es jene um Wien, aber freilich in größern Verhältnissen, sind. — Doch laß uns auf das rechte Elbufer zurückkehren. Der Pillnitzer Fußsteig schließt sich bei Klein- und Großhosterwitz *) an den Fahrweg an.

*) Hier befindet sich bekanntlich die kurfürstliche Hauptmaulbeerbaumpflanzschule für den Seidenbau.

Hier sind die Anlagen des Grafen Marcolini sehenswerth. Aus einem Rundtheile junger Lerchenbäume zieht sich eine Doppelallee schlanker italiänischer Pappeln die Höhe sanft hinan, zu dem reizenden Landsitze des Grafen. Folge dem schönen Grunde, der Dich zur Klippmühle, einem für Landschaftsmaler sehr interessanten Punkte führt; dann ersteige den Felsen und gehe auf dem Bergrücken bis zum Zuckerhute hin, wo Dich eine schöne Aussicht für die kleine Mühe belohnt. Du stehst umgeben von den Bildern eines glücklichen Landes. Und wie kann dieß anders seyn? Denn schon bist Du bei dem Dorfe Pillnitz, und folgst rechts von demselben der prächtigen vierfachen Kastanienallee, welche eine Mailbahn einschließt, um in die schöne, stille Wohnung eines guten Fürsten zu treten. Hier vereinigen sich alle die Farben und Gestalten, welche der Landschaft von Meißen bis Dresden und Pirna jenen arkadischen und romantischen Charakter leihen. In jener Ebene, welche Gebirge, Wald und Strom, gleich dem thessalischen Tempe umschließen, ruht das fürstliche Haus. Seine

Zugänge sind offen — der Liebe des Volks und den Erquickungen der freundlichen Natur.

Das kurfürstliche Lustschloß und Kammergut Pillnitz liegt unter dem 31° 31′ 53″ der Länge, 3 kl. Stunden von Dresden.*) Es gewährt den schönsten Anblick, wenn man auf der Elbe dem Hafen, wo die schönen kurfürstl. Gondeln liegen, gegenüber sich befindet. Eine Treppe, die oben breiter, unten aber enger ist, führt

*) Man fährt dahin am linken Elbufer durch den Pillnitzer Schlag. Eine kurfürstl. Fähre bringt den Wagen auf das rechte Ufer. Man kann sich in Pillnitz zu jeder Zeit umsehen. Doch wählt man gewöhnlich den Sonntag, wo der Hof in Dresden ist. Man findet eine gute Bewirthung in der kurf. Garküche im alten Schlosse, und läßt sich alles Merkwürdige vom H. Hofgärtner John und vom Bettmeister H. Alberth zeigen. — Ist das kurf. Hoflager nicht mehr in Pillnitz, so muß man sich in Laubegast übersetzen lassen; denn weiter oben bei dem kurf. Jagdhause giebt es nur Kähne, keine Fähre. In Pillnitz selbst wohnt zwar ein Fährmann in der Nähe des Schlosses, der zur Bewachung des Zimmerplatzes, wo die kurf. Schiffbrücke liegt, angestellt ist; aber er ist nicht immer anwesend, so daß man in diesem Falle bis Söbrigen, eine halbe Stunde über das Jagdhaus hinaus gehen muß, wo man eine sichre Fähre findet.

hinab. Man sieht hier die Angaben von verschiednen merkwürdigen Elbhöhen seit 1736. Das alte gothische Schloß wird vom ersten Hofmarschall, dem Oberstallmeister, den Kammerherren, Beichtvätern u. a. Hofbeamten bewohnt. Die Häuser hinter dem Schlosse, oder das sogenannte französische Dörfchen, sind für die Hofofficianten bestimmt. — Der Hof selbst, welcher sich in Pillnitz vom Anfange des Mays bis zu Ende des Septembers aufhält, hat die vier großen Pavillons vor dem Schlosse inne. Diese einzeln stehenden Gebäude, von welchen die vier neuen Flügelpavillons von 1788 bis 1792 errichtet wurden, sind mit Säulengängen von der toskanischen Ordnung geschmückt. Sie sind nicht hoch; aber sehr symmetrisch angelegt. Die Dächer sind chinesisch; und diese Verbindung des römischen Stils mit dem japanischen, oder chinesischen bringt eine eigne Wirkung hervor. In dem alten Schlosse ist die Kapelle sehenswerth. Der Theatermaler Müller hat sie ausgemalt. Die sechs schönen Altarblätter derselben befanden sich ehemals in der Schloß-

kirche zu Freyberg. In der Nähe sieht man ein niedliches Theater, wo im Sommer monatlich eine, auch zwei italiänische Opern aufgeführt werden. Es ist für 600 Sitze eingerichtet; und da der Zutritt frei ist, so findet man oft viele Landleute unter den Zuschauern. Der Speisesaal, oder sogenannte Venustempel, in welchem sich ein trefliches Deckenstück befindet, zeichnete sich durch mehrere Portraits von Damen aus, die jetzt weggenommen sind, und sich zum Theil in einem andern Saale befinden. Das vorzüglichste ist das der unglücklichen Maria von Schottland. Auch sieht man das Bild der Gräfin Cosel, das Fräulein von Neitschütz u. a. m. bis zur Fräulein v. Osterhausen. — Im ersten Pavillon, der am Fuße des Berges liegt, wohnen der Kurfürst und die Kurfürstin. Mehrere Zimmer sind vom Hofmaler Klingner ausgemalt. Die schön meublirten Zimmer des zweiten stehen leer. Im dritten wohnen die Prinzen Anton und Maximilian; und der vierte ist für die jungen Herrschaften bestimmt. Der Schloßgarten hinter dem Palais ist seit 1778

und flg. im englischen Geschmack angelegt. Zu ihm gehört ein merkwürdiger botanischer Garten, mit einer Sammlung ausländischer Gewächse, die zu den reichsten in Deutschland, vielleicht in Europa gehört. Die Gewächshäuser und die Sammlungen von Sämereien, gemalten Pflanzen und von Schmetterlingen in einem Pavillon des Gartens sind nicht weniger interessant. Auch steht hier eine Vestalin von carrarischem Marmor aus Rom. Wie wichtig dieser Garten für das Studium der Botanik sey, ist jedem Naturforscher bekannt. Der Kurfürst selbst hat ihn zu dieser Vollkommenheit erhoben. Vorzüglich werden die kryptogamischen Gewächse mit der größten Sorgfalt gezogen; man untersucht sie aufs Genaueste, und ein geschickter Künstler zeichnet das, was man beobachtet hat. Die Errichtung dieses für die Physiologie der Pflanzen so wichtigen Instituts wurde wahrscheinlich durch den Erfinder der Theorie der kryptogamischen Gewächse, durch den verst. Prof. der Botanik Hedwig*) in Leipzig, veranlaßt.

*) Du kennst diesen merkwürdigen Mann, der eben

Jetzt folge mir in die wilden Schattengänge der nahen Berge. Sie sind durch tiefe Gründe getrennt. Schon am Eingange in den Pillnitzer Grund bringt uns der Friedrichsweg, in die Nähe des Weinberges und rechts von der geschmackvoll angelegten Eisgrube, auf das Pillnitzer Vorgebirge zur gothischen Ruine. In diesem sogenannten Raubschlosse befinden sich schöne Zimmer, aus welchen man die schöne Lage von Pillnitz übersehen kann. Die Umgebung ist ein Waldgebirge mit englischen Anlagen. Breitere und schmälere Schne-

so fleißig und kenntnißreich, und eben so glücklich in seinen Entdeckungen, als liebenswürdig in seinen Sitten war. Er besaß alle die schönen Eigenschaften eines reinen Gemüths, welche nur der vertraute Umgang mit der Natur dem Menschen geben kann. Aber das weißt Du vielleicht nicht, daß dieser Mann, ein geborner Siebenbürger, dem seine kleine Vaterstadt daselbst, Cronstadt, nicht erlauben wollte, sich als Arzt in ihr niederzulassen, nur durch die Auctorität des Kurfürsten, welcher in ihm die Wissenschaften selbst beschützte, Prof. der Botanik in Leipzig 1789 werden konnte, weil gewisse alte akademische Formalitäten seiner Ernennung im Wege standen. S. Notice sur la vie et les ouvrages de Hedwig par Deleuze.

ckenwege winden sich durch dasselbe hin. Ein Bach stürzt in natürlichen Caskaden herab. Künstliche Felsen unterbrechen den Schatten des Waldes. Dann umschließen uns wieder hohe Tannen und Birken. Wir treten in das stille romantische Friedrichsthal, wo ein 500 Fuß hoher Wasserfall angelegt ist. Das Wasser wird zum Theil von der Meixmühle, die in dem schönen Meixgrunde liegt, in gemauerte Teiche geleitet; daher kann es sich nur, wenn der Schutz gezogen wird, ergießen. Doch hinan auf die hohe Kuppe des Borsberges! Der Friedrichsweg bringt uns in einer Stunde dahin; ein kürzerer ist steil und beschwerlich. Am Wege liegt das Dorf Borsberg. Hier nimmt man den Führer mit, welcher aufschließt. Auf der Höhe, die 6 — 8 Meilen weit die Gegend beherrscht und sich 458 Ellen über die Elbe unter der Dresdner Brücke erhebt, verbirgt ein scheinbar wilder Steinhaufen eine Grotte und ein niedliches Zimmer. Man nennt diese ganze Anlage die Eremitage. Zu dem Altane führt eine in Felsentrümmern versteckte Treppe, deren Lehne

ein umgeworfener Baum macht. *) Vor unsern Blicken liegt eine große und schöne Landschaft. Der Strom wandelt langsam und stolz durch die blühenden Gefilde hin und vereinigt das Hochgebirge im Süden mit den Thürmen von Dresden und Meißen. Dörfer, Wälder, Weinberge und Wiesen, Schlösser, Burgen und Felsen haben sich in reizenden Gruppen zu unsern Füßen gelagert. In ihrer Mitte ruht bescheiden das glückliche Pillnitz. Hier fühlt jeder Sachse die Nähe seines Fürsten, den Europa verehrt. Er sieht den Segen seiner Regierung; er hört den Dank seines Volks und ahnet die Achtung der Nachwelt, welche ihn den Frommen, den Gerechten und Weisen nennen wird. Dieser Berg ist sein Lieblingsspaziergang; und auf dieser Höhe soll **Stolberg** sein Lied:

In deinen Tempel tret' ich hier,

*) Die Anlagen an u. auf dem Borsberge sind großentheils nach des Grafen Marcolini Plane ausgeführt worden. Bei Anwesenheit hoher Fremden werden sie illuminirt.

Natur, und bete an!

gedichtet haben.*)

In den einfachen Schimmer, welcher über diesem herrlichen Ganzen schwebt, fiel einst der Glanz einer großen Fürstenversammlung. Das freundliche Pillnitz erhielt durch die berühmte Zusammenkunft Leopolds II. mit Friedrich Wilhelm II. und dem Grafen Artois, wo auch der jetzt regierende Kaiser Franz II., und der jetzige König von Preußen Friedrich Wilhelm III. nebst dem Prinzen von Nassau Siegen anwesend waren, vom 25. bis 27sten Aug. 1791**), eine Wichtigkeit, die nach der dama-

*) Die Kuppe selbst ist mit jungen Birken und Fichten bewachsen. Auf dem Belvedere hat man ein Signal für die Landmesser errichtet und zugleich eine steinerne Platte mit Rollen angebracht, damit eine Mensul darauf gestellt werden kann. Ringsumher bilden einige von Brettern leicht zusammengefügte Häuser ein kleines Berglager. Der Borsberg ist eine Granitmasse. Man hat von Pillnitz 3 schöne Blätter von Aubertin in Aqua tinta, nach Thormeyer's Zeichnung. Leipzig bei Voß, 2 Thlr. 12 Gr.

**) Eine auf diese Zusammenkunft geschlagene Münze in Silber, wird jetzt mit 20 Thlr. und darüber bezahlt.

ligen Lage der Dinge große Folgen haben konnte. Als damals ein Gedränge von Tausenden den festlichen Prunk bewunderte; als man den Tempel auf dem Elbheeger vor Pillnitz mit der Aufschrift: Concordia Augustorum, brennen und den Strom in ein Feuermeer verwandelt sah, welches sein blitzendes Licht über Feld und Thal zu dem hohen Waldgebirge hinüber warf: da ahnete niemand die großen Erschütterungen des europäischen Staatenbundes, den blutigen Krieg und das Schicksal des deutschen Reichs. Aber dieses Land erhielt sich seinen glücklichen Frieden.

„Longas, o utinam, Dux bone, Ferias
Praestes Hesperiae!“

Wanderungen in das Sandsteingebirge an der Elbe.

Ueber die Dörfer: Ober-Boyritz Groß- und Klein-Kraupe, Vorder- und Hinter-Jessen führt ein unterhaltender Weg bis zur Grundmühle. Hier trittst Du in das romantische Wesenitzthal, das, aus zerrissenen Felsschluchten herab, nach der Elbe

sich senkt, bei der Diebs- und Brückmühle eine sanftere Gestalt annimmt und bei Pratzschwitz sein Bergwasser in die Elbe ergießt.*) Du wanderst**) den Liebethaler Grund im Walde hinauf, durch die Einsamkeit jenes Felsenthals, das immer enger sich zusammenzieht, bis es das Steinlager des Baches wird, der jetzt mühsam unter den Blöcken hinrieselt, jetzt wild von der Höhe in die Tiefe springt und schäumend ein tieferes Bette sich gräbt. Liebethal liegt auf dem Berge, von welchem sich der Wald ins Thal herabzieht.

*) Die Wesenitz entspringt, wie die Polenz, auf dem Falkenberge und im Hohwalde. Sie läuft anfangs östlich, dann nord- hierauf west- und endlich südwärts nach der Elbe. So wird der mäandrische Lauf dieses wie aller übrigen Bergströme von den Windungen der Bergrücken bestimmt, die zuletzt alle ins Elbthal fallen, über welche die höchsten Punkte mehr als 1350 P. F. erhaben sind. Die Steinkohlenflötze, welche unter dem Sandsteine auf Zaschker Grund und Boden unweit Jessen liegen, beschreibt Götzinger am angeführten O. S. 20 flg.

**) Der Wagen muß in Kraupe, wo man aussteigt, links nach Bonnewitz fahren, um auf die Liebethaler Höhe zu kommen.

Die steilen Wände des Thals erheben sich 30 bis 60 Ellen hoch in tausend wechselnden Formen. Hier zeigen sich noch die Strömungslinien der alten Fluth, welche den Felsendamm des Böhmischen Sees durchbrach und der Elbe ihr Bette auswühlte. Dort sieht man die Spur der jüngsten Zerstörung. Menschen spalteten den Felsen; die Last stürzte donnernd in die Tiefe; das Thal erbebte; jetzt rollen Mühlsteine an den Weg hin.

Durch die Trennung ganzer Wände von den Felsen werden diese allmählich in glatte, senkrecht stehende Mauern umgestaltet, denen die verschiedne, bald weiße, bald röthliche, bald gelbliche Farbe des Gesteins, in dem oft auch bunte Streifen, dem Bandjaspis ähnlich, in parallelen Adern hinlaufen, eine duftige Arabesken-Malerei anhaucht. Das lebendige Grün der Farrenkräuter und Birkenbüsche, welches hier dunkel, dort lichter an die nackte Wand sich schmiegt, und die schwankenden Zweige, welche hier furchtlos von der Zinne herab in das Bette der Wesenitz schauen, dort aus einer Felsenritze neugierig zur Oberwelt

hinauf blicken, umgeben diesen ernsten Felsenpalast mit einer heitern Dekoration. Den Ausgang verschließt der Sturz des Baches. Wir kehren um. Ein mühsamer Pfad leitet uns durch die Brüche*) zu dem Wege hinauf, der von Liebethal nach Mühlsdorf führt.

*) In den Steinbrüchen bei Liebethal und Dauba werden Fenster- und Thürwände aus der härtern, mit Kalktheilen und eisenhaltigen Adern durchzogenen Steinart, Mühl- und Schleifsteine hingegen aus den weichern Massen gehauen. An der Thüre des letzten Hauses in Jessen verbietet eine Inschrift Stahl und Eisen — die Werkzeuge der Seinbrecher — anzugreifen, oder „Lauf zu!" zu rufen. Klingt das angegriffene Eisen, so kostet es eine halbe Tonne Bier. Das Wort: Lauf zu! ist die Losung für die Arbeiter, an den Ort, wo sie es hören, zu Hülfe zu eilen. Wer es, ohne in Gefahr zu seyn, ruft, muß eine Buße von 26 Gr. erlegen, wenn er innerhalb einer gewissen Grenze eingeholt wird. — Man nennt im Auslande: Pirna'sche Sandsteine, alle Steine, die am rechten und linken Elbufer gebrochen werden. Es giebt überhaupt vier Steinbrecherinnungen: in Pirna, Königstein, Schandau und Liebethal; bei jeder aber nur vier Meister. Die Steinbrecher sind vom Soldatendienste frei; daher fehlt es nie an Arbeitern in den Brüchen, so gefährlich auch und ungesund diese Arbeit ist. Die meisten sterben zwischen 30 und 40 Jahren. Für eine Q. E.

Ein andrer, welcher der Grundmühle näher ist, führt durch ein Buchen- und Eichengewölbe, unweit einer schönen Linde u. der Klemnitzbach, steil über Stufen empor, in das Dörfchen Liebethal, das mit seinem Thurme, seinen Häusern und Feldern den Rand der Bergebene über dem jähen Bruche einfaßt. Die gutmüthigen Bewohner haben alles um sich herum, was sie brauchen, nur kein Wasser. Im Lehngerichte finden wir gute Milch und unsern Wagen, der uns, längs dem steilen, vom Gebüsch versteckten Abgrunde, in einer Viertelstunde nach Mühlsdorf bringt. Wir steigen bei dem ersten Hause aus, gehen rechts zur Lochmühle hinunter, die an der Wesenitz, in Felsen eingeklemmt, liegt. Hier, auf dem steinernen Brückenbogen der Mühle, stehen wir in der Mitte des Kessels, gefesselt vom Schrecken, vom Staunen, vom Entzü-

Boden bezahlt der, welcher den Bruch anlegt, dem Grundbesitzer 2 Gr. Ein Arbeiter kann tägl. 6 bis 16 Gr. verdienen. Aber das Fällen einer Wand oder eines Satzes erfordert viel Zeit, und ist umsonst, wenn sie in die Elbe rollt. Ein Mühlstein im Bruche kostet 9 — 12 Thlr.

cken. Mit dem betäubenden Sturze des Wassers stürmen streitende Empfindungen auf uns zu. Die Natur zwingt uns zu schweigen und zu sehen; sie erlaubt keinen Ausruf der kalten Bewunderung. Ihn erstickt sogleich der donnernde Accord des Widerhalls.

Auf die jenseitige Anhöhe, von der das Dorf Dauba herabblickt, führen 162 steinerne Stufen. Wir klettern aber noch einige hundert Schritt in dem Wesenitzbette fort, um ihrem muthwilligen Spiele unter den Trümmern der schroffen Seitenwände zuzusehen; dann kehren wir zur Rabenteufe zurück und ersteigen entweder die Anhöhe von Dauba, um bei dem alten Gemäuer eines ehemaligen Vorwerkes vorüber, nach Lohmen zu gehen, oder wir wählen den Fahrweg von der Mühlsdorfer Seite. Dieses Dorf liegt längs dem Felsenrande hin. Kleine Gärten umziehen die reinlichen Wohnungen und hängen auf den Felskuppen in den jähen Abgrund hinein. In der Tiefe ruht die daubische oder die Daumühle. Ein Seitenweg, durch einen Bauerhof links, bringt uns in 10 Minuten zu dem Liebe-

thaler Wäldchen, wo sich im Süden eine weite Aussicht, die schönste in der Gegend um Lohmen, öffnet.

Nach einer flüchtigen halben Stunde sind wir in Lohmen. Rechts im Thale treibt die Wesenitz ein Hammerwerk. Vor uns zeigt eine steinerne Brücke den Weg ins Dorf hinauf. Links führt beim Vorwerk ein Steinpfad in den schönen Grund zur Vordermühle. Das alte Schloß strebt aus dem schroffen Felsen empor und gebietet über die Tiefe. Ein Steig bringt über den Bach zu den Promenaden auf der gegenüberliegenden Bergwand, die der Oekonomieverwalter von Lohmen im Zickzack geführt hat. Sie schließen sich an eine Mauer und an das kurf. Vorwerk an, aus dessen Hofe wir zu dem freien Platze gelangen, den eine schöne, einfache Kirche, von glatt geflächten Sandsteinen, schmückt. Vor uns finden wir im Wirthshause eine gute Bewirthung und, wenn die Gesellschaft nicht zu zahlreich ist, auch ein bequemes Nachtlager.*)

*) Lohmen hat mehrere Stadtgerechtigkeiten. Das Schloß dient jetzt zum Magazin. Die Oeko-

Das Wesenitz-Thal, welches wir eben verlassen haben, nimmt hinter Lohmen, wo sich ein Mühlbach hinein ergießt, nach einigen größern Windungen, bei Porschendorf seinen Anfang. Wir müssen einen Seitenstreifzug in diesen Lohm'ner Grund machen. Auf der Felsspitze zwischen den Schloßgebäuden, die gegen die Vordermühle hinab sich neigt, finden wir am Altane eine Tafel und lesen, daß im J. 1784 ein gewisser Hartmann im Schlafe von dieser Spitze 38 Ellen hinabgestürzt, aber glücklich geheilt worden sey. Ein schöner

nomie wird, wie die auf den Schäfereien zu Stolpen und Rennersdorf von einer besondern Commission verwaltet. Das Brauhaus im Vorwerke hat einen künstlichen Ofen. In den Lohmner Steinbrüchen, deren Grund aber zum Dorfe Wehlen gehört, werden unter andern auch Schleifsteine gehauen, die 3 Ellen im Durchmesser haben und bis Coppenhagen gehen. Die Lohmner Kirche ist der Pretschendorfer bei Freyberg ähnlich, ein symmetrisches Achteck. Das Pfarrhaus und die Oberförsterwohnung sind mit wohlfeilen Blitzableitern, von Blechstreifen versehen; eine nützliche Erfindung des dasigen Pastors, Hrn. Nicolai, der sich auch durch einige Schriften bekannt gemacht hat.

Gang führt uns rechts um die Hintermühle herum. Die Wesenitz wandelt ruhig durch Wiesen und trägt einen Kahn mit Lustfahrenden. Fern stehen die Felsen; doch sie erlauben nur auf kurze Zeit dem Bache das freundliche Spiel. Wir wenden uns zurück, um die Ruhebänke auf der Höhe des kurf. Küchengartens zu suchen. Hier sind englische Anlagen und die pittoreskesten Ansichten des Grundes. Dann folgen wir der Gartenmauer, an welcher ein altes Basrelief, Hercules Kampf mit dem Löwen, eingemauert ist, bis zum Fahrwege, wo drei Arme nach Hohnstein, Pirna und Stolpen zeigen. Der Stolpner führt uns rechts oberhalb des Lohmner Grundes hin; uns umschließt ein dichtes Gebüsch. Wir stehen an der Brausenitz. Links öffnet sich der Abgrund; die Wesenitz braust unter uns durch zertrümmerte Felsen; aber mit stolzer Kraft erhebt sich rechts eine jugendliche Felsenmauer. In einen colossalen Block haben die Steinbrecher Treppe und Keller für ihr Geräthe gehauen. Die Steinart ist zum Theil ein Conglomerat mit Muschelversteinerungen.

Ueberhaupt findet man in der obern flächern Gegend viele Versteinerungen und Abdrücke von Heliciniten, Fungiten u. s. w.

Vor der kurfürstlichen Schäferei in Lohmen führt ein Weg rechts vorbei nach Pirna. Man verläßt ihn und folgt links dem ersten Seitenwege, der nach einem kleinen Gebüsche hinläuft. Er bringt in die alte Posta, ein breites Felsenthal, das eine arkadische Landschaft mit den kleinen romantischen Dörfern Mockethal und Zatzschke, einschließt. Es zieht sich bis zur Elbe, Pirna gegenüber, fort. Wir gehen auf die Lohmner Ebene zurück, und ersteigen den Kohlberg, wo eine entzückende Aussicht uns erwartet. Unser Wagen fährt durch Lohmen, rechts ab von der Hohnsteiner Straße, nach Ottowalde.*) Ein heißer Nachmittag ruht

*) Von hier muß man zu Fuße die Wanderung antreten. Der Wagen kann bis Rathewalde oder über das Dorf Wehlen nach Wehlstädtel fahren. In die Schlucht bei Ottewalde steigt man auf 114 steinernen Stufen u. einige 40 Schritte noch tiefer hinab. — Vor Doberzeit verdient der Sandberg, und überhaupt die mineralogische Beschaffenheit der ganzen Gegend eine aufmerksame Betrachtung.

auf der frischen Matte dieser schönen Acker- und Wiesenflur. Vor uns bekränzt sie ein Wald, über den der Lilienstein und der Königstein stolz ihr Haupt erheben. Links bleibt Ottowalde liegen, in seine Obst- und Hopfgärten verhüllt. Der Fußsteig leitet vor einem einzelnen, neu gebauten Hause, am Ende des Dorfes vorbei. Eine Wiese nimmt uns auf, von dichtem Gebüsch rings eingefaßt. Hier schlüpft der Pfad hinein, und die Oberwelt mit ihrem Glanze verschwindet. Wir sind plötzlich in eine tiefe, enge Felskluft versetzt. Das Erhabene, das Schauervolle, das Erschütternde schwebt über diesen Gigantenmauern, tritt aus diesen schwarzen Abgründen uns entgegen und birgt sich unter dem dichten Laube des wild verwachsenen Gesträuchs. Wir wagen es, dem unterirdischen Gange zu folgen. Die Felsen treten zusammen. Andre stürzen über uns herein und verschließen den Grund dem Himmel. Ein dunkles Wasser rauscht unter ihrem finstern Gewölbe; und unser Pfad geht über unsichern Brettern hindurch!

Ohne viel Phantasie zu haben, findet man den Grund schrecklich, eine Wohnung für Selbstmörder, wenn ein finstrer Himmel über ihn schwebt; aber fällt sein glänzendes Licht hinein, so treten die lieblichsten Contraste hervor. Der murrende klare Bach, der seine Nahrung aus den grauen Wänden saugt; das lichte, goldfarbige Steinmoos, welches um die Stirn des Riesen sich schlingt; die Blüthen, welche aus den ewigen Spalten hervorkeimen; das schimmernde, frische Grün des Farrenkrauts, welches die Furchen der Jahrtausende bedeckt; die Kühlung, welche erquickend durch die hohen Gewölbe säuselt: alles schmiegt sich so traulich an die Ruinen einer zertrümmerten Welt, daß man furchtlos unter den Fittigen des Todesengels wandelt. Uns umgeben Felsenreihen, die 60 bis 90 Ellen hoch in tausendfach wechselnden Gestalten empor steigen. Auf und nieder windet sich die Kluft über falsche Moosdecken, scharfe Steine, Farrenkräuter und nasses Gras. Zerbrochene Fichten, die der Abgrund vergebens gegen den Sturm geschützt hat, liegen aufeinander. Wir durchirren die

feierliche Stille dieser dreifach getheilten Schlucht. Der interessanteste Theil derselben, wohin ein Weg mitten durch Ottowalde hinführt, heißt die Kluft. Ein Arm, der Schleifgrund, zieht sich nach Ober-Lohmen; ein andrer in den Lohmner Wald, wo man aus dem Reingrunde in den Wehlschen Grund, und aus diesem auf die Wehle und durch die Hölle, wo ein im J. 1710 bei Gelegenheit einer Vereinung gesetzter steinerner Tisch und steinerne Bänke zu sehen sind, nach Rathen kommen kann. Links von der Hölle führt der Holzergrund nach Rathewalda. Die Felsen im Wehlschen Grunde treten dunkler und drohender zusammen; die obern Lager sind über den Rand der untern Geschiebe hinaus gerollt und bilden ein schauerliches Gewölbe, so schildert Dante seine Hölle!*) das über hundert Schritte weit nach der Felsenwand, die gegenüber steil emporstrebt, sich hinbeugt. Hier steht ein Kreuz mit der Zahl 1792, dort ein andres mit der Zahl 1692, in die Felsen gehauen.

*) Oscura, profond'era, e nebulosa, —
D' ogni luce muto! —

Zwei Unglückliche, die Holz auf der Höhe fällten, stürzten von der schlüpfrigen Schneedecke hinab. Aus diesem Grunde, der, vom Ottowalder Eingange her, links liegt *), gehen wir in den Reingrund zurück, der sich rechts von jenem, längs einem Bache, über den wir einigemal dem Irrpfade folgen müssen, nach Wehlstädtel zieht. Auch dieser theilt sich. Rechts führt der Teufelsgrund an der Bärecke zu einer Höhe, wo man Lohmen und das Dorf Wehlen vor sich sieht. Der andre Arm windet sich nach dem Dorfe oder Stadt Wehlen. Das dritte Thal, linker Hand, zeigt den kürzesten Weg nach Wehlstädtel. Hier schließt sich die Wildniß unmittelbar an die Menschenwelt. Dort war keine Spur des menschlichen Fleißes sichtbar. Kein Garten, kein Kornfeld ließ sich dem Felsenlabyrinthe abzwingen. Hier öffnet die Natur wieder ihren Schooß; aber karg und

*) Er scheidet sich nicht weit von dem Felsenloche linker Hand, durch das man in einen engen, verschlossenen, Kessel kriechen kann. — Die Art, wie die Holzhauer das Holz von einer Höhe zur andern über den Grund hinüber winden, heißt Rappern.

stiefmütterlich. Daher flüchtet sich der Bewohner an den wohlthätigen Strom. Seine Wohnungen, Hopfen- und Obstgärten in großer Zahl, hängen an dem Sandsteinrücken in den Grund und gegen die Elbe hinab. Ach, Jahrhunderte noch kann er die Lasten, welche das Samenkorn erdrücken, von dem Boden, der ihn nicht nährt, abwälzen und auf Schiffen in ferne Länder senden: er wird nicht zu den freundlichen Gaben der Ceres gelangen!

Auf der Höhe liegt ein verfallnes Burggemäuer. Die Herren von Clomen, Gorenz, Köckeritz, Starschedel, Minkwitz, Saalhausen folgten in dem Besitze des alten Schlosses Wylen, bis die Herren von Schönburg es, nebst Hohnstein und Lohmen, im Jahre 1543 an Herzog Moritz zu Sachsen, gegen die Herrschaft Penig vertauschten. *)

*) Wehlstädtel hat eine Schiffmühle, 92 Häuser, 669 Einwohner. Gegen 70 Leinweber liefern Kattun für die Pirna'sche Fabrik. Auch wird viel Baumwolle gesponnen. Die Schifffahrt besteht vorzüglich in dem Handel mit Steinen, die bei Wehlen sehr weiß brechen. — Man kann bei dem Schiffer Dietrich, dem Fleischhauer Richter am

Vom Städtchen Wehlen zieht sich ein Wiesenpfad, am Elbufer, bis an den Fuß des Liliensteins. Der Strom, das Sandsteingebirge, das an beiden Ufern, bald herein, bald zurück tritt und den Lauf des Flusses lenkt, die Ferne des Winterberges, der über der Waldhöhe im Mittage zum Himmel ansteigt, einzelne Häuser, die bald zerstreut, bald näher an einander gerückt am Ufer liegen: Alles fesselt den Blick, bis Rathen,*) durch seine majestä-

Markte, und im Schießhause bei Hrn. Georgi einkehren. Mit dem Wagen ist nicht leicht nach Wehlstädtel zu kommen. Man läßt ihn daher von Ottowalde aus nach Rathewalde, oder gleich von Lohmen aus nach Rathen fahren. Der Rückweg über Pirna nach Dresden ist jedem andern vorzuziehen.

*) Rathen drei viertel St. von Wehlstädtel 1 u. eine halbe St. von Königstein, liegt halb diesseits, halb jenseits der Elbe. Auch kann man sich bei Wehlstädtel übersetzen lassen, um auf dem linken Ufer hinaufzugehen, wo die Aussicht von Rathen noch imposanter ist. Unter Rathen liegt, einigen Häusern gegenüber, an der Elbe der Mittagsstein, der für jene Häuser die Mittagslinie macht. Von den 2 Bergschlössern bei Rathen, wurde das Niedere- oder Alt-Rathen 1468 — das Höhere- oder Neu-Rathen schon früher zerstört.

tische Umgebung das Auge von jener Ferne abzieht.

Wir finden im Lehngerichte, das an der Elbe liegt, einen Wirth, der uns den Schlüssel zum Neurathen und einen Führer giebt. Vorher ruhen wir an dem schönen Ufer, und sehen vor uns den Strom in der glänzenden Beleuchtung des Morgens. Ersteige dann zuerst die Bastey. Auf einer 500 Ellen hohen Felsenwand sehen wir unter uns den Spiegel der Elbe; ihren Gang durch das Felsenthal; die Saat von Bergen und die furchtsam sich anschmiegenden Wohnungen der Menschen; das kühne Bergschloß Neu-Rathen und die Hallen der erhabenen Natur. In Böhmen steigen Gewitter auf. Der Rosenberg verhüllt sein hohes Haupt. Blitze durchkreuzen die Ferne. Niemand sieht ihr Leuchten, ausser hier die Festung, dort das Hohnsteiner Schloß und wir auf der einsamen Kuppe. — Hier wohnten einst Menschen. Sie warfen Brücken von einer Felsenspitze zur andern. Jetzt trägt man Erde auf die hohen Steinlager; und die Sichel erntet, wo sonst Lanzen und Schwerdter hiengen.

Die große Gans zeigt alles verändert. Wir sehen vor uns den wilden Wehlergrund. Das Blankhorn, der Amselstein, der Honigstein, der durchbohrte Feldstein, Neu-Rathen, die Bastey und die kleine Gans umgeben uns mit ihren Zacken und Pyramiden. Die merkwürdigsten Gestalten sind der Feldstein, an den sich Kornfelder schmiegen, und ihm gegenüber die kleine Gans, eine majestätische Gruppe colossaler Pfeiler. Aus den Klüften starren der Tümpelgrund, der Rabengrund und die Schwedenlöcher herauf. Mitten in der Wildniß ziehn sich Streifen eines lieblichen Grüns zu den Häusern von Rathen hinunter. Hinter uns liegt ein schattiger Wald. Um uns blüht die aromatische Zeithende, (Letum palustre, wilder Rößmarin) ein zartes Gewächs, das nur auf diesem hohen, nackenden Steine keimt. Es ist schön gezeichnet und hat heilende Kräfte. — Der Pferdesteig führt uns, dem Blankhorne gegenüber, durch eine Schlucht, wo kein Tritt sicher ist, in die Schwedenlöcher hinab. Hierher sollen sich die Einwohner im dreißigjährigen Kriege ge-

flüchtet haben. In der Nähe liegt das Amsel-loch. — Ein andrer Pfad, der nur für kühne Kletterer gangbar ist, führt von der Bastey in den Hirsegrund, bei dem Sturze eines Steinblockes, der vor einigen Jahren sich losriß, vorbei, zu den Häusern von Rathen. Eins ist von seiner Stelle gerückt, weil man den Sturz des herüberhängenden Felsens fürchtete, den man auf der Höhe durch zwei Mauern gestützt hat. — Man kann sich auch von der kleinen Gans nach der Felsenburg Neu-Rathen bringen lassen.*) Man bemerkt hier zuerst das Wachhäusel, dann unweit des hohen Mönchsteines die Kluft mit dem Portale des Eingangs zum Neurathen. Hierauf steigt man in einer Spalte den Felsen hinan, auf dessen höchste

*) Im Dorfe Rathen führt, links vom grünen Bache, ein Steig zwischen Gärten und durch einen Wald hinauf. Der Neurathen gehört dem Besitzer des Lehngerichts, H. Förster Bredemann, der oben mühsame Baumpflanzungen angelegt, und deswegen den Zugang durch ein Thor verwahrt hat, aber jedem, der sich oben umsehen will, einen Führer nebst dem Schlüssel giebt. Auch hat er in gleicher Linie mit dem Dache seines Hauses einen bequemen Keller in den Felsen hauen lassen.

Spitze Stufen führen. Eine Art Lehnbank, die man das Canapee nennt, ist hier im Felsen ausgehauen. Tief an des Felsens Fuß, der jäh unter uns abstürzt, strömt die Elbe vorbei. Im Hintergrunde einer Kluft, welche die Vogeltelle heißt, stoßen die Wände des Neurathen mit der Bastey zusammen. Man sieht noch bei dem Thore der Burg die Spur eines Gemäuers und das Gebälke zu einer ledernen (?) Brücke, die einst die Bastey mit diesem Felsen verbunden haben soll; auch den alten Eingang zum Mönchsloche, das durch einen Abgrund vom Neu-Rathen getrennt und wahrscheinlich der Sitz des Burgwärtels gewesen ist. Tiefer liegt die Ruine eines andern Schlosses, Alt-Rathen, von dem einige dicke Thurmmauern und ein Kellergewölbe über die Försterwohnung von Rathen emporragen. Hinko Birk und Hanns von der Oelßnitz führten über den Besitz dieser Burg eine hartnäckige Fehde, bis Kurfürst Ernst und Herzog Albrecht das Schloß Rathen 1468 eroberten und schleiften.

Wer die Bastey und die Gans nicht ersteigen will, läßt sich vom Neu-Rathen in das

Thal des grünen Baches führen. Am Ende des Dorfes zieht sich der Weg nach Waltersdorf, durch Wald und Kornfelder, eine Höhe hinan, von der man den Kessel der Felsen und die Elbe im Hintergrunde, übersieht, welche in einem schönen Bogen von Königstein herströmt. Ziehen Wolken am Himmel, die der Sonne nur einzelne Stellen frei geben, so erhebt sich das Ganze in der herrlichsten Beleuchtung. Die schönste Ansicht hat man vom Backofen aus, einer großen Felsenhalle, wo sich Bänke befinden. In der Nähe heißt ein Felsenhorn Ludwig XVI.; und ein anderer Coloß der Gamrichstein. — Jener Fahrweg bringt nach Schandau. Wir lassen ihn; kehren zurück in den Grund und gehn den grünen Bach aufwärts, der rechts den durchsichtigen Feld- und den Honigstein, links die kleine und große Gans, eine lange Reihe hoher, durch viele Einschnitte getrennter Felsen, mit einer grünen Folie schmückt. Zwischen jenen fällt der Saugrund, zwischen diesen der Rabegrund herein. Am Ende des Honigsteins stürzt vor uns rechts die Dachsenhälter, eine enge Schlucht, herab,

die einen kleinen Wildbach, die dürre Bach genannt, zu unserm murmelnden Begleiter führt. Diesen Felsenweg von Rathen nach Rathewalde hat der Richter in Rathen zum Theil anlegen und hier 20 Fuß hohe Wände 10 bis 12 Fuß breit aushauen lassen. Wir wenden uns links, in den wildromantischen Amselgrund. Hier steigt die große Gans dem Amselsteine gegen über mit ihren Pfeilern in die Luft; ein finstrer Wald von Schwarzholz umnachtet die stolzen Mauern; aus dem geheimen Bette des Grünbaches, in dem sich Vergißmeinnicht spiegeln, strömt Kühlung herauf. Links liegt, am Ende jener Riesenpfeiler, das zackige Verhau der Schwedenlöcher. Ziegen und Kühe hängen an den Klippen. Hell tönen ihre Glocken durch die Stille des tiefen Waldes. Noch einige Schritte! Wir beugen uns um Blöcke herum, die den Weg versperren. Der Bach stürzt zürnend über sie hinweg, oder fluthet unter ihrer Decke. — Eine Höhle liegt vor uns; von ihrer Decke fällt ein Staubbach herunter. Wilde Weinranken schlingen sich dürstend hinan. Aber in der Höhle zerspringt der Strahl des

Wassers in einen Kreisbogen. Der Führer geht hinein u. zündet ein Feuer an. Seine Nebelgestalt schimmert durch den Luftflor und durch das Farbenspiel des Wasserfalls. — Dieß ist das Amselloch. Es ist gegen 5 Ellen hoch, 2 Ellen breit und 10 Ellen tief. Eine Wand, die schräg mit ihren Trümmern auf die andre gefallen ist, bildet diese Höhle, in der man geräumig stehen kann. Sie schließt sich mit einer engen, feuchten Spaltung. Aus einer kleinern Oeffnung in der Decke fällt jener Wasserstrahl herab, der unten auf einem spitzigen Steine zerspringt. Bei trocknem Wetter zeichnen nur Tropfen die Umrisse dieses schönen Naturgemäldes. *)

*) Der Grünbach hatte sich eine Höhlung in der Seitenwand ausgewaschen, so daß er nicht mehr oberhalb des Amsellochs herabstürzte; allein Hr. Jentzsch, der diese Gebirgsscenen zeichnete, bewog durch Geschenke und Bitten die Müllerbursche in der Nachbarschaft, daß sie jene Höhlung zuwälzten und verstopften. So wurde der Wasserfall wieder hergestellt. — Eine Schlittenpartie hierher im Winter müßte einzig in ihrer Art für uns Dresdner seyn! Der Botaniker findet in den Felsen um Rathen ausser einer Menge Kryptoga-

Hat man Hohnstein schon gesehen, so kann man von Rathen, an der Elbe hin, zu dem Lilienstein gehen, welcher mit ernster Pracht über die große Felsenreihe, vor der die Elbe sich krümmt, hoch hinweg ragt. Man wandelt bei den Gärten kleiner Höfe vorbei, die, ängstlich verlassen, unter den drohenden Steinhaufen sich bücken; aber die Gutmüthigkeit wohnt in ihnen, und kommt der Frage des Fremden mit einem freundlichen: O ja! entgegen. Links schlüpft ein Steinpfad in das waldige Gebirge; er heißt der Lottersteig; diesem folge. In einer Stunde bist Du in Ebenheit, wo ein Führer Dich auf den Lilienstein bringt. Abends bist Du in Schandau. — Ueber Weissig aber kannst Du von Rathen nach Königstein fahren.

Dießmal gehen wir vom Amselloche aus, nach Hohnstein. Der Fußsteig windet sich

men, welche Götzinger a. a. O. S. 126 nennt, einige seltne Farrenkräuter, den Felsenstrauch Empetrum nigrum, die Rodiola rosea, Andromeda polifolia, Viola biflora, und häufig im Ottow. Grunde das seltne Mondkraut, Lunaria rediviva, u. a. m.

links um den Wasserfall herum bis über denselben und zieht sich dann den Bach aufwärts. Dieser rauscht unter den Klippen hin, und scheint bei seinem obern Falle aus dem Felsen selbst hervorzuquellen. Die Felsen begleiten uns eine halbe Stunde weit bis zur Rathewalder Mühle. Jetzt sind wir in Rathewalde. Unser Wagen hält bei der Schenke. Wir fahren drei viertel Stunden bis Hohnstein. Von der hohen Ebene übersehen wir die Gründe und Felsen, welche wir durchwanderten und fernhin die böhmischen Gebirge mit ihren stolzen Eckpfeilern, dem Liliensteine und dem Königsteine. Der Wartenberg bildet den höchsten Punkt in dieser Fläche. Von ihm, wo wir das Hohnsteiner Schloß auf einem Felsen hängen sehen, zieht sich der Fahrweg unter einem ernsten Fichtendache, neben einem tiefen und verhüllten Thale, dem Kohlicht, in den Grund, wo der Hockstein mit seinen Zacken und der Hohnsteiner Schloßfelsen plötzlich hervortreten. Den Fußgänger führt, rechts von der steinernen Brücke über der Polenz, ein Steig auf den entgegen liegenden Bergrücken, wo Granit

und Sandstein grenzen. Er trägt ein Städtchen von trauriger Physiognomie, Hohnstein.*)

Wir besuchen das Schloß. Finster und grämlich ruht es auf einem erstorbenen Boden. Mühsam halten sich seine Mauern zusammen, die im 30jährigen Kriege den Kaiserlichen wie den Schweden unüberwindlich waren. Dort

*) Hohnstein liegt 1 M. von Sebnitz, Schandau und Neustadt, 2 1/2 von Dresden, hat 102 Häuser mit 600 Einw. welche meistens weben und Flachs spinnen, und ein kurf. Vorwerk. Stadtrichter Franz nimmt Reisende auf. Die Expedition ist im Schlosse, welches in das alte, mittlere und neue getheilt ist. Diese alte, verfallene Festung besaßen einst die böhmischen Freyherren, Birka von Duba; auch eine Zeitlang Heinrich v. Schleinitz zu Saathayn; dann die Hrn. v. Schönburg, die es 1543 an Moritz vertauschten. Das alte Schloß wurde 1604, und das alte Mittelschloß 1620 vom Blitze zerstört. Einst war es ein Staatsgefängniß. — Man zeigt noch die Capelle, jetzt das Archiv, wo eine Kanzel von durchbrochener Holzarbeit, mit dem Schleinitzischen Wappen, aus dem J. 1513, ein merkwürdiges Strohseil u. a. Dinge mehr sich erhalten haben; ferner die Marterkammer, die Rüstkammer und den Klettenberg, ein enges, feuchtes Gefängniß, in dem der Adept, Baron von Klettenberg, gesessen hat.

zeigt ein hölzernes Sommerhaus die Ansicht des Bärgartens. Hier führt ein in Felsen ausgehauener Gang zu dem Schloßhofe und dem alten Thurmgemäuer. Von der obersten Wölbung schwindelt der Blick über einer senkrechten Tiefe, aus der hohe Felsen zu dem Thurme empor starren. Eine Cisterne modert; und in den verfallenen Wänden eines Zimmers ohne Decke wohnt jetzt — ein Gemüs-Garten. Durch den Ausfall steigt man in das alte Vorwerk hinunter. Aus den Fenstern sieht man in den engen, tiefen Kessel des Bärgartens. Hier wurden seit 1609 Bären für die kurfürstl. Hetzjagd verwahrt, bis sie August III. im Jahr 1756 erschießen ließ.*)

*) Wer gern klettert und die Wildniß eines Anachoreten liebt, ersteige vom Kohlicht aus den Hockstein. Dieser Sandsteinfelsen erhebt sich über 500 Schuh. Eine Oeffnung, die 4 Schuh hoch und 3 Sch. breit ist, zeigt den Weg zur Höhe durch einen Spalt, der steil an gen Himmel steigt und auf einen freien Platz bringt, wo der Pfad rechts durch die Steinwand auf den Gipfel leitet. Auch hier vegetirt die organische Kraft; und Menschen bewohnten einst dieses Felseneiland, wie die ausgehäuene Treppe und andre Spuren beweisen.

Jetzt nach Schandau! Der wilde Neuwegssteig, der von Neustadt und Hohnstein nach Königstein führt, läuft östlich durch die Stille des Waldes, indem sich rechts die Polenz ihr Bette tief unter Stein- und Mooslagern gräbt, eine halbe Stunde weit bis zum Wasserfalle. Wir sitzen auf einer rundgeschweiften Lehnbank von Basaltsäulen, welche der Kreishauptmann von Carlowitz angelegt hat, einer Felsenhalle gegenüber. Ernste Fichten schwanken über der Wölbung. Auf jenem schmalen Absatze der Wand klammert sich eine Wurzel an nnd trägt die zitternden Zweige über dem Abgrunde. Plötzlich reißt der Moosdamm des obern Randes. Ein starker Wasserstrahl stürzt herunter, zerstäubt in bunten Regenbogen-Linien auf einem Felsstücke, das ihn in der Mitte des Falles auffangen will, und verliert sich unter den Steinen, bis er funfzig Ellen

H. Götzinger a. a. O. S. 185 vermuthet mit großer Wahrscheinlichkeit, daß hier eine Warte gegen Anfälle von Lohmen, Wehlen und Rathen her angelegt war.

tiefer aus Felsentrümmern vortritt und zur Polenz hinabeilt *).

Wir kehren um und folgen rechts hinauf dem Brantweinsteige, der nach Neustadt bei Stolpen geht, bis ihn der Schandauer Weg durchschneidet. Rechts liegt unter Bäumen versteckt der Waldbrunnen, dessen Wasser nach jenem Falle hin sintert. Hier kann der Wagen halten. Wir steigen aus, und lassen uns von dem Führer den Weg im Forste zeigen, der rechts von einer steinernen Säule, die an einer Hand und dem Zeichen Sch. kenntlich ist, nach dem Brande führt. Hier blickt ein Felsenvorgebirge über ein tiefes Thal hin, und begrüßt die hohen Kuppen der böhmischen, Königsteiner, Rathner und Wehlner Gebirge. Städte und Dörfer schimmern unter dieser Aegide hervor; jenseit des bläulichten Stroms ruht Pirna im Schooße seiner romantischen Flur. Zurück vom Brande, folgen wir wieder

*) Dieser Fall, der über dreißig Schuh hat, hängt ganz von der Laune eines Müllers, der oben den Waldbach schützt, vom Wetter und von dem Stande der Sonne ab.

der Schandauer Straße, bis zu jener Säule, welche den Fußweg nach Schandau von dem Brande scheidet. Während uns der Führer die Geschichte eines Unglücklichen erzählt, der hier des Nachts sich verirrte und in die Tiefe stürzte, nähern wir uns dem tiefen Grunde *). Die Einsamkeit des Hohnsteiner Forstes erfüllte uns schon mit ihren Schauern; aber hier ergreift uns die Natur mit ihrem gigantischen Arm. Der Kückels- und der Waizdorfer Berg beugen sich von der Höhe von Goßdorf herüber. Unter unsern Füßen fließt das dunkelgrüne Gewand des Waldes in das Thal hinunter. Die stolzen Gipfel der Forstberge starren hoch über demselben in die fliehenden Wolken. Ihren Fuß bedeckt der kühne Wurf der Waldhülle; und ein Bach mit seinen blühenden Ufern ist der schöne Limbus dieser prächtigen Drapperie. — Schluchten und Einschnitte trennen die colossalen Pfeiler und Thürme der rechten Fels-

*) Ein Bote muß den Wagen durch den Wald unweit der Kretzschelei auf die Schandauer Straße, die nach der Grundmühle führt, bringen. Von dieser bis zur Porschdorfer Mühle zieht sich der tiefe Grund hinab.

wand. Unser Pfad läuft an der Mauer zur linken Hand neben dem Grundwasser hin, das oft nur gehört, nicht gesehen, in einem Bette von bemoosten Steinen forteilt und selbst im Fallen von Klippe auf Klippe sein Krystall nicht verliert. Die Contraste des Heitern und des Düstern, der Ruhe und des Sturmes sind hier verschwistert. Das Plätschern des Baches zieht uns durch ein wildes Geklüft der Felsen und durch verwachsene Erlenbüsche in die verborgene Tiefe. Hier finden wir ein geräumiges Felsenbad. Das Hauptbassin ist von einer nahen Halle getrennt, neben welcher der Bach herabstürzt, sich ausbreitet und abklärt, dann schnell über die Steine in die Tiefe springt. Dieses Nymphenbad, das der Diana geweiht seyn mag, liegt versteckt am Wege, zwischen dem Backofen, einem Felsendache, spottweise das Sch. Rathhaus genannt, und dem Fußsteige, der links hinan nach Waizdorf führt. Nicht weit davon findet man, wenn man in die Trümmer des Grundes zum Bache hinabklettert, einen kleinern, aber sehr reizenden Wasserfall, der, wenn er ins Auge fiele, längst

gekannt wäre. In der Nähe erinnern ein Kreuz mit der Zahl 1699 und zwei Sensen, die in die Wand des Felsens gehauen sind, daß sich hier einst zwei Bauern eines Mädchens wegen mit Sensen duellirt haben. Einer ist auf dem Platze geblieben. Man wandert hierauf mitten unter diesen großen und freundlichen Naturbildern bis zum Freynsberge fort. Er bleibt mit seiner Höhle rechts liegen. Plötzlich verwandelt sich der Grund in ein weit geöffnetes Thal. Links fließt aus dem östlichen Felsengrunde die Sebnitz herein; rechts treten die Felsen hinter die Polenz zurück und schließen mit den Ochelwänden ein stolzes Amphitheater. Beide Bäche vereinigen ihr klares Gewässer, in der Nähe von Porschdorf, das rechter Hand auf und zwischen Felsen, über dem tiefen Grunde, liegt. Der Bergstrom fließt ruhig durch die Wiese bis zur Porschdorfer Mühle, wo ihm der Lachsfang den Namen Lachsbach giebt *). Unter der Mühle führt eine hölzerne

*) Das finstere Wasser lockt die Lachse aus der Elbe in diesen Bach. Sie streichen darin ab, setzen den Samen zu Lachskunzen in großer Menge ein

überbaute Brücke auf sein linkes Ufer. Hier wohnt der Amtsfischer. Auf der Anhöhe zur rechten Hand liegt die Schäferei des von Lüttichau'schen Ritterguts Prossen. Schon sehen wir die Elbe vor uns und ihre felsige Einfassung. Der Lilien- und Königstein liegen jetzt nördlich und schließen die blühende Aue, welche sich an diesem Ufer der Elbe, bis zum Schandauer Grenzgebirge in einem Halbzirkel ausbreitet. Der Lachsbach begleitet uns in das Dörfchen Wendischfähre, wo ihn die Elbe aufnimmt. Vor uns ruht das Städtchen

und steigen zuweilen bis Hohnstein und Sebnitz. Die Sommerlachse kommen nach Dresden; von den Herbstlachsen werden jährlich über 50 Stück in den Mühlgraben bei Hohnstein gesetzt, damit sie darin abstreichen können. Während der Streichzeit werden sie bewacht und nachher mit vierzackigen Gabeln herausgestochen. Doch fängt sie der Amts-Pachtfischer auch mit Netzen in der Elbe und in den Bächen. Die Lachskünzchen halten sich vier bis fünf Jahre in den süßen Gewässern auf und gehen dann wieder in die Elbe und bis in die See zurück. Allein eine Verzäunung von spitzigen Hölzern hindert sie über das hohe Wehr zu kommen. Sie gehen also in das unbewaffnete Wehr bei dem Häuschen, wo sie selbst in ihr Gefängniß springen.

Schandau, mit seinem schönen Thurme, an einem Busen der Elbe. In einer Viertelstunde sind wir am Ziele unsrer Tagereise und finden ein gutes Nachtlager bei Herrn Ulrich oder im Bade.

Hier, an der Grenze des Landes, ist Alles vereinigt, wodurch die Natur beglückt. Das Große und Schöne, das Einfache und Prächtige umgeben dieses Thal mit ihrer Anmuth und Hoheit. Haben nicht die Götter selbst das kleine Schandau mit ihren Gaben ausgestattet? Das Füllhorn der Ceres blüht neben dem Dreizacke Poseidons; die Gaben der Pallas, dieser alten Beschützerin des Gewerbfleißes, versendet der geflügelte Hermes; die Quelle Hygeens, das Feuer der Vesta sind die Penaten des Orts! Und von dem waldigen Haupte des Gebirges blickt die goldne Sichel der Jägerin herab, die mit den Oreaden die Wildniß durchstreift.

So liegt Schandau, im Schatten des großen Winterberges, an dem schönen Elbufer *).

*) Schandau ist gut gebaut, hat eine neue Kirche mit einem schönen Altargemälde, 166 Häuser

Noch ist es Tag, um den Saupe'schen Garten zu sehen. Hier, auf der Felsenterrasse,

und 949 Einw., die durch den Handel mit Holz, Steinen, Getreide, Obst, Garten- und Küchengewächsen, ferner durch Zwirnspinnerei, leinene und halbseidene Zeugweberei, wohlhabend geworden sind. — Die Schiffahrt, welche sonst ununterbrochen bis Holland ging; ist seit einigen 20 Jahren weniger wichtig. Die Transitozölle im Preußischen betragen beinahe 50 pro Cent. In Schandau waren 1803 noch 3 Holzhändler, die aber nur böhmisches Holz ins Ausland fahren dürfen. H. Venus, in Comp. mit H. v. Hennevogel in Böhmen, läßt eichene Dielen zum Schiffbau bei Prag schneiden und führt sie ins Preußische bis Magdeburg und Hamburg. Hr. Ehrt handelt mit Sparren, die aus Böhmen kommen, ebenfalls ins Ausland. Die übrigen Holzhändler, deren auch auf den nahen Dörfern wohnen, handeln nur im Lande mit Schragenholze. Auf der Kirnitsch werden jährlich 1500 — 2000 Schragen geflößt. Man schaft das in den kurfürstlichen Waldungen geschlagene Holz über die Felsen auf dazu eingerichteten Fahrten, die man Huschen oder Plossen nennt, bis an die Kirnitsch, setzt es in Klaftern auf, flößt es im Frühjahr bis Schandau, wo der Bach durch eine neue Schleuse gespannt wird, bindet es bei dem Bindehause in Flöße, die in die Holzniederlagen bis Dresden und Meißen gefahren werden. Die Steine sind vom Durchgangszwange im Preußischen frei und werden bis Holland verfahren. Eine Wand zu

feire den Sonnenuntergang *). Dann wende Dich in das freundliche Thal, welches die Kirnitsch bis an die Elbe begleitet. Dort liegen auf dem Kiefericht die Ruinen des alten Schlosses. Einige gut angelegte Gänge führen Dich zu dem Gesundheitsbade, das bequem eingerichtet ist, schön liegt und von Auswärti-

stürzen, deren Fall durch den Druck der Luft die Schiffe oft an das entgegengesetzte Elbufer treibt, erfordert mehrere Monate Arbeit, dann kann sich aber auch jeder Arbeiter wöchentlich leicht 6 Thaler verdienen, obgleich 1 Stein, 1 Elle lang und 12 Zoll stark, an Ort und Stelle nur 2 bis 3 Gr. kostet.

*) Saupe, ein durch den Holz- und Steinhandel reichgewordener Einwohner von Schandau zwang durch eine elfjährige Arbeit, von 1780 bis 1791, mit einem Aufwande von 20,000 Thaler die Sandsteinmauer an der Elbe, ihm den Platz zu drei Terrassen für Weinreben abzutreten. Eine Tafel am Felsen mit ellenlangen, vergoldeten Buchstaben nennt ihn und dieses eigensinnige Werk. Die Terrassentreppen sind sehr schön. Sie haben 120 Stufen. Aus Böhmen wurde die Erde hierher geholt. Auch erhöhte er den Marktplatz von Schandau und schmückte ihn mit einem schönen Hause. Er verbaute sein Vermögen; und seine Wittwe verkaufte den Garten etwa um den funfzehnten Theil der darauf gewandten Kosten.

gen besucht wird *). Jetzt in das Städtchen zurück, dessen kleinen Hafen der böhmische Holz- und Obsthandel belebt. Hier ist eine Fähre, und gegenüber führt eine Straße nach Königstein.

Doch der folgende Tag ruft uns in die Schandauer Felsenwelt. **) Das Bad liegt rechts. Jenseits der Kirnitzsch, an der wir

*) Es gehört dem Schandauer Kaufmann H. Hering, der darauf schon gegen 16000 Thlr. verwandt hat. Der mineralische Quell ist nach den Zeugnissen mehrerer Aerzte und Chemiker sehr wirksam und vorzüglich stärkend. Prof. Lampadius in Freyberg hat im Aug. 1803, wo man eine noch reinere Ader der Hauptquelle fand, durch seine chemische Prüfung dieses Mineralwassers bewiesen, daß es Schwefelleber, kohlensaure Luft, kohlensaures Eisen, schwefelsaure Kalk- salzsaure Talk- und etwas Kieselerde enthält. Jedem Badegaste, der seinen Aufenthalt in Schandau recht genießen will, giebt H. Götzinger in seinem Werke: Schandau und seine Umgebungen ꝛc. die beste Anweisung.

**) Man kann längs der Elbe in 2 St. auf den großen Winterberg kommen. Der Weg im Kirnitschgrunde nach dem Kuhstallgewölbe und von hier über den kleinen Winterberg nach dem großen ist jenem vorzuziehen. — Die erste Mühle in diesem Grunde heißt die Ostrauer- die zweite

hinauf gehen, erheben sich die Ostrauer-wände. Das Thal ist anfangs einförmig; wird aber mit jedem Schritte pittoresker. Es krümmt sich mit den blumigen Ufern des Flusses durch Wiesen, Feld, Gärten, Gebüsch, Wald und drohende Felsenmauern. Finstre Schluchten, gestaltlose Klippen mit zitternden Trauerbirken sehen auf die Landschaft herab. Ein Salvator-Rosa-Bild! Drei Mühlen im Grunde beleben den romantischen Reichthum der Natur. Unweit der Kroatenschlüchte öffnet sich das Thal zu einem großen Wiesen-Theater. War hier etwa eine Bühne für die ländlichen Spiele aus der Welt Theokrits? Graue Felsen und ein finstrer Wald verschließen dieses liebliche Eiland, auf dem die Jugend und die Schönheit ihren Blüthenduft über ein schönes Geheimniß hinwehen.

die Mittelndorfer, die dritte die Heydemühle. Bis zur letzten kann man in 1 und einer halben St. fahren. Man bekommt bei den freundlichen Bewohnern Milch und alles, was ihre Gutmüthigkeit geben kann. Mineralogen werden hier die in einander laufenden Grenzen des Granits und des Sandsteins merkwürdig finden.

Diese Bilder begleiten uns bei dem Grunde des Schaarwassers, bei den Steinbrüchen, bei dem schönen Falle des Beuthenwassers, wo der Fußsteig nach Lichtenhayn sich windet, bei dem Dietrichsgrunde, durch den ein Pfad zum kleinen Winterberge und dem Speichenhorne führt, und bei der Höhle, welche die Metze heißt. Hier fesselt unsern Schritt die Lage der Heydemühle. Die Schatten des kleinen Winterberges ziehen wie Nebelwolken über ihr hin. Wir besuchen in ihrer Nähe die Höhle des Wildensteins, und ersteigen seine Kuppe, wo wir das große Felsentheater vor und um uns sehen. Das lange Horn, der Affenstein, die Speichenhörner mit ihren Ruinen, der Schramm- und Falkenstein, die hohe Liebe, der Papststein, der Rauen, die Bärsteine und die östliche Gruppe bis zu den Thorwalder Wänden umstarren ein arkadisches Thal und die schönen Dörfer Lichtenhayn, Mitteln- und Altendorf. Von jener Mühle aus wandern wir hierauf zu Fuß nach dem Kuhstall. Nahe bei der Grotte, welche man den hohlen Stein nennt, stürzt der Lichtenhayner Dorf-

brach aus der Höhe herab, sammelt sich in einem Felsenbassin und fließt beruhigt durch Blumen und Gebüsch in die Kirnitzsch. Wir gehen auf das linke Ufer derselben, und das Thal flieht einigen Mühlen entgegen und kettet Sachsen an Böhmen. Links zieht sich die Straße nach Lichtenhayn hinan. Uns empfängt der hohe, einsame Wald. Der Morgenwind saust durch die Fichtenwipfel. Raubvögel fliegen auf. Voll düstern Ernstes schweigt die Natur. Man sieht nur Himmel und Wald. Rechts starrt eine Felsenspitze empor; und der Habichtsgrund zieht sich von der Münze — so heißt diese Waldgegend, wo wir unsre Flaschen mit dem Wasser des Münzborns füllen — seitwärts, auf die Straße nach dem Zeughause, der Wohnung des Zeichenschlägers, und auf den Weg von Hirniskretschen, der nach Ottendorf und Sebnitz geht. Die Ebene des hohen Hausbergs ist erstiegen. Ein waldiger Abgrund öffnet sich; und gegenüber blickt ein Felsentempel mit seiner offnen Halle herab. Dies ist der Kuhstallberg. Seine Wände sind 400 Ellen hoch und 600 E.

breit. Ueber ihn steigt der Hausberg empor und führt den stolzen Reihen der benachbarten Riesen. Der Weg wendet sich in den Wald zurück. Plötzlich stehn wir am Fuße des Gebirges. Eine dunkle Pforte zeigt uns, über moderndes Holz und weichende Steine, durch feuchte Felswände den Weg hinan. Schon schimmert ein grünes Thal herab, und die jungen Zweige seiner Birken und Fichten ziehen uns hinauf. Da öffnet sich im Rücken der Felsen. Bestürzt, entzückt treten wir in den Triumphbogen dieses Felsenpalastes. — Die Natur selbst hat sich ihn errichtet. Die Wölbung des Kuhstallberges ist hier 20 Schuh hoch und 28 breit; sie erweitert sich in der Mitte zu einer großen Halle und springt mit einer Oeffnung von 80 Fuß Höhe und 70 F. Breite in die jähe Kluft des tiefen Waldes hinab. Oben schließen sich wunderbar in einandergeschobene Steinklumpen, die einander tragen und halten. Auf ihnen ruht ein 80 F. hoher Felsen. Rechts zieht sich ein Plateau des Bergs in den Habichtsgrund hinaus. Man hört hier den Fall eines Steins erst nach 24 Secunden.

Dieses Lager am hohen Ufer eines Wald- und Klippen-Oceans, im Angesichte des zerrissenen kleinen Winterberges, aus dessen zackigen Umrissen das hohe Winterhaus furchtsam hervortritt; die knisternde Flamme, welche das Gewölbe hinan flackert, und das grüne Farrenkraut in blitzende Farben taucht; der von Klippe zu Klippe springende Wiederhall, welcher sterbend verweht — in a dying, dying fall; — das Gefühl der Begeisterung endlich, welches hier die fremdesten Menschen in einem Augenblicke befreundet: dieß Alles erreicht keine Schilderung. — O, Natur! ich verstumme vor deiner einfachen Größe.

Aus einer Seitenhalle des Gewölbes beugt sich ein natürlicher Kreuzgang, wo man die alten Befestigungen in großen Falzen, worinn eine starke Thüre nebst Riegeln eingelegt war, noch sehen kann, um den Sturz des Felsens herum, und führt links zu einer engen Scheide der senkrecht niederfallenden Wände. Mühsam drängen wir uns durch sie hinauf zur Scheitel des Felsens. Eine vergessene Generation grub Tritte in das Gestein, erweiterte den Spalt

und ebnete ihn durch eine Brücke, deren Spur noch vorhanden ist. Mit Hülfe der noch übrig-gebliebenen Falze erklettern wir die Höhe und das Tageslicht. Hier zeigt man noch die Cisterne und das Kellergewölbe. Um uns verhallt die Sage der Vorzeit; und wir stehen schrecklich einsam auf der höchsten Kuppe über und neben gespaltenen Felsen. — Der Mittag naht. Zurück durch die finstre Kluft in den Caravanserai der Natur! Ein Mahl wird schnell bereitet, und der volle Pokal macht die Runde. „Dieses Glas dem guten Geist!“ — Der Führer zeigt kühnen Kletterern noch den Weg ins Pfaffen- und Schneiderloch. Auch macht er auf die Spuren der ehemaligen Befestigung dieser Felsenhallen aufmerksam, wohin sich wahrscheinlich die Landleute mit ihrem Vieh im dreißigjährigen Kriege geflüchtet haben. Ein kleineres Seitengewölbe erhielt damals den Namen Wochenbette. Ein hervorspringendes Felsenstück heißt der Kanzelstein. Die letzte Partie in dieser furchtbaren Galerie ist die Pfaffenklunst.*)

*) Herr Götzinger, der in Ansehung der Gesch.

Wir gehen jetzt durch den Grund, welcher sich 150 Schritt vom Eingange des Kuhstalls rechts gewunden hinabzieht, in die Tiefe des Habichtsgrunds. Hr. Götzinger hat diesen Weg entdeckt, der den Adersbachen Felsengängen ähnlich ist. In einer Viertelstunde erreichen wir den Fuß des kleinen Winterberges, und nach einer mühsamen halben Stunde seine Kuppe. Wir klettern über einen zerfallenen Basaltberg hin; aber das Wehen einer einsiedlerischen Linde kühlt unsre Stirn. Oben ruhen wir in der runden, offnen Halle des steinernen Winterhauses.*)

dieser Gegend der sicherste Gewährsmann ist, vermuthet, daß der Kuhstall die alte Burg Neu-Wildenstein gewesen sey. Der Weg von Schandau hierher beträgt drei kleine Stunden. Man kann vom Kuhstalle aus, den schönen Weg über Lichtenhayn, Ulbersdorf, Losdorf und Hohnstein zurückgehen, um Abends in Lohmen zu seyn. Will man den kleinen Winterberg ersteigen, so lasse man sich in den großen Zschand zum Zeughäuschen weisen, wo man Milch, Bier und dergl. bekommen und einen Führer finden wird. Doch ist es besser, gleich in Schandau auf den ganzen Tag einen kundigen Begleiter mitzunehmen.

*) Es wurde vom Kurfürsten Christian I. errichtet,

Von hier führt uns ein sichrer Steig durch die erquickenden Schatten des Buchenwaldes, der den Fuß des großen Winterberges umgiebt. Die Natur hat ihre Rüstung von Felsentrümmern abgelegt. Ein friedlicher Hain verhüllt ihren stolzen Gliederbau; unter ihren Füßen springen die Quellen der Fruchtbarkeit; und ein mit Blumen durchwirkter Teppich zeigt den Weg, den sie wandeln. Wir lagern uns um den Brunnen auf dem mittlern Abhange des großen Winterbergs, im Angesichte der Elbe, des Liliensteins und des Königsteins. In der blauen Ferne des Mittags dunkelt der Schneeberg und

zum Andenken an das entscheidende: Ich, oder Du, mit dem einst sein Vater, Kurfürst August einen Hirsch, den er auf die äußerste Kuppe hinaus verfolgt hatte, und der jetzt auf den kühnen Jäger selbst losging, durch einen glücklichen Schuß in die Tiefe stürzte. Der Prinz, welcher mit seinem Vater hier auf der Jagd war, ließ auf der Felsenspitze, wo der Schuß fiel, die, 500 Ellen hoch, kaum 30 Schritte im Umfange hat, und zu der ein schmaler Steig führt, eine steinerne Tafel, mit dem Namen, der Jahrzahl 1558 und dem kurfürstlichen Wappen, einmauern. Das Winterhaus selbst ist sehr beschädigt. Für Mineralogen und Botaniker ist diese Gegend gleich wichtig.

der Rosenberg. Dann steigen wir auf jene Husche, oder Plosse *) (Holzblöße) hinaus, wo die Gosken und Bierwände, nebst dem Reischenstein rechts, der Zirkelberg links und die Schrammsteine tief unter uns den Kessel des Stroms und Schandau umschließen.

Jetzt tauschen wir die heitre Alpenwiese mit der nächtlichen Stille eines hohen Buchenwaldes. Aus der Tiefe schrillt die Säge der Holzmacher herauf, und der Boden bebt unter unsern Füßen von dem Sturze eines seiner ältesten Bewohner. So führen uns die Schauer der Einsamkeit zu der offnen Spitze des Winterberges **). Hier auf der Grenzscheide Böhmens und Sachsens übersehen wir die Nachbarschaft friedlicher Staaten. Die Strahlen aus unserm

*) Holzblossen sind eine Art von Canal von Stangenholz gemacht, auf dem das gefällte Holz von den Bergen herabgerutscht wird. Im Badenschen heißt es Rieße; im Wirtembergischen Holzrutsche und ist an manchen Orten von Eisen.

**) Der große Winterberg liegt 1824 P. F. über der Meeresfläche, und 1368 F. über der Elbe an seinem Fuße. Er ist 1893 F. niedriger als der Fichtelberg, die größte Höhe in Sachsen.

Mittelpunkte schießen über die colossalen Grenzsteine hinunter und tragen den Horizont im Osten bis zur Grenze des Riesengebirges, im Westen bis Altenberg und nordwärts über Dresden bis zum Collmenberge, 11 M. von unserm Standorte, hinaus. Die längste Durchschnittslinie des Umkreises ist 24 Meilen. Basaltmassen liegen umher, und das hohe Gebirge saugt die Wolken des Himmels ein, daß die Quellen seines Rückens nie versiegen, selbst, wenn die Dürre das Thal versengt. Den südlichen Abhang des Berges durchschneiden Holzwege. Ein steiler Pfad stürzt von den Wiesen der Höhe über Klippen hinab in das Dorf Schmilka, den Grenzort Sachsens, *) 2 St. von Schandau, mit einer Mühle, in der wir einkehren.

Wir können auch vom Winterberge aus **)

*) Er macht mit Postelwitz, das über Schandau an der Elbe liegt, eine Gemeine aus. Die Einwohner sind Steinbrecher und Schiffer.

**) Auf die bisher noch nicht bekannten Gegenden, welche jetzt genannt werden, hat Hr. Götzinger zuerst aufmerksam gemacht und sie genau beschrieben. Jeder, der nähere Auskunft wünscht, muß diesen verdienstvollen Topographen nachlesen.

auf dem Roßsteige in das Zeughaus gehen. Dieses kurfürstl. Jagdhaus liegt im großen Zschand, einem Grunde, durch welchen die sehr schlechte Straße nach Hirnskretschen geht. Hier nimmt uns der kurf. Zeichenschläger Hohlfeld gern auf. Ein kundiger Führer zeigt uns den Trichstein; bringt uns auf dem Roßsteige zu dem Goldstein oben an der Pechflüchte; dann zu den Bärfangwänden, die sich durch eine schöne Höhle auszeichnen; hierauf in die nassen Schlüchte hinab zur Pechhütte am kleinen Zschand. Von da besuchen wir ein altes Felsenschloß, den Raubstein. Die alte Befestigung dieser gewölbten und gespaltenen Wände ist noch zu sehen; aber nicht ohne Lebensgefahr. Ein Mineralog wird zunächst durch die Wiesel- und Kahnsschlüchte zum Heilenberge wandern, auf welchem Basalt mitten durch den Sandstein bricht. Er enthält zugleich magnetische Eisensandkörner, die zum Theil die Größe einer Bohne haben und die Magnetnadel in steter Bewegung erhalten. Eine halbe Stunde davon liegt die Buschmühle, wohin man auch geradezu

aus dem kleinen Zschand durch die Buschschlüchte über die Knorre, an der Kirnitzsch hinauf, bei der Puttrich's- und Friedrichsmühle vorbei, kommen kann. Hier findet man Führer, um den Arnstein und den Kleinstein zu besteigen, (s. S. 141). Wollen wir dem Kirnitzschgrunde abwärts folgen, so wenden wir uns nach der Hinterhermsdorfer Niedermühle, besuchen die Reißer's Höhle und den Reißers Grund, die Steinbrüche und am Fuße des Schleusenberges die obere Schleuse. Durch diese Felsenspalte, die 200 Ellen tief, oben 25 und unten 12 E. breit ist, krümmt sich die Kirnitzsch zürnend hindurch und stürzt über die Schleuse hinab; ein furchtbarer Kessel! Aber auch hier befreundet sich die sanftere Vegetation mit den alten, grauen Felswänden und mildert die Schrecken des Abgrunds. Mitten hinein tritt der kühne Mensch. Er schwingt sich die senkrechten Wände hinan; nichts schützt den alten, öden Wald, die einsiedlerische Heimath des Aars, des Sperbers und des Uhus. Hell tönt das Eisen des Holzhauers durch die todte

Stille; und die Kirnitzsch trägt die Last des Gebirges in ein fernes Land. — Unser Weg führt uns hierauf am Seufzen-Gründel, Hebegrunde und an der Hopfezüche zur Grünstelle, einer Felsenkuppe, wo wir die Grenzgebirge und eine Gegend von Böhmen übersehen; oder wir wandern zum Darnstein, an dessen Fuße ein böhmischer Gasthof in dieser Wildniß sehr willkommen ist. Eine enge Felsenstraße, auf welcher Möllendorf ein preuß. Corps mit Kanonen den 18ten July 1778 nach Böhmen führte, zieht sich hier durch den Kühzahl am Hünerkropfe und den Höllengrund nach Hinterhermsdorf. Wo die Straße links die Hölle verläßt, läuft rechts der Ziegengrund an der Grenze hin. Der letzte Luchs, den hier ein Selbstschuß 1743 erlegte, steht in Stein ausgehauen; und nahe bei der Riesengruppe der Thorwalder Wände und des großen Zschands erinnert der Altarstein mit den Zahlen 1639 und 1640 an die Barbarei der Schweden, vor welchen damals dieses Felsenlabyrinth, das jetzt den Naturfreund und den Naturforscher in sein schauer-

volles Geheimniß zieht, den furchtsamen Landmann mit seinen Heerden verbarg. Ersteige die Höhe der Thorwalder Wände, wenn Du diesen furchtbar großen Felsenpark übersehen willst. Dann suche jene tiefe und weite Höhle in Hieckels Schlüchten, ¾ St. vom Zeughause, auf, wo Dich der Quell mitten in der rund herum laufenden Felsbank, die hohe Pracht der wilden Umgebung und die einsame Würde der erhabenen Natur mit unnennbaren Gefühlen, mit Träumen aus einer grauen Vorzeit erfüllt. — Eben so merkwürdig ist die Höhle, welche man gleich vom Winterberge aus besuchen kann, wenn man vom Roßsteige rechts über den Schlüssel und Maazen Seidel nach dem Jordan geht, wo ein Felsengrund an der böhmischen Grenze jenseits zu dem Thore am Prebisch-Grunde führt. Diese natürliche Wölbung in der Felsenwand des Prebisch- oder Biela-Grundes, hat eine auffallend regelmäßige Gestalt. Sie ist 50 E. hoch und 40 E. breit. Die heitre Ansicht von Böhmen, wohin das Auge über den grausen Abgrund fliegt, und die Bäume, welche sich

traulich mit ihren Zweigen an das wunderbare Felsenthor anschmiegen, machen diesen Standort, zu dem man aber freilich nicht ohne Mühe gelangt, vorzüglich interessant. Aus der waldigen Tiefe des Prebisch-Grundes, die über 600 Ellen beträgt, erhebt sich der Prebischkegel, 40 E. stark und mehrere hundert Ellen hoch. Dieß ist nur ein Punkt in der unendlich vielfachen Gruppirung groteskromantischer Gestalten in diesem großen Naturbau, der die Grenzen Sachsens und Böhmens verwahrt. Mitten durch die todten Steinmassen hin wallen die grünen Thäler der Fruchtbarkeit, und schließen sich an den Elbgrund an. Aber in der Ferne umlagert ein sanfteres Gefilde das ernste böhmische Mittelgebirge; der Rosenberg und der Gräber stehen vor uns, und im blauen Dufte des Horizonts erhebt sich der stolze Paszokopola. Die wildeste Partie findet man, wenn man auf dem steilen Reutersteige in Webers Schlüchte steigt. Dieser tiefe, rings von hohen Felsenmauern eingeschlossene Abgrund läuft längs den Botsch-Hörnern hinab. Hier reifen mitten in der großen Heide,

welche die felsigen Höhen und Tiefen bekleidet, eine Menge Waldbeere. Man findet ausser andern wichtigen Pflanzen die Moosbeere und die seltne weiße Heidelbeere. — So führt uns der wild romantische Geist dieses Gebirgs durch einen Park voll großer Naturbilder im Kreise herum, bis wir wieder in den großen Zschand kommen und vor dem Zeughause stehen, von dem wir ausgegangen waren, (s. S. 208). Will man den Streifzug in die Felsenketten, welche den großen Winterberg umgürten, nicht wagen, sondern schnell zu dem freundlichern Elbgrunde hinabeilen: so folge man einem andern Wege, der von jener Kuppe gerade zu, binnen viertehalb Stunden, nach Tetschen führt; oder einem dritten, der sich unter jähen Felsenhängen in das erste böhmische Dorf Hirniskretschen hinunterwindet, wo der fürstliche Gasthof guten Melnicker, zarte Forellen und die bekannten böhmischen Käse dem erschöpften Reisenden anbietet. Das Dorf*) liegt an die zusammengestürzte, mitter-

*) Es gehört zur Herrschaft Töpliz, dem Fürsten von Clary.

nächtliche Steinwand gedrückt, von dem schönen Kamnitzbache eingeengt, der hier in das Felsenbette der Elbe eilt. Ein Schiff aus Schandau schwimmt mit uns einem Geßnerschen Abend entgegen. Wir landen in Schandau.

Mit uns vereinigt sich ein Kahn, der Reisende aus Töplitz nach Dresden zurückführt. Sie wählen den Rückweg über Aussig*) auf der Elbe, um die großen Bilder von Tetschen, Schandau, dem Königstein, Lilienstein, Wehlen, Pirna und Pillnitz über dem ruhigen Spiegel des Stroms hinwandeln zu sehen. Glatte Sandsteinwände drängen die Ufer der tiefen Elbe zusammen, krümmen ihr Bette und füllen es mit den klaren Bächen, die wilde Schluchten und romantische Thäler aus den Seitengebirgen herabziehen. Der Strom kämpft mit den colossalen Massen der Meißner Sudeten, die ihm in den Weg treten, bis zum Fel-

*) Ein Kahn von Aussig bis Dresden kostet 9 Thlr. Man fährt um 4 Uhr des Morgens ab, und ist Abends um 9 Uhr in Dresden. Die Schifffahrt von Aussig hat aber seit einigen Jahren abgenommen, da Schandau eine Art Stapelrecht ausübt.

senthore des Königsteins und des Liliensteins, aus welchem er triumphirend hervorschreitet, um seinen stolzen Lauf durch das bald engere, bald breitere Thal nach der Ebene von Pirna und Dresden hin zu vollenden. Auf diesem Wege von Aussig nach Sachsen erscheint die Spur jener großen Wasserrevolution, welche Böhmen in trocknes Land verwandelte *), bald mehr bald weniger furchtbar; aber unter Pirna mildert sich der ernste Charakter der Landschaft. Die heitre Farbe des Schönen giebt der Elbaue bis unterhalb Meißen das Colorit einer italischen Gegend. In Böhmen müssen wir das Schloß von Tetschen näher betrachten.

*) Bergr. Werner nimmt (s. Mayer's Sammlung phys. Aufs. z. Gesch. Böhmens Dresden 1792, 2r B., und Bergmänn: Journ. 1792 Sept. u. Nov. S. 388) die auch schon von andern vertheidigte Meinung in Schutz, daß einst ganz Böhmen ein großer See gewesen sey, in welchem sich alles Wasser, das von den umherliegenden Gebirgen zusammenfloß, ansammelte. Er öffnete sich erst in spätern Zeiten den Ausgang, welchen wir jetzt als den Ausfluß der Elbe kennen. Die einzige Pforte des Böhmischen Gebirgskessels bildet der Fuß des Winterberges bei Schandau.

Die Lage dieser Felsenburg, welche auf die Elbe herabdroht, und die Schifffahrt beherrscht, ist einzig. Sie wurde von einem Grafen von Thun, dessen Nachkommen sie noch besitzen, im Jahr 1701 erbaut. Ein Hohlweg, der durch den Felsen gehauen ist, führt hinauf. Von den drei Höfen derselben zeichnet sich der mittelste durch seine schönen Bogengewölbe aus. Der Stall und der Lustgarten sind sehenswerth *).

Doch wir eilen nach Sachsen, das wir bei der Hirschmühle zuerst begrüßen. Diese

*) In der Stadt Tetschen, die 12 M. von Prag, 3 M. unter Aussig und 4 M. oberhalb Pirna liegt, ist die Kapelle zu U. L. Fr. zu Loretto wegen des verborgenen Oratoriums und der Gruft der Gräfl. Thun'schen Familie, die Sacristey der Stadtpfarrkirche wegen der darin befindlichen Bildhauerarbeit und der Wasserthurm merkwürdig, in welchem ein vom Mühlbache getriebenes Rad 42 Eimer füllt und in die Röhre ausgießt, welche man in den Schloßgarten geführt hat. Bei der Stadt fällt der Pöltzenfluß, oder die Pulßnitz, welche von Panzen herabkommt, in die Elbe, deren Eisdecke sie gewöhnlich zuerst im Frühjahre hebt und dadurch die Ueberschwemmungen in Sachsen verursacht, während die Moldau bei Prag noch steht.

Mühle liegt überaus schön am linken Elbufer unter dem drohenden Ueberhange eines mächtigen Felsens. In der Nähe ist der Butterweck, als der Sonnenzeiger der ganzen Gegend zu merken. Hat man Zeit, so kann man von hier aus in den Zschiepgrund, an den Wasserfällen des Zschiepbaches hinauf wandern. Im Dorfe Schöna nimmt man einen Führer und besteigt den Kahlstein. Von seiner Kuppe hat man die reichste Aussicht nach allen Seiten, und die Buchenkrone des Winterberges vor sich. Der Fuß des nachbarlichen Zirkelsteins, von dessen Höhe man die schönen Umgebungen des Rosenberges noch besser übersehen kann, ist von Innen und Außen mit Schluchten umwickelt, so daß einst die Hunde eines Jägers, welche einen Dachs verfolgten, neun Tage lang die Löcher desselben durchkreuzten, ehe sie den Ausweg fanden. Wir könnten noch Reinhardsdorf, den Zschirnstein u. a. Orte mehr besuchen; allein wir heben diese Wanderungen bis zur Reise nach Königstein auf. Jetzt kehren wir auf unser Schiff, oder zur Hirschmühle zurück, von wo wir nach einer

Stunde Krippen erreichen. Hier kehren wir im Lehngerichte ein. Fahren wir auf der Elbe nach Schandau, so können wir die Postelwitzer Steinbrüche und beim Zahngrunde, an der obern Ecke derselben, einen Felsenklumpen hängen sehen, der die Königsnase heißt. Wir langen endlich in dem freundlichen Schandau an und rüsten uns auf den folgenden Tag zu kleinen Streifereien in die Nachbarschaft.

Vom Bade aus verdient Ostrau zuerst besucht zu werden, wo der ehemals bewohnte, jetzt unzugängliche Falkenstein den Eingang in das Felsenthal verschließt. Wir ersteigen in seiner Nähe die hohe Liebe. Hier siehst Du die reizendsten und die fruchtbarsten Gestalten des Meißner Hochlandes friedlich neben einander an das Elbthal gefesselt. Südwärts liegt die Wildniß der Schrammsteine und des Speichenhorns. Wandre von hier zu dem großen Backofen und dem Schrammsteine, einer Felsengruppe, die täuschend den Ruinen einer großen zerstörten Burg gleicht; dann am Hafer-Räumigt und am Gemsgarten (s. S. 226) vorbei, auf der Lehne zum Rande der

breiten Kluft, wo alle Felsenmassen rings=umher in einem wilden Abgrunde plötzlich ver=sinken. Aber einige Schritte führen uns wie=der lebendigern Bildern entgegen. Man steigt auf dem Rückwege von der breiten Kluft in den Falkenheegergrund, oder in den Reischengrund. Aus letzterem gelangen wir durch das Reischenthor zu dem wunderbar=gestalteten Reischenschloß. Man sieht noch die Spuren der alten Burggebäude; kann ihn aber nicht ohne Gefahr besteigen. Unser Weg geht nun durch die breite Kluft hin; und die kühnsten Felsengestalten wandern mit uns längs der Gostge und der halben Meile zu den guten Bierwänden und dem Schrammthore, wo wir uns durch den Schießgrund in den Zahngrund hinunter lenken, der uns an die Elbe und nach Postel=witz bringt.

Nordöstlich von Schandau ladet nns der Ochelgrund ein, sein schönes Thal am Seb=nitzufer, die Höhle im schwarzen Loche am Mordgrunde, den Kohlgraben, die Kohlmühle, den Hanken=Hübel und die Fluren von Alten=

dorf, Waizdorf und Goßdorf zu besuchen. Hier bringt uns ein Führer zu den Ruinen einer alten, von der Geschichte vergessenen Burg, von der man selbst die Reitbahn auf der sogenannten Schloßwiese am Fuße der steilen Bergecke, da, wo die Schwarzbach in die Sebnitz fällt, noch gegenwärtig zu finden glaubt. Der benachbarte Waizdorfer Berg, ein Granitgebirge, zeigt, so wie der Kikelsberg, ein Basaltfels bei Losdorf, die schöne Gegend umher in ihrer ganzen romantischen Fülle. Ein Fußsteig bringt von hier auf den berühmten Unger (s. S. 139) und in die Nähe von Neustadt, (S. 135) wo wir dem Manne unsern Dank bringen, welcher uns durch das wilde Felsenrevier von Schandau glücklich bis hierher geführt hat.

Die Elbfahrt von Schandau nach Dresden war durch diese Wanderung unterbrochen worden. Wir haben noch einen Punkt auf diesem schönen Rückwege zu betrachten. Dieß ist der Lilienstein. Willst Du ihn früh besteigen, so übernachte im Dorfe Prossen, das auf dem halben Wege von Schandau nach dem

Lilienstein liegt und einen guten Gasthof hat. Ausserdem steigen wir, Königstein gegenüber, bei dem Dorfe Halbstadt ans Land. Wir finden hier, oder in dem höher liegenden Dorfe Ebenheit, einen Führer, der uns von Ebenheit in einer halben Stunde auf den Gipfel des Berges führt. In der Mitte stutzt man bei einer Kluft; allein man fürchte nichts! Die Hölzer liegen fest. Zu der steilsten Gegend führen Stufen hinan, die August II. einhauen ließ. Eine Kuppe, die westlich isolirt steht, ist unzugänglich. Auf der breiten Höhe selbst trift man die reichste Vegetation im Sandsteinboden an. Nadelholz, Moos, Heidelbeerkraut und andre Waldsträucher bedecken den Rücken des Felsens. Hier sieht man noch einige Grundsteine der Jagdhütte, welche errichtet wurde, als der jetztregierende Kurfürst den Lilienstein erstieg. Durch die Beersträucher ziehen sich mehrere schmale Pfade über tiefe Risse und enge Spalten des Gesteins zu dem östlichen Horne hin, dessen Wand senkrecht in die Elbe niederstürzt. Der kahle Fels ist hier geebnet. Man hat eine Spitzsäule von Felsstücken errich-

tet, deren glatte Flächen aber in der stürmischen Höhe sehr verwittert sind. Die unleserlich gewordene Inschrift ist eine von den wenigen Urkunden, in denen der königliche Titel Augusts II. dem Frieden zu Altranstädt gemäß ausgedrückt ist. „Fridericus Augustus, Rex et Elector Sax. ut Fortunam virtute, ita asperam hanc rupem primus superavit, Aditumque faciliorem reddi curavit. Ao. 1708. (Fr. August K. und Kurf. erstieg mit eben dem Muthe, durch den er sich über das Schicksal erhob, diesen steilen Felsen zuerst und befahl, den Zugang zu ebnen). Man hat bei dieser Säule die Aussicht nach Böhmen, der Lausitz und dem Erzgebirge. Das ganze Schandauer Elbgebirge mit den Aemtern Pirna, Stolpen und Hohnstein nebst Lohmen, liegt vor uns. Dresden mit seinen schönen Umgebungen verliert sich im mitternächtlichen Horizonte. Den Lilienstein umgürtet in seiner Mitte das schöne Ebenheit mit seiner Acker- und Wiesenfläche. Hier steht der Baum, unter welchem die Uebergabe der sächsischen Armee den 15ten Okt. 1756 an Friedrich II. beschlossen wurde; —

tiefer unten zieht sich ein Wald um den Berg herum; und seinen Fuß umschlingt der gewundene Strom der Elbe*).

*) Der Lilienstein liegt 1436 P. F. über dem Spiegel der Elbe und 30 F. höher als der Königstein. Der jetztregierende Kurfürst ließ ihn vom letztern aus beschießen. Man sieht noch Spuren der Kugeln. Im 14ten Jahrh. war der Lilienstein befestigt und wie der Königstein, mit dem er wahrscheinlich immer Einen Besitzer hatte, eine böhmische Burg, Fortalicium. Vom Lilienst. aus kann man über Walthersdorf, durch den Ziegenrück, (da, wo die gefangene sächs. Armee vor Friedrich und seiner Generalität vorbei defilirte, um über Rathen nach Thürmsdorf zu marschiren, wo sie zu seinen Fahnen schwören sollte), dann durch das Buttermilchsloch, über Rathewalde nach Hohnstein fahren. Zu Fuße kann man entweder gleich auf die Hohnsteiner Forstwände zu, nach dem neuen Wege hin, oder vom Wartenberge bei Rathewalde durch das Kohlicht auf den Hockstein gehen. Wir empfehlen hier am Schlusse unsrer Wanderung durch das Meißner Elbgebirge am rechten Ufer, allen Reisenden ein Kupferwerk von Jentsch und Schumann, das die Gegenden um Königstein, Schandau, Hohnstein und Lohmen, oder die sogenannte Sächs. Schweiz, in der Aqua tinta Manier, in Farben gedruckt und lavirt, oder auch braun getuscht darstellt. Der Hoftheatermaler H. Jentsch (s. S. 183) hat die Felsenansichten und Gründe

War unser Kahn nur bis Wehlen gemiethet, so können wir durch den Ottowalder Grund nach Lohmen (s. S. 171 u. 167) zurückkehren; oder am Elbufer hinunter, beim D. Zeichen vorbei, nach Ob. und Nieder Posta gehen, um da, wo zwischen den auf der Seitenwand des Gebirges liegenden Dörfern Coptitz und Mockethal (s. S. 170), eine Schlucht herabsinkt, nach Pirna uns übersetzen zu lassen. Die herrliche Lage dieser Stadt heißt uns

an Ort und Stelle gezeichnet; und der Verf. dieses Buchs hat seine treue, leichte, dabei so präcise und freie Behandlung jedes Gegenstandes auch an jenen Zeichnungen ganz vorzüglich wahrgenommen. H. Schumann, einer unsrer geschätztesten Kupferstecher, hat ebenfalls in den ersten 4 B. die bereits vor mir liegen, sein Talent aufs Neue bewährt. Das ganze Werk von 16 B. kostet kolorirt 32, in Tuschfarbe 16 Thlr. Auch haben die H. Günther und Veith schöne Blätter über diese Gegenden 1794, 1800 und 1804 herausgegeben. Der von H. Jentsch gewählte Maasstab aber von 17 Z. Länge und 14 Z. Höhe, ohne Plattenraum, ist dem Gegenstande am angemessensten. Ausser diesen Künstlern hat noch H. Prof. Zingg einzelne Gegenden in seiner bekannten Manier groß, frei und lebendig dargestellt.

willkommen. Wir finden im Forsthause gute Bewirthung und Ruhe.

Wer von Töplitz aus den Steinweg nach Aussig nicht scheut, wird durch die Schönheit der Elbfahrt nach Dresden hinlänglich für den Aufwand an Zeit belohnt. Jedoch läßt sich dieser Weg, so viel Abwechselung er auch hat, nicht mit der berühmten Fahrt auf der Donau von Regensburg nach Wien, oder mit der Rheinfahrt von Maynz nach Coblenz verglei- chen. Wer noch voll von den Eindrücken der großen und schönen Bilder ist, mit denen die Vorzeit wie die Gegenwart beide Ufer der majestätischen Donau schmückt, wer bei Strau- bingen, Passau und Linz vorübergeschwommen ist und die prachtvolle Wildniß des Donaustru- dels gesehen hat, findet die Verhältnisse der Umgebungen auf der Elbfahrt klein, leer und einförmig. Ihn rührt bloß der einfach schöne und heitre Charakter, welcher von Königstein bis Meißen, der Elbaue jenen anziehenden Reiz des Lieblichen und Gefallenden ertheilt, so daß sie mit dem Eindruck der stolzen Pracht des Donauufers und der üppigen Umgebung des

Rheinstroms den freundlichsten Wechsel darbietet. Uns haben die Felsen um Schandau ermüdet. Wir wollen daher die Königsteiner Gebirge jetzt nicht sehen, sondern das schöne Meißen und seine Weinberge besuchen, um erst in einigen Wochen wieder das Erhabene und Groteske mit dem Sanften und Heitern zu vertauschen.

Anm. zu S. 218. Zwischen Postelwitz und Schandau liegt, vom Papengrunde, dem Falkensteine, den guten Vierwänden, den Speichenhörnern, dem Affensteine und der westlichen Seite des Winterberges umgeben, der Gemsgarten, eine verzäunte Wildniß, in der man Gemsen einheimisch machen wollte; aber diese Fremdlinge fanden keine Schweiz in Sachsen und entliefen. — Die Grenze zwischen Sachsen u. Böhmen bezeichnet bei Schmilka, das Diebsflüßchen, oder der den Schleichhändlern wohlbekannte Diebssteig, eine enge Schlucht, die vom Eichberge herab in die Elbe fällt, in welcher sich nach großen Regengüssen ein Bergwasser sammelt. Am linken Elbufer scheidet höher hinauf die Hirschmühle beide Länder.

Vierter Abschnitt.

Nordwestlich: Meißen. Rieſa. Hirſchſtein. Miltitz. Löthayn. Stauchitz. Hubertsburg. — Siebeneichen. Scharfenberg. Gävernitz. Prießnitz. Der Zschonengrund.

Vom weißen Thore aus führt Dich die schöne Poſtſtraße nach Meißen. Links begleitet Dich die Elbe; rechts das Rebengebirge. Bald flieht der Strom zurück; bald die Anhöhe. Jetzt ſind beide verſchwunden. Reizende Dörfer reichen ſich einander nachbarlich die Hand und ſchauen dem Fremden froh ins Geſicht. Jetzt treten plötzlich Deine Gefährten wieder hervor. Ueberlaſſe Dich ſorglos ihrer Führung, um die reiche Abwechſelung des jenſeitigen Ufers, ſeine hohen Burgen und romantiſchen Thäler mit Deinen Blicken zu durchirren. So kommſt Du nach Meißen, Du weißt nicht wie? — Der Weg läuft durch Neu-

dorf, Pieschen, wo ein Seitenweg zu den Dörfern: Mücken, Kaditz, Serkowitz*), Radebeul, Kötschenbroda, Naundorf, Kötitz und von hier nach Brockwitz auf die Poststraße zurückführt, nach Trachau; dann bei der Felix'schen Pflanzung (s. S. 9) vorüber, vom Gasthofe, dem weißen Rößchen aus, durch Zitzschkowig, Coßwig, Brockwitz, Klieben, Sörnewitz, Ober- und Nieder-Spaar und Cölln, wo nordöstlich aus einem Granitkerne die Weingebirge von Zschyla**) ansteigen; — endlich durch Niederfehra an die Vorbrücke, deren Häuser, nebst dem Kappelsberge, auf dem rechten Ufer eine Vorstadt von Meißen

*) Bei Serkowitz, Kötzschenbroda, O. u. N. Gohlis hat man einen Buhnenkopf, drei Treibebuhnen, eine Fangebuhne, und hier, wie auf dem Heeger, mehrere Dämme und Uferbefestigungen seit 1783 und 1790 auf kurf. Kosten angelegt, um dem Abreißen des Ufers durch die Stromkrümmungen Einhalt zu thun.

**) Bei Zscheyla verdient die schöne alte Kirche, eine ehemalige Prälatur, Aufmerksamkeit. Hier hatte der fromme Benno eine Glocke geweiht, „welche die Meißner Gegend wider das Einschlagen des Blitzes schützte."

machen. Das Gebirge hat auf beiden Seiten der Elbe, im Ganzen sowohl, als in einzelnen Felsen, dieselbe Beschaffenheit. Es muß also einst zusammengehangen haben, bis es von der Elbe durchbrochen wurde. — Ehe wir Meißen sehen, wollen wir am rechten Elbufer hinunter über Proschwitz, Winkwitz, Rottewitz und Diera, seitwärts aber nach Kmehlen, Gohlis und Okrylla wandern. Der Mineraloge wird hier viel Interessantes finden; z. B. bei Weinböhla den Pudding oder Wurststein, der ein festes Conglomerat von weißgrauem Letten, Quarzsand u. a. Steingeschieben ist, so hart, daß er am Stahle Feuer giebt. In dem Quarzsande des Pudding bemerkt man häufig Abdrücke und Höhlen, die von Holzästen oder Wurzeln zurückgeblieben sind; auch bisweilen wirkliche Versteinerungen von Holztheilchen, die aber meistens beim Zerschlagen des festen Geschiebes zertrümmert werden. Die kurfürstl. Miner. Galerie enthält ein schönes Exemplar. Herr P ö t z s ch fand in einer solchen großen Wacke von wenigstens 50 Znt. im J. 1775 einen eisernen, vom Rost etwas angefressenen

Thornagel. Er lag im Steine fest eingeschlossen. Das ganze Conglomerat muß also anfangs eine weiche Masse gewesen und durch gewaltige Fluthen zusammengeschoben worden seyn. Unter den einzelnen Bergrücken ist der Fürstenberg (s. S. 6) merkwürdig. Er ist mit dem Zscheyla'er Gebirge durch einzelne kahle Felsenstücken, die man Riesensteine nennt, verbunden, zwischen welchen tiefe Schluchten abfallen. Die Elbe hat sich wahrscheinlich, als sich ihr Bette, wie man glaubt, zwischen Weinböhla und den Spaarbergen gegen Meißen hin zog, über jene glatten Riesensteine hinabgestürzt. Noch jetzt nennt man die Ebene bei Weinböhla und Oberau, welche vielleicht das alte Strombette der Elbe vor mehr als tausend Jahren gewesen ist, ihrer sumpfigen Beschaffenheit wegen die nasse Aue; und Oberau (Ritterg. des Hrn. Bonniot) selbst liegt in einem runden Kessel, den ein Kranz von Kalksteinfelsen einfaßt. Sollte hier etwa ein Vulkan eingestürzt seyn? Aus jenem Kessel hat sich der alte Elbstrom den einzigen Ausweg wahrscheinlich durch die Felsenenge bei dem

Herrnhhause in Oberau gebahnt. Bei Proschwitz (Rittg. d. H. v. Berlepsch) mußt Du seinen Weinb., die Windm. u. d. heiligen Grund sehn. Dieser trennt den Zscheyla'er Berg von dem Proschwitzer Bergrücken, auf welchen der Katzensprung zu der schönsten Ansicht von Meißen führt. In jener kühlen einsamen Schlucht springt ein Quell, den man in Stein gefaßt hat. Ein Bach fließt aus demselben durch Weiden hin. Den Abhang des Gebirges schmücken junge Birken u. a. Bäume. Kurz, es ist ein reizendes Oertchen; und ich glaube gern die Sage, das der wackere Bischof Benno, der 96 J. alt 1107 zu Meißen starb und im J. 1524 canonisirt wurde, sich öffters in diesem Thale aufgehalten habe. Daher kommt wohl auch der Name: heiliger Grund, oder Hilgenthal. Ein andres Felsenthal verbindet Winkwitz und Rottewitz. Bei Okrylla aber sind besonders noch die Thongruben zu merken, wo man eine Art Bolus findet, aus welchem Bötticher das rothe Porzellan brannte. Sein Verfahren ist nicht mehr bekannt. Die meißnischen Töpfer aber bedienen sich noch jetzt dieses Thons. Das

Gebirge erhebt sich hier allmählich wieder und tritt dem Keilbusche gegenüber bis an das Elb-ufer hinan. Dieser Vorsprung wird der Bocksberg genannt. Dann entfernt es sich aber wieder von der Elbe, bald mehr, bald weniger. Wir folgen dem Ufer bis Nischwitz und Diebsfehr, wo den Ruinen einer alten Burg, dem Gorisch gegenüber, eine Bucht, die rauhe Fuhrt, sich einwärts zieht. In der Nachbarschaft zwischen Zadel und Seußlitz, ist der Kolk, ein kurfürstl. Wald wegen alter Denksteine und heidnischer Grabmäler, die er enthält, zu bemerken. Seußlitz selbst ist dem Historiker nicht unbekannt. Dieses alte bedeutende Schloß war eine Zeitlang Heinrichs des Erlauchten Hoflager, bis er es 1266 vom da nach Dresden verlegte. Die Nonnen von St. Clarenorden, welche damals noch ihr Kloster in Dresden, zu dem die Capelle mit dem Splitter vom heiligen Kreuze gehörte, besaßen, zogen nun in das Seußlitzer Schloß, und jene Capelle wurde die jetzige Kreuzkirche. Das Rittergut Seußlitz gehört gegenwärtig Herrn Clauß. Eine halbe Stunde davon liegt

Merschwitz, ein Ritterg. des Hrn. v. Pistoris, wo sich eine kurf. Fähre befindet. Hier geht die Oberlausitzer Königsstraße, welche schon im J. 1315 bekannt war, von Großenhayn her über die Elbe nach Oschatz. Wir lassen uns erst bei Promnitz, einem der Familie von Thielau gehörigen Rittergute, in dessen Nähe Zeithayn und Grödeln, als ältere Bekannte, (s. S. 29) an die neuen sich anschließen, nach Rießa übersetzen*), das 5 Stunden von Meißen, am Einflusse des Jahnabaches in die Elbe, liegt.

Von hier gehen wir das schönere linke Elbufer hinauf, über Leutewitz nach Boritz, das ehemals eine berühmte Burgwarte gegen die benachbarten Milziener war. Eine Meile vor Meißen tritt Hirschstein vor uns. Dieses Schloß, das eine vorzüglich schöne Lage hat,

*) Dieses Städtchen hat 179 Häuser, 914 Einw. eine kurf. Brennholzniederlage und treibt wichtigen Handel mit Getreide, Steinkohlen und Holz. Das Ritterg. besitzt H. Hanisch, Freyh. Odeleben. Man weiß, daß im herrschaftl. Erbbegräbnisse die Leichen nur vertrocknen, nicht verwesen. Einst war Rießa ein berühmtes Benedictinerkloster.

gehört dem Cabinetsminister Grafen vom Loß. Am Fuße desselben liegen die Wohnungen einiger Gärtner, die das Dorf Alt- und Neu-Hirschstein ausmachen. Der Schloßberg endigt das Syenitgebirge, welches sich von Dresden her an der Elbe herabzieht, hier in das Thal des Dorfs Boritz einschießt, und sich in dem flachen Lande unter den aufgeschwemmten Erd- und Sandlagern verbirgt. Zum Rittergute gehören noch die Dörfer Bahra, Demschütz, Kobeln, Leckwitz, Marschütz und Mertitz, die, von der Höhe gesehen, eine reizende Landschaft bilden.

So schön und jugendlich das Land hier erscheint, so sehr ruft Alles die Vergangenheit zurück. Hier, an dem Strome, der zwei feindliche Völker schied, drohten kühne Rittersitze dem raubsüchtigen Slawen. Hirschstein, Siebeneichen, Scharfenberg, Prießnitz und andre mehr waren alte, feste Burgen. In Hirschstein, das schon zu Friedrichs des Erlauchten Zeiten ein ansehnliches markgräfl. Schloß war, hatte Friedrich der Stammler sein Hoflager. Er starb daselbst 1291.

Von Naundorf folgen wir seitwärts dem Wege nach Schieritz, einem Rittergute, das dem alten Geschlechte von Schleinitz gehört. Dann wenden wir uns durch den Odiliengrund, der von der St. Odilienkirche, die ehemals hier gestanden hat, den Namen führt, und nebst dem Ketzerbache in die Elbe fällt, zurück nach Zehren. Von diesem Dorfe, das auf einem Syenitgebirge an der Elbe liegt, führt, 1 Stunde weit, bis Meißen eine treffliche Chaussee durch den Keilbusch, dessen Laubholz, im Herbste vorzüglich, der Gegend ein eigenthümliches Interesse giebt. An dieser Straße liegt das Spitzhaus, ein Emporium für die Lommatscher Getreidehändler. Romantische Schluchten fallen ins Elbthal. Besonders machen die schroffen und grotesken Syenitfelsen mit dem lebendigen Kranze des Laubholzes einen schönen Contrast. Ein Thal, in dem ein vergessener Sauerbrunnen*) quillt,

*) In der Gegend des Brunnens trift man nicht selten braune, sogenannte Adlersteine, Aetites, oder hohle Eisenkießnieren an. Kurz vor dem Grunde bei der Nicolausbrücke, die über den Jah-

führt zwischen Zehren und Gasern, eine halbe Stunde von Meißen, nach dem ehemaligen Kloster zum heiligen Kreuze hin, wo der Burgberg und ein Felsen, das alte Schloß, genannt Gouzdeck, bei der Nicolausbrücke, die Gegenwart an die Vergangenheit erinnern. Jene Burg stand anfangs auf der hohen Eyfer und wurde im J. 1082 vom böhmischen Könige Uratislaus hierher verlegt. Das Nonnenkloster, Heilig-Kreuz, wurde 1570 aufgehoben. Es ist jetzt ein Vorwerk der Landschule. — Nordwestlich zieht sich das pittoreske Meißethal, in dem das D. Nieder-Meißa liegt, mit seinem stillen Bache nach Meißen hin. Ueber dasselbe hinaus windet sich der südliche Jahnabach, an dem, 1 Stunde von Meißen, Ober- und Nieder-Jahna liegen; ein Dorf, wo man glaubt, daß die serbische Festung Gahna gestanden habe, mit deren Eroberung im Jahr 927 Heinrich der Erste die Besiegung der Daleminzier vollendete. Er machte sie hierauf zu

nabach führt, durchsetzt den Syenit, der hier großkörnig und ohne Feldspathkrystalle erscheint, ein hornsteinartiges Porphyrlager.

einer Burgwarte. Jetzt ist hier ein Rittergut des Herrn von Ende, zu dem auch ein Theil vom Dorfe Mehren gehört, wo man, auf bergmännische Art, Braunkohlen und eine Art feuerbeständigen Thon gräbt, der zu den Kapseln genommen wird, in welchen man das Porzellan brennt. Von Nieder-Jahna zieht sich die Straße über den Kuhberg nach der reichen Weizenpflege der Stadt Lommatzsch. Wenn man hier über den Ketzerbach kommt, sieht man bei dem Dorfe Zothayn einen alten weitläuftigen Burgwall.

Alle Schönheiten dieser Landschaft drängen sich nach Meißen hin; eine Stadt, die vielleicht in Sachsen die pittoreskeste Lage hat. Sie ist unregelmäßig gebaut; aber der Syenit giebt ihr durch sein bogenförmiges Ansteigen ein amphitheatralisches Ansehn. Der Mittelpunkt des Ganzen ist der Schloßberg, ein Syenitfels, von welchem die Schauer der Vorzeit in jugendlich frohe Gefilde hinabschweben. Meißen ist das Heiligthum der vaterländischen Geschichte. Hier, wo Bischöfe, Burggrafen und Markgrafen deutsche Sitten und Verfassung einhei-

misch machten, prangt die Domkirche, ein Meisterstück der gothischen Baukunst, in ihrem feierlichen Ernste. Otto der Erste vollendete sie im Jahr 948. Welche Veränderungen hast du, ehrwürdiger Dom, erlebt! Der Blitz hat deine Thürme zerstört, die düstre Farbe des Alters ist aus deinem Innern gewichen: aber noch ruhen in deiner Gruft die Fürsten, welche einst diese Nation vereinigten und das Glück in die verwüsteten Länder zurückführten. Ein unscheinbares Gemälde von Albrecht Dürer, eine Kreuzigung von Lucas Cranach und mehrere Monumente, z. B. des Bisch. Dietr. von Schönberg 1476, Joh. v. Weißenbach 1487, des D. Günther 1483, verdienen näher betrachtet zu werden. Ich wandelte beklommen durch lange Kreuzgewölbe über die heiligen Steine, auf denen in Staub zerfallene Generationen vor dem Ewigen sich niederwarfen. Aber, oben auf der Höhe des Thurmes *) athmete frei die Brust. Das glücklichste Land lag

*) Dieser Thurm ist unten viereckicht, wird dann ein Achteck und endigt sich, nachdem man 187 Stufen zurückgelegt hat, in einer durchsichtigen

vor mir in froher Unbefangenheit. Ich übersah alle die Dörfer, welche an und auf dem

Spitzsäule. Die vier Schäffte, welche oben zusammenlaufen, sind nebst den Zierrathen von Stein. Dieser künstlichen, aber bizarren Bauart wegen nennt man ihn den höckrigen Thurm. Er steht schon 8 Jahrhunderte. Eiserne Stäbe verbinden die Theile, welche sich durch ihre eigne Last gegenseitig stützen und befestigen. — Die Begräbnißcapelle, in der Friedrich der Streitbare, welcher sie von 1425 bis 1428 baute, und seine Nachfolger bis auf Ernst und Albrecht, welche letztere die Domkirche verschönerten, überhaupt 22 fürstl. Personen liegen, enthält 10 wichtige historische Monumente; auch ein Denkmal von Messing, das Friedrich den Streitbaren selbst vorstellt. Georg der Bärtige und seine Gemahlin liegen in der kleinern Capelle, wo sich ein Gemälde von Lucas Cranach befindet. — Johann Georg II. ließ diese im 30jährigen Kriege verwüstete Kirche wieder herstellen. — Das alte Schloß wurde von 3 Reichsfürsten, den Bischöfen, Burg- und Markgrafen, bewohnt. (Seit 968 bis 1581 regierten hier 456 Bisch.) Der markgräfl. Theil heißt, weil ihn Herzog Albert neu baute, die Albrechtsburg. Sie ist im J. 1471 von Arnold Westphal gebaut worden, dreimal unter und dreimal über der Erde gewölbt. Man nennt noch jetzt einen Theil des Schloßberges den Bischofshof. Der große runde Thurm desselben wurde 1478 angefangen, blieb aber unvollendet. Noch stehen hier das kurfürstl. Kreisamtshaus, mehrere Stifts- und einige Pri-

Weingebirge ruhten, die stolzen Schlösser, die reichen Fluren, den triumphirenden Strom und die Ferne der Hauptstadt. Das Ganze war der Blick einer ausgesöhnten Welt. In der Nähe zeigen die glücklich angelegten Terrassen des Schloßgartens dasselbe entzückende Bild dieser paradiesischen Gegend. — In der Albrechtsburg mußt Du die Gebäude der Porzellanfabrik sehen.

Bekanntlich hatte der berühmte Walther von Tzschirnhaus, der 1708 starb, die Bereitung des Porzellans erfunden, und sie in Paris Hrn. Homberg mitgetheilt, mit dem aber die Kunst verstarb. Joh. Fr. Bötticher, aus Schleiz im Voigtlande, erfand dasselbe Meisterstück der Töpferkunst, und rettete dadurch seinen Kopf, den er zu verlieren in Gefahr stand, weil er den König August II. mit

vatgebäude. Das Schloß Meißen wurde 922 von Heinrich I. angelegt; und mit demselben entstand die Stadt. Fabricius, Faust, Albini, Iccander, Ursinus und Müller erzählen die merkwürdige Geschichte derselben, an die sich seit ihrem Ursprunge im J. 922 und 930 die Schicksale des Landes und des Volkes anknüpfen lassen.

der Kunst, die Metalle zu veredeln getäuscht hatte. Das erste Porzellan, welches er auf der Jungfraubastion in Dresden 1706 verfertigte, war braunroth. Man machte es bis 1730, wo das weiße, welches 1709 erfunden worden war, an seine Stelle trat. Die Meißner Porzellanfabrik ist also die älteste in Europa. Der Plan dazu war schon 1707 entworfen. Von 1710 bis 1719 kam sie vollkommen zu Stande. Die innere künstliche Einrichtung der Werkstätte, besonders des Porzellanofens, der kein Gebläse hat und inwendig aus Steinen von Porzellanmasse zusammengesetzt ist, zu sehen, bedarf es eines Erlaubnißscheins vom Oberstallmeister, Gr. Marcolini, welcher Director dieser berühmten Anstalt ist. Das Geschäft der Arbeiter, die in den Stuben einer dem andern vorarbeiten, hat für die Phantasie nichts Anziehendes, desto mehr für den Kenner. Man mischt geschlämmten und getrockneten Thon mit durch Rösten, Ablöschen, Pochen, Mahlen und Sieben zubereitetem Kieselstaube, und gebranntem und feingesiebtem Gips. Diese Porzellanmasse wird durch Regenwasser zu einem

Teige gemacht, bis das Gips aufgelöst ist, und dann von Neuem durchknetet. Gewöhnliche Gefäße werden auf der Töpferscheibe gebildet; alles Bildwerk aber wird in Formen gedrückt und zusammengesetzt, mit Instrumenten, Pinsel und Schwamm fein ausgearbeitet, und wenn es trocken ist, auf der Scheibe mit stählernen Werkzeugen geschliffen, hierauf in Muffeln, d. i. in Kasten aus feuerbeständigem Thon, in einer Art Fayenceofen gebrannt. Jetzt heißt das Fabrikat Biscuit. Man steckt es hierauf in den Glasurteig, der aus feingeriebenem Quarz, Porzellanscherben und calcinirten Gipskrystallen besteht, trocknet und brennt es in Kapseln völlig aus. Nun erst heißt es Porzellan. Das Holz wird durch eine Maschine vom Holzhofe heraufgewunden, so daß zugleich ein leerer Wagen hinabgeht und ein beladener heraufgezogen wird. Die Unterhaltung des Ganzen kostet jährlich über 30,000 Thlr. und mehr als 700 Personen finden hier Beschäftigung. Die reiche Niederlage, deren Werth auf 900,000 Thlr. geschätzt wird, enthält schöne Kunstsachen von Biscuit. Ich nenne Dir nur

ein Werk: die Horen, welche um den Thron des Zeus tanzen. Unter den Künstlern, die hier ihre Talente zeigen, sind Hr. Jüchziger, als Bildhauer, H. Arnhold, als Blumenmaler, und sein Schüler Hr. Lück bekannt. Professor Schubert in Dresden ist Director der hiesigen Zeichenschule und Obermalervorsteher der Manufaktur.

Eine hohe steinerne Bogenbrücke, die Markgraf Heinrich der Erlauchte zuerst erbaute, führt uns vom Schloßberge auf den Porphyrfelsen, wo einst das Kloster St. Afra stand. Die uralte Kirche des St. Afraberges wurde von 1025 bis 1039 erbaut. Der Schloßberg und St. Afra heißen zusammen die Freiheit, weil sie außerhalb der Stadtgerichtsbarkeit liegen. Seit dem Jahre 1543 ist das Kloster eine Landschule, die 118 Alumnen enthält. Sie haben Unterricht und Unterhalt frei. Auch giebt es 19 Koststellen, wo für jede jährlich 21 Thlr. 21 Gr. bezahlt wird. Bei der Aufnahme werden die Schüler mittelst Handschlags auf sechs Hauptpflichten: Gottesfurcht, Gehorsam, Meiden böser Gesellschaft, Fleiß,

Reinlichkeit und Ordnungsliebe, endlich Dankbarkeit gegen Gott, Fürsten, Lehrer und Schule, verwiesen. Tschucke, König, Lüdicke und Winzer tragen die wichtigsten Lehrgegenstände vor. Des verdienstvollen Rectors Müller Stelle hat H. Tschucke erhalten. Man weiß, daß diese Schule die Gellerte, Rabener und Lessinge bildete. Sie besitzt eine gute Bibliothek und eine Sammlung physikalischer Werkzeuge. Ausser dem 1800 in eine Bürgerschule verwandelten Franciscaneum, oder der Stadtschule*), ist vorzüglich die Armenschule zu bemerken, weil sie durch die Thätigkeit des Superintendenten Haymann, im J. 1766 aus milden Beiträgen errichtet wurde.

Ehe wir Meißen verlassen, müssen wir die älteste Elbbrücke des Landes sehen. Sie ist in der ersten Hälfte des 11ten Jahrh. seit 1016, gebaut, aber oft zerstört und, nach der Eisfahrt im J. 1784, mit einem Aufwande von mehr als 21400 Thlr. wieder hergestellt worden.

*) Das im J. 1158 gestiftete Frz. Kloster wurde 1540 zur Stadtschule bestimmt. Es sind 4 Lehrer bei derselben angestellt.

Das steinerne Joch, auf dem die bedeckte, hölzerne Brücke ruht, hat der Hofmaschinenmeister Reuß im J. 1764 gebaut. Ruhig floß der schöne Strom hindurch, der vor drei Jahren die Zerstörung in seinem Schooße trug. Im J. 1799 stieg hier die Elbe noch höher, als 1784, nämlich bis auf 13 E. 21 Z. also 1 E. 11 Z. höher, als in den Fluthen von 1501, 1655 und 1784. Damals sah man vom Schlosse herab, oder vom Blossen*) den Zorn des fürchterlichsten Elements; jetzt sieht man den Spiegel der geschmückten Natur.

*) Der Blossen- oder Martinsberg, ein Syenitfels, liegt südlich, an der Straße nach Wilsdruff. Er zeigt die Windungen des schönen Trübischthals, die Stadt, das Schloß, den Strom und eine Menge Dörfer von Weinbergen und fruchtbaren Markungen umgeben. Man findet auf ihm an den Wurzeln einiger Pflanzen Coccinelle; z. B. an den Wurzeln des Mausöhrleins, Hieracium pilosella, Linn. Die Versuche damit zu färben, fielen eben so, wie bei der ausländ. Coccinelle aus. (S. I. S. 384). — Meißen liegt 5 St. von Dresden, 10 M. von Leipzig, hat 6 Thore, 556 H. incl. 7 Kirchen, deren es im 14ten u. 15ten Jahrh. 15 gab, und über 4000 Einw.; überdem noch 242 Baustellen. Das hiesige Domstift

Die Gegend um Meißen hat die reichste Abwechselung. Ein schöner Fußsteig führt nach Lommatzsch durch den Odiliengrund, wo Syenit und violetfarbiger Thonporphyr brechen. In dem Trübisch- oder Mühlenthale begleitet uns bei Rebenhügeln vorüber, ein freundlicher Bach, durch Obst- und Laubholzwälder hin, zu einem noch freundlichern Bade. Es heißt von der nahen Buschmühle das Buschbad. Der Quell ist 16 F. tief, hat 5 Fuß 6 Z. im Durchmesser und 5 F. 2 Z. Wasserhöhe. Der Meißner Amts- und Stadtphysicus D. Lutheritz hat diese Anstalt angelegt. Der Apoth. H. Ficinus in Dresden hat unter D. Leonhardi's Aufsicht den chemischen Gehalt

besteht aus 8 Capitularen, unter denen der Conferenzmin. Gr. v. Hopffgarten Domprobst, der H. v. Hartitzsch Domdechant, D. Burscher Senior und Cantor und D. Rosenmüller Custos ist. — Ferner befinden sich hier eine Superintendur, eine Poststation, ein Hauptgeleite, ein Elb- u. starker Brückenzoll, ein Holzhof und eine Salzniederlage. Die Garnison besteht aus 2 Comp. vom 1sten und einer Comp. vom 2ten Bat. der Artill. Auch ist die Erbstein'sche Buchhandlung zu bemerken Fremde finden im Hirsch gutes Quartier.

der Quelle geprüft, und bei einer auf dem nassen Wege im J. 1803 wieder angestellten Untersuchung gefunden, daß diese Mineralquelle der des Augustusbades bei Radeberg ziemlich gleich komme. Das Bad- und Brunnenhaus mit einem Fronton, wo ein Basrelief den Altar der Gesundheit darstellt, und das Wohnhaus, welches für 16 Badegäste bequem eingerichtet ist, sind von Wiesen, Gebüsch und heitern Anhöhen umgeben. Ein großes Zelt, ein Schießplatz, das stille Wäldchen mit seinen Anlagen u. a. Einrichtungen mehr machen hier den Aufenthalt sehr angenehm. Man trift im Sommer immer gute Gesellschaft an. Auf den Bergen findet man einige schöne Standpunkte, wo man das reizende Thal und die Gegend bis Garsebach und Siebeneichen übersehen kann. Das Ganze gleicht dem Zschonengrunde bei Prießnitz; doch ist die Aussicht von den Anhöhen des letztern reicher und größer.

Wir folgen dem Laufe der Trübische nach Garsebach und Robschütz, $\frac{3}{4}$ M. von Meißen. Dieses Thal ist jedem Geognosten

wegen der verschiedenen, daselbst neben einander streichenden und öfters abwechselnden Gebirgsarten, in denen besondre Erd- und Steinarten vorkommen, merkwürdig. Es wechseln nämlich in der Entfernung einer Meile bis nach Roitzschen, Syenit, verschiedne Arten Porphyr und Pechstein, wenigstens 7mal mit einander. Zuletzt schließt sich das erzgebirgische Gneusgebirge, als grauer dünnblättriger Glimmerschiefer, der sich wegen des eingemengten Feldspaths dem Gneuse nähert, mit einem mächtigen Kalksteinlager, das Hornblendschiefer deckt, an den Syenit an. — Die Trübisch treibt in diesem Thale, das sich nach Tharant hin krümmt, zwischen Meißen und Roitzschen, 14 Mühlen. Der Syenit bei letzterm Orte ist dem antiken ägyptischen und dem im Plauischen Grunde völlig ähnlich. Die rechte Wand des Thals bildet ein Pechstein-Gebirge, das von Schlettau, eine halbe Stunde vor Meißen, nach Korbitz, Garsebach und Löthayn zu sich ausdehnt. Diese merkwürdige Steinart, (Lapis piceus) hat Hr. Pötzsch im J. 1764, zuerst beobachtet und auf Ver-

langen der Leipz. ökon. Societät beschrieben. Der Pechstein ist bräunlich, blut- und ziegelroth, berglauch- und olivengrün. Im Zustande der Verwitterung erscheint er weiß und geht in Porzellanerde über*). Im Schleifen nimmt er eine matte Politur an. Man findet ihn durch Flözklüfte in Lager und Bänke getrennt. In jener Gegend streicht er zwischen Porphyr, von dem er eine Art ist, fort und bildet mehrere groteske Felsen, auch einzelne Blöcke von 50 u. m. Zent. von den abwechselndsten Farben. Die Häuser von Schlettau sind größtentheils daraus erbaut**).

*) Dieß hat man u. a. auf der Höhe von Garsebach beim Graben eines Brunnens gefunden. Auch scheint die Porzellanerde, welche man 1 M. nordwärts beim D. Seidlitz in Lagern antrift, aus Pechstein entstanden zu seyn.

**) Dieser Pechstein, bei dem man nach des Bergr. Pörner's chemischer Analyse an keine Lava denken kann, besteht aus einer, vielleicht durch Salzsäure veränderten, alkalischen und Kieselerde, wie der Feldspath, und führt noch überdieß Eisenerde bei sich. Uebrigens ist er der älteste und der erste bekannte. Was man seitdem in Sibirien, Ungarn, Frankreich, der I. Elba u. a. a. O. so genannt

Der größte hervorspringende Felsen im Mühlenthale ist die hohe Eyfer. Er besteht aus mehrern Arten Urporphyr. Der Rücken ist eine Platteform. Hier soll, nach Ursinus, das alte berühmte Schloß Guozdeck gestanden haben, durch welches der böhmische König Uratislav die St. Meißen, welche ihm K. Heinrich IV. abgetreten hatte, in Gehorsam zu erhalten suchte. Die Meißner und Sachsen verwüsteten die Burg; daher ließ Uratislaus sie abbrechen und die neue Burg Guozdeck wahrscheinlich an dem Orte im Keilbusche, der noch die alte Burg heißt, wieder aufbauen. Nicht weit von der hohen Eyfer ist der Gotterstein, als der größte Pechsteinfelsen, seiner Gemengtheile wegen zu bemerken, die man in der Fortsetzung bis Garsebach nicht antrift. Hinter diesem Dorfe schneidet sich der Thonporphyr

hat, ist von diesem wahren Pechstein, dem Meißnischen, sehr verschieden. Nach Pötzsch bläht sich der letztere vor dem Löthrohre, wie der Zeolith auf, oder er vergrößert sein Volumen. Zuletzt schmilzt er zu einem gräulich weißen Glase. In Sachsen findet man den wahren Pechstein noch um Planitz bei Zwickau.

und der dazwischen befindliche Pechstein völlig ab, worauf Syenit von andrer Art, als der an der Elbe, das Thal zu beiden Seiten begrenzt*). — Wir wenden uns jetzt von Roitzschen nordwestlich nach dem D. Miltitz, einem von Heynitz'schen Ritterg. Es liegt am Abhange des schiefrig gneusartigen Käfersteines. Hier bricht über und unter einem Lager von Hornblendschiefer ein feiner und fester Kalkstein. Durch den Pfeilerbau, den man seit mehr als 20 Jahren von Tage hinein, stark betreibt, sind Höhlen zu 100 Schritten in der Länge, 10 bis 12 Schr. breit, entstanden, welchen die Pfeiler ein sonderbares Ansehn geben. Der Kalkstein wird mit Steinkohlen in Schnellern, oder in konischen Oefen gebrannt. Durch dieses ganze Glimmerschiefergebirge hin streichen einige metallführende

*) Man findet in der Meißner Gegend auch blaue, mit bunten Adern durchzogene Kiesel, und bei Robschütz den Robschützerstein, eine Art Bims- oder Tophstein. — Wer den merkwürdigen mineralogischen Charakter dieses Landstrichs genauer studiren will, findet in H. Pötzsch's Schriften viele interessante Beobachtungen.

Gänge. — Miltitz hat den ältesten Obstbau im Lande. Schon Bisch. Benno soll hier Kirsch- und Nußbäume auch die ersten Kastanien gepflanzt haben. Hinter dem Herrnhofe steht seit der Mitte des 16ten Jahrh. ein Wäldchen von guten Kastanienbäumen, die zum Theil über 3 E. im Durchschnitte haben. Der verst. Besitzer, Berghauptmann von Heynitz hatte sich durch mehrere nützliche Anstalten um seine Gutsunterthanen sehr verdient gemacht. — Von Miltitz gehen wir nordwestl. über Krögis, Barnitz, Schänitz und Pinnewitz bis Ziegenhayn. Die Gegend umher ist mit Hügeln und Bergen besät, welche Fruchtbarkeit und Wohlstand verkündigen. Ziegenhayn liegt am Ostigholze, östlich vom Burgberge, in dem die kühne Bearbeitung des Felsens die Spur einer alten Festung zeigt, an der Döbelner Straße nach Meißen. Wir gehen auf dieser zurück. Auf der Höhe von Löthayn (Ritterg. des H. v. Römer) übersehen wir in einem Umkreise von 8 — 10 M. die Dörfer und Hügelgruppen, welche wir schon durchwandert haben und noch durchwan-

dern wollen. Diese Höhe ist 400 E. über dem Elbstrom bei Meißen erhoben; sie verflächt sich allmählich bis zum Meißner Schloßberge, der 80 E. hoch über dem Flusse liegt. In der Nähe von Meißen ist Röhrsdorf, wo Hr. Rudolphi, der Verf. der Nelkentheorie und des Gartenkalenders, Pastor ist, durch seine Lage ausgezeichnet *). Eine kleine Stunde vor Meißen vereinigt sich hier zwischen Schlettau und Korbitz, auf der Anhöhe, wo bis zu den Katzenhäusern hin, 1762 und 1763, einige Preuß. Corps sich gelagert hatten, die Rossener Straße mit der unsrigen.

Die Poststraße von Meißen nach Leipzig geht über Hubertsburg, Wurzen u. Machern. Wir wollen nur bis Hubertsburg fahren. Die erste Station von Zehren, rechts von Lommatzsch, ist Stauchitz, ein Rittergut des H. von Zehmen. Hier und noch mehr bei Naundorf und Limbach, die südlich von Oschatz liegen, über welche Stadt die gewöhnliche Straße nach Leipzig chaussirt angelegt wird,

*) Ueber Miltitz insbes. vgl. Rudolphi's ökon. Beschreib. der Gegend um Miltitz. Leipz. 1778. 8.

fängt schon die große Ebene des Leipziger Kreises an. Links dehnt sich die Mutzschner Heide aus; rechts erhebt sich der hohe Colmenberg. Er ist größtentheils mit Wald bedeckt. Das Gestein ist porphyrartig und in der Höhe mit Quarz vermischt. Von der Straße, die nach Wermsdorf, wo die Poststation auf der Hälfte des Weges 5 Meilen von Leipzig ist, führt, zieht sich links eine Allee von 2000 Schritten nach dem kurfürstl. Schlosse Hubertsburg. Es liegt 5 M. von Meißen, 8 M. von Dresden, auf einer Anhöhe in einem Forste, den viele Alleen, aus denen fernher große Seen und Teiche hervorschimmern, durchschneiden. Wir finden nur noch die Spuren des prächtigen Gartens, *) welchen die Preußen im 7jäh-

*) Als die Russen und Oestreicher i. J. 1760 Berlin brandschatzten, lagen sächß. Truppen in Charlottenburg und verwüsteten dieses Schloß. Der König befahl darauf dem Freibat. unter dem Major von Quintus in Hubertsburg dasselbe zu thun. Man verschonte allein die kathol. Hofcapelle, wo noch jetzt Gottesdienst gehalten wird. Das Deckengemälde von Oeser stellt den heil. Hubertus vor. In einem Seitengebäude des Schlosses befindet sich eine vom Grafen Marcolini angelegte

rigen Kriege verwüsteten. Auch das Schloß, das K. August III. als Kurprinz durch den Obrist von Naumann für die Parforcejagd anlegte, ist größtentheils entstellt. Jener Fürst gab hier die glänzendsten Jagdfeste. Auch stiftete er daselbst 1736 den St. Heinrichs-Militärorden, welchen der Administrator Xavier 1768 erneuerte und der jetzt regierende Kurfürst am 10. Aug. 1796 bestätigte. Sechs Officiere von der kursächß. Armee tragen jetzt das achteckichte Kreuz dieses Ordens. Jeder Sachse weiß endlich, daß Herzberg, der Minister Friedrichs II., in diesem Schlosse den 15. Febr. 1763 jenen Frieden schloß, durch welchen Sachsens Wohlstand wieder aufblühte.

Mit diesem Gefühle der glücklichern Gegenwart reisen wir nach Meißen zurück, um am linken Elbufer nach Dresden hinauf zu gehen. Eine Stunde oberhalb Meißen fesselt uns zuerst das schöne Siebeneichen,

Steingutfabrik, deren Waaren so gut sind, daß die Einfuhr der englischen seitdem merklich abgenommen hat. Im Hauptgebäude befindet sich ein Getreidemagazin.

Dieses Bergschloß erhebt sich am südöstlichen Fuße des Blossen, über einer Schlucht am Wege von Meißen nach Scharfenberg. Das Ritterg. gehört der Familie von Miltitz. Man sieht von dem Schlosse Meißen und das schöne Elbthal vor sich liegen. Eine stolzere Lage hat 1 M. oberhalb Meißen, hoch über dem romantischen Elbthale, Scharfenberg. Heinrich I. schon gründete diese Burg 938. Sie vertheidigte nebst Meißen und Strehla die Landesgrenze. Späterhin hielt hier zuweilen der Markgraf Heinrich der Erlauchte sein Hoflager. Im 13. Jahrh. kam das Schloß an die Herren von Miltitz, die es noch besitzen. Haubold von Miltitz baute das jetzige Schloß. Dieß sagt eine Tafel an der Elbseite desselben. Scharffenberg, nobilium a Miltitz ſedem avitam ao. 938 ab Henrico Aucupe coeptam, poſt ab Ottone I. abſolutam, dehinc varie deformatam praeſenti formae reſtituit Haubold a Miltitz. Ao. MDCLIII. Im Schatten alter Eichen und Linden ersteigen wir den Schloßberg. Oben sehen wir die ehrwürdigen Ueberreste des alten Schlosses. Man zeigt uns an

der Mauer den Fähndrich, einen in Stein gehauenen Ritter. Die Aussicht vom Schlosse ist eine der schönsten in der ganzen Gegend. Man sieht Dresden, mehr als 20 Dörfer und die ganze Landschaft nach dem südlichen Gebirge hin vor sich liegen. Hier kann man das Syenitgebirge, das sich bei Dresden erhebt und 4 M. weit bis 2 M. unter Meißen, wo es in den Sandboden des flachen Landes einschießt, fortstreicht, am genauesten beobachten *). Scharfenberg und Munzig haben den ältesten (sechshundertjähr.) Bergbau im Meißnischen Kreise. Es ist merkwürdig, daß die Silbererze

*) Bekanntlich unterscheidet sich diese Steinart vom Granit dadurch, daß sie Hornblende statt des Glimmers enthält, auch nicht so hohe und lange Gebirgszüge macht, wie der Granit, mit dem sie übrigens dieselbe Art von Schichtung in Bänken von 3 und mehrern Fuß Stärke hat. Ich bemerke bei dieser Gelegenheit, daß der S. 6 erwähnte Weinberg des Raths zu Meißen, der Stadt gegenüber, ebenfalls ein hoher steiler Syenitfelsen ist, dessen Rücken ein Flötzlager von Steinmergel oder Pläner deckt. Dieses Flötzlager enthält viele in Kalkstein und Kalkspath verwandelte Conchylien. Folglich müssen einst Gewässer diese 100 F. hohe Gegend bedeckt und jene Meeresbewohner mit der Kalksteinmasse zurückgelassen haben.

hier, wie die Kupfer- Blei- und Zinkerze, durchgängig im Syenit gefunden werden. Zu Heinrichs des Erl. Zeit waren die Scharfenberger Gruben sehr ergiebig. Gegenwärtig arbeiten nur noch etwa 9 Mann auf „Berglust Morgengang." Die Gruben gehören unter das Bergamt Freyberg. Bei dem Dorfe Gruben haben die Bergleute Obstgärten und Weinberge auf den eingestürzten Halden angelegt.

Kaum haben wir diese Gegend im Rücken, so tritt Gävernitz mit seiner reizenden Umgebung aus dem Elbthale hervor. Die Elbinsel, welche dazu gehört, liegt nicht nur an sich selbst schön, sondern hat auch Anlagen im edelsten und reinsten Geschmack von dem vorigen Besitzer, dem verstorbenen Cabinetsminister Grafen von Zinzendorf, erhalten. Das Rittergut Gävernitz nebst Constappel und den übrigen dazu gehörenden Dörfern ist für ungefähr 172000 Thlr. u. 500 Thlr. jährl. Leibrente an den Ob. Forst- und Wildmeister von Hopffgarten verkauft worden und für 6240 Thlr. verpachtet. Die Brauerei ist besonders

wichtig. Auch tragen die Berge auf dieser Elbseite ein ganz vorzügliches Gewächs.

Wir gehn von Constappel aus, wo sich die wilde Sau, die aus einem Grunde von Grumbach herabkommt, in die Elbe ergießt, am Fuße einer waldigen Anhöhe die Elbe hinauf durch die schönen Fluren von Wildberg, Niederwarthe, wo sich eine Fähre befindet, und Kostebaude, das nebst dem näher an der Elbe liegenden Gohliß guten Weinbau hat, über Chemnitz, wo der Zschonenbach in die Elbe fällt, und Prießnitz nach Dresden zurück. Saitzsch und Gohliß bleiben links im Elbgrunde liegen. Willst Du in diesem schönen Hügellabyrinthe länger verweilen, so laß Dich durch Weizenfelder und Obstalleen hin nach dem Zschonengrunde führen. Ich empfehle Dir, den kleinen Umweg westlich, nach Weißtropp, dem Rittg. des Gr. Tottleben, nicht zu scheuen. Die Weißtropper Höhe gewährt Dir eine der schönsten Ansichten dieser romantischen Landschaft. Die Elbe umschlingt ein frohes Traubengebirge und Alleen von Kirsch- und Aepfelbäumen schwingen sich leicht über Berg und

Thal hin, um kleine wohlhabende Dörfer, die von Gärten, Feldern und Obstbäumen umschanzt liegen, zu verketten. Man sieht Meißen, Dresden, Pirna, Königstein, die schönen Gesichtspunkte des jenseitigen Ufers, die Bosel, den Schönhübel*), den Gregory'schen Weinberg, Moritzburg, die Heide und das Schandauer Gebirge: alles dieß tritt nach und nach, je nachdem Du dort oder dahin Dich wendest, diese oder jene Winzerhütte zu Deinem Standpunkte wählst, im Glanze der Abendsonne hervor. Von der Weißtropper Höhe kommt man in 3 St. nach Tharant; allein es ist interessanter, im Angesichte des Dresdner Thals und der Elbe von Oberwartha aus über Pretzschitz, Leuteritz und Merbitz in das Zschonenthal hinabzusteigen, oder von Weißtropp nach dem obstreichen Hündorf zu wandern, und dann über Unkersdorf und Roitzsch in die Nähe

*) So heißt der letzte pyramidalisch gestaltete Weinberg am Ende der Boselberge. Ein kleiner Tempel auf seiner Spitze ist das Belvedere der Gegend, und am Fuße desselben liegt im Schatten alter Kastanien ein glückliches Thal mit dem Landsitze des Besitzers des Schönhübels.

der Zschonenmühle zu kommen. Hast Du keine Zeit von Niederwartha aus, dieses freundliche Thal zu besuchen; so weihe ihm einen Nachmittag Deines Aufenthalts in Dresden. Du wählst die beste Zeit im May oder Julius, wenn ein heller, reiner Himmel mit seinem Glanze die stille Verborgenheit des kleinen Zschonenbachs, seine Birkenbüsche und Blüthenbäume beleuchtet. Fahre dann auf einem Kahne bis an den eisernen Fuhrt bei Prießnitz; oder geh zu Fuße nach dieser alten Burgwarte *) hin. Sie liegt herrlich an einem Busen der Elbe und auf einer Anhöhe, welche Kirschbaumalleen durchkreuzen und eine reiche Weinflur

*) Das D. Prießnitz, 1 St. von Dresden, war ehemals die Burgwarte Bresenice. Vom Prießnitzer Schlage in Friedrichstadt führt eine Allee nach dem Schusterhäuschen hin; oder, man folgt dem einsamen Fußsteige, der vom Ostravorwerke aus, Uebigau gegenüber, längs dem hohen Elbufer bis an den Niederlagsort der Steinkohlentransporte geht und bei dem Schusterhäuschen sich mit der Straße nach Prießnitz vereinigt. Den eisernen Fuhrt nennen hier die Schiffer die Stelle, wo das Steinmergellager am Elbufer auf 20 E. senkrecht in die Höhe steigt und eine große Strecke lang das Bette des Stroms macht.

bedeckt. Hier wird Dir der schöne Landsitz des Grafen von Einsiedel gefallen; auch zeichnet sich der Eibeschütz'sche, oder Baron v. Adlerstahl'sche Garten durch viele kleine Anlagen aus; u. a. durch eine artige Grotte, einen chinesischen Saal, am meisten aber durch die schöne Ansicht der Elbe bis Dresden hin. Die Kirche des Dorfes macht für die ganze umliegende Gegend durch ihre hohe stattliche Lage einen schönen Vereinigungspunkt. Eine halbe Stunde oberhalb Prießnitz steigst Du von einer hohen Feldflur in den

Zschonengrund hinab.

Kirschbaumalleen durchschneiden das reiche Kornland, welches sich von allen Seiten her nach jenem tiefen und geheimen Thale senkt. Hier windet sich durch hundert Krümmungen ein kleiner Bach der Elbe entgegen; an seinem Ufer wanderst Du in glücklicher Ruhe fort. Der heiße Sommer reift auf der Höhe das Korn: aber Dich kühlt der Bach; Erlen hüllen Dich in ihre Schatten; Haselstauden umschlingen Dich mit ihren Zweigen, und junge Birken wehen die Frische des Morgens von den

sanften Anhöhen in den stillen Grund herab. Hohe Bergwände wehren dem Sturme; und blumige Wiesen breiten sich unter ihrem Schutze aus. Die dunkle Oeffnung eines alten Stollns blickt aus einer Felswand in den Bach herein. Man kann weit in der Höhle fortgehen; aber viele Gänge verwirren sich, und es giebt mehrere gefährliche Wasserlöcher darin. — Von diesem Punkte begleitet uns eine schöne Abwechselung freundlicher Bilder bis zur Zschonenmühle, wo wir im Obstgarten, der in einem Sinus des Wein- und Waldgebirges liegt und rings von dem Bache umflossen wird, Gesellschaft finden und Milch oder Früchte bekommen können. Von der Mühle ziehen sich Alleen von Kirschbäumen längs den Feldern zu den Weinbergshügeln hinan; ein reizender Anblick, wenn sie in voller Blüthe stehn und die junge Saat mit ihrem Kranze schmücken! Ist der Tag heiß, so ersteigen wir die mit Wald bedeckte Anhöhe, wo ein schöner Wiesenplan das Jammerthal heißt. Hier liegt das Dorf Ockerwitz. Ist es kühler, so ersteigen wir das Rebengebirge. Jeder Schritt führt uns tiefer in

die nahen Fluren von Steinbach, Roitzsch und Bodnitz hinein, wo Dresden und Königstein immer glänzender aus der Ferne hervortreten. Der Abend naht. Wir durchschneiden das Thal bei der Mühle, ersteigen die waldige Anhöhe von Ockerwitz, treten aus einem jungen Eichen- und Birkenhaine heraus in die freie Ackerfläche, und wandern zurück durch die schöne stille Landschaft an den Häusern von Unsewitz und Leutewitz oder Prießnitz vorüber, im Angesichte des Stroms und der Hauptstadt. —

Fünfter Abschnitt.

Westlich: Wilsdruff. Nossen. Altenzelle. Kriebenstein. — Südwestlich: Gorbitz. Kesselsdorf. Herzogswalda. Roßthal. Pesterwitz. Kohlsdorf. — Der Plauische Grund. Der Windberg. Tharant. Grüllenburg. Freyberg. Groß-Schirma, oder der Kurprinz. Erbisdorf.

Zwei Meilen von Dresden heißt die erste Poststation nach Nossen Wilsdruff, ein Landstädtchen, das alt genug ist, um berühmt zu seyn. Die Poststraße zieht sich links von Gompitz, 1 M. von Dresden, auf der Anhöhe von Pennerich, welche 372 E. über die Elbe unter der Dresdner Brücke emporragt und einen schönen Gesichtskreis zeigt, fort, zwischen Zöllmen und Steinbach hindurch, endlich über Kaufbach (Kobach) nach Wilsdruff. Dieses Schloß und Rittergut des Herrn von Schönberg heißt in Urkunden von 1259 Wielands-

dorf*). In der Nähe ist ein Dachschieferbruch zu bemerken. — Von Wilsdruff läuft die Poststraße westwärts, über eine waldige Höhe, die Struth genannt, links von Birkenhayn, nach Limbach, dann links am Abhange des Wachsteinhübels und rechts von Plankenstein durch das von Schönberg'sche Rittergut und Dorf Alt- und Neutanneberg. Die Vorgebirgsstriche des Freyberger Niedergebirges durchschneiden diese Gegend in der

*) Es liegt 2 M. von Nossen, Meißen und Dippoldiswalda, an der wilden Sau. Nach der Nahrungstabelle vom J. 1803 ist die Hauptnahrung Ackerbau und Viehz. Das vorzüglichste Nebengewerbe, welches neuerlich eine bessere Ordnung erhalten hat, ist die Bierbrauerei. Mit dem 3ten Jahrmarkte desselben ist seit 1801 noch ein Roß- und Viehmarkt verbunden worden, wodurch das Städtchen viel gewinnt. Es hatte im Anfange des J. 1804, 214 H. mit Einschluß der öffentl. Gebäude. Alle wüste Baustellen haben Annehmer gefunden, und fünf neue Wohnungen sind auf Communräumen erbaut worden. So ist der Werth der Häuser und Grundstücke mit jedem J. gestiegen. Man zählt 1191 Einw. und darunter 159 Handw. und Professionisten, ausserdem 3 Kaufl. 1 Apoth. (bekanntl. Hrn. Apoth. Gautzsch) und 1 Uhrmacher.

Richtung von Südwest nach Nordost. Links von der Poststraße erhebt sich der waldige Rabenberg; rechts bleibt Teutschenbohra liegen; dann zieht sie sich durch Ober-Mittel- und Nieder-Eula an die Freyberger Mulde, über welche eine Brücke nach Nossen, am linken Ufer, führt. Wir sind hier im nördlichsten Amte des Erzgebirgischen Kreises. Die Gegend um Nossen bietet dem Auge die gefälligste Abwechselung. Durch das tiefste Thal strömt die Mulde; von Ost und West senken sich malerische Niederungen und Schluchten in dasselbe. Berge erheben sich von allen Seiten, und gewähren die schönsten Aussichten. Der melancholische Ernst der Landschaft um Freyberg ist hier vor dem heitern Tagewerke des Feldbaus und der Viehzucht gewichen. Nur selten streckt ein Zechenhaus sein düstres Gnomengesicht aus der Tiefe eines Schachts hervor*). Nördlich

*) Die St. Nossen, 9 M. von Leipzig, 4 M. von Dresden, hat 146 H. und 1000 Einw., eine Poststation und eine Amtsexp. Das Nossener Schloß, die alte Veste Nozzin, liegt auf einem Felsen. Man kann südl. von Nossen über das gräfl. Ronow'sche Ritterg. Augustusberg, dann durch das

¼ Stunde von Rossen, unweit der rothen Mühle, wo die Bitsche in die Mulde fällt, liegen die ehrwürdigen Ruinen eines in der Geschichte sehr bekannten Orts, des Klosters Alt-Zelle. In einem Thale, wo die Natur selbst sich einen Garten angelegt hat, baute diese Wohnung für Cisterzienser-Mönche, welche das Christenthum unter den Sorben ausbreiten sollten, Otto der Reiche, der Sohn Conrads des Großen, des ersten Markgrafen von Meißen, Wettinischen Stammes, vom J. 1162 bis 1175. Er dotirte es reichlich. Der große südlich liegende Zellische Wald, Siebenlehn und die Dörfer Marbach ꝛc. gehörten dem Klo-

uralte Bergstädtchen Siebenlehn, welches einigen Bergbau und einen Steinbruch, wo Feldspath (Petunse) gebrochen wird, hat, auch wegen seiner guten Semmeln, die bis nach Dresden kommen dürfen, bekannt ist; ferner über Ober-Gruna, Klein- und Groß-Voigtsberg, wo in der alten Hofnung Gottes derbes und strahliges Spiesglaserz silberhaltig gebrochen wird; hierauf nach Groß-Schirma zum Kurprinz und den Hütten, an der Mulde hinauf, oder die Straße fort, durch den Nonnenwald, wo die ältere Zelle, ein Cist. Nonnenkl. gestanden hat, nach Freyberg reisen.

ster, das zum Erbbegräbnisse des Fürstenhauses bestimmt wurde. Von Otto, dem Stifter, liegen die Nachkommen desselben, bis auf Friedrich den Streitbaren, überhaupt 26 Personen, hier begraben. Ueber dem hohen Chor der alten Stiftskirche steht jetzt die neue Fürstencapelle und ein Mausoleum, das in einem edlen Stile von sächsischem Marmor und Serpentinstein gebaut ist. Das Geflüster der Pappeln und Linden weht Bilder der Vorzeit herbei, und belebt die lapidarische Inschrift des Denkmals, welches der jetzige Kurfürst seinen erlauchten Ahnen gesetzt hat *). — Das Kloster selbst wurde von den Mönchen verlassen und im J. 1543 säcularisirt. Es ist seitdem ein kurfürstl. Kammergut. Ein Gewitter zerstörte die Kirche und Fürstencapelle 1599. Um die Ruinen erheben sich englische Anlagen. Im Vorwerke, wo der Kuhstall ehemals der Speisesaal war, ist eine Stutterei für die leichte

*) Gen. Klotzsch in Freyberg veranlaßte diesen Bau; O. L. Baum. Frank dirigirte den Bau der Kapelle seit 1789. Die Bildh. Gäbert u. Herrmann verfertigten das Monument.

Cavallerie und den kurfürstlichen Stall angelegt worden.

Von Zelle zeigt das Muldenthal nordwestlich den Weg nach Gersdorf, wo Bergbau auf Silber getrieben wird. Man fährt hier auf dem Adamsstolln das Erz in Böten 270 Lachter unter der Erde und 200 Lachter über Tage, bis zum Pochwerke. Die Sachsen sind, wie Du weißt, auf dem festen Lande die ersten Nachahmer der Engländer in der Schiffbarmachung der Stolln gewesen. Hier z. B. erspart man dadurch auf jeden Zent. Erz gegen 4 Gr. — Dieses Ritterg. des Cabinetsmin. Gr. von Einsiedel ist übrigens wegen seiner Oekonomie und vorzüglich wegen seiner englischen Bierbrauerei, berühmt. Von hier läuft die Straße am westlichen Abhange des Muldenberges fort nach Roßwein, oder Rüspen *). Am Hartenberge besuchen wir das Berggebäude, den

*) Diese Stadt liegt am rechten Ufer der Mulde, hat eine Posterp. 520 H. u. über 2700 Einw., welche viel Tuch und Zeug verfertigen. In der Nähe auf der Vogelstange findet man guten Walkerthon. Hier und in Etzdorf steht die 4te

Johannis Erbstolln; dann die alte Kämpe beim Dorfe Striegis, wo die Ruinen einer Burg und der vom Kriegsr. Reinhold auf dem Felsen angelegte Altan eine schöne Aussicht zeigen.

Wir folgen der Straße von Nossen über Rosenthal, Etzdorf und Reichenbach nach Waldheim. Ueberraschend tritt aus dem Zschopenthale eine alte Ritterburg hervor. Sie droht von einem steilen Felsen herab und erinnert mit ernstem Blicke an die rauhere Vorzeit, welche einst dieses lachende Gefilde bewohnte. Kriebenstein baute vor 1407 ein Ritter im Meißnerlande, Dietrich von Bernwalde. Ihn vertrieb daraus Staupitz von Reichenstein. Diese Unbilde zu rächen, zog Markgraf Friedrich der Streitbare vor das Schloß im J. 1415. Es wurde nach der hartnäckigsten Vertheidigung übergeben, indem der Markgr. der Gemahlin des Ritters erlaubte, frei abzuziehen und alles, was ihr lieb wäre, mitzunehmen.

Esk. des Reg. Kurf. Kür. — Man findet die Geschichte dieser merkwürdigen Gegend in Knauths Alt-Zellischer Chronik.

Sie trug ihren Gemahl auf dem Rücken heraus, und Friedrich ließ sich zureden, diese List gelten zu lassen. Dann hauste hier der berufene Apel von Vitzthum, bis es Kurfürst Friedrich II. nebst Lichtewalde im Jahr 1446 eroberte und Kunzen von Kaufungen gab. Jetzt gehört das Rittergut Kriebenstein, welches ehedem eine Herrschaft war, und ausser Ehrenberg und vielen Dörfern auch die Städte Waldheim und Hartha begriff, dem Freyherrn Pflugk. Es liegt im Amte Rochlitz, 1 St. von Waldheim. Im Schlosse zeigt man ein Gemälde von jenem Anekdoton der Ritterzeit, auch einige alte Rüstungen und kleine eiserne Kanonen von der ersten Erfindung. In der Gegend umher findet man Amethyste und Krystalle. — Stellt Kriebenstein die Gestalten jenes heroischen Zeitalters auf: so zeigt das südlich davon liegende Rittergut E h r e n b e r g die freundlichern Werke der Kunst des Columella. Wer eine gut eingerichtete Oekonomie sehen will, muß dieses Rittergut, das dem Conferenzmin. Gr. v. Einsiedel gehört, in seinen Reiseplan aufnehmen. Die Viehzucht ist daselbst durch

Schweizer- Steiermärkisches und Friesisches Vieh veredelt. Mit der wichtigen Branntweinbrennerei ist eine starke Ochsenmast verbunden. Auch ist die Salpetersiederei bemerkenswerth. — Wir sahen in Waldheim, das 6 M. von Dresden und 7 M. von Leipzig an der Zschopau liegt, über welche eine 74 Ellen lange Brücke geht, die steinerne Pfeiler und ein bedecktes Hängewerk hat, das ehemalige Schloß vor der Stadt, welches seit 1715 ein vorzüglich gut eingerichtetes Zucht- Armen- und Waisenhaus ist. Die Unterhaltung der 200 Züchtlinge und 400 Armen, zu welchen auch die Melancholischen und Rasenden gehören, kostet jährlich gegen 25000 Thaler. Das dabei angestellte Personal von 17 Köpfen steht unter dem Hausverwalter H. Kämpfe, an den man sich wendet, wenn man herumgeführt seyn will*). In den Kasernen liegt eine Halbinvaliden-Comp. von 176 Mann. — Von

*) Ueber die Einrichtung dieses Hauses findet man in Leonhardi's Erdbeschr. 3te Aufl. II. 338 flg. genaue Nachrichten.

hier reisen wir über Haynichen nach Freyberg und Dresden zurück.

Man hat von Dresden zwei Wege nach Freyberg. Der über Tharant ist kürzer und schöner; der über Herzogswalde ist bequemer und besuchter. Letzterer, die Poststraße, führt, vom Wilsdruffer Thore aus, durch Löbta, oder Lübtau, rechts bei Wölfnitz vorbei, nach Gorbitz hinauf. Auf dieser Bergfläche trennt sich rechts von der Freyberger die Nossener Straße. Die Höhe beherrscht das Elbthal in seiner weitesten Ausdehnung. An dem Strome, dessen stolzer Gang den Reichthum seiner Ufer hebt, ruht die Hauptstadt. Jenseits verherrlicht sie der Kranz des Weingebirges, und im fernsten Hintergrunde wallt die dunkle Hülle der Dresdner Heide aus dem blauen Himmel herab. Diesseits neigen sich dem Strome und der Stadt entgegen die Dörfer mit ihren Gärten und Feldern. Dieser Anblick ist immer neu und immer entzückend, es sinke der Nebel des grauenden Tages auf das ganze Natur-Gemälde, oder es strahle der Glanz des Himmels hernieder; es erscheine in der Farbenpracht des Sommers,

oder in dem einfachen Gewande des Winters. — Die Fläche zieht sich nach Kesselsdorf hin. Südlich fällt sie in mehrern Schluchten in das Weisseritzthal des Plauischen Grundes. In und über den sattel- oder muldenförmigen Vertiefungen liegen Naußlitz, Roßthal, die rothen Häuser, Alt-Franken, Pesterwitz, der Burgwartsberg, wo ehemals die Burgwarte Buistrizi stand, deren in Urkunden von 1068 gedacht wird, Kohlsdorf, Dölzschen und der Eichberg bei Potschappel, die alle der Landschaft einen überaus malerischen Charakter geben. Nordöstlich verliert sich das Bergplateau in tiefern Niederungen, welche sich nach dem Elbthale hinsenken. Unter ihnen ist der Zschonengrund der größte. Die südliche Wand desselben bilden die Höhen von Pennerich, Gompitz, Ockerwitz, Burgstädtel, Unsewitz und Leutewitz (s. S. 269). Eine halbe Stunde hinter Pennerich, am Ausgange des Zschonengrundes setzt der Syenit zu Tage aus, und zieht sich in wellenförmigen Anhöhen, die von einigen Schlüchten und Gründen durchschnitten sind, nach Meißen hin (s. S. 248).

Wir stehen auf dem Kesselsdorfer Schlachtfelde. Rechts zieht sich die Straße nach Wilsdruff; im nordöstlichen Horizonte liegen rechts Zöllmen, links Steinbach. Das Centrum der sächsischen Armee lehnte sich an das obere Ende des Dorfes und zwar an Sparmanns Gut. Die Lage war fest, da Kesselsdorf dem linken Flügel, den der Feind attakirte, zum Appui diente; aber es fehlte den Sachsen an Reiterei, um ihre Hauptbatterie bei Kesselsdorf zu decken. Der commandirende General Herz. von Weißenfels hatte vergebens von Rutowsky Unterstützung an Cavallerie verlangt. Die Preußen umgingen die sächsische Armee und ihre Batterieen in der Schlucht, welche sich nach Nieder- und Ober-Hermsdorf zieht. Die Oestreicher standen auf dem Gebirge jenseit des Plauischen Grundes und sahen dem Treffen zu. Es wurde zwischen Kesselsdorf und Steinbach bis nach Pennerich hin allgemein. Die Sachsen mußten weichen, sie zogen sich über Pesterwitz zurück. Das zerrissene Terrain brachte ihnen großen Nachtheil. Ihre zerstreuten Truppen lagerten sich erst hinter der Weiße-

ritz und dem großen Garten, zogen sich aber mit Tagesanbruch auf die Höhen von Sedlitz, wo bald nachher auch die kaiserl. Armee anlangte *). — Die Poststraße geht von dem Wahlplatze aus nach Grumbach und Herzogswalde, einem Dorfe mit einer Poststation, 2 M. von Freyberg. Wir verlassen diese einförmigere Gegend, um die Hügelgruppen von Roßthal zu durchstreifen. Ein Weg links von Löbta und der Poststraße führt über Naußlitz in die obstreiche Flur von Roßthal. Dieses Rittergut gehört nebst dem Ritterg. Pesterwitz dem Geheimen-Rath von Nimptsch. Von seinem Weinberge bei Roßthal ist die Ansicht des Plauischen Grundes vorzüglich schön. Nach Gorbitz **) hin liegen auf dieser Fläche einige

*) Herr Clauß in Pesterwitz besitzt eine von einem Augenzeugen verfertigte Zeichnung von der Kesselsdorfer Bataille, die der kühne Leopold von Dessau am 15. Dec. 1745 gewann und dadurch den Dresdner Frieden bewirkte. Kesselsdorf liegt 1 M. von Dresden, 1 St. von Wilsdruff.

**) In Niedergorbitz lebt Joh. Gottfr., der kleine Keßler genannt, welcher Butter und Victualien zum Verkaufe herumträgt, und bei Veranlassungen patriotische Reime drucken läßt.

neu angelegte Häuser, Neu-Nimptsch genannt. Eben so malerisch liegt an dem südöstlichen Abhange des Erz- und Hammerberges das Dorf Pesterwitz. Das Gebirge um Pesterwitz *) und um den Kohlsdorfer Hammer, den man im Thale des Hammer- und Erzberges sieht, enthält reiche Steinkohlenflöze. Da die Steinkohlen nach einem Spruche des Bergschöppenstuhls zu Freyberg vom J. 1612 nicht zu den Regalien gehören, so kann jeder Grundbesitzer, es sey ein Ritter- oder Bauergut, den Kohlenbau treiben. Daher ist derselbe in hiesiger Gegend seit der Mitte des 16ten Jahrh. im Schwunge. Unter jenem Hammer versteht man einige Gebäude, die zu einem ehemals hier vorhandenen Kupferhammer gehörten. Sie machen ein amtsässiges Gut mit einem Herrnhofe aus, dessen verst. Besitzer, H. Claus, den Feld- und Futterkräuterbau in dieser Gegend vervollkommnet und das Muster einer gu-

*) Hier und in dem Hammergutsreviere findet man da, wo Kalkstein den Kohlstein deckt, gestreifte Chamiten und Abdrücke von Klaffmuscheln. Diese organischen Körper liegen aber nur im Kalksteinflöz; nicht in den Steinkohlenlagern.

ten Oekonomie im Kleinen aufgestellt hat. Von Kohlsdorf führt ein angenehmer Weg am Abhange des Sau- und Burgwartsberges in den Plauischen Grund nach Potschappel hin. Ein andrer Fußweg führt beim Mühlenteiche in den schönen Grund von Nieder-Hermsdorf, bei welchem Dorfe man rechts die Mündung des Leopold-Erbstollns wahrnimmt, einer Steinkohlenzeche, deren Wasser die jetzt eingegangene Ochsenkunst erwältigte. Sie wird durch den kurfürstl. tiefen Stolln ersetzt, der aus allen Steinkohlengruben des linken Weisseritz-Bergrückens die Wasser in den Fluß führen soll, und der vom Geheimen Finanz-Collegium, seit es die Pesterwitzer Steinkohlengruben des Geh. Raths von Rimptsch betreibt, angelegt worden ist. Von Nieder-Hermsdorf geht der Fahrweg nach Ober-Hermsdorf, wo links die Ziegenberge mit dem Ziegenwege liegen bleiben. Am letzten Hause der Hermsdorfer Höhe öffnet sich ein enges Thal, durch welches man 4 St. in die Länge den Lauf des Elbstroms hinauf, bis Königstein sieht, dessen Felsenwände das Thal schließen. Ober-Herms-

dorf, Klein-Opitsch, Weissig und Saalhausen umgeben den Quähntel, eine ehemals buschichte, jetzt abgetriebene Höhe mit einigen Schluchten. Von Nieder-Hermsdorf führt die Anhöhe den Kirchweg hinan, nach Kesselsdorf zu. Rechts geht ein schöner Weg durch den Kesselsdorfer Grund, wo sich zwischen Erlen ein Bach krümmt, den Wiesen einfassen, über welchen der Pfad an dem sanften Abhange der Seitenwand unter dem Schatten junger Eichen und Birken sich fortwindet. Die Anhöhe nach Wurgwitz hinan nüancirt die Aussicht noch mannichfaltiger, indem gegenüber der Windberg stolz emporsteigt. Gehen wir von Kesselsdorf durch diesen reizenden Grund zurück nach Kohlsdorf, so überrascht uns hinter Wurgwitz der herrlichste Anblick der zu unsern Füßen südwärts ausgebreiteten und romantisch verschlungenen Hügelthäler, wo unzählige Steinkohlenschächte das Gold der Aecker und die Wiesen schwarz punktiren *). Aber alles weist auf die

*) In Ansehung der Lagerung der Steinkohlenflötze zerfällt das ganze Thal in 3 Theile. In dem ersten Drittel auf der Seite des Windberges liegen

Schönheit des Grundes hin, dessen Schooß diese Saat von Hügeln und Bergen verhüllt. Dort vereinigen sich die Formen des Heitern

die getrennten Steinkohlenlager bei Birkigt, Groß-Burg und Schweinsdorf. Die andern 2 Drittel werden durch den Zauckeroder Bach getrennt, welcher bei Potschappel in die Weisseritz fließt. Dieser Bach giebt theils das Aufschlagewasser eines Kunstgezeuges bei einer Grube, theils nimmt er die Wasser des Hauptstollns in dem Pesterwitzer u. Kohlsdorfer Reviere auf, dessen Bau schon gegen 30,000 Thlr. gekostet haben soll. In diesem 1 St. langen Bezirke liegen die Dörfer Döhlen, Zauckerode, Pesterwitz, der Kohlsdorfer Hammer, Wurgewitz und zuletzt Niederhermsdorf. Die einzelnen nach diesen Dörfern benannten Kohlenreviere sind durch tiefe Schluchten getrennt, welche durch den jähen Abfall der kleinen Porphyrgebirge entstehen, zwischen welchen die Kohlenflötze gelagert sind. Die Stärke der verschiedenen Flötze des sogenannten guten Strichs in der größten Tiefe bis gegen 300 Ellen, beträgt zwischen 5 — 14 E. Auf diesen liegen noch 3 andre Flötze von 3, 4, 6 Kohlenschichten, mit Letten vermischt. Man hat erst seit einigen und 30 J. diese vierfachen Kohlenflötze, die über dem Thonporphyrgebirge liegen, entdeckt. Vgl. Pötzsch über das Vorkommen des Granits ꝛc. Dresden 1803. In dem Pesterwitzer Reviere brennt seit mehrern J. das oberste Kohlenflötz. Man kann den Brand nicht löschen, und sucht daher jede Oeffnung desselben zu vermauern.

und Schönen mit dem Ernste des Erhabenen. Jene lichteren Gestalten siegen. Der Plauische Grund hat schon eine würdige Beschreibung erhalten*). Jeder Gefühlvolle kennt die Natursprache desselben: jene Freundlichkeit, welche selbst den Gleichgültigen in das Geheimniß dieser Idyllenwelt lockt, und jene sanfte Melancholie, welche traulich das Mitgefühl und die Sehnsucht des Wanderers in den stillen Hain winkt, oder zu dem zürnenden Strome der Weisseritz ruft. Die Felsenwelt um Schandau ist größer, mannichfaltiger, würdevoller und wilder; die Felsen dieses Grundes aber mildern ihren feierlichen Ernst bei der muntern Begleitung der fröhlichen Natur. Dort ergreift das Gemüth die unendliche Kraft, welche zerstört; sie wandelt mit schauerlicher Hoheit und finstrer Schwermuth in tausend

*) S. H. Prof. Becker's Beschreib. d. Plauischen Grundes, 1800, Fol. Der 1ste Th. stellt das Topograph. und Pittoreske dar; der 2te Th. enth. die mineralog. Beschr. von H. Tauber, syst. Verz. der daselbst wildwachs. Pflanzen von H. Pursch und Verz. der dasigen Insekten v. Hofr. Bar. v. Block, mit ill. Kpfrn.

gigantischen Gestalten vorüber. Hier besänftigt die blühende organische Schöpfung den geheimen Kummer und öffnet die Arme der mütterlichen Erde, um den heitern Sinn und die stille Zufriedenheit in ihren Schooß aufzunehmen. — Man thut wohl, um die Eurythmie der Natur in ihrem regellosen Gange zu erkennen, wenn man rechts von Reisewitzens Garten den Pfad am linken Weisseritz-Ufer wählt, der die Höhe hinan, zwischen der grünen Umkränzung der Bergwand und der üppigsten Getreideflur, bald auf, bald nieder sich windet und auf einige nackte Felskuppen leitet, die in den Grund hinausspringen und den schönen Plan desselben dem Auge offen darlegen. Zur Seite neigen sich Weinberge und die Häuser von Dölzschen*) herab; aus der Tiefe blicken stattliche Mühlen herauf; der Sturz ihrer Wehre verhallt in dem Geklüfte

*) Hier lebte vor Kurzem noch ein blindgeb. Mann, Namens Berger, der junge Hunde so abrichtete, daß sie ihn überall, wo er hinwollte, an einer Leine leiteten. So besorgte er mancherlei Bestellungen in den benachbarten Orten, selbst in Dresden.

der Felswände; jenseits treten einige Villen von der freundlichsten Physiognomie und die Häuser von Koschütz, Burg und andre mehr aus der Waldhülle hervor; westwärts öffnet sich der Kessel von Potschappel; ostwärts die Ebene der Hauptstadt. Alles gebietet der heiligen Freude, hier einheimisch zu seyn. Man steigt bei der dritten Mühle in den Grund hinab, geht bei der Königsmühle *) auf das rechte Weisseritz-Ufer, die Schlucht hinan, dann links am Rande des Gebirges **) nach Plauen und Dresden zurück, wo die Idylle in einen Epos sich umwandelt. —

Der Naturforscher findet hier in einem Bezirke von etwa 2 M. in der Länge und Breite aus allen Naturreichen die interessantesten Gegenstände; vorzüglich der Geognost. Ur-Flötz-

*) Vor derselben findet man bei dem sogenannten Schweizerbette kleine Versuchstolln.

**) Hier fand man nicht weit von der Königsm. zuerst im J. 1803 Lilium martagon, Türk: Bund, eine Pflanze, die man nur auf beträchtl. Gebirgen z. B. auf dem Riesengebirge u. in der Lausitz allein auf dem Jauernicker Berge antrift.

aufgeschwemmte Gebirgsarten und Fossilien von allerlei Art bilden hier gleichsam die Urkunde einer großen Wasserströmung, welche die Massen umstürzte und so in einander warf, daß Flötzlager, die versteinerte organische Körper aus dem Meeresgrunde umschließen, auf dem zerklüfteten Syenitgebirge ruhen. Letzteres erhebt sich westlich von Dresden, steigt beim Dorfe Plauen sanft an und hat in der Breite eine Stunde. In dem Syenit des Plauischen Grundes waltet der Feldspath vor, den man bei Potschappel auch krystallisirt findet. Ausser den gewöhnlichen Gemengtheilen (schwarzer Hornblende und etwas Quarz) enthält der hiesige Syenit, den H. Bergr. Werner zuerst so nannte, weil der bei Syena, jetzt Esne in Oberägypten, gebrochene Stein sich eben dadurch vom Granit unterschied, auch den vor wenig Jahren erst bekanntgewordenen Titanit. Die Gänge dieser Syenitgeschiebe, so wie des anstoßenden Thonporphyrgebirges, sind meistens taub. Einige Versuchbaue haben gar keinen Metallgehalt, sondern nur etwas Eisen entdeckt *).

*) Unterhalb Koschütz, am Gehänge über der Neu-

Die Straße führt, von der Plauischen Mühle aus, im Grunde bei dem Jägerhause, das man den Hegereuter nennt, vorüber. Hier findet man Bewirthung und besonders gute Forellen. Ein gutangelegtes Wehr giebt bei großem Wasser ein sehr interessantes Schauspiel. Dann bringt eine schöne Brücke von Pirna'schen Quadern, die 70 Ellen lang ist und 18688 Thlr. ohne das Holz gekostet hat, auf das linke Weisseritz-Ufer zur Buschmühle. Auf diese folgen die Königs- und die Neue-Mühle, dann die kurfürstl. Pulvermühle und

mühle, ruht ein Sandsteinflötz frei auf einem hervorspringenden steilen Syenitfelsen. Die unterste Lage des Sandsteins besteht zum Theil aus Chamiten und bildet ein wahres Muschelconglomerat. Ueberhaupt kommen in diesen bei Koschütz und jenseits des Grundes nach Dölzschen hinüber verbreiteten drei Flötzen viele Versteinerungen von organischen Meereskörpern vor. Ausser einigen Holzarten die vorzüglich in Schwefelkies versteinert oder erdpechartig sind, findet man, besonders im Schieferthon und in der Brandschieferdecke des Steinkohlengebirges Abdrücke von Schilfgewächsen u. Kräutern, als Equisetum, Katzenwedel, Sternkraut, Galium, Farrenkraut Filex, Frauenhaar, Adianthum nigrum u. s. w.

ein Eisenhammer. In den Mühlen bekommt man Milch, Butterbrod und Bier. Oberhalb des Hammers erweitert sich der Grund zu einem stundenlangen Thale. Der Syenit hört auf; und ein Porphyrwall umgiebt den Kessel, in welchem der kurfürstl. tiefe Stolln die Straße durchschneidet, und eine neue nach englischer Art angelegte Glashütte, wo Steinkohlen zum Schmelzen genommen werden*), links vor Potschappel, zu bemerken ist. Dieses Dorf ist theils durch seine schöne Lage, die von dem Pavillon der südlichen Anhöhe vorzüglich schön ins Auge fällt, theils wegen seiner wichtigen Steinkohlengruben und seines Vitriolwerks merkwürdig. In letzterem werden nicht Vitriolkiese, die zum Bergregale gehören, sondern vitriolhaltige

*) Diese Glashütte liefert Bouteillen und grünes Hohlglas; auch ist vom H. Roscher ein Ofen von einer eignen Construction gebaut worden, um Kreidenglas mit Steinkohlen zu schmelzen. Die Glash. gehört dem H. Gr. v. Hagen, dem K. Preuß. Bergr. H. Pückling und dem K. Preuß. Bergfactor Hrn. Stiller gemeinschaftlich. Das Gut Potschappel aber nebst dem Vitriolwerke dem Herrn v. Schönberg, H. v. Döring u. H. B. F. Stiller.

Steinkohlen geröstet. Man setzt nämlich den Brandschiefer und dessen Uebergang in die Grobkohle eine Zeitlang der freien Luft aus. Nach einiger Zeit schlägt er sehr stark aus und zerfällt, worauf man ihn auslaugt und diese Lauge zum Versieden des Vitriols nimmt. Man siedet Eisenvitriol und brennt Vitriolöl. Der Kön. Preuß. Bergfactor Hr. Stiller, welcher die Glashütte angelegt und das Vitriolwerk eingerichtet hat, läßt jedem Fremden Alles zeigen.

Hinter Potschappel liegen die Rothen-Häuser und die Rothe-Mühle an der Straße. Jenseits der Weisseritz steigt der Windberg empor, der eben so hoch, als der Borsberg, 453 Ellen über die Elbe unter der Dresdner Brücke, sich erhebt. Oestlich lehnt sich an ihn das Dorf Burg. Ein Erdfall an seinem nordwestlichen Abhange verdient die Aufmerksamkeit des Naturforschers. Der Windberg selbst ist eine Masse porphyrartigen Gesteins. Hier fand H. Pötzsch zuerst die seltne achatähnliche Versteinerung von kleinen organi-

schen Körpern, die etwas den Kellerasseln (Oniscus) gleichen und von den Dresdner Steinschneidern Madenstein genannt werden. — Zum Ritterg. Burg gehört ein Steinkohlenlager, dessen Bau vielleicht der merkwürdigste in dieser Gegend ist. Er ist eben so groß, als regelmäßig angelegt. Im J. 1803 bestand er aus 2 Schächten. Der eine hat 186, der andre 196 Ellen senkrechte Teufe. Von da gehen Stufenschächte fort, die in der Mitte zusammentreffen. Der Abbau nimmt einen Bezirk von mehrern 100 E. ein; 3 bis 4 E. starke Pfeiler bleiben als Bergfesten stehen. Im Tiefsten ist eine drückende, schwüle Hitze, wozu noch der Geruch der Oellampen kommt. Die Hauer arbeiten meistens nackend. Ein eigner Anblick für den eleganten Städter, der in diese Unterwelt hinabsteigt! — Das Freyberger Bergamt läßt noch einen dritten Schacht absenken, um Steinkohlen zu finden. — Auch liegen viele Kalköfen in der Nachbarschaft. Rechts von unsrer Straße liegen Döhlen und Zauckeroda, Rittergüter des Hrn. von Schönberg, nebst Neu-Döhlen. Er hat

wichtige Steinkohlengruben. Einige Bergleute aus dieser Gegend giengen im J. 1804 nach Rußland, wohin sie für die Orenburgischen Bergwerke verschrieben worden waren. — Wir sehen nahe an der Straße eine Kunst, deren Gestänge über die Straße weggeht, um 2400 Schritte von hier, die Grubenwässer aus einem 70 E. tiefen Schachte zu heben. Das Kunstrad in dem Gebäude an der Straße ist 18 Ellen hoch. Allein die Anstalt reicht zur Erwältigung der Wasser nicht hin. Es sollen daher noch zwei in der Nachbarschaft angelegt werden. Da es aber an Aufschlagewassern fehlt, so wäre vielleicht eine große Dampfmaschine wirksamer. — Der Weg wendet sich hierauf nach Deuben und nähert sich dem Strome in Haynsberg, wo die rothe und die wilde Weisseritz sich vereinigen. Jenseit derselben liegen Schweinsdorf, Eckersdorf und Klein-Kosmannsdorf. Hinter Haynsberg drängt ein aufgeschwemmtes Breccien- oder Conglomeratgebirge von Gneuß, Thon, Steinmark, Porphyr, Hornstein und Quarz, das steil, wie eine Mauer ansteigt, den Weg an

das Strombette. Man kann hier die ganze Schichtung des Felsens mit den eingeschlossenen Geschieben deutlich sehen. Eine Höhle, mit der Zahl 1694, bezeichnet die Sprengung dieser Masse, wodurch der Eingang in das Tharanter Thal geebnet wurde. Nach einer Sage soll auf der Höhe ein altes Raubschloß gestanden haben. Jetzt heißt dieser Ort auch das Riesenbette, oder der Backofen. Der Irischen Riesenmauer ähnlich, zieht sich die wunderbare, tausendfach zerrissene Felsenwand noch eine Strecke längs dem Wege hin. Dieses Urgebirge begrenzt das ganze Thal. Es fängt vom Hirschberge an, wo sich jenes Conglomerat von Trümmern ehemaliger Urgebirge, die von einer Fluth fortgerollt, abgerundet und endlich im Tharanter Grunde abgesetzt worden sind, abschneidet. Der Porphyr ist sehr zerklüftet, und geht aus Thonporphyr in wirklichen Hornsteinporphyr über. — Das Flußbette, aus dem ein verborgnes Mühlenwehr uns entgegen rauscht, zieht sich unter Erlenbüsche zurück; und freundlich steht ein ländliches Wohnhaus, zu dem links der Somsdorfer

Fahrweg den Eingang zeigt, vor uns. Es heißt Heilsberg und gehört dem kursächsisch. Hofrathe, Baron Lindeman. Einfache und gefällige Formen haben das rustike Ansehen der alten Gebäude aufgeheitert. Der Balkon vor dem Hause zeigt die schönste Ansicht dieser Vorhalle von Tharant. Man erkennt in den anspruchlosen Verzierungen den Kunstsinn des Besitzers und achtet das feine Gefühl, mit dem er in dem nahen Gebüsche ein schönes Denkmal seinem „väterlichen Lehrer“ und einen Brunnensitz seinem „biedern Nachbar“ weihte. — Wir gehen auf die Tharanter Straße zurück. Nach der zweiten Barriere fällt eine wild verwachsene Felsenschlucht, die Basteritz, in das Weisseritzthal. Aus dem Hintergrunde der Thalaue ragt ein wüstes Burggemäuer, Tharants Ruine, hervor, und das Dresdner Wiesenthal führt uns zu dieser schönen Sage der Vorzeit. Wir kehren in der Harmonie, dem Gasthofe des Bades ein. Hier trift man im Sommer stets gute Gesellschaft an. Der Schriftsteller Schlenkert, der Pastor M. Voigt, und mehrere Badegäste machen den

Aufenthalt für Fremde interessant. Willst Du aber den Naturcharakter dieses glücklichen Thals mit einem Blicke kennen lernen, so ersteige den Schloßberg, wo die Ruinen und die Kirche sich befinden. Du übersiehst das Granaten-*) Brunnen- und Wiesenthal. Wir wandern hierauf von dem Gewölbe, in dem sich ein Denkmal auf die Geburt des sächs. Prinzen Friedrich August, den 18ten May 1797, befindet, in das Brunnenthal, wo wir die Steinwiese mit ihren Anlagen und die

*) In diesem liegt das Städtchen, an der wilden Weisseritz, 3 Stunden von Dresden. Der Sidonien- und Heinrichsquell sind schwefelhaltig und auflösend, in podagrischen und gichtrischen Krankheiten vorzüglich wirksam. Man hat sie im J. 1803 ganz neu gefaßt. Die ersten Anlagen, die sehr geschmackvoll sind und mit dem Charakter der Landschaft ganz übereinstimmen, rühren von dem kurf. Hofr. Bar. v. Lindeman her, welcher dazu theils die spärlichen Beiträge der Fremden, theils ein Ansehnliches aus seinen eignen Mitteln verwandt hat. Man vgl. Schlenkert's romant. histor. Gemälde von Tharant ꝛc. und Tharant's Umgebungen, eine Skizze für Naturfreunde, mit Prospecten und einem Grundrisse, den Herr Serg. Kühlemann in Meißen aufgenommen und selbst verlegt hat. Das Bad u. Zubehör hat der Hr. Gr. v. Hagen für 13000 Thlr. erkauft.

Wanderung nach Höckendorf zu den großen Buchen des Dorfhayner Berges für den Nachmittag aufheben. Wir gehn jetzt über die Weisseritz hinaus zu der Somsdorfer Promenade, einem Zickzack, der den Berg auf- und abwärts läuft. In der Nachbarschaft sind die Mühle von Rabenau und die Höhe bei Falks Gute zu bemerken. Wir steigen vom Somsdorfer Berge bei dem Monumente, das dem Verschönerer Tharants, Hrn. Hofr. Bar. v. Lindeman geweiht ist, herab, um die Irrgänge auf dem gegenüber liegenden Kienberge zu durchstreifen. Von der Bretmühle her führt ein Pfad in einen schönen Buchenhayn zu Geßner's Büste, zu dem Naturtempel der hohen Buchen, gewöhnlich die heil. Hallen genannt, wo ein Denkstein die Anwesenheit des Kurfürsten, der Kurfürstin u. d. Prinzessin am 30. Juni 1802 bezeugt, und zum Pavillon auf der Höhe; dann jenseits zur Waldhütte und in den Zeisiggrund hinab, bis wir beim Natursteine in das Städtchen zurückkehren. Entferntere Punkte sind: die Weissiger Höhe, wo man Frauen-

stein sieht; der Landsberg bei Spechtshausen; die Garnbleiche und die Steinbrüche von Hartha, und das Commungrubengebäude die vergnügte Gesellschaft auf dem Eugeniusspathgange. In der Nähe interessiren der Marktplatz, Klengelsruhe, die einsame Partie bei der Kirche, der Gang an der Weisseritz, die Lage der Schloßmühle, der Burgfriedensstein u. s. w. Unser Weg geht hierauf durch den großen Tharanter Wald über Grüllenburg, einem kurf. Jagdschlosse, und Naundorf nach Freyberg. Dieser Stapelort des kursächsischen Bergbaus liegt 4 M. von Dresden und 11 M. von Leipzig. Wir kehren im Stern ein. Der Dom mit dem Monumente des Kurf. Moritz; die Nicolaikirche mit einer Silbermann'schen Orgel und einem Altarblatte von Dietrich; die St. Petrikirche; die Bergakademie, welche durch Werner berühmte Ausländer nach Freyberg zieht, z. B. im Winter 1802 den gelehrten Spanier Don Gimbernat; die kurf. Mineralien-Niederlage; die Bibliothek, der Modellensaal und das chemische Laboratorium unter der Aufsicht des

Hrn. Prof. Lampadius; die Leonische Gold- und Silbertressenfabrik des H. Kammerraths Thiele, und die Namen mehrerer berühmten Männer und ausgezeichneten Schriftsteller, als des Oberberghauptm. v. Trebra, des Berghauptm. v. Charpentier, dessen Haus die interessantesten Kunstsammlungen und Kunstgenüsse vereinigt, des Bergr. Werner, des Prof. Lampadius, des Commissionsraths Busse, des Pr. Lieut. Schilling, des Conr. M. Hübler u. a. verdienen die Aufmerksamkeit jedes gebildeten Reisenden auch ohne meine Erinnerung. Die Arbeiten des Bergmechanicus H. Studer, in ihrer Art die vollkommensten in Deutschland, die chem. Cabinette des H. Nachthüttenmeist. Richter, die Modelle des H. Bergm. Löscher, das vom Buchdrucker und Buchhändler H. Gerlach *) musterhaft und mit seltnem Gemeingeiste eingerichtete Museum, wie man es in

*) H. Gerlach ist Herausg. der Freyb. gemeinnütz. Nachr. für das Erzgeb. und Verf. mehrerer Schriften. Auch hat er schätzbare Materialien zu einer topograph. Gesch. Freyb. gesammelt. Freyberg hat gegen 1000 H. ohne 620 wüste Baust.,

keiner Stadt von ähnlicher Größe antreffen wird, dessen Lesebibliothek und Journalisticum auch manches enthält, was den Literator interessirt: dieß und noch mehr zeichnet Freyberg vor vielen andern Städten Deutschlands aus. Daß es aber in bergmännischer Hinsicht eine der berühmtesten Bergstädte, wo nicht die erste sey, wissen die Kenner. Ich will Dir daher nur die Orte nennen, wo Du die interessantesten Werke der Mechanik und Technik kennen lernen wirst. Ein romantischer Weg führt von den Hütten, wo das berühmte von Charpentier angelegte Amalgamirwerk, und das Druckwerk sich befinden, längs dem Muldenthale bei der Halsbrücke zu dem Hebehause; u. von der eigentlichen Halsbrücke, bei welcher sich die ehemalige Altväterwasserleitung mit der Würde eines römischen Aquäducts erhebt*), zum Kurprinzen,

und 10000 Einw. incl. des Stabs u. 5 Comp. des Feldart. Corps. Man vgl. die 3te Ausg. der Leonhard'schen sowohl als der Engelhardt'schen Erdbeschr. von Kursachsen.

*) Einen schönen Prospekt dieser Landschaft von

einem schönen Grubengebäude beim Dorfe Groß-Schirma. Dieses Werk hat z. Th. H. v. Charpentier angelegt. Das Muldenthal ist hier durch seine Anlagen in den schönsten englischen Park verwandelt worden. Man gehe an dem hohen Canale längs dem Felsen über den Neubau, Fürstenhof und Lößnitz nach Freyberg zurück. Dann sehe man den Kühschacht, der 1368 Fuß in die Teufe fällt; das Bergstädtchen Brand und Erbisdorf, wo der reiche Himmelsfürst liegt, der seit 1769 vierteljährlich 32 Speciesthlr. Ausbeute giebt; endlich den Dörrnthaler Teich, den Friedrich Benno-tiefen Fürsten- u. Thelersberger Stolln, die Hauptschlüssel der Freyb. Gruben. Alle diese Wunder des glücklichsten Scharfsinns und der sorgfältigsten Haushaltung unter und über der Erde beschäftigen Dich mehrere Tage. Siehst Du zugleich das biedre, frohsinnige und gnügsame Volk der Bergleute in ihrem Glanze bei

Alex. Thiele sieht man in der Galerie auf der Terrasse des ehemaligen Brühl'schen Gartens in Dresden.

einem Bergaufzuge; hörst Du ihr mächtiges Glück auf! bei fröhlicher Bergmusik; vergleichst Du ihre Unerschrockenheit und Ausdauer in der Gefahr mit ihrem mäßigen Erwerb, ihr stolzes Ehrgefühl mit ihrer gutmüthigen Bescheidenheit, ihren freien Sinn mit ihrer strengmilitärischen Subordination, ihre glänzenden Aufzüge mit ihren burlesken Schauspielen, wo Bergleute selbst die weiblichen Rollen darstellen*); beobachtest Du endlich ihre Sitten und Gebräuche, welche den Stempel früherer Jahrhunderte bei allem Modewechsel der übrigen Classen der Gesellschaft unversehrt erhalten; so eröffnet sich vor Dir eine romantische Welt mitten in der wirklichen!**)

*) So sah ich die Indianer in England in Erbisdorf von Bergleuten aufführen.

**) Vollständige Auskunft findet man in Touss. Charpentier's Beschr. sämtl. beim Amalgamirwerke auf der Halsbrücke bei Freyb. vorkommenden Arbeiten. Leipz. 1802. Les Mines de Freyberg etc. par Daubuisson. Leipz. 1802. Fragoso's Beschr. der Amalgamir- u. Schmelzarb. an der Halsbrücke bei Freyb. Dresd. 1800. u. die nach den großen Stöllnkarten der Gebrüder Freiesleben vom Markscheider H. Wagner aus-

Willst Du von Freyberg nach Leipzig reisen; so empfehle ich Dir den Weg über das interessante Freyherrl. Racknitz'sche Rittergut Ringenthal. Es liegt malerisch an der Zschopa bei Mittweyda, und ist durch Natur und Kunst der schönste Schlußstein in dem großen Naturgebäude des sächs. Gebirges.

gearbeitete Stöllnkarte, 1802, womit vorzüglich die Schrift des Hrn. O. B. Hauptm. von Trebra: Merkwürdigkeiten der tiefen Hauptstölln des Bergamtsreviers Freyberg. Dresden 1804. verbunden werden muß; wo der gelehrte und verdienstvolle Verf. des Werks: Erfahrungen vom Innern der Gebirge, die schätzbarsten historischen und statistischen Nachrichten über den Erzgebirg. Bergbau, der unter seiner Direction immer blühender wird, mittheilt, und den Sachverständigen auch in bergmännischer Hinsicht über Vieles belehrt. Aus dieser Schrift und jener Karte kann man sich am besten über die meisterhafte Anstellung der Baue des sächs. Bergmanns unterrichten. — Das in Freyb. aufbewahrtgewesene Papst von Ohayn'sche Mineraliencab. welches 80000 Stufen enthält, hat die Familie für ungefähr 4500 Thlr. an den Regenten von Portugall vor Kurzem verkauft.

Sechster Abschnitt.

Südlich: Frauenstein. Altenberg. Töplitz. Lauenstein. Das Müglitzthal. Gottleube. Berggießhübel. Maxen. Weesenstein. Groß-Sedlitz. Dohna. Gamig. Lockwitz. Kreyscha. Pirna. Königstein. Zehist. Peterswalde. Aussig. Lowositz. Leutmeritz. Rumburg. Rückweg nach Dresden.

Wir treten wieder in den Felsenpark des Meißner Hochlandes. Dießmal durchstreifen wir die Gebirge des linken Elbufers. Vom Dippoldiswalder Schlage führt eine Chaussee über Räcknitz, Alt- und Neu-Kaitz, Nöttnitz, Bannewitz und Weltschhufe, auf die Höhe von Possendorf, welche uns den weiten Umkreis dieser romantischen Landschaft zeigt. Rechts liegen der Poistenwald, Wilmsdorf, Rabenau; links Rippien und Hayncken. Die Straße geht hierauf über Wendisch-Carsdorf nach der Dippoldiswalder Heide zu. Links

liegen Quohren und Klein-Carsdorf; rechts Börnigen und Groß-Oelsa. Von Kl. Carsdorf zieht sich ein schöner Grund nach Kreyscha und von hier nach Lungwitz*) in das pittoreske Thal des grimmischen Wassers, oder der Forellenreichen Lockwitzbach; eine Schlucht, die Buchenwälder, Wiesen und vorspringende Felsen an einander reiht. Südlich von Kreyscha und Lungwitz liegt der Wilschberg, ein Basaltkegel, mit einer kleinen trichterförmigen Vertiefung auf der Spitze, und westlich die hohe Quohrner Kuppe. — Unser Fahrweg geht bei der Teichmühle vorüber durch Ober-Heeselich, nach dem Städtchen Dippoldiswalda. Es liegt 2 M. von Dresden an der rothen Weisseritz. Der Fußsteig führt dahin von der Straße bei Wendisch-Carsdorf rechts ab, durch den Wald beim Einsiedlersteine, dem Dorfe Malter und den Schleif-

*) Das Ritterg. Lungwitz ist von der Frau von Bennemann zu einem Stifte für 6 geistl. und 6 welt. Wittwen bestimmt worden. Jede erhält 50 Thlr. jährl. und 6 wohnen im Stifte. Der jüngste Hofrath in der Landesregierung ist Administrator.

steinbrüchen vorüber. Eine wildromantische Gegend führt uns höher ins Gebirge hinauf, über Ob. Carsdorf, Sadisdorf, Hennersdorf und die Steinbrückmühle nach Frauenstein, einem Städtchen, das an der böhm. Straße 5 St. von Freyberg und 4 M. von Dresden liegt. Wir ersteigen sein altes Berg- und Grenzschloß, dessen Thurm und Ruine wir schon aus der Ferne gesehen haben. Jetzt blicken wir von hier zurück auf die Landschaft jenseits der Elbe, welche wir vor einigen Wochen durchstreiften. Unter uns bedecken Wälder, Wiesen, Flachs- und Haferfelder und große Dörfer die Thäler und Gründe, durch welche sich Forellenbäche mäandrisch winden. — Auf der rauhen Bergstraße gelangen wir durch die Wildnisse des Kohlberges, des Buchberges, des hohen Waldes und durch mehrere Dörfer nach Altenberg, einer Bergstadt des Erzgebirges, die an der Grenze von Böhmen 4 M. von Dresden und Freyberg liegt. Der Zinnbergbau ist hier seit viertehalbhundert Jahren wichtig. Die böhmische Straße führt uns von hier über Neuzinnwald durch den böhmischen

Zinnwald und Hinterzechen, zwischen Nickelsberg und Graupen nach Töplitz, das 2 M. von Aussig, 10 M. von Prag und 6 M. von Dresden liegt. Mit Extrapost fährt man über Zehist, Peterswalde, Schönewalde und den Geiersberg; auf der sogenannten Badestraße aber von Dresden über Dohna, Göppersdorf u. s. f. den Geiersberg hinab nach Töplitz. Die Bäder und die schöne Lage dieses fürstl. Clary'schen Städtchens bedürfen keiner Beschreibung. Jeder hat das Töplitzer Thal vom Schloßberge aus gesehen, den Garten in Dorn, Mariäschein, das Kloster Osseg und Grab, das romantische Dörfchen Schönau und die Wallenstein'schen Denkmäler in dem Garten und Schlosse zu Dux besucht, vom Donnersberge bei Milleschau Prag gesehen und auf dem hohen Paszkopola das Lowositzer Schlachtfeld überschaut*). — Ein beschwerlicher Weg bringt uns nach

*) Lokalnotizen findet man in Ambrozzi's phys. chemischer Beschr. der Töplitzer Bäder; in der Beschr. von Teplitz. Prag 1798. und in dem Wegweiser nach Teplitz. Dresden 1802.

Aussig, wo wir uns nach Dresden einschiffen, oder in das Schandauer Elbgebirge reisen können (s. S. 214). Allein wir gehen dießmal in das Altenberger Syenitgebirge zurück. Die Schellerhauer Bergschlucht, mit dem tiefen Thale des Geysinger Wassers, das Mühlenthal mit dem Mühlberge, wo ein Jaspis- Karniol- und Hyacinthenbruch zu merken ist, der Rabennestbusch, das Winterwaldgebirge, der hohe Kahleberg, auf dessen Gipfel ein Torfmoor und Zwergfichten gefunden werden, der Geysingsberg, ein Syenitfels mit einem Basaltkegel, wo man Goldgranaten u. a. Steine findet, und das Müglitzthal, welches uns von Alt- und Neu-Geysing nach Lauenstein führt, sind die wichtigsten Punkte in dieser schönen Wildniß. Das Bergstädtchen Lauenstein, (4 M. von Dresden, 1 St. von der böhm. Grenze) gehört nebst dem sächs. Zinnwalde, zur gräflich Bünau'schen Herrsch. Lauenstein. Ein altes Bergschloß beherrscht diese romantische, aber unwirthbare Gegend. Bergbau auf Zinn und Viehzucht sind die wichtigsten Erwerbzweige.

Wir folgen immer der Müglitz, welche die schönsten Schluchten und Thäler mit ihrem Grunde verbindet. Ich nenne Dir u. a. Bärnstein am Fuße des Tafelberges; das schöne Thal des Kohlbachs, wo die Schloiz aus dem Reinhardsgrimmer Walde hereinfällt; Glashütte; den Molkengrund und die Hennersbach; Liebstadt; Gottleube 3 St. von Pirna, an der Prager Poststraße, und Berggießhübel, 3 M. von Dresden, wo das H. Eichhorn gehörige Bad zu Friedrichsthal, mit seinen Umgebungen und der, Rabenern und Gellerten so liebgewordene, Weg nach dem Ritterg. Giesenstein, der Hohstein und die Gersdorfer Ruine, ein vom Rittm. von Leyser glücklich angelegter Wartthurm, der Dürreberg u. a. Standorte unsern Aufenthalt angenehm machen. Ich nenne Dir ferner das Bar. Friese'sche Ritterg. Cotta und die Basaltkuppe des Cottaer Berges; Borna; Groß-Röhrsdorf; Schlottwitz, wo sich unweit des schönen Schloizgrundes ein merkwürdiger Achatbruch befindet; Maxen mit seinen Marmor- und Kalkbrüchen, welche

in einem schönen Irrgarten von Höhen und Tiefen liegen, wo bekanntlich das Corps des Gen. Fink im Nov. 1758 von den Preußen eingeschlossen wurde; Weesenstein, diesen Feenpalast auf einem Felsen, den glänzende Wiesenmatten in dem einsamen Grunde der Müglitz umgeben, ein Ritterg. des Bar. von Uckermann, 3 St. von Dresden; das kurf. Kammergut Groß-Sedlitz mit der Friedrichsburg, einem Garten Augusts III. und einer Wasserleitung; Dohna, einst die stolze böhmische Feste Donyn und der Stammsitz des berühmten Geschlechts der Burggrafen von Dohna, wo der Graf Dohna von Hermsdorf die Ruinen des alten Schlosses gekauft und beim Nachgraben einige alte Waffen gefunden hat, jetzt aber eine Pflanzung daselbst anlegen und auf dem Berge ein Haus bauen will; endlich Gamig, ein Ritterg. des O. K. H. Grafen Bose. Alle diese Orte und mehrere, die durch liebliche Thäler und wilde Schluchten an das romantische Thal der Müglitz gereiht sind, bilden eben so viele Partien eines großen englischen Parks, die von Dresden

aus in kleinen Tagereisen gesehen werden können. Ich beschreibe Dir statt aller, nur einen Ort, wo die seit Kurzem entstandenen Anlagen mit dem Charakter der ganzen Gegend aufs Glücklichste übereinstimmen. —

Willst Du dich einmal dem Genusse der stillen ländlichen Natur ganz hingeben, so bringe einen Sommertag in G a m i g zu. Keine Landstraße führt dahin; aber folge jedem freundlichen Winke des nachbarlichen Gefildes, das Dich von einem Punkte zum andern mit sanfter Gewalt zieht: und Du bist, ehe Du es glaubst, in Gamig. Ein heitres Schloß, eine Kirche und alte Thurmgebäude liegen einsam in dem glücklichen Geheimnisse einer idyllischen Landschaft verborgen. Die Bilder einer Welt voll Unschuld und die Gaben der Cultur bekränzen hier das Familienglück des einfachen häuslichen Lebens. Wo Du auch wandelst, da findest Du die Spur, daß fühlende Menschen vor Dir da waren. Sie verstanden die Natur, entflohen dem Glanze in der Stadt, der das Herz ermüdet, und zogen ein in dieses *Asyl*, wo Friede und Einsamkeit in ihre Schatten sie

aufnahmen. Du fühlst hier lebhafter, als irgendwo, daß alle Schönheiten der Natur nur dann dem Menschen wohlthun, wenn sie dem Herzen interessant sind. Wo uns der reine Charakter der Humanität anspricht: da rühren uns selbst die einfachsten Anlagen. Eine unsichtbare Gewalt zieht uns zu ihnen hin; wir vergessen die reichen Dekorationen der Prachtgärten: denn dort siedelten sich gute Menschen an. — Eine schöne Empfindung hat in und um Gamig die Ansicht der stolzen Ferne mit den reizenden Bildern der Nähe verknüpft. Von einem Standpunkte zum andern führt Dich ein freundlicher Genius. Bald folgst Du ihm aus dem großen und freien Naturparke der Nachbarschaft in den stillen, anspruchlosen Park des Besitzers; bald gehst Du aus diesem in jenen mit ihm zurück. Der Schloßpark bietet Dir Genüsse an, die für jede Stunde des Tages und für mehr, als eine Jahreszeit wechseln. Dort führt Dich ein Schattengang zu dem Pavillon der großen Linden; hier ziehen Dich Blumenguirlanden zu dem Blüthenbusche der schönen Hortensia; dort winkt ein Platanus auf den Ruhesitz unter blühenden Obstbäumen, und vor Dir spiegelt sich der Himmel in dem runden Bassin; hier öffnet sich ein kleiner Traubengarten der Sonne, und durch

das Thor glänzt, wie Gold, eine reiche Korn- und Weizenflur herein. Dort wölben sich hohe Buchen; ein traulicher Sitz ladet Dich ein, unter ihrem Schatten die großen, schönen Gefilde umher zu betrachten; hier umwinden einsame Gänge eine Chaumiere, wo ein Cabinet zur Beschäftigung in Morgenstunden eingerichtet ist; aber dort ist ein freierer Platz. Ein chinesisches Hüttchen öffnet sich nach allen Seiten; und das Bild Hygeens tritt aus jungem Gehölz zwischen einem Paare schöner Birken hervor. Ein Altar empfängt die Opfer, welche man der Göttin bringt. — Aus dem Bezirke des Schlosses und der Oekonomiegebäude trittst Du gleich ins Freie. Hügel und Thäler hat der Fleiß des Landmanns verkettet. In leichtgeschweiften Linien ziehen sich Obst- und Pappelalleen zu den benachbarten Dörfern und zu der Brand- und Erlichtmühle, welche malerisch im Grunde liegen. Aber folge jener jungen Pflanzung. Sie leitet Dich auf den bekränzten Hügel der Landeskrone, um den sich alle schöne Punkte der Ferne versammeln. Dann führen Dich junge Akazien, Lerchenbäume, Birken und andre Hölzer durch sanfte Windungen in den a l t e n G a m i g hinab. Wenn Du es weißt, daß diese Plantation aus Saamen von H a r p k e gezogen ist; daß

sie die edle Pflanzerin an einen theuern Namen erinnert; daß sie zwei edle deutsche Häuser symbolisch verknüpft: so wird Dich diese Anlage durch ihre geheime Bedeutung noch mehr interessiren. Unweit derselben siehst Du vom Karlsfelsen in das Asyl, oder in den Schattengrund hinab, der sich traulich um den Granitberg herumzieht. Aus der Tiefe jenseit des Wassers blickt die Bildsäule des Pan herauf. Gehst Du am Abhange des Berges hin, so findest Du das trauliche Berghäuschen. In der Tiefe des Grundes am Bache unter hohen Bäumen nennt Dir ein Granitblock den Ort, wo Du bist, Asylum, weiter hin sagt ein andrer die Worte: Pax ubi solitudo. Und dieselben Worte flüstern Dir die Bäume zu; der kleine Bach wiederholt sie, und die Vögel in den Zweigen verstehen sie. Jene Brücke, der kleine Teich, die Grotte, der halbversteckte Wasserfall, die Prospekte nach der Höhe, der Altar in dem Geheimnisse des Waldes und in der Nähe des alten Pan, die altschwedischen Begräbnißsteine, die Schwaneninsel, jene ruhige Fischerhütte am See, zu der kein Sturm sich hindrängt, das niedliche Flechtwerk zweier Tage — und die freien lichten Blicke aus dem Schooße des Asyls in die Ferne von Dohna: alles dieß giebt dem alten

Gamig den interessantesten Charakter, den eine englische Anlage haben kann, den Charakter der sittlichen Ruhe. Man verläßt ihn mit leichtem Herzen und tritt gestärkt in die Welt hinaus, wo Hügel mit fröhlichen Feldern und Wiesen um die Penaten des alten Schlosses sich lagern. Dann geht ein schöner Pfad den Berg hinan und läuft am Rande des Felsens zwischen Gebüsch und Feldern fort, bis zum Belvedere, wo ein Vorsprung der Anhöhe das Müglitzthal in seiner reichsten Fülle zeigt. Im Halbkreise fliegt Dein Blick vom Weesenstein und vom Sattelberge in Böhmen über den Königstein, den Winterberg, den Lilienstein u. a. mehr bis zum Borsberg. Vor Dir breitet sich rechts Dohna, im Angesichte Pirna mit seinem Sonnenstein, und links Pillnitz aus. Einzelne Dörfer, Thürme und Schlösser z. B. Sedlitz treten hervor. Auf das Ganze blickt ein glänzender Himmel herab. — Bei dem Ritterg. Meuscha, das zu Gamig gehört, kommst Du auf die Dresdner Straße nach Pirna zurück; und die schöne Idylle verschwindet mit dem letzten Schimmer der Abendröthe *). — Der interessanteste Weg nach Gamig führt über

*) Hr. Wizani d. Ae. (Moritzstr. No. 754.) hat die Gegend von Gamig in aqua tinta gut dargestellt. Dresden 1803. 2 Hefte 2 Thlr.

Lockwitz, 2 St. von Dresden, in eine schöne Gegend, welche die Gräfin von Schall mit gefälligen Anlagen geschmückt hat. Das Herrnhaus hat der Graf v. Dallwitz gebaut. Der jetzige Besitzer H. von Wirsing erkaufte Lockwitz für 146000 Thlr. Der Lockwitzer Grund leitet nach Borthen und Röhrsdorf, wo man mit Vergnügen verweilt. Ein tiefes, schattiges Thal verknüpft damit Gamig; ein andrer Kreyscha, wo ausser der Kattunfabrik, der Landsitz der Kriegsräthin Reinhold, seiner interessanten Anlagen wegen, die Felsen, Wald und Wasser zu einem schönen Landschaftsgemälde umbilden, gesehen zu werden verdient.

Pirna und Königstein, eine Tagereise von Dresden aus.

Eine Chaussee bringt uns vom großen Garten aus, durch Leuben und Groß-Zschachwitz, wo der russische Fürst Putiatti ein Landgut nach eignen Ideen ausgebaut und darauf über 30000 Thlr. verwandt hat, durch Sporwitz u. s. f. nach Pirna. Diese Stapel- und Handelsstadt liegt 2 M. von Dresden, am Fuße des Sonnensteins. Wir kehren im Forsthause ein. Du mußt auf jener ehrwürdigen Feste die Sonne aufgehen sehn. Im Mittage erheben sich die böhmischen Grenzge-

birge; und nach Mitternacht breitet sich die paradiesische Aue aus, wo eine Kette freundlicher Dörfer und der Strom, welcher in sanften Wellenlinien durch die fröhlichste Vegetation hingleitet, Pirna mit Dresden verbinden. Das Sehenswürdigste im Schlosse ist der Brunnen. Du findest in der Stadt viel Gesellschaft und unter mehrern Clubbs eine literarische Gesellschaft, welche ausgezeichnete Männer zu ihren Mitgliedern zählt. Ein steiniger Weg zieht sich vom Sonnenstein über Struppen durch die Sehne des Bogens, welchen links die Elbe macht, nach Königstein. In jener Krümmung liegen die Dörfer Weissig, Thürmsdorf, Petzscha und die Bärsteine; ein wildes Defilee von zerrissenen Felsen und verworrenen Schluchten! Du mußt Dich hinein wagen, um Dir bei dem Kreuze, das zum Andenken eines Bauermädchens, welches einige Schweden verfolgten, in den Felsen, von dem sie sich herabstürzte und todt blieb, eingehauen wurde, den Diebskeller, eine merkwürdige Höhle, und den Nonnenstein bei Weissig zeigen zu lassen. Dann führt Dich ein Waldweg bis an den Fuß der Festung. Wir ersteigen den Felsen. Die Schildwachen melden uns. Der Commandant *erlaubt* den Eingang. Das Thor mit den spanischen

Reitern öffnet sich. Nach dem breiten Steinwege steigt ein dunkler bedeckter Gang steil an. Die Wagen werden hier hinaufgewunden; und über uns befindet sich der Johannis-Saal, dessen Boden sonst durch eine Maschine leicht geöffnet werden konnte, um den so weit vorgedrungenen Feind mit Steinen zu tödten. Oben umgiebt uns klösterliche Ruhe mitten unter den furchtbaren Gestalten des Krieges. Kühne Gebäude, die den Felsen, auf dem sie stehen, überleben wollen; die Pulvermagazine mit Blitzableitern; ein Zeughaus, das die Kunst zu tödten in allen ihren Stufen seit Erfindung des Pulvers zeigt; die Festungswerke und Wälle von Quadern; die bombenfesten Kasematten, welche den Felsen in dem Umfange einer halben Stunde umschließen; das große Proviantshaus mit dreijährigen Vorräthen; der tiefe Felsenbrunnen, aus dem man erst nach 10 Minuten den Eimer herauf windet; die Christians- oder Friedrichsburg mit mehrern Portraits; die Georgenburg, wo Krell, D. Cranz, Baron v. Klettenberg, Menzel, Agdolon, Siorjhölm u. a. Staatsgefangene saßen; die Georgenkirche, mit einem Gemälde von Lucas Cranach; die Magdalenenburg mit dem Keller und dem größten Weinfasse der Welt; das Pagenbette; die Batterieen von 24pfün-

dern u. a. Merkwürdigkeiten, die gewöhnlich ein Wachtmeister zeigt, contrastiren wunderbar mit dem hohen einsamen Felsen, mit dem schönen Walde hochstämmiger Bäume, mit den kleinen Küchen- und Blumengärten, mit dem Weinberge, mit den Wiesen und Aeckern, die an dem Rücken des Berges hinab sich ziehen, mit den waldigen Sandsteinfelsen, dem Quirl, dem Jungfernstein, den Kuppelbergen, dem Pfaffen- Papst- und Liliensteine; mit dem tiefen Bette der Elbe, die unter uns 1400 Fuß durch die stolzen Felsenpfeiler hinströmt, und mit der ganzen Umgebung, die nirgends so reich und malerisch, so wild und schön, so einsam und belebt einen merkwürdigern Standort einschließt, als hier. — Die Festung Königstein, die, weil sie die Elbe beherrscht und die Schätze des Staats in Depot nehmen kann, wichtig ist, liegt 3 M. von Dresden. Den Garnisondienst versehen 193 Invaliden. Commandant ist der erste Veteran unter den Officieren der kursächsischen Armee, Generallieut. von Boblick. Er feierte im Frühj. 1804 seinen 85sten Geburtstag, indem er alle Invaliden seiner Garnison, die über 70 J. alt waren, an seiner Tafel bewirthete. Unter den Greisen befand sich ein 93jähriger Veteran. Die ehrwürdige Tafelrunde zählte überhaupt

1000 Dienst- und 1500 Lebensjahre. — Man braucht mehrere Stunden, um Alles zu sehen. Der Brunnen, die unter dem jetztregierenden Kurfürsten angelegten Casematten, nebst dem künstlichen Backofen, die neuen Aussenwerke und die Prospekte nach allen Seiten, vorzüglich bei der Königsnase, gewähren das meiste Interesse. Der Bau der neuen Anlagen wird fortgesetzt. Es sind jährlich 3000 Thlr. dazu bestimmt. Am Fuße der Festung liegt die neue Schenke, ein Wirthshaus, unter welchem, näher am Elbufer, die Straße nach dem Städtchen Königstein fortgeht. Rabener hat es durch einen Beinamen bekannt gemacht. Wir können an der Elbe fortgehn und uns eine Stunde oberhalb Königstein nach Schandau übersetzen lassen. Auf diesem Wege sind das Dorf Gorisch, der Gorischstein, Klein-Hennersdorf, Reinhardsdorf, Schöna, der Zirkel-Kahl- und besonders der große Zschirnstein, wo man vom Rabenbade aus die vortreflichste Aussicht hat; oberhalb Schandau aber Krippen, die Hirschmühle und der Klobfluß die schönsten Punkte zum Verweilen (s. S. 217). Liebst Du wilde Streifereien, so empfehle ich Dir die Partien im romantischen Hüttengrunde bei Königstein; am Bielabache hinauf bis zur Oberhütten-

mühle und dem Hammerwerke Brausenstein; in die Gebirgsschluchten von Nicolsdorf, Hermsdorf und Leupoldishayn. Kommst Du von Schandau her, so wandre an der Grenze den Keyngrund hinauf, ersteige den Schneeberg in Böhmen, dann wende Dich nördlich den Bielergrund hinab, über Rosenthal 2 St. vom großen Zschirnsteine, wo der Kanzelstein und bei der Ehrlichs Mühle das Schwedenloch zu bemerken ist, dann vom Kegelstein zum Quirl, wo der Diebskeller eine Höhle sehenswerth ist, oder über Papstdorf und Pfaffendorf, wohin man von Rosenthal über Cunersdorf fährt, nach Königstein zurück. Nordwestlich können wir durch den Nadelswald, bei dem Kegelsteine vorüber in den Höllengrund bis Berggießhübel und auf die Poststraße von Dresden nach Prag kommen. Diese geht vor Pirna rechts ab, nach dem D. Zehist, 2 M. von Dresden, wo eine Station ist, dann über Berggießhübel und Gottleube nach Peterswalde, dem ersten böhmischen Flecken mit einer Station, hierauf über ein wildes Gebirge hin nach Aussig, das 6 M. von Dresden, 9 M. von Prag und 2 M. von Leutmeritz, an der Elbe in einer schönen Gegend liegt. Laß Dich von einem Schiffer nach dem Schreckensteine bringen, wo die alte

von den Hussiten zerstörte Burg hoch über den Fluß emporragt. Sie ist das furchtbare Denkmal einer 20stündigen Schlacht, 13ten Juni 1426, wo die edelsten Meißner und Thüringer fielen und Aussig abgebrannt wurde. Wir fahren hierauf über Morwan, Praskowitz in das gräflich Hrzan'sche Städtchen Lowositz, wo Friedrich II. am 1sten Okt. 1756 Brown schlug. Wir sehen die Festung Theresienstadt, gehn über die Elbe nach Leutmeritz, 1 M. von Lowositz, 10 M. von Dresden. Hier krönt der stolze Geltschberg die wilde, malerische Landschaft. Man muß die Spitzen der Felsen in der Abendsonne glühen sehn, um das Große und Feierliche dieses prachtvollgestalteten Landes zu fühlen. Auf der Straße nach Ausche muß der alte Habichtsstein und das schöne Neuschloß des Fürsten Kaunitz besucht werden. Dann wenden wir uns nach der fürstl. Kinsky'schen Stadt Kamnitz, um ein wüstes Bergschloß zu ersteigen. Noch wilder liegt die verödete Burg der Herrn v. Schleinitz, der Tollenstein, auf dem Nesselberge, 2 M. von Zittau (s. S. 125 flg.). Die Straße führt am Fuße desselben von Schönlind nach dem fürstl. Lichtenstein'schen Schlosse und Flecken Rumburg. Hier vereinigen sich mehrere Commercialwege, und die Industrie, welche die-

ses Gebirge belebt, vorzüglich Leinwandweberei und Bleichen, hat sich zum Theil in Rumburg concentrirt. Nördlich geht die Straße über Georgswalde in die Oberlausitz nach Löbau, Hochkirch und Bautzen (s. S. 138); oder nordwestlich über Haynsbach ins Sächsische (s. S. 136), wo wir Neustadt und Stolpen wieder sehen, das Schandauer Elbgebirge links liegen lassen und in die schöne Hauptstadt Sachsens zurückkehren. — Ein halbes Jahr, lieber N . . z, wird hinreichen, um Alles, was Dir die Kunst und Natur in Dresden und in seinem Umkreise von zehn und mehrern Meilen im Durchschnitte darbieten, bequem zu sehen. Ich habe Dir den Plan dazu entworfen. Führe Du ihn aus; und es wird Dich nie gereuen, eins der interessantesten Länder Europens in seiner vollen Liebenswürdigkeit kennen gelernt zu haben.

Dresden, gedruckt bei C. G. Gärtner.

Inhaltsanzeige.

Vorerinnerung.

Erster Abschnitt. Die Dresdner und Meißner Weingebirge. Forstcultur. Nördliche Lustreisen: Moritzburg. Großenhayn. Zeithayn. Zabeltitz. Lauchhammer. Friedrichsthal. Nordöstlich: Hermsdorf. Königsbrück. Seiffersdorf. Das Augustusbad.
S. 1 — 74.

Zweiter Abschnitt. Oestliche Reiselinien: Bischofswerda. Bautzen. Kloster Marienstern. Hochkirch. Herrnhut. Stolpen.
S. 74 — 143.

Dritter Abschnitt. Südöstliche Wanderungen: das Elbgebirge am rechten Ufer. Pillnitz. Liebethal. Lohmen. Wehlen. Rathen. Hohnstein. Schandau. Kuhstall. Winterberg. Hirniskretschen. Tetschen. Elbfahrt von Aussig nach Dresden. Lilienstein. S. 144 — 226.

Vierter Abschnitt. Nordwestlich: Meißen. Rießa. Hirschstein. Miltitz. Löthayn. Stauchitz. Hubertsburg. Siebeneichen. Scharfenberg. Gävernitz. Prießnitz. Der Zschonengrund. S. 227 — 264.

Fünfter Abschnitt. Westlich: Wilsdruff. Nossen. Altenzelle. Kriebenstein. Südwestlich: Gorbitz. Kesselsdorf. Herzogswalda. Roßthal. Pesterwitz. Kohlsdorf. Der Plauische Grund. Der Windberg. Tharant. Grüllenburg. Freyberg. Groß-Schirma, oder der Kurprinz. Erbisdorf. S. 265 — 300.

Sechster Abschnitt. Südlich: Frauenstein. Altenberg. Töplitz. Lauenstein. Das Müglitzthal. Gottleube. Berggießhübel. Maxen. Weesenstein. Groß-Sedlitz. Dohna. Gamig. Lockwitz. Kreyscha. Pirna. Königstein. Zehist. Peterswalde. Aussig. Lowositz. Leutmeritz. Rumburg. Rückweg nach Dresden. S. 301 — 320.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Sach- und Namenregister.

Aalhändler S. 40 flg.
Altenberg = 303.
Alte Posta = 170.
Altrathen = 180.
Altzelle = 268.
Amselgrund = 182.
Amselloch = 183.
Arnstein = 141. 209.
Auerhaus = 20.
Augustusbrunnen = 69.
Aussig = 214. 318.

Backofen = 181. 218. 291.
Bautzen = 80 — 89.
Bärnstein = 306.
Berggießhübel = 306.
Blossen = 245.
Bielabach = 317.
Bieler Grund = 318.
Bischofswerda = 79.
Böhmen = 215.
Bocksberg = 232.
Borsberg = 158 flg.
Bosel = 6. 260.
Brand = 189. 298.
Brausenitz = 169.
Burg = 289.
Burghammer = 48.
Buschbad = 246.
Buschmühle = 208.
Butterweck = 217.

Cichorienfabr. = 10.
Cölln = 6.
Constappel = 258.
Cotta = 306.
Crumhermsdorf = 138.
Cunnersdorf = 318.

Damastweber S. 123. flg.
Dauba = 166.
Daumühle = 166.
Diebskeller = 314. 318.
Diebssteig = 226.
Dippoldiswalde = 302.
Dölzschen = 283.
Dohna = 307.
Dorfhayn = 294.
Dürrebiela = 75.
Dürr. Fuchs = 76.
Dux = 304.

Ebenheit = 221.
Ehrenberg = 272.

Elbfahrt - 225.
Elbgebirge - 223.
Elsterwerda - 32 flg.
Erbisdorf - 298.

Finstres Thal - 141.
Fischbach - 76.
Fischhaus - 17.
Falkenberg - 133 flg.
Falkenstein - 218.
Findläter'sche Anl. S. 15.
Forstcultur S. 9—17.
Frauenstein - 303.
Freyberg - 295 flg.
Friedewald - 20. —
Friedrichsthal - 50 flg. 158.
Friedrichsweg - 157.
Fürstenberg - 6. 230.

Gävernitz - 258.
Gamig - 308.
Gamrichstein - 181.
Gans - 178.
Gaussig - 135.
Geltschberg - 319.
Gemsgarten - 218. 226.
Gersdorf - 270.
Geysing - 305.
Giesenstein - 306.
Glashütte - 306.
Gnadenfrey - 115.
Gödau - 79.
Gohrisch - 232.
Goldbach - 77 flg.
Görlitz - 95.
Gorbitz - 274. 277.
Gotschdorf - 65.
Gotterstein - 250.
Gottleube - 306.
Grödeln - 29 flg.
Gröditz - 31.
Großenhayn - 26 flg.
Groß-Hosterwitz S. 151.
Gr. Schirma - 268. 298.
Gr. Schönau - 122.
Gr. Sedlitz - 307.
Grubschitz - 91.
Grüllenburg - 295.
Grünberg - 60.
Grüne-Bach - 183.
Grundmühle - 161.
Grundwasser - 191.
Güldne Aue - 88.
Guteborn - 53.

Habichtsgrund - 200. 204.
Habichtsstein - 319.
Halsbrücke - 297.
Hantschberg - 141.
Hausberg - 200.
Haynsbach - 320.
Haynsberg - 290.
Hecht Weinb. - 2.
Hegereuter - 286.
Helfenberger Gr. - 149.
Heller Gasth. - 2.
Heilenberg - 208.
Hennersdorf - 140.
Heil. Grund - 230.
Heilig Kreuz - 236.
Heilsberg - 292.
Hermsdorf - 59 flg.
Herrnhut - 102—122.
Hieckels Schl. - 211.
Himmelsfürst - 298.
Hinterhermsd. - 140.
Hintermühle - 169.
Hirniskretschen - 213.
Hirschmühle - 216.
Hirschstein - 233.
Hochkirch - 99 flg.
Hockstein - 187.

Höllengrund - 210.
Hoflösnitz - 3 flg.
Hohe Eyfer - 250.
Hohnstein - 184. 186 flg.
Hohwald - 133.
Hubertsburg - 253.
Hübners Weinb. - 3.
Hutberg - 102.

Joachimstein - 122.
Jordan - 211.

Käferstein S. 251.
Kahlstein - 217.
Kamnitz - 319.
Katzensprung - 231.
Keilbusch - 235.
Kesselsdorf - 276. 280.
Keulenberg - 59. 62 flg.
Kickelsberg - 220.
Kirnitzsch - 141. 197.
Kleinstein - 141. 209.
Klippmühle - 152.
Kluft - 173.
Klotzscha - 58.
Kl. Marienstern - 91 flg.
Kl. Welka - 94.
Königstein - 314.
Kohlicht - 185.
Kohlmühle - 219.
Königsnase - 218.
Kolk - 232.
Kohlberg - 170.
Kötzschenbroda - 5. 228.
Königsmühle - 284.
Kohlsdorf - 278.
Koschütz - 285.
Königsbrück - 62 flg.
Königshayn - 97.
Königswartha - 94.
Kriebenstein - 271.
Krauschitz - 32.
Kreyscha - 302. 313.
Krippen - 218.
Kuckauer Schanze - 98.
Kuhkanzel S. 16.
Kuhstall - 199 flg.

Lachsbach S. 192.
Landskrone - 98.
Langburkersd. - 136.
Langebrück - 58.
Langenwolmsd. S. 133.
Laubegast - 149.
Lauchhammer - 42 flg.
Lauenstein - 305.
Lausa - 59.
Lausche - 125.
Laußnitzer Heide - 61.
Leutmeritz - 319.
Lichtenhayn - 142. 200.
Liebe - 218.
Liebethal - 165.
Liebethaler Gr. - 162 flg.
Lilienst. S. 184. 220 flg.
Lindenau S. 54.
Lochmühle - 165.
Lockwitz - 313.
Löbau - 101.
Löthayn - 252.
Lohmen - 167 flg.
Lohmner Gr. - 168 flg.
Loschwitz - 16.
Lottersteig - 184.
Lowositz - 319.
Lungwitz - 302.

Markolini'sche Pflanzung S. 11 flg.
Maxen S. 306.
Meffersdorf - 95.
Mehren - 237.

Meißen = 227. 237. 246.
Meixmühle = 158.
Merschwitz = 233.
Michaelis's Pflanzung S. 13 flg.
Miltitz S. 151 flg.
Mockethal = 224.
Mordgrund = 16.
Moritzburg = 20 flg.
Mückenberg = 36 — 50.
Müglitz = 305 flg.
Mühlberg = 29.
Mühlsdorf = 164.

Nasse Aue S. 230.
Naund. b. Gr. Hayn S. 27.
Naunhoff (Col.) S. 25.
Neschwitz S. 94.
Nesselberg = 319.
Neurathen = 179.
Neuschloß = 319.
Neustadt b. Stolpen S. 135. 220.
Neuwegssteig S. 188.
Neuwildenstein = 204.
Nied. Boyritz = 149.
Nied. Hermsd. = 279.
Nied. Jahna = 236.
Nixdorf = 141.
Nossen = 267.

Ober Hermsd. S. 279.
Ob. Schleuse = 209.
Ochelgrund = 219.
Ochelwände = 192.
Odiliengrund = 235. 246.
Oehna = 90.
Okrylla = 231.
Ortrand = 55.
Ostrau = 198. 218.
Ottowalda = 170 flg.

Papstdorf S. 318.
Paszkopola = 304.
Pechstein = 248.
Pennerich = 265.
Pesterwitz S. 275. 277 flg.
Peterswalde S. 318.
Pfaffenklunst = 203.
Pfaffendorf = 318.
Pfaffenstein = 316.
Pillnitzer Bergstr. S. 147.
Pillnitz S. 152. flg. 161.
Pillnitzer Grund S. 157.
Pirna = 224.
Plauischer Grund = 275. flg. 280.
Plessa S. 33.
Polenz = 133.
Pommelheide = 51.
Porzellan = 240.
Porschdorf = 192.
Possendorf = 301.
Postelwitz = 207. 219.
Posta = 224.
Potschappel = 275. 282. flg. 287.
Prascheza = 88.
Prebisch Gr. = 211.
Preb. Kegel = 212.
Prießnitz = 261.
Promnitz = 233.
Prossen = 193. 220.
Proschwitz = 229. 231
Pulsnitz = 67.
Puttrichberg = 140.

Quohren S. 302.

Rabenbad S. 317.
Rabenteuse = 166.

Radeberg = 68.
Radeburg = 56 flg.
Radewitz = 29.
Radmeritz = 102.
Rammenau = 94.
Rappern = 174.
Rathen = 176 flg.
Rathewalde = 176. 185.
Raubeberg = 136.
Raubstein = 208.
Reichenberg = 19.
Reinhardsgrimma S. 306.
Reinhardsdorf = 317.
Reischenschloß = 219.
Reißers Grund = 209.
Riesensteine = 230.
Riesengebirge S. 126 flg.
Rießa = 233.
Ringenthal = 300.
Robschütz = 247.
Röhrsdorf = 253.
Röitzschen = 248.
Rößchen (Gasth.) S. 4. 228.
Rosenthal in d. O. L. S. 93.
Rosenthal b. Königstein S. 318.
Roßthal S. 275. 277.
Rothenfels = 149.
Rugiswalde = 139.
Ruhland = 52.
Rumburg = 319.

Sandberg S. 170.
Saupsdorf = 140.
Schandau = 188. 194. bis 197.
Schand. Elbgeb. S. 144 flg
Scharfenberg = 256 flg.
Schieritz = 235.
Schleifgrund = 173
Schlottwitz = 306.
Schluckenau = 136 flg.
Schmiedefeld = 76.
Schmilka = 207.
Schneeberg = 318.
Schöna = 217.
Schöna b. Königst. S. 317.
Schönhübel S. 260.
Schotengrund = 14.
Schraden S. 31 flg. 33 flg. 40. 52. 55.
Schrammsteine S. 218.
Schreckenstein = 318.
Schwedenlöcher = 178.
Sebnitz = 138 flg.
Sebnitzthal = 138 flg.
Serkewitz = 228.
Seußlitz = 232.
Seyfersdorf S. 69. 71 flg.
Siebeneichen = 255.
Skassa = 30.
Sommergewinn S. 77.
Sonnenstein = 313.
Sörnewitz = 5.
Soraer Berg = 89.
Spaargebirge = 5 flg.
Spitzhaus = 4. 235.
Spitzberg = 137.
Stauchitz = 253.
Steinbrüche = 164 flg.
Steinberg = 141.
Steinkohlen = 280 flg.
Stolpen = 107 flg.
Strauch = 32.
Striegis = 271.
Struppen = 314.

Tetschen S. 215 flg.
Tharant = 292 flg.
Theresienstadt = 319.

Tiefer Grund = 190 flg.
Todtenstein = 97.
Töplitz = 304.
Tolkwitz = 149.
Tollenstein = 125. 319.
Trachau = 9.
Trichstein = 208.
Trübischthal = 247 flg.

Unger S. 139.

Wackerb. Ruhe S. 5.
Waizdorf = 221.
Waldheim S. 271. u. 273.
Waltersdorf S. 125. 181.
Warnsdorf = 123.
Wartenberg = 185.
Webers Schl. = 212.
Weesenstein = 307.
Wehlscher Gr. = 173.
Wehlstädtel = 174 flg.
Wehler Grund = 178.
Weisberg = 141.
Weinbaugesellsch. S. 7 flg.
Weinberge S. 1.
Weißer Hirsch = 75.
Weißtropp = 259.
Wendischfähre = 193.
Wesenitzthal = 161.
Wilde Mann = 3. 18.
Wildenstein = 198.
Wilsdruff = 265.
Windberg = 288.
Winterberg = 204. 207.
Wochenbette = 203.

Zabeltitz S. 30.
Zadel = 6.
Zauckeroda = 289.
Zehren = 235.
Zeichen = 224.
Zeithayn = 29.
Zeughaus = 200, 204. 208. 213.
Ziegenrück = 223.
Zinnwald = 305.
Zirkelstein = 217.
Zschand = 208.
Zscheyla = 6. 228.
Zschiepgrund = 216.
Zschonengrund = 259. 262. flg.
Zschachwitz = 313.
Zschirnstein = 317.
Zschornaer Teich S. 59 flg.
Zuckerhut = 152.

Höhen verschiedner Berge in der Gegend um Dresden über der Elbe bey dieser Stadt.

Pfaffenstein 527. Dresdner Ellen. Zschirnstein 727. D.E. Cottaer Berg 470. D.E. Lederb. bei Libstadt 616. D.E. Maxner Höhe 570. Dr. Ell. Wilschberg 654. Dresd. E. Lerchenbg. bi Rossendt. 542. Dresd. Ellen. Göhligberg 418. Dresd. El. Beñeriger Höhe 342. Berg hinter Loschwitz 333. Dr. Ell. Gönsdorf[r] Höhe 394. D.E. Plauensche Felskuppe 154.
Königstein 433. D.E. Schneeberg in Böhmen 1100. Sattelberg oder Schönwalder Spitzberg 1018. . . Geisingberg 1238. . . . Kahle Berg b. Altenbg. 1332. Dresd. Ell. Heckenb. 400. Galberoder Hohe 410. Windbg 430. Spitzhauss der Hoflösnitz 247. Weisdropp 242. Porsberg 464. D.E. Weisse Hirsch 252. D. Ellen. Dresden 220. über den Meer.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hasse, Friedrich Christian August,

Dresden dargestellt aus dem Gesichtspunkte der Cultur nebst einem Grundrisse von der Stadt und statistischen Tabellen

Bd.: [2]

Dresden 1804

Germ.sp. 119 a-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10018939-6